This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Enthält ein Portrait.

G i 2125

Digitized by Google

BAA
Miner
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

La Tour Maubourg.

Mitglied der constituirenden National = Versammlung in Frankreich.

1797.

Digitized by Google

Minerva.

STAATSBIBLIOTHEK BERLIN

Ein Journal
historischen und politischen Inhalts
Herausgegeben
von
J. W. v. Archenholz,
vormals Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten.

Bd. 21

Erster Band.

Für das Jahr 1797.

Januar, Februar, März.

Mit dem Bildniß des Repräsentanten bey der ersten französischen National-Versammlung la Tour Maubourg.

— To shew —
the very age and body of the time,
its form and pressure.

Im Verlage des Herausgebers
und in Commission
bey B. G. Hoffmann in Hamburg.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
823346 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1936 L

Printed in Germany.

Digitized by Google

Minerva.

Ein Journal
historischen und politischen Inhalts

herausgegeben
von

J. W. v. Archenholz,
vormals Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten.

Januar. 179 .

— To shew —
the very age and body of the time,
its form and pressure.

Im Verlage des Herausgebers
und in Commission
bey B. G. Hoffmann in Hamburg.

Digitized by Google

Von diesem Journal erscheint alle Monat ein Stück von zwölf Bogen, und drey Stück machen einen Band aus, wozu ein Kupferstich geliefert wird. Der Preiß des Jahrgangs ist acht Rthlr., und für eine kürzere Zeit, als einen Jahrgang, findet keine Subscription statt. Die Stücke werden nicht einzeln verkauft; es sey denn, um Subscribenten einen zufälligen Verlust zu ersetzen, da man sich denn gefallen lassen muß, weil dadurch ganze Exemplare incomplet werden, für ein solches Heft einen etwas höhern Preis zu bezahlen.

Abermalige Anzeige, das Buch: „Pasigraphie ꝛc. oder die Kunst durch zwölf Zeichen an alle Menschen zu schreiben ꝛc." betreffend.

Neuere Nachrichten, meines Correspondenten in Paris, zufolge habe ich die Versicherung, eines der ersten Exemplare die ins Ausland gehen, von diesem wichtigen Werke zu erhalten. Nach der vorläufigen Ankündigung in den französischen Journalen dieser durch ganz Europa Aufsehn erregenden Erfindung, kann man vermittelst der zwölf Zeichen, die nach zwölf Regeln angewand werden, alles in jeder Sprache Geschriebene oder Gedruckte verstehn, ohne die Sprachen vorher erlernt zu haben. Das Ganze soll so leicht seyn, daß man es vermittelst des Buchs in einer Stunde erlernen kann.

Ich habe bereits die Veranstaltungen getroffen, daß dieses wichtige Werk sogleich nach seiner Erscheinung in Frankreich dem deutschen Publico durch einen geschickten Gelehrten in einer getreuen Uebersetzung geliefert werde, und nehmen vorläufig alle Buchhandlungen Subscription an. Die Subscribenten erhalten ihre Exemplare auf besser Papier, und um den vierten Theil wohlfeiler, als sie nachher ausgegeben werden.

Schleswig im December 1796.

Joh. Gottl. Röhß, Buchhändler.

Digitized by Google

Januar 1797.

I.

Schreiben eines reisenden Franzosen aus Athen.

Athen, den 6ten Prairial 3. J. (den 25sten May 1796.)

Da bin ich denn, mein Freund! wieder einmal in Athen. Ich dachte nur wenige Tage hier zu bleiben; aber es wird mir schwer, mich von einem sehr unterrichteten Künstler zu trennen, den ich in dieser berühmten Stadt gefunden habe. Wir machen täglich mit einander kleine Reisen in die umliegenden Gegenden — Da beschäftigen wir uns, von den ehrwürdigen Resten der Denkmäler des alten Attika's umgeben, mit unserm Vaterlande. Diese Republick Athen, sagen wir uns oft, verdankte ihren Ruhm vorzüglich der Cultur der Künste; möchte unsere aufkeimende Republick, nach ihrem Beyspiele, sie lieben und schützen! Welche Entwürfe machen wir dann, zur Vervollkommnung dieser Künste beyzutragen! Wir wünschten, alle französische

Digitized by Google

Künstler könnten sich, wie wir, durch den Anblick dieser großen Muster electrisiren; wir wünschen, den Tempel der Minerva, ja selbst das Pyreum, nach Paris zu versetzen.

Der Mahler Fauvel, (dieß ist der Name des gedachten interessanten Künstlers) macht Anstalten zu Ausgrabungen an verschiedenen Orten Griechenlands. Er hofft, daß die französische Regierung die Entwürfe genehmigen wird, die er durch unserm Minister bey der Pforte darüber eingereicht hat. Du würdest mir ein Vergnügen machen, wenn du dir einige Mühe geben wolltest, die Entscheidung, die er erwartet, zu beschleunigen. — Niemand ist fähiger, als er, Ausgrabungen mit Eifer und Einsicht zu leiten. Du sollst darüber nach der kurzen Erzählung seiner Reisen urtheilen. Auch kannst du folgende Nachrichten bekannt machen; sie werden vielleicht die Liebhaber der Künste und der Alterthums-Wissenschaft interessiren, und wenigstens den Künstler, mit dem ich umzugehen den Vortheil habe, bekannt machen.

Seit 15 Jahren beschäftigt sich der gedachte französische Mahler, Bürger Fauvel, mit den wichtigsten Untersuchungen in Griechenland und in den Im-

Digitized by Google

seln des Archipels; fünf Jahre hat er in der einzigen Stadt Athen zugebracht.

Er hat Klein-Asien durchstreift, hat verschiedene Reisen nach dem alten Troja und in das Innere des Landes, bis an die Quellen des Simois, gemacht. — Er war einer der Künstler, deren Talente Choiseul Gouffier benutzte.

Ehe er Griechenland studirte, hatte er Aegypten bereiset. Zu Cairo hat er viele Merkwürdigkeiten gesammelt; er besitzt Aufsätze über die Pyramiden, ihre Aufführung, ihrer Wölbung; Plane von der Stadt Alexandrien, ihren Catacomben, von der sogenannten Pompejus-Säule, von den Ruinen von Canope; er hat die Maasse von verschiedenen Colossen der Isis und des Sphinx, die von ihren Ruinen genommen sind. Auch hat er in Aegypten viele alte Monumente gezeichnet, wovon einige unbekannt waren.

Er war Willens, bis zum Tempel des Jupiter Ammon zu reisen. Alles war zu dieser schwierigen Reise vorbereitet; Cameele, Wegweiser, Dollmetscher, aber Choiseul verhinderte sie, man weiß nicht warum. Fauvel bedauert es, daß er diese große Unternehmung nicht zuerst hat versuchen können; um so mehr, da nach der Behauptung Savary's in

Digitized by Google

seinen Briefen über Aegypten, nirgends anders, als an dem Orte, wo dieser Tempel sich befindet, über die Religion, die Sitten und die Sprache der alten Aegypter sichere Begriffe erlangt werden dürften.

Fauvel hat sich auf seinen Reisen als Geograph, Alterthumsforscher und Künstler gezeigt.

Er hat Charten von ganz Attica, dessen Meerbusen und Inseln, und vorzüglich mit der größten Sorgfalt, eine besondere Charte von Athen aufgenommen, auf der dessen Umfang und alte Denkmäler durch besondere Farben bezeichnet sind.

Er kann die Charten des ganzen Poloponnesus verbessern. Er hat die wahre Lage mehrerer alten Städte kennen lernen, die auf den gewöhnlichen Karten, selbst auf den Danvillischen, aufs Gerathewohl hingestellt sind, so z. B. Thyrint, Hisies, Midea, Mycenä, Mantinäa, Tigäa, Megalopolis, Messena, Olympia.

Er hat eine Charte von der Insel Santorin (ehedem Thera) aufgenommen, die Crater ihrer Vulkane gezeichnet, und hat in Calista, einer Stadt die dort lag, nachgraben lassen.

Seine Journale sind voll von Anmerkungen über das Alterthum und die Künste. Sorgfältig hat er eine Menge von Inschriften copirt. Durch die Ver-

Digitized by Google

gleichung verschiedener ägyptischer Denkmäler hat er die Möglichkeit, die hieroglyphische Schrift zu erklären, zu finden geglaubt.

Er hat zu Delos, Naxos, Jos, Cimolis, Eleusis und in der Ebene von Marathon nachgraben lassen; er hat Plane von den Tempeln zu Delos, deren Portiken, Naumachie, und Coloß.

Durch Begünstigung einiger Türken, die er sich zu Freunden zu machen gewußt hat, erhielt er die Erlaubniß, in Athen, am Fuße der Tempel, und selbst in der Citadelle zu graben, welches ohne Beyspiel ist. Man hat ihm erlaubt, die dort befindlichen Monumente auszumessen. — Er hat beynahe zweyhundert Fuß von Basreliefs; Werke von Phidias, welche die Ruinen des berühmten Tempels der Minerva zieren, mehrere Statuen, kurz alle Bildhauer-Arbeiten dieser Stadt modellirt und in Gyps gegossen. Auch hat er mehrere einzelne architectonische Stücke modellirt, deren Studium, seiner Meinung nach, für die Künstler sehr vortheilhaft seyn dürfte.

Die schätzbarste Entdeckung, die er gemacht hat, sind die Ruinen von Olympia. Selbst Winckelmann kannte die wahre Lage dieser Stadt nicht; aber er hatte geäußert, daß kein anderer Ort so viele

Digitized by Google

Alterthümer aller Art liefern könne. Fauvel fand daselbst die Spuren der berühmten Barriere, den Hypodromus; auch das Altis, jenes geheiligte Gehölz, das mit Statuen und andern Denkmälern so angefüllt war, daß Pausanias versicherte, daß er kein vollständiges Verzeichniß derselben zu liefern im Stande sey.

Hier würde es also besonders wichtig seyn, nachgraben zu lassen; man müßte den Engländern zuvorkommen, die nicht lange zögern werden, Nachsuchungen anzustellen. Schon haben zwey Reisende ihrer Nation diese Ruinen besucht, und sind Willens, dahin zurückzukommen.

Aber es giebt noch einen andern Grund, der keinen Aufschub erlaubt. Die Türken scheinen ein Vergnügen daran zu finden, das, was die Zeit geschont hat, zu zerstören; ein Aga baut, zwey Meilen von Olympia, sein Haus aus den Materialien jenes so berühmten Tempel Jupiters, in welchem man vor dem Anfange der olympischen Spiele so viele Ochsen opferte. — Sie schonen selbst Athen nicht, das ihnen doch den Besuch so vieler Fremden zuzieht. Fauvel bemerkte bey der Rückkehr in diese Stadt,

Digitized by Google

nach einer ziemlich kurzen Abwesenheit, mehrere neue Verwüstungen.

Es kömmt jetzt darauf an zu untersuchen, ob man Resultate hoffen dürfe, welche die Nachsuchungen und Nachgrabungen lohnen, die man sowohl zu Olympia, als an andern griechischen Orten unternehmen könnte.

Hier sind einige Einwürfe: bleiben nach so vielen Jahrhunderten einer verwüstenden Barbarey, noch auf diesem berühmten Boden Gebäude übrig, deren Proportionen man zu erkennen, deren Plan man zu zeichnen im Stande wäre? — Thatsachen antworten. Fauvel hat in Olympia und mehrern andern Städten alle Denkmäler, die man in den Dichtern und Geschichtschreibern des Alterthums erwähnt findet, entdeckt, wiedererkannt und bewundert.

Darf man sich aber schmeicheln, Statuen oder andere wegzubringende Gegenstände zu entdecken? Die Römer bereicherten ihr Italien mit der Beute Griechenlands; sie nahmen alles mit, was ihre Häuser und ihre Villa's zieren konnte; das läßt sich nicht bezweifeln. Die neuen Gallerien, die mit griechischen, in Italien aufgegrabenen, Monumenten angefüllt sind, beweisen, daß Griechenland lange ein

Digitized by Google

Magazin war, aus welchem die reichen Römer sich mit Kunstdenkmalen versorgten.

Aber diese Miene war unerschöpflich; das ist eben so erwiesen. Pausanias, der in Griechenland reisete, da man bereits eine große Menge Statuen und kostbarer Mobilien ausgeführt hatte, beschreibt demungeachtet noch tausende von Meisterstücken, die er auf jedem Schritt, sowohl in Tempeln, als an öffentlichen Orten, fand.

Auch wird der Einwurf durch neuere Thatsachen widerlegt. „Die schönen Statuen, sagt Dubos, die man in Griechenland gefunden hat, beweisen zur Gnüge, daß die römischen Kayser und ihre Officiere sie nicht alle weggenommen hatten. Der Ganymed, den man auf der St. Marcus-Bibliotheck zu Venedig sieht, wurde vor dreyhundert Jahren in Griechenland gefunden. Die Andromeda, die bey dem Herzoge von Modena ist, fand man in Athen, da diese Stadt während des, durch den Carlowitzer Frieden geendigten, Krieges weggenommen wurde. Die Nachrichten der neuern Reisenden sind voll von Beschreibungen von Statuen und Basreliefs, die man noch in Griechenland und Klein-Asien ꝛc. findet."

Olympia mag also das Pariser Museum verschönern; es ist zu wenig mit Alterthümern versehen. wo sind jene griechischen Statuen, die man in der Bildhauerey für Muster des guten Geschmacks, des wahren Schönen, anerkennt? Kaum besitzen wir zwey oder drey Stücke der zweyten Classe. Unsere Künstler müssen nach Italien gehen, um dort die großen Muster zu sehen und zu studiren. *)

Wenn wir genaue Maasse, an Ort und Stelle aufgenommene Plane der griechischen Monumente haben werden: so werden wir sie vielleicht mit mehr Wahrheit und Bestimmtheit nachzuahmen wissen. Warum sollte man nicht künftig in Paris, diesem neuen Athen, die schönsten Gebäude wieder aufbauen, welche das alte verzierten? Dann würde man beständig wahre Muster aller Ordnungen der Architectur,

*) Es ist auffallend, wie sehr dieser französische Künstler in Athen mit vielen seiner Collegen zu Paris in dem Wunsche der Versetzung von Kunstwerken vom griechischen und römischen Boden auf dem französischen übereinstimmt; Gründe und Gegengründe findet man in den letztern Stücken der Minerva 1796 von beyden Theilen ausführlicher auseinander gesetzt.

Digitized by Google

aus den schönsten Epochen dieser Kunst, vor Augen haben.

Unsere Baukunst ist, so viel wir uns auch in dieser Rücksicht einbilden, noch in ihrer Kindheit. Wie kann man vor Monumenten in Extase gerathen, die viel zu groß sind, als das Augen und Geist das Ganze umfassen könnten. Die barbarischen Völker lieben die großen Massen, die Kühnheit, die Schwierigkeit der Ausführung; das ist alles, was sie zu bewundern wissen. Die Völker, bey denen Geschmack herrscht, verlangen Regelmäßigkeit ohne Einförmigkeit; Einfachheit in der Ausführung; genaue Uebereinstimmung aller Theile; Einheit in dem allgemeinen Entwurfe des Plans. Sie wissen besonders die Größe des Gebäudes seiner Bestimmung anzumessen. Gewohnt an die gigantische Größe unserer Kirchen, sehen wir nicht ohne Erstaunen die Kleinheit der griechischen Tempel. Ihre Schönheit besteht in der Uebereinstimmung ihrer Theile und der Bestimmtheit der Ausführung. — Die Baukosten eines vollkommenen Monuments sind gewöhnlich viel geringer, als die Kosten, die ein Denkmal erfodert, in welchen man sein Spiel damit treibt, unnöthiger Weise Schwierigkeiten zu überwinden. Welcher erstaunenden Summen

Digitized by Google

müste man zur Aufführung jener Portails anwenden, jener gothischen Thürme, die uns unsere alten Städte zeigen? — das Pantheon in Paris ist unstreitig eines der schönsten Denkmäler Frankreichs: aber welche Fehler des Geschmacks bemerkt man nicht an denselben? Unstreitig würde kein griechischer Baumeister dies Werk, auf das wir so stolz sind, für das seinige erkannt haben .... und doch hat es Millionen verschlungen! Mit dem was es gekostet hat, hätte man drey Tempel bauen können, wie den Ecatoupedon.

Adieu, mein Freund! sage mir, in welchem Zustande befinden sich die Wissenschaften und Künste in Paris. Steht auch hierin eine Revolution bevor? das gebe der Himmel!

2.

Lacratelle d. j. über Cussy's Hinrichtung *).

Herr von Cussy wurde vor das Criminalgericht gebracht; innerhalb dreyen Stunden wurde das Ur-

*) Herr von Cussy ehemaliger französischer Minister in Bayern, wurde am 23sten November 1796 früh

Digitized by Google

theil über ihn gefällt und vollzogen. Welcher Franzose, welcher Mensch fühlt sich nicht von Schauder durchdrungen, wenn er von einer so unerhörten Schnelligkeit das Blut eines Menschen zu vergiessen hört. Er war der Emigration überführt; er war folglich gesetzlos. Unter Robespierre sagte man: Biroteau und dieser und jener sind des Föderalismus schuldig; sie sind folglich gesetzlos. Aber wie? sollte man nicht, ehe man ein Verbrechen bestraft, erst ausmachen, ob wirklich das Verbrechen begangen worden ist? den Mörder, den man eben ergreift, da er den blutigen Leichnam des Ermordeten mit Füßen tritt, findet noch Tribunale, findet einen Vertheidiger. Man verschiebt das Urtheil, bis das Verbrechen erwiesen ist. — Welche Thatsache ist bey der Emigration zu richten? Eine Abwesenheit vom französische Gebiete zu einer gewissen Zeit. — Womit macht man der Anfang des Beweises gegen den Angeklagten? Mit einem Beschlusse eines Departements, der ihn auf

---

aus dem Gefängnisse la Force vor das Tribunal gebracht, und noch an dem nämlichen Vormittage verurtheilt und hingerichtet; sein Verbrechen war die Emigration.

Digitized by Google

eine Emigrirtenliste setzt. — Indessen kann kein Departement mit absoluter Gewißheit über etwas anders urtheilen, als über das, was seine Localität betrift. Der Abwesende aus diesem oder jenem Departement könnte in einem andern gegenwärtig seyn. Und doch vertritt diese Liste die Stelle aller Beweise gegen einen der Emigration Angeklagten; sie allein bewirkt das Urtheil. Der Commis, der, vielleicht aufs Gerathewohl, den Namen eines Menschen auf die Liste eingetragen hat, hat sein Todesurtheil unterzeichnet, er hat das Geschäft eines Tribunals ohne Appellation verrichtet.

Es bleibt indessen noch ein Rettungsmittel übrig; vor dem Directorium zu reclamiren. Das Directorium ist also ein Tribunal, das über Leben und Tod der Menschen spricht? das Directorium hat also das Recht über Leben und Tod von funfzigtausend Bürgern, die sich zu Reclamationen haben einschreiben lassen. Doch noch mehr; es übt dieses Recht selbst über die aus, die von der Liste gestrichen sind; denn die, die es heute von derselben gestrichen hat, trägt es morgen wieder in dieselbe ein. Jetzt noch werden die Emigrantenlisten fortgesetzt; jetzt ist der nützliche Termin der Reclamationen verflossen: jetzt kann ein Bürger auf die Liste gesetzt, ins Gefängniß gebracht, vor ein

Digitized by Google

Tribunal gestellt werden, nicht um ihn zu richten, sondern nur ihn anzuerkennen. Man wird seine besten Freunde rufen, bloß um von ihm zu sagen: er ist es; ihre Stimme wird erstickt werden; die seinige wird man nicht hören, und der Richter, der sich dabey eben so leidend verhält, als das Werkzeug der Hinrichtung, wird ihn zum Tode verurtheilen *). Der Schauder hindert mich weiter zu schreiben. — Wenn man einst bey der Nachwelt unsere jetzige Epoche wird schänden wollen, wird man nur sagen dürfen: Ein solches Gesetz existirte, und es wurde vollzogen.

---

*) Der Verfasser spricht hier ganz anders, als gewisse (immer noch dem Terrorismus gewogene) Journalisten, welche die jetzigen Tribunale beschuldigen, sie verführen gegen den Emigrantismus und die Chouanerie zu gelinde. Dieser große Haufe kann es nicht verschmerzen, daß die Pariser Tribunale die Vendemiairisten, im Angesichte aller Zeugen ihrer Verschwörung, lossprachen, nach dem ein für allemal festgesetzten Grundsatze; daß damals keine Verschwörung gegen die Regierung statt gefunden habe. A. d. U.

Digitized by Google

Diese Hinrichtung hat über einen Theil unsrer Gesetzgebung die Augen eröfnet, der den Mord zu heiligen scheint.

Jene Zeiten sind vorbey, wo ein neuer Mord den gestrigen in Vergessenheit brachte. Jeder glaubte, sich von demselben Schlage getroffen zu fühlen, der Herrn von Cussy traf. Welche Garantie kann uns fernerhin über das Schicksal unserer Freunde, über das unsrige selbst beruhigen? Wer weiß, ob nicht in demselben Augenblicke, wo wir am eifrigsten für das Wohl des Vaterlandes sorgen, eine feindliche Hand uns auf eine Emigranten-Liste setzt? Sobald dies Schicksal uns trift; giebt es keine Rettung mehr; dann sind für uns keine Tribunale, keine constitutionellen Gesetze mehr da; man wird die Richter, denen das geheiligte Recht des Urtheils über das Leben der Angeklagten zukommt, nöthigen, gegen uns das Amt des Henkers zu verrichten.

Wie? unter der constitutionellen Regierung kennt, braucht man noch die Formel: Gesetzlos! Könnte wohl das größte Verbrechen hinlänglicher Beweggrund für diese barbarische Formel seyn? So schwer auch immer ein Verbrechen seyn mag: so ist doch die erste Sorge nicht die, es zu bestrafen, son-

Digitized by Google

dern es zu beweisen. Giebt es auch unter irgend einer Gesetzgebung einen Artikel, der den Vatermörder für gesetzlos erklärt? Je schwerer ein Verbrechen ist: desto mehr Beweise muß man gegen den haben, der dessen angeklagt ist. Nur durch die öftern Versuche im Morden kamen unsere Tyrannen dahin, unter uns diese Formel einzuführen. Unter denen, die sie jetzt wiederholen, waren mehrere selbst gesetzlos. O! wie sehr fühlten sie damals alles Abscheuliche derselben!

Ueber die Auswanderung läßt sich nur vor den Tribunalen mit einigem Schein von Gerechtigkeit processiren. Es muß dem Angeklagten auf alle Fälle erlaubt seyn, einen rechtfertigenden Beweis vorzubringen. Was will der Beweis sagen, daß er zu einer gewissen Zeit in diesem oder jenem Departement abwesend war, wenn er seine Gegenwart in einem andern beweiset? das Gesetz enthält gegen diejenigen falschen Zeugen, die für ihn aussagen würden, die schrecklichsten Drohungen. Kann man sich also weigern, solche Zeugen anzuhören, die sich den schwersten Strafen unterwerfen? Gewiß nicht; im Gegentheil fodert alles zur Auseinandersetzung der Thatsache, zu einer überdachten und besonders contradictorischen Un-

Digitized by Google

rersuchung, zu einer strengen Confrontation, zu einem scharfen Verhör auf.

Macht übrigens die Emigration für sich allein das ganze Verbrechen aus? Giebt es nicht Ausnahmen? Hat nicht das Gesetz die seit dem 31sten May Geflüchteten; nicht die Flüchtlinge von Marseille, Lyon und selbst von Toulon zurückgerufen? Im letztern Monate präsidirte in der gesetzgebenden Versammlung ein Mann (Chasse y), der, nachdem er lange der Tyranney sich widersetzt hatte, sich ihren Verfolgungen nur durch die Flucht hatte entziehen können. Die ganze Untersuchung über die Emigration beruht also auf der Thatsache: Geschah sie vor oder nach dem 31sten May? wurde sie durch die Flucht vor der Tyranney gerechtfertigt, die seit dieser Epoche in Frankreich empor kam?

Gesetzt nun, es erschienen heute zwey Angeklagte zugleich vor einem Tribunal; der eine sagte: ich bin, um dem Tode zu entgehen, nach dem 31sten May geflohen; der andere: ich bin geflohen, um dem Tode am 2ten September zu entgehen. Soll nun letzterer zur Hinrichtung verurtheilt werden, da im Gegentheil der andere glücklich und triumphirend in den Schooß seines Vaterlandes zurückkehrt? Sollte das

Digitized by Google

Tribunal ſich weigern, den Mann zu hören, der ganz blutig den Händen ſeiner Mörder entkam? der Unglückliche könnte den Richtern, die ſeine Rechtfertigung zu hören ſich weigern möchten, antworten: weniger barbariſch als ihr, hatten die Mörder am 2ten September unter ihren Säbeln und Keulen ein Tribunal errichtet, vor dem ſie ihre Schlachtopfer erſcheinen ließen; ſie richteten ſie, und ſprachen ſie zuweilen los; Ihr richtet uns nicht; Ihr erwürgt uns!

Doch nein! dieſe Barbarey kömmt nicht auf Rechnung der Richter; ſondern ganz auf Rechnung des Geſetzes.

Aber welch' ein Geſetz iſt es, welches das Vollziehungs-Directorium zum Richter über 50,000 Reclamationen macht, die ihm das Recht über Leben und Tod von 50,000 Bürgern giebt? Eine unpartheyiſche und reifliche Unterſuchung dieſer 50,000 Reclamationen würde vielleicht fünf Jahre hindurch, alle Tribunale der Republick beſchäftigen, wenn ſie ſich alle zugleich damit abgeben wollten; und fünf Männer haben dieſe Arbeit. Fünf Männer! und grade die, die das Geſchäft haben, alle Armeen in

Digitized by Google

Bewegung zu sehen, alle Friedensunterhandlungen zu leiten, die Aufsicht über den öffentlichen Schatz zu führen, alle Contributionen anzuordnen, für unsere Sicherheit zu wachen, und dann von allen Seiten in Frankreich sich verbreitenden Morden und Raubes Einhalt zu thun. Ist die Uebertragung eines solchen Geschäfts an Männer, die von so viel umfassenden und wichtigen Geschäften gedrückt werden, wohl etwas anders als von neuem 30,000 Reclamanten gesetzlos zu machen? So schwebt denn der Tod über 30,000 unserer Mitbürger, und vielleicht fodert die Vollziehung eines einzigen Gesetzes, das man nicht revidiren will, eben so viele oder noch mehr Opfer, als die wildesten Tyrannen hinschluchzen.

Ermüdet durch das Nachdenken über das allgemeine Interesse der Republick, eingenommen von der Erwartung einer Schlacht, die geliefert werden soll, oder auch von der Besorgniß eines Complotts, das die öffentliche Sicherheit bedroht, sollen fünf Männer die Reclamation eines auf eine Emigrantenliste eingetragenen Menschen untersuchen. Sie sollen über sein Leben sprechen; sie werden ihm nicht hören; sie werden seine Prozeßschriften nicht lesen. Zerstreut werden sie in einigen Minuten, nach dem Berichte eines Com-

Digitized by Google

missarius richten. Großer Gott! Mein Blut erstarre bey diesen schrecklichen Gedanken. Ach! eilt, ihr Mitglieder des Vollziehungs-Directoriums, Euch über dies Gesetz zu beklagen; diese richterliche Gewalt niederzulegen; stoßt es von Euch, dies Recht zu morden, das nur einem Revolutionstribunale zukommt.

In mehrern freyen Staaten hat man der vollziehenden Gewalt das Recht zu begnadigen anvertraut; diese schützende Autorität, die ihre Kraft aus dem allgemeinen Wohlwollen schöpft, scheint sanfter und väterlicher. Wie ganz anders steht es hierin mit der vollziehenden Gewalt in Frankreich? Man läßt ihr das Recht, ohne eignes Urtheil zu verdammen.

Alle Tyranneyen beginnen mit der unförmlichen Vermischung der richterlichen mit der vollziehenden Gewalt. Von allen Tyranneyen die Rom drückten, war vielleicht die Tyranney des Claudius die unerträglichste, weil er die Wuth hatte, zu richten und zu verdammen.

Wenn man unter uns solche Hinrichtungen, wie Cussy's Hinrichtung war, von neuem eingeführt, und vervielfältigt sehen sollte; wenn man sich daran gewöhnte, über den Todesurtheilen die Worte zu setzen Kraft eines Beschlusses des Direc-

Digitized by Google

toriums; so würde diese constitutionelle Autorität, die man so gern achten möchte, bald denselben Abscheu einflößen, den man vor dem todtenschlägerischen Wohlfahrts-Ausschusse hatte. Wie? man sollte diesen Männern an demselben Tage, da sie den Friedenstractat unterzeichnen, der Frankreich seine Ruhe und seinen Wohlstand sichern soll, den Beschluß des Todes mehrerer Franzosen zum Unterzeichnen übergeben!

Laßt uns, es ist Zeit, auf die Constitution zurückkommen, welche die richterliche Gewalt von der vollziehenden getrennt hat; *) auf jene ersten Grundsätze von Gerechtigkeit, nach welchen kein Mensch ohne Urtheil sterben soll. Laßt uns nicht mehr fragen: ob

*) Bey dieser Auseinandersetzung der Unverträglichkeit der vollziehenden mit der richterlichen Gewalt, muß sich dem Leser die Frage aufdringen: warum man dem Directorium — bey so vielen Geschäften — noch das constitutionswidrige Geschäft auftrug, über die Reclamationen der Emigranten zu richten? die Antwort ergiebt sich aus der vorhergehenden Anmerkung. Man traute den Tribunalen nicht, auch nicht einmal dem Cassationstribunal, das doch als Oberappellationsgericht gelten soll. d. U.

Digitized by Google

dieser oder jener der M, den man anklagt; sondern ob er das Verbrechen begangen hat, das man ihm Schuld giebt; laßt die Freude derer zu Schanden werden, die in Paris funfzehntausend ähnliche Hinrichtungen verlangen; *) laßt uns alle Strenge den Tribunalen, und alle Aufsicht der vollziehenden Gewalt überlassen! man schadet ihrer Autorität, wenn man ihr Geschäfte überträgt, die sie verhaßt machen müßen.

3.

Ueber eine Landung in England.

Von Poultier.

(Herausgeber des Ami des lois.)

Der Marschall von Sachsen, dem das Beyspiel von Carthago immer gegenwärtig war, sagte zu Ludwig und dessen Minister: man wird die Engländer nie irgend wo anders, als in London be-

*) Gewisse Journale behaupten, daß es zu Paris funfzehntausend, und zu Lyon sechstausend Emigranten gebe. A. d. V.

Digitized by Google

siegen; und sicher sind die politischen und militärischen Meinungen dieses Mannes von großem Gewichte. Ich will daher die Mittel erleichern, Gebrauch davon zu machen.

Ich kenne nur eine Art, treulose Menschen zu entdecken, und die Ungläubigen zu überzeugen, die nämlich, ihnen die Wahrheit vorzulegen. Laßt uns also die Jahrbücher der Geschichte öffnen, und wir werden finden, daß seit den Könige Edgard im zehnten Jahrhunderte bis auf den Prinzen Eduard, den ältern Sohn des Prätendenten, fünf und zwanzig verschiedene Landungen in England veranstaltet worden, wovon zehn vollkommene Triumpfe, die übrigen aber, ungeachtet sie keinen entscheidenden Erfolg hatten, großentheils doch einige Vortheile verschaften. Man muß dabey noch bemerken, daß die mehrsten dieser Unternehmungen theils nur partielle, theils untergeordnete waren; daß mehrere der Souveraine oder Fürsten, die sie versuchten, ohne Schiffe, ohne Geld, und ohne Truppen waren, Frankreich dagegen vereinigt, seit der Incorporation Belgiens und der Adoption Hollands, in sich allein so furchtbare Angriffs- und Vertheidungsmittel, daß die englische Macht auf immer verschwinden muß, wenn sie hartnäckig fort-

Digitized by Google

fährt, ihr Glück aufs Spiel zu setzen. In der That, wenn im Jahr 1781 der Admiral Darvilliers mit 66 Linienschiffen Herr des Oceans war und die englische Flotte nöthigte, sich schimpflicherweise in ihre Häfen zu flüchten, die, ohne die Treulosigkeit des Hofes, und ohne die wohlbekannte Verrätherey gewisser Individuen, die schon damals auf eine künftige Revolution speculirten, um sich dieselbe nutzbar zu machen, bombardirt und mit ihren Schiffen verbrannt worden wären; — was wird nicht ein französischer Admiral thun, der in den verschiedenen französischen und holländischen Häfen 125 Linienschiffe, platte Fahrzeuge und Transportschiffe in hinreichender Anzahl zusammen bringen kann; und außerdem 50,000 Mann in Bretagne, und 40,000 Mann in Holland hat, um eine so schöne Unternehmung zu befördern?

Man nehme dazu die zahlreichen Haufen von Misvergnügten, Neuerungssüchtigen, Fremden und Emissarien gewisser fremden Mächte, so wie die Hoffnung eines unvermeidlichen Aufstandes in Irland, jenes unglücklichen Landes, das alles bis auf die Luft, die es athmet, bezahlen muß; man denke sich, daß wir als Brüder und Freunde des englischen Volks, und nicht als gierige Eroberer landen werden;

Digitized by Google

ja, meine Mitbürger! ich sage und wiederhole es, der Friede ist in euren Händen, wenn ihr den Augenblick zu benutzen, alle Eure Kräfte zu vereinigen, und die Engländer auf allen Puncten anzugreifen wißt. Ich sage noch mehr, wenn Monseigneur Pitt die Wirklichkeit Eurer Vorbereitungen sieht: so wird er sich sicher nicht dem schrecklichen Schicksale aussetzen, das ihm aufbehalten ist, und eilen, um Frieden zu bitten, er koste was er wolle; Fox's schöne Rede, zeigt genug die Furcht des englischen Ministeriums und dessen Schwäche.

Mehrere Landungen in England waren ehedem glücklich, ungeachtet sie mit schwachen Mitteln unternommen wurden; der unglückliche Ausgang einiger andern, war mehr die Folge der Treulosigkeit und der Schwäche der Angreifenden, als irgend einer andern Ursache, welche Besorgnisse wegen des Erfolgs einer gegenwärtigen Unternehmung erregen könnte, die durch die vereinigten Kräfte aller Seemächte, und durch 80 bis 100,000 Streiter unterstützt würde.

Uebrigens muß man den Unterschied zwischen dem Kriege der Freyheit, den wir jetzt gegen das englische Ministerium beabsichtigen könnten, und den ehemaligen Partheykriegen bemerken; es bleibt dem Leser über-

Digitized by Google

lassen, die Folgen aus den Thatsachen zu ziehen, und der Regierung die Nachtheile und Vortheile der glorreichen Unternehmung zu wägen, die sie veranstaltet.

Die Sendung des englischen Ministers, deren wahrer Zweck bekannt ist, darf die in dieser Rücksicht getroffenen Anstalten nicht aufhalten. Die Klugheit erlaubt uns nicht, jetzt mehr darüber zu sagen; aber wir ersuchen das Directorium, sich die Karten und den erhabenen Plan des vor 15 Jahren zu Rochelle verstorbenen Grafen Broglie vorlegen zu lassen; die Talente und die Weisheit der Mitglieder der Regierung werden das Verdienst derselben zu schätzen, und die durch die gebietenden Umstände der Revolution und die unterdessen verflossene Zeit nöthig gewordene Veränderungen vorzunehmen wissen.

4.

Ueber National-Würde und National-Glück.

(Auf Veranlassung der Friedenshandlungen in Paris, geschrieben im November 1796.)

Ein englischer Gesandter kommt nach Paris, um über den Frieden zu unterhandeln; beyde Regie-

Digitized by Google

dungen sprechen von gleichem Verlangen, der schrecklichen und nutzlosen Verwüstung unter dem Menschengeschlecht ein Ende zu machen; beyde bezeugen, wie es seitdem Regierungen existirt, gebräuchlich ist, ihre friedliebenden Gesinnungen und ihre Menschenliebe. Gern wollte ich beyden glauben; aber die Erfahrung von Jahrhunderten flößt ein gerechtes Mißtrauen ein.

Indessen scheinen beyde Regierungen über einen Punct einig zu seyn. — Beyde Partheyen, in welche das englische Parlement sich theilt oder zu theilen scheint, vereinigen sich in der Behauptung, daß nur unter der Bedingung Friede gemacht werden könne, daß er der Nationalwürde nicht nachtheilig werde. — Unter uns hat Cambacerès officiel dieselbe Sprache geführt.

Darüber wäre man also einverstanden, wir erhalten keinen Frieden, wenn die englische und die französische Ehre nicht auf gleiche Art geschont wird.

Nichts wäre deutlicher, wenn man genau wissen könnte, worin die National-Ehre besteht.

Ludwig XIV. (von den man jetzt, der Mode zufolge, mehr Schlimmes sagen, als er verdiente) Ludwig XIV. setzte die National-Ehre darin, sich eher unter den Ruinen der Monarchie zu begraben,

Digitized by Google

als die Bedingungen anzunehmen, unter welchen seine Feinde ihm den Frieden geben wollten. Dieser Stolz geziemte einem Monarchen, welcher, der damals bestehenden Natur der Regierung nach, der einzige Mittelpunct der Nation war, auf den alles sich bezog, und der in seinen Unterthanen nur Werkzeuge seiner Macht und seines Ruhms sah. — Jetzt ist es anders; wenigstens sollte es anders seyn. Zwar sind wir nur allzuoft sehr leidende Werkzeuge in den Händen derer, die uns regieren; indessen können sie uns doch nicht nach Belieben zerbrechen.

Laßt sie uns also bitten, uns zu sagen: was sie unter der Nationalwürde verstehen.

Sicher ist es nicht das öffentliche Glück; denn das Glück ist etwas, womit die Depositairs der Autorität sich am wenigsten beschäftigen. — Oft sprechen sie von Bevölkerung, von Reichthum, von Handel. Man hört Angaben und Berechnungen, die wenige widerlegen oder beweisen können. — Versichert nicht in England eine ganze Parthey, daß Ackerbau und Handel zu Grunde gehen, wohingegen eine andere Parthey sie in den blühendsten und glücklichsten Zustande darstellt? — Ist das nicht derselbe Fall in Frankreich, vor und seit der Revolution? — Diese

Digitized by Google

entgegengesetzten Behauptungen gründen sich auf Thatsachen, die gleich wahr, auf Berechnungen, die eben so genau zu seyn scheinen. — Die Regierungen haben also ein leichtes Spiel, wenn sie vom Wohlstande des Ackerbaues, von dem Anwachse der Bevölkerung, von der Vergrösserung des Handels sprechen; man kann sie nicht leicht widerlegen. Ein anders ist es, wenn vom Glücke die Rede ist; das ist etwas Handgreifliches zu allen Zeiten und für alle. Man kann die Menschen nicht überreden, daß sie glücklich sind, wenn sie leiden; man darf es ihnen nicht einmal versichern, wenn man nicht die edle Dreistigkeit jenes Schusters hat, der seinen Kundmann versicherte, daß die Schuhe ihn nicht drücken könten, so sehr dieser auch den Schmerz fühlte, den sie ihm verursachten. Wenn also die politischen Charlatane von Glück sprechen: so geschieht es, um auf eine entfernte Zukunft Hoffnung zu machen, wo man sie nicht mehr persönlich Lügen strafen kann. — Sie rechnen auf die Leichtgläubigkeit der Nationen; und sie haben Recht; denn sie erlangen fast alle ein vorübergehendes Vertrauen.

Wenn ich übrigens das recht verstehe, was man bisher von Würde gesagt hat; so ist sie, wie mich dünkt, Etwas ganz Aeußeres; sie besteht in

Digitized by Google

Pomp, in Gepränge. Das Glück ist, seiner Natur nach, ruhiger, inniger, verborgener; flieht Geräusch und Glanz. Es besteht in sanften und häuslichen Freuden; das gilt von Nationen und Individuen.

Die Würde ist also nicht das Glück. Ist sie etwa dem sogenannten Ruhme ähnlich? Und wenn dies der Fall ist; so fragt sich: spricht man hier von dem Ruhme derer, die regieren, oder von dem Ruhme der Nation? — Unglücklicherweise ist beydes nicht einerley. — Alle die, welche regieren, setzen ihren Ruhm in die Vergrößerung ihrer Autorität, in Siege, in Vermehrung des Gebiets ꝛc. alles Dinge, die den Völkern mehr gefährlich als nützlich sind.

Je mehr man die Geschichte studirt hat, desto mehr überzeugt man sich, daß die Zeiten des Ruhms keinesweges die Zeiten des Nationalglücks sind; die Völker, die mit dem geräuschvollsten Glanze auf dem Schauplatz der Welt erschienen, waren im Innern die unglücklichsten. Frankreich liefert seit fünf Jahren einen traurigen und einleuchtenden Beweis dieser Wahrheit.

Und doch wählt und duldet man die Häupter der Regierung nicht ihrer, sondern der Nationen wegen; nicht für ihren eignen, sondern unsers Ruhms wegen. Es

Digitized by Google

wäre Zeit, daß alle Regierungen der Erde anfiengen, ihren Ruhm darin zu sehen, ihre Pflicht zu erfüllen, das heißt, sich mit uns, mit unserm Glücke oder, wenn man will, mit unserer Würde mehr, als mit der ihrigen, zu beschäftigen. — Nun aber besteht die wahre Würde der Völker sowohl wie der Individuen, in dem freyen, vollkommnen, unabhängigen Gebrauche aller ihrer physischen und moralischen Kräfte. Alle Foderungen, die man außerdem machen möchte, sind weiter nichts, als Hirngespinste; sie widerstreiten den Rechten der Natur und der gesellschaftlichen Ordnung. So liegt mir, zum Beyspiel, wenig daran, ob das Territorium vergrößert werde; ich sehe darin zwar einige Nahrung für den Stolz der Regierenden, aber keinen Grund von Glück für ihre Völker.

Unsre Wünsche, unsre Bedürfnisse, bestehen darin, daß Niemand uns anders regieren, niemand uns anders befehlen kann, als nach einem von uns genehmigten Gesetze, und nach einer voraus bestimmten Form. Darin, ich wiederhole es, besteht unsre wahre, unsre einzige Würde. Unglücklich müssen unstreitig die Regierenden werden, die sie auf etwas anders setzen; aber auch unglücklich die Regierten; denn ihre Uebel sind nicht von kurzer Dauer.

Digitized by Google

5.

Wenig bekannte Züge aus der Geschichte unserer Tage.

(Aus der französischen Handschrift des Verfassers des Aufsatzes über die Ursache der französischen Revolution ꝛc. im October- und November-Hefte der Minerva 1796).

Ich habe in einem französischen Journale die Behauptung gelesen, daß la Fayette, (dem der Verfasser übrigens in vieler Rücksicht Gerechtigkeit wiederfahren läßt), durch seinen Ehrgeiz die Umwälzung Europens verursacht hatte. Dies veranlaßt mich zu einer Critick jenes Ausdrucks; nicht als ob ich den sehr großen Einfluß la Fayette's auf eine Revolution läugnen wollte, deren kühne Unternehmung, deren gleich wahre und erhabene Grundsätze, deren Wohlthaten und Vortheile für das französische Volk und die Menschheit seinen Freunden und ihm mit Recht zugeschrieben werden können, und in welcher alle Verbrechen offenbar auf Rechnung ihrer Feinde kommen, deren Intrigen und

Digitized by Google

Attentate so viel Unheil angerichtet, und so viel zur Verspätung der Fortschritte der allgemeinen Freyheit beygetragen haben; sondern aus dem Grunde, weil das Wort Ehrgeiz einen unrichtigen Begriff von diesem berühmten Gefangenen giebt. Ich kann meine Meinung nicht besser rechtfertigen, als wenn ich hier, so weit mein Gedächtnis es erlaubt, einen Auszug einer Unterredung mittheile, der ich vor einigen Wochen bey einem durch seinen Patriotismus und seine Verdienste gleich achtungswerthen Holländer beywohnte. Die beyden Hauptpersonen waren ein mit den Angelegenheiten seines Landes sehr vertrauter Bürger der vereinigten Staaten, und ein französischer Bürger, der ein eifriger Republikaner und ein Freund der Ordnung ist; fest versichert, daß die abgerissenen Anekdoten, die ich von dieser freundschaftlichen Unterredung mittheile, in der Seele des Lesers und selbst des Schriftstellers, dem ich hier antworte, die innige Ueberzeugung zurücklassen werden, daß, so wie es nie eine Revolution gab, deren Häupter mehr wahre Hingebung und Enthusiasmus zeigten, als la Fayette bey der Revolution in beyden Erdtheilen bewies, es auch nie einen Anführer gab, dessen Ehrgeiz in Hinsicht auf das

Digitized by Google

öffentliche Wohl so frey von persönlichem Ehrgeiz aller Art war, durch den die Menschen sich gewöhnlich leiten lassen.

„Ich bitte Sie, zu bemerken, sagte der Americaner, mit welchen Aufopferungen und unter welchen Umständen er sich unserer Sache widmete. Ich darf sie nur an einen von unsern Geschichtschreibern erzählten und allgemein bekannten Zug erinnern. Als la Fayette, damals neunzehn Jahr alt, mit unsern Agenten in Frankreich schon heimlich alles verabredet hatte, stellten ganz neue Nachrichten unsere Lage so verzweifelt dar, daß diese Männer, so sehr sie überzeugt waren, daß die Abreise des jungen Mannes auf eine vortheilhafte Art Aufsehn machen würde, sich in ihrem Gewissen verpflichtet hielten, ihn in diesem critischen Zeitpuncte von dem Entschlusse abzubringen, sich mit uns ins Verderben zu stürzen. Seine Antwort ist bekannt; und wenn Sie dabey bedenken, daß damals noch keine Macht sich öffentlich unsrer anzunehmen wagte, daß die französische Regierung, aufgebracht darüber, ihre Politick compromittirt und ihre Befehle verachtet zu sehen, la Fayette überall aufsuchen laßt, um ihm zu verhaften, unter der Hand dem Congresse schreibt, man möchte ihn nicht brau-

Digitized by Google

chen, und den Engländern erklärt: man überlasse ihn seinem Unstern; wenn Sie dabey die große Wahrscheinlichkeit bedenken, auf der See gefangen zu werden, und in einem fernen Gefängniße zu sterben, ohne daß weder die bisherigen Freunde, mit denen er sich überworfen hatte, noch die, die er in einem andern Erdtheil suchen wollte, jemals von ihm etwas erfahren konnten: so werden Sie in dieser ersten Handlung seines öffentlichen Lebens einen Freyheits-Enthusiasmus bemerken, der über die engherzigen Bedenklichkeiten des Ehrgeizes weit erhaben ist. Und welche Wichtigkeit erhält diese Handlung, wenn man sich nicht nur an die politischen und militärischen Dienste erinnert, die la Fayette unserer Revolution persönlich leistete, sondern auch an den electrisirenden Einfluß seiner Abreise auf seine Landsleute, und auf jene öffentliche Meinung, welche die französische Regierung bestimmte, sich für uns zu erklären, und endlich auch auf den Einfluß der americanischen Revolution auf die Revolution Frankreichs, oder vielmehr des ganzen Europa's denkt.„

„Ich will Ihnen, fuhr er fort, nichts von la Fayettens Geldaufopferungen, noch von seiner Weigerung sagen, eher ein Commando anzunehmen, bis

Digitized by Google

er sein Blut in Schlachten vergossen, und durch Siege sich neue Ansprüche darauf erworben haben würde; aber unmöglich kann ich folgende characteristische Anekdote von ihm übergehen. Im Winter der Jahre 1777 und 1778 erhob sich in dem Congresse eine Cabale gegen unsern Oberbefehlshaber Washington. Man wollte ihm seinen jungen Freund entreissen, dessen Popularität schnell zunahm. Gates, Bourgoigne's Besieger, der zum Kriegsminister ernannt worden war, bot ihm, im Namen des Congresses und unter Umständen, die dem Generalissimus nicht sehr angenehm seyn konnten, das Obercommando in Norden an, wobey er von Washington unabhängig, und ihm gewissermaßen gleich werden sollte; hirzu die Aussicht einer ruhmwürdigen Expedition; La Fayette aber, treu der Freundschaft, und überzeugt, daß die Intrigen der öffentlichen Sache schaden müßten, leistete zum Congresse, nahm die Stelle nur unter der Bedingung an, Washington subordinirt zu seyn, und hatte also, im 20sten Jahre, das doppelte Verdienst, die ihm angebotene militärische Unabhängigkeit auszuschlagen, und eine Cabale zu vereiteln, die damals eine gefährliche Trennung befürchten ließ.„

Digitized by Google

„Ich will, fuhr er fort, hier nicht kriegerische Details wiederholen, die, so ehrenvoll sie für la Fayette sind, keinen Bezug auf meinen Gegenstand haben, unter denen mir jedoch die Danksagung merkwürdig schien, die der Congreß la Fayette darüber abstattete, daß er, da er eine Gelegenheit vor sich sah, sich Ruhm zu erwerben, sich doch dazu verstand, nach Boston zu reisen, um das gute Einverständniß zwischen den Americanern und der Escadre des Grafen d'Estaing zu erhalten, wodurch er jedoch nicht gehindert wurde, noch zu rechter Zeit zurückzukommen, um die Lobsprüche des Generals Sullivan bey dem Rückzuge zu verdienen, zu welchem die nothwendige Entfernung der Escadre ihm genöthigt hatte. Eben so wenig will ich mich bey alle dem aufhalten, was uns dieser Bürger der vereinigten Staaten über la Fayettes Rückkehr nach Frankreich, über die Unterstützung an Geld, Menschen und Schiffen, die seine Beharrlichkeit verschafften, und die, ungeachtet sie zu Rhode Island lange unthätig bleiben mußten, doch die englische Projecte sehr vereitelten, und über die Thätigkeit la Fayettes während der beyden Feldzüge 1780 und 81 sagte. Er erinnerte uns, wie in diesem letzten Jahre

Digitized by Google

der junge General nach Virginien geschickt wurde, mit dem Auftrage: diesen Staat so spät als möglich zu verlaßen; wie Lord Cornwallis, der ihm an Zahl überlegen und der beste englische General war, gemeldet hatte: *that the boy could not escape* (daß der Knabe ihm nicht entwischen könne), und wie nach einem sehr lebhaften Feldzuge von mehr als sechs Monaten die Engländer sich in eine Position nahe am Meere gedrängt sahen, die sehr zu der schon im Voraus dem Grafen Grasse aufgetragenen Mitwirkung geeignet war; die Americaner hingegen in einer unbezwinglichen Stellung sich befanden, die überdieß den Feind nicht entwischen ließ. Weniger bekannt dürfte es aber seyn, daß, nach der Ankunft des Admirals in der Chesapeak-Bay und nach der Vereinigung der französischen Division der Artillerie mit la Fayette, der Feldmarschall St. Simon in seinen jungen General drang, die noch nicht ganz fertigen Verschanzungen von York aufs lebhafteste anzugreiffen; daß der Admiral sich mit dem General der Landtruppen dazu durch das Anerbieten neuer Verstärkungen von seiner Flotte vereinigte, und alle ihm vorstellten, wie ruhmvoll es für ihn seyn würde, die Sache vor Washingtons Ankunft

Digitized by Google

vollendet zu haben, der eben mit Franzosen und Americanern unter den Generalen Rochambeau und Lincoln, die alle drey nach der Anciennität über ihm waren, aus den nördlichen Gegenden heranrückte. Alle diese Umstände waren sehr verführerisch; aber la Fayette, ungeachtet er auf den erprobten Muth seiner theuern Waffenbrüder, von denen er angebetet wurde, und auf die Hülfstruppen, die sich voll Eifers mit ihnen vereinigt hatten, volles Vertrauen setzte, hatte sich's zum Grundsatze gemacht, daß ein General nicht seine Person, aber, so viel möglich, das Blut der Soldaten schonen müsse; und da er die Besiegung des Generals Cornwallis für gewiß ansah, antwortete er standhaft: daß er kein blutiges Gefecht wagen würde, bevor man nicht, nach der Vereinigung der andern Truppen, sicher wäre, denselben Zweck durch weit geringern Menschen-Verlust zu erreichen.

„So war la Fayette unter uns, fuhr der Americaner fort. Er befand sich auch unserer Angelegenheiten wegen in Europa, da Frankreich und Spanien gemeinschaftlich jene große Rüstung unternahmen, die dem Frieden vorausgieng. Der Oberbefehlshaber, Graf d'Estaing, wollte la Fayette mit sich nehmen. Man wollte zuerst Jamaica angreifen.

Digitized by Google

(und ich weiß, daß, da d'Estaing in seinen Cabinets-Unterredungen mit dem verstorbenen König Carl III. den Vorschlag that, la Fayette auf kurze Zeit auf dieser Insel zu lassen, der alte König lebhaft erwiederte: Nein, nein; das will ich nicht; er würde dort eine Republick errichten.) Von da würde man nach New-York gegangen seyn, von wo la Fayette mit einer Division von Truppen und Schiffen nach Canada gehen sollte, um diese Provinz für die vereinigten Staaten zu erobern; aber unterdessen wurde es Friede, und la Fayette war auf dem Wege, ihm uns anzukündigen, als eben ein Brief unsers Geschäftsführers zu Madrit ihn bewog, dieß Vergnügen dem aufzuopfern, uns an diesem Hofe mit einer Würde und einem Erfolge zu dienen, deren hohen Werth er nicht einmahl geltend machte, von dem aber sein Mitarbeiter Carmichael den Congreß zu unterrichten eilte. Er verlohr jedoch nichts bey der Aufnahme, die er bey uns zu erwarten hatte, und die Reise, die er ein Jahr nachher in unsere Staaten machte, waren von einem Ende bis zum andern ein ununterbrochener Triumph."

Ich will Ihnen hier nicht alles erzählen, was dieser Americaner uns von der Liebe und dem Ver-

Digitized by Google

truppen der americanischen Truppen und aller Bürger dieses neuen Freystaats für den General la Fayette sagte. Indessen will ich zwey besonders auffallende Anecdoten ausheben. Die eine betrift eine großen Raths-Versammlung verschiedener wilder Nationen, die während seiner letzten Reise gehalten wurde, wobey der Congreß, der seinen Einfluß auf sie kannte, seinen Beystand wünschte. „Mein Vater, sagte ihm der Redner dieser Nationen, wir erkennen, daß Du der einzige Weisse bist, der uns uneigennützige Rathschläge gegeben, und der immer nur mit Hinsicht auf unser Glück mit uns gesprochen hat." Die andere Anecdote bezieht sich auf die Abschieds-Rede la Fayette's in einem Ausschusse des Congresses, in welcher er sich folgenden prophetischen Ausdrucks seiner Revolutions-Entwürfe für Europa bediente: „Möchte dieser große Tempel, den „wir der Freyheit errichtet haben, auf „immer eine Warnung für die Unter„drücker, und ein Beyspiel für die Unter„drückten seyn!" Ich las dieß in einer holländischen Zeitung, wußte aber bisher nicht, daß Franklin, der die Rede für die Gazette de france einsendete, den

Digitized by Google

Minister Vergennes nicht bewegen konnte, den Druck derselben zu erlauben.

Der ehrwürdige Holländer, bey den wir waren, sprach mit uns über die Unfälle seiner Landsleute in dieser schrecklichen Epoche, wo sie, in allen Hinsichten von England tyrannisirt, desorganisirt und zerrüttet, von den preußischen Armeen getäuscht, erobert und geplündert, von der französischen Regierung treulos verlassen wurden. „Von allen Ausländern, sagte er uns, die damals mit uns in einigen Verhältnissen standen, kenne ich nur la Fayette als unsern aufrichtigen, beständigen und unrigennützigen Freund. Wahrscheinlich würde er uns gerettet haben, wenn nicht das Ministerium seines eignen Landes, das sehr wohl fühlte, daß ein Mann von diesem Character es nöthigen würde, mit uns nicht mehr auf eine so schwankende Art umzugehen, durch seine Intrigen unsern Entwurf, ihm unsere Vertheidigung anzuvertrauen, bekämpft und verzögert hätte. Bey ihm allein fanden wir in unserm Unglück eine tröstende Theilnahme, und kein batavischer Patriot war für die Wiederverschaffung unserer Freyheit wärmer als er. Ich selbst unterzeichnete noch wenige Tage vor seiner Proscription einen Brief, den unsere Flüchtlinge an ihn

Digitized by Google

schrieben; und wäre er nicht in die Hände des Feindes gefallen, ehe er nach Holland kommen konnte: so würde seine Gegenwart hier viel haben wirken können; denn alle rechtschaffene Bataver waren überzeugt, daß Niemand auf der Welt eifriger für uns, und unsers Vertrauens in aller Rücksicht würdiger wäre."

„Was mich betrift, sagte der französische Bürger: ich gehöre zu den plumpen Patrioten, die immer la Rochefaucauld einem l'Huillier'n und Montmoreau; Bailly, dem tugendhaften Pethion und dem nachherigen tugendhaften Pache, und la Fayette, Santerre'n, Henriot, und selbst Dumouriez vorzogen, ungeachtet auch dieser in Jacobines-Journalen und in österreichischen Proclamationen tugendhaft genannt wurde. Meiner Ueberzeugung nach würden wir, trotz der Meinungen von Robespierre und seinen Mitverschwornen, die in den Clubs und selbst auf der National-Rednerbühne die Worte Uneigennützigkeit und Rechtschaffenheit als, ihrem Ausdrucke zufolge, nach dem Fayettismus schmeckend, verbannen wollten, viele Milliarden Geld, viel Blut, Unglück und Verbrechen erspart haben, wenn man seit Anfange des Jahrs 1792 weniger eifriger daran

Digitized by Google

gearbeitet hätte, die öffentliche Moral, in ihrer Sprache, zu reden, zu lefayettisiren. Aber unser waren zwanzig Millionen guter Bürger, die wir des Lebens noch nicht so überdrüßig waren, daß wir eine Meinung laut hätten äußern sollen, die damals bey Todesstrafe verboten war. Zum Erstaunen ist es dabey, daß die Verläumder und ihre Echos die Stirn haben konnten, so viel Abgeschmacktheiten zu verbreiten, wovon sie selbst kein Wort glaubten, und die bey ihren Lesern und Zuhörern gänzlichen Mangel an gesundem Menschenverstande und an Gedächtnisse voraussetzten."

„Richtig würde man sich ausdrücken, fügte er hinzu, wenn man sagte: die Art Ehrgeiz, die la Fayette habe, sey die, keinen Ehrgeiz zu haben. Ich könnte Ihnen sein Betragen unter der ehemaligen Regierung anführen, da er, wenn er damals allgemein gesuchten Stellen ausschlug, erklärte: er suche nie etwas anders, als Gelegenheiten nützlich zu werden. Kühn genug seine Revolutions-Absichten laut zu äußern, machte er sich überall, vorzüglich aber bey Hofe, eine Ehre daraus, sich für einen Republicaner zu bekennen, und diesen Namen als ausschließlichen Titel zu führen. Aber ohne mich hier

Digitized by Google

in das Detail der frühzeitigen, beständigen und gefährlichen Dienste einzulassen, die er zu allen Zeiten mit Ruhme der Sache der Freyheit, dem Interesse des Volks und den Unterdrückten aller Art leistete, will ich nur an die Epoche erinnern, wo das Vertrauen der freygewordenen Nation ihm eine Macht in die Hände gab, die er selbst oft zu begränzen nöthig fand. Ist es nicht bekannt, daß niemand lebhafter, als er, auf die Organisation der neuen Regierung drang, deren einzelne Theile alle revolutionairen Autoritäten beschränken sollten. Sah man nicht die Hauptstadt, die Versammlung, die Nation selbst, unaufhörlich über seine Mäßigung erstaunen? Ich war selbst Zeuge zweyer Motionen auf dem Stadthause, die dahin abzielten, ihm eine Art Dictatur zu verschaffen, und von der Festigkeit und Freymüthigkeit, mit der er alle diese Ideen verwarf und depopularisirte. Ich sah ihn, gegen seinen Willen von einer zahlreichen Menge begleitet, in die constituirende Versammlung kommen, und ihn die Gelegenheit benutzen, sich zu verpflichten, ins Privatleben zurückzutreten, sobald die Constitution zu Stande gekommen seyn würde. Als die Föderirten Nationalgarden von ganz Frankreich in Paris erwartet wurden, und laut ihr Vorhaben äußerten,

Digitized by Google

la Fayette das oberste Generalat zu übergeben; sahe ich ihn auf die Rednerbühne steigen, und bey der Versammlung ein Decret auswirken: daß es gegen die Constitution sey, die Nationalgarden von mehr als einem Districte zu commandiren; und da bey der berühmten Föderation das Beyfallsgeschrey aller, so zu sagen, von Liebe berauschten Franzosen auch dem gemäßigsten Manne den Kopf verdrehen konnte, erklärte er, in einer Rede an diese vierzehntausend Repräsentanten der bewafneten Macht: daß er, aller Erkenntlichkeit ungeachtet, bey dem Anblick von so vielem Enthusiasmus, sich nicht eines gewissen Schauders erwehren könne... Bewahrt, sagt er ihnen, den Enthusiasmus für die Freyheit, und für die uneingeschränkte Folgsamkeit gegen das Gesetz!.... Worte, die, ungeachtet ich damals noch nicht ganz den tiefen Sinn derselben fühlte, doch starken Eindruck auf mich machten, und mir, bey spätern Nachdenken darüber, zeigten, daß damals seine Seele weder mit seinem Ruhme, noch mit seiner Macht, sondern mit den künftigen Gefahren für die Freyheit beschäftigt war. Treu der übernommenen Verpflichtung, ließ er sich, sobald die Constitution

Digitized by Google

vollendet war, 120 Meilen von der Hauptstadt nieder, widerstand allen Auffoderungen und verließ seine Ruhestätte erst dann, da die Annäherung des Kriegs es ihm zur unerläßlichen Pflicht machte. Und endlich — weiß man nicht, daß, da er die große Macht, die er gehabt hatte, zurückgab, nicht nur er, der einen Theil seines Vermögens aufgeopfert hatte, sondern auch alle seine vertrauten Freunde, bey der Revolution viel verloren, keiner aber durch dieselbe etwas für seine Person gewonnen hatte."

„Man weiß, fuhr der Franzose fort, wie sehr er bey seiner Rückkehr die Factionen für das allgemeine Wohl zu vereinigen, und sie, in dem Augenblicke des Kriegs für die National-Constitution zu verbünden suchte, besonders da die gesetzgebende Versammlung einmüthig Jeden für ehrlos und für einen Verräther erklärt hatte, der bey dieser Krise die geringste Veränderung in derselben unternehmen würde. Er suchte sich mit dem neuen von den Jacobinern und dem Intendanten Laporte ernannten Ministerium, dessen Chef Dumouriez war, zu verständigen, bis das Betragen des letztern ihn nöthigte, seine zweydeutige Existenz zu denunciren. Ist nicht diese Denunciation der Jacobiner, die ganz Frankreich von

Digitized by Google

ihm wünschte, die fast alle Departements wiederholten, die so viel Unglück und Verbrechen nur allzusehr gerechtfertigt haben, selbst bey denen, die sie damals tadelten, nachher aber die Jacobiner, die er nur einschränken wollte, gern ganz ausgerottet hätten, ist sie nicht ein Beweis des uneigennützigsten Patriotismus? Wäre er ehrgeizig, sagte Vaublanc mit Recht auf der Rednerbühne: so würde er sich an ihre Spitze gestellt haben; hätte er nur, könnte man hinzusetzen, zwischen dem allgemeinen und seinem Privat-Interesse geschwankt: so würde er sich nicht schriftlich erklärt haben; und hätte es ihm genügt, eine Pflicht erfüllt, und seine Schuldigkeit gegen das Publicum gethan zu haben: so würde er wenigstens nicht an die Schranken der Versammlung gekommen seyn, um seinen Brief anzuerkennen, und seine Vorherverkündigungen zu wiederholen; ein ihm offenbar nachtheiliger Schritt, der aber nach den schrecklichen Ausschweifungen, welche das Vaterland mit Blut überschwemmt haben, eine seiner künstlichsten Erinnerungen seyn muß. Man wußte, daß la Fayette ein Republicaner war; die königliche Familie, deren ehemalige Macht er zerstört hatte, mußte einen erblichen Haß gegen ihn fühlen; er war einer unübersehbaren Ernte von Lor-

Digitized by Google

Heeren nahe; die Siege der neuen von ihm eingeführten und organisirten bewafneten Macht schienen ihm, wie man weiß, nie zweifelhaft.

Man verband, wie man seitdem erfahren hat, mit den verführendsten Anerbietungen für den Ehrgeiz neue Beweise nicht constitutionswidriger Beleidigungen des Königs, sondern persönliche Beleidigungen desselben gegen ihn; worin lag also der Grund seines offenen, hartnäckigen Widerstandes, wenn er nicht in seiner Ergebenheit gegen die Nationalsouverainität lag, die er verletzt glaubte, in der Ueberzeugung, daß die gesetzgebende Versammlung noch am 10ten August wie am 9ten dächte, daß der König nicht gegen die Vorstädter marschirt sey, daß weder das Departement, noch die Municipalität, Unrecht daran gethan hätte, die Truppen aufzufodern, noch die Truppen, dieser Auffoderung Gehorsam zu leisten; daß die Commissare die Gemeine von Sedan nicht durch das Geständniß täuschten; daß die gesetzgebende Versammlung nicht frey sey, daß man die Bürger nur im Gefängniß aufhäufe und die Gefangenen von Orleans nur deshalb kommen lasse, um sie zu erwürgen, und daß diese Verbrechen das Vorspiel vieler andern wären; Einwürfe, die man

Digitized by Google

uns in Paris militärisch auflöſete, da man doch ſo leicht anders hätte handeln können, — bis der National-Convent die Vorausſicht der Männer vom 10ten Auguſt genehmigt hatte; und damals war la Fayette gefangen" — „Mögen geſchmeidigere Perſonen, fuhr der Franzoſe fort, ihn darüber tadeln, daß er dieſe Verbrechen nicht mit ſeinem Namen decken, daß er darin nicht die wahren Folgen ſeiner Grundſätze, die wahre Moral der Freyheit, den wahren und einzigen Weg zur Republick anerkennen, daß er nicht einmal durch ſein Stillſchweigen die Unterdrückung hatte befördern wollen; ungeachtet dieſer einzige Zug in Catos Leben, oder wenn man will, der nämliche Mangel an Character, den Namen dieſes glorwürdigen Römers über alle Triumphatoren des Alterthums erhebt. Wenigſtens wird man eingeſtehen, daß alle ehrgeizigen Abſichten la Fayette und ſeine Freunde bewogen, gerade das Gegentheil von dem zu thun, was ſie thaten; und daß ſie die Conſtitutionsacte vielleicht nicht zu ihrem Vortheile vertheidigt haben.

Ich fodere Jedermann auf, eine einzige Gelegenheit anzuführen, wo la Fayette ſich geweigert habe, aus perſönlichen Beweggründen oder Geſinnungen zum öffentlichen Wohl mit jedem andern mitzuwirken.

Digitized by Google

Wenn er sich nähert, sieht man ihn durch patriotische Hofnung geleitet; wenn er sich entfernt: so untersuche man, wie in dieser Epoche die, die sich über ihn beklagen, handelten, sprächen und schrieben; und man wird finden, daß ihn Beweggründe leiteten, die, sie mögen stark genug scheinen oder nicht, doch immer auf das öffentliche Wohl sich bezogen, und frey von aller Persönlichkeit waren. Er verschmähte immer die Entwürfe und die Unterstützung der Factionen; seine Parthey war, wie man oft gesagt hat, die Nation; sein Geschäft die Freyheit; seine Freunde die, die ihr durch Mittel dienten, welche ihm rechtlich schienen; zwey in seinen Augen unerläßliche Bedingungen. Sehet la Rochefaucauld unter seinen Mördern; Bailly auf dem Blutgerüste; la Fayette, Maubourg und Pussy in den Kerkern. Jene waren seine beständigen Freunde, und wenn andere unzufrieden mit ihm waren: so lag der Grund darin, weil die Freyheit, das Vaterland, die Tugend ihm mehr als alles galten. Glauben Sie nicht, meine Herrn! schloß der französische Bürger, daß ich durch die Erinnerung an den roten August den französischen Republicanismus verdächtig machen wollte. Beyde Sachen können nur von denen verwechselt werden,

Digitized by Google

die sich noch schmeicheln, durch einen glücklichen Aufruhr jedes Attentat auf die bestehende Regierung zu rechtfertigen. Mögen übrigens die Mittel und selbst die Meinungen in jener Epoche gewesen seyn, welche sie wollen: so ist doch so viel gewiß, daß gegenwärtig fast alle Franzosen einmüthig jede Art von Königthum verachten, und daß man den Geschmack für diese Regierungsform schwerlich mehr einer Nation beybringen werde, deren Revolution auf die Erklärung der Rechte der Menschen gegründet ist. Die Zerstörung jener erblichen, heterogenen Vorsteherschaft, die man vielleicht aus der ersten Constitution nicht ganz entfernen konnte, die man aber wenigstens sehr unbedeutend gemacht hatte, ist uns zu theuer zu stehen gekommen, ungeachtet diese Zerstörung, wenn man rechtmäßige Mittel gebraucht, und bloß den National-Willen in Wirksamkeit gesetzt hätte, nichts gekostet haben würde. Aber endlich sind wir von ihr befreyt, und gegenwärtig giebt es nur noch royalistische Phantasten oder ehrgeitzige Intriganten, die deren Rückkehr wünschen können; denn letztere werden sich immer weniger mit den ursprünglichen Rechten und den unerlaßlichen Bedingungen der Freyheit beschäftigen, als mit untergeordneten Regierungs-Modifica-

Digitized by Google

nen, wo es Stellen, Macht und Geld zu vertheilen giebt, und hinter die sich die Prätensionen und persönlichen Absichten des Ehrgeitzes verstecken."

Dieß sind einige aufs Gerathewohl von verschiedenen Zeiten und Ländern hergenommene Anecdoten, deren ich noch viel mehrere anführen könnte, zum Beweise, nicht, daß la Fayette Europa nicht umgewälzt habe; (bouleverse) wenn man mit diesem uneigentlichen Ausdrucke sagen will: er habe die europäische Freyheit beabsichtigt, und niemand habe dazu mehr beygetragen, als er; sondern daß kein anderer Ehrgeitz auf ihn gewirkt habe, als der, das Glück der Menschheit zu befördern. Ich muß sogar bemerken, daß die Nationaltruppen, deren Schöpfer und erster Anführer er war, in allen Gegenden, in die sie siegreich kommen, Spuren seines Eifers für die Freyheit und des allgemeinen Vertrauens der ausländischen Patrioten gegen ihn finden müssen. Man hat oft behauptet, daß la Fayette durch diese unbesiegbare Anstalt der Nationalgarden aus der Tiefe seines Kerkers herauf noch täglich über die Mächte siege, die ihn gefangen halten. Man kann noch überdieß sagen, daß man ihm nicht nur die allgemeine Befruchtung des Saamens

Digitized by Google

der Freyheit verdankt, den er in America gebaut zu haben scheint, um ihn dann in die alte Welt zu verpflanzen, sondern auch bey jeder neuen Revolution findet, daß la Fayette alte und persönliche Verhältnisse mit den Patrioten aller einzelnen europäischen Völker hatte, die sich nach und nach unter die Fahne der Erklärung der Rechte des Menschen zu stellen suchen. Ich erinnere mich, daß man bald nach jener unsterblichen Erklärung vom 11ten July 1789 auf den Fahnen der irländischen Volontairs die Worte sah, deren la Fayette sich in seiner Einleitungsrede bediente; um die Freyheit zu lieben, braucht eine Nation sie nur zu kennen; um frey zu seyn, braucht sie nur es zu wollen. Aber lange vor dieser Epoche, und zwar von 1784 an, finde ich in den öffentlichen americanischen und europäischen Blättern und in verschiedenen französischen und deutschen Schriften, daß irländische Handelsleute und Capitaine, die ihrer Geschäfte wegen die vereinigten Staaten besuchten, zusammentraten, um la Fayette Adressen zu überreichen; daß andere in den Zeitungen erklärten: daß sie, da sie ihr Vaterland hätten verlassen müssen, weil sie demselben den Rath ertheilt hatten, sich der Unterdrückung zu widersetzen,

Digitized by Google

als la Fayette einen eifrigen Freund gefunden hätten; ich finde ferner, daß noch vor dieser Epoche, und zwar gleich in den ersten Zeiten der Vereinigung der Volontairs, und ihrer Reclamationen gegen die unterdrückenden Gesetze, der Name la Fayette in ihren Zeitungen und ihren politischen Versammlungen gepriesen wurde; und endlich hat mir ein französischer Officier erzählt, daß er la Fayette in seinem Hauptquartiere zwey Tage vor seiner Abreise von der Armee von irländischen und batavischen Volontairs umringt gesehen habe. Ich suche also gar nicht seinen Einfluß auf die Revolution zu läugnen, die sich über ganz Europa auszubreiten scheint; aber man mag sich, wie der Despotismus und die Aristocratie an ihm für die tödtliche Wunde, die er ihnen beybrachte, auf eine unversöhnliche Weise rächen wollen; oder, nach einem glimpflichern Ausdrucke, den ich kürzlich in einem Revolutions-Journale (in dem damals von Barat redigirten Journal de Paris) wieder las, ihm nur den Vorwurf machen; daß er in dem heiligen Freyheits-Wahnsinn zu weit gieng; oder sich, wie die Jacobiner, über seine fünfjährige harte Gefangenschaft freuen; oder endlich, wie die wahren Freunde der Freyheit in allen Ländern, an

Digitized by Google

seinem Schicksale den lebhaftesten, zärtlichsten und beständigsten Antheil nehmen; genug alle Partheyen, und selbst der Schriftsteller, dem ich hier antworte, werden hoffentlich mit mir dahin übereinstimmen, daß la Fayette in beyden Erdtheilen, in jeder Epoche seines Lebens, unter allen Regierungsformen, vom feinsten und glänzendsten Hofe und der unruhigsten Hauptstadt bis in die Hütten der in Wäldern zerstreuten Wilden herab, — nie aus persönlichem Ehrgeiz gehandelt habe, und daß man ihm, wie man auch immer über seine Meinungen und sein Betragen denken möge, doch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen müsse, zu sagen: daß seine Beweggründe immer rein, philantropisch und völlig uneigennützig gewesen sind.

Ich weiß sehr wohl, daß man an dieser philantropischen Allgemeinheit viel zu tadeln gefunden hat. Aber so wie gewisse Patrioten die Freyheit einer Stadt, oder einer Provinz, oder die Freyheit eines Königreichs gewünscht haben: so hat la Fayettte, bey der Ueberzeugung, daß die Rechte der Menschheit kein Monopol sind, und daß sie in keiner menschlichen Gesellschaft unbekannt seyn sollten, sein ganzes Leben hindurch geglaubt, daß die Freyheit an sich gut sey.

Digitized by Google

Es iſt weder eine Inconſequenz, noch ein Verbrechen, die allgemeine Freyheit zu wünſchen. Das Gefühl iſt daſſelbe; nur die Grade ſind verſchirden. Wenigſtens kann man la Fayette nicht vorwerfen, daß er in der Wahl der Mittel gleichgültig, in ſeinen Grundſätzen unbeſtändig, in ſeinen Abſichten eigennützig geweſen ſey. Wie oft hat la Fayette in Frankreich die Poſten eines Connetable, eines Generaliſſimus, die republicaniſchen Dictaturen und Präſidentſchaften, die ihm von dem Hofe oder den verſchiedenen Partheyen angeboten wurden, mit eben ſo ruhiger Verachtung zurückgewieſen, als da er, in den Feſſeln der Coalition, auf das Geſuch eines Großen Fürſten, Belehrungen zum Nachtheile ſeines Vaterlandes zu geben, ohne darüber aufgebracht zu werden, antwortete: dieſer Monarch iſt ſehr zudringlich (impertinent)? Wie oft hat er ſein Leben zur Rettung des Lebens eines Unbekannten, eines Feindes, in Gefahr geſetzt? Wie oft hat er ſeine Popularität der Rechtfertigung eines verläumdeten Gegners, dem Schutze eines Gottesdienſtes, deſſen erſte Diener ihn haßten, der Freyheit der Meinungen, Reden und Schriften, die ſeinen Entwürfen und ſeiner Perſon entgegen waren, aufge-

Digitized by Google

opfert? und mußten nicht alle Opfer der verschiedenen Partheyen, selbst die, deren Intrigen zu la Fayett's Proscription beygetragen hatten, da sie das Blutgerüst bestiegen, sagen, entweder: wäre la Fayette hier; ich würde nicht sterben; „oder: hätten auch meine Verbrechen den Tod verdient; ich würde wenigstens gehört worden seyn, und die Rechte jedes Angeklagten wären mir gesichert gewesen.„

Muß man nicht bey dieser Gelegenheit darüber erstaunen, daß während, daß alle freye Nationen und die Patrioten aller andern, gemeinschaftlich die Befreyung la Fayettes, la Tour Maubourgs und Bureau de Pussy's wünschen, und ihre Gefangenhaltung als ein Hinderniß des Friedens betrachtet werden muß, während alle gegen die Revolution coalisirten Mächte seit langer Zeit, durch ihre Bündnisse, Tractaten, Negociationen, durch die Befreyung aller andern Gefangenen, über alle monarchische Vorurtheile gesiegt, alle Familien-Rücksichten, alle individuelle Abneigung vergessen haben, womit sie in ihren Manifesten und bey so vielen andern Gelegenheiten so sehr paradirten, daß, sage ich, das einzige Opfer, zu dem die Regierungen Europens sich nicht entschließen können, das zu seyn scheint, den drey

Digitized by Google

Ollmützern Gefangenen die Freyheit wieder zu geben; eine Auszeichnung, die allerdings für sie sehr ehrenvoll ist, deren strenge und harte Fortdauer aber alle tugendhafte und gefühlvolle Menschen empört.

Und warum werden la Fayette, seine Familie und seine Freunde in das schrecklichste und ungesundeste Gefängniß vergraben, und mit einer raffinirten Grausamkeit behandelt, wie nur immer die vereinigten Genien der Bastille und Inquisition sie erdenken könnten? deshalb etwa, weil sie die königliche Majestät dadurch herabwürdigten, daß sie dazu beytrugen, zum besten der Freyheit ihres Landes und aus den uneigennützigsten Absichten, auf kurze Zeit einen König auf dieselbe Art zu behandeln, wie die Mächte selbst, die sich das Recht, sie zu strafen angemaßt haben, und mit geringerer Achtung, sein ganzes Leben hindurch einen fremden König behandelten, der allen den Mächten, die sein Land zerstückelten, und seine Nation unterjochten, nie etwas (oder wenigstens nichts böses) that? oder etwa, um die Manen Ludwigs XVI. zufrieden zu stellen, dem doch diese berühmten Gefangenen, selbst nach dem Geständnisse ihrer Feinde, so oft das Leben retteten, und dessen constitutionelle Würde sie vertheidigten; da hingegen die Coalition

Digitized by Google

der Könige so augenscheinlich die Krone dieses unglücklichen Monarchen zerbrochen und seinen Kopf unter das Mordmesser gebracht hat? oder, um die giftige Rachsucht der französischen Aristokraten zu befriedigen, denen die mehrsten ihnen die Erhaltung ihres Lebens zu verdanken haben, von denen viele, die sie jetzt verläumden, es ihnen zu der Zeit, da sie es ihnen verdankten, gestanden, deren Eigenthum sie großmüthig und wachsam beschützten; da im Gegentheil die Regierungen, die sich ihrer Sache annahmen, *nichts* weiter thaten, als daß sie sie auf die Schlachtbank schickten und ins Elend stürzten? Oder martert man sie seit fünftehalb Jahren, um gewissen Begriffen von Gerechtigkeit und öffentlicher Ordnung Genüge zu leisten? sie die kühnen und unerschütterlichen Vertheidiger der ewigen Gerechtigkeit und der Rechte der Menschheit, die standhaften Gegner des Jacobinismus und aller Desorganisateurs, die anerkannten Freunde der gesetzlichen Ordnung; wovon der eine, der den Unruhstiftern immer ein Schrecken war, und dessen Gegenwart selbst in den letzten Zeiten sie in ihr Nichts zurückstieß, die öffentliche Ruhe erhalten, und eine Menge von Unglück und Verbrechen verhütet haben würde, wenn ihm nicht die Pflicht, an der von diesen

Digitized by Google

bedrohten Gränze zu bleiben abgehalten hätte, persönlich, wie er drey Jahre hindurch gethan, die von ihnen combinirten Complotte zu zerstreuen; da im Gegentheil eben diese Mächte von der Stimme des Publicums beschuldigt werden, die Ungerechtigkeit und Desorganisation begünstigt zu haben, um die Sache des Volks zu besudeln, und ihren ehrgeizigen Absichten zu befördern, und es wenigstens bewiesen ist, daß sie mit den niederträchtigsten dieser Unruhstifter und Desorganisateurs in genauen Verbindungen standen? Nein, nein! Und doch, ungeachtet diese Wahrheiten in beyden Erdtheilen widerhallen; ungeachtet sie durch die beredtesten Schriftsteller dargestellt, und in den bewundernswürdigen Reden der berühmtesten Senatoren Grosbrittanniens in ein neues, glänzendes Licht gestellt worden sind: so müssen wir es doch hier wiederholen, weil man alle Völker nicht genug davor warnen kann: daß für die willkührlichen Regierungen und diejenigen, die gegenwärtig sich verschworen haben, es zu werden, die Freyheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit die vorzüglichsten, die einzigen Gegenstände einer unbesiegbaren Abneigung und einer unversöhnlichen Rachsucht sind.

Digitized by Google

Nachschrift des Herausgebers.

Obiger Aufsatz giebt zum Theil den Aufschluß über die große Achtung und Liebe der Americaner für den General la Fayette; eine Neigung, die allen Partheyen dieser Nation gemein ist, und durch eine Reihe der unwandelbarsten Handlungen fest gegründet wurde. Eben dies war der Fall in Frankreich, in den ersten Jahren der Revolution, wo die Tugenden dieses ausserordentlichen Mannes der vereinigten Macht aller Intriganten Trotz boten, und selbst den leidenschaftlichsten Aristocraten, — wenn anders diese noch für das Gute ihrer Gegner Empfänglichkeit hatten, — selbst wider ihren Willen Hochachtung einflößten. So war die Stimmung der französischen Nation bey meinem letzten Auffenthalt in Frankreich, wo noch im Frühling des Jahrs 1792, als la Fayette aus seiner Einsamkeit ins Feld gerufen wurde, alle Departemenier ihn lobprieſen, wo das Volk in Paris allenthalben wo er erschien ihn jauchzend begleitete, wo die National-Garden ihn anbeteten, wo seine Bildsäule noch auf dem Rathhause stand, und der Präsident der National-Versammlung ihn im Na-

Digitized by Google

men des Senats als den Helden beyder Welten begrüßte. Was that er, oder was unterließ er seitdem, um diese allgemeine Achtung zu verlieren? Nichts sie zu vermindern; alles sie zu vermehren. — An der Spitze einer an allem Mangel leidenden Armee konnte er seine Feldherrn-Talente nicht entwickeln. Er handelte jedoch consistent, mit Verachtung aller Gefahren, mit Verspottung aller Intrigen, blieb der beschwornen Constitution getreu, und stemmte sich aus allen Kräften gegen die heillose Rotte, die Frankreich hernach so unaussprechlich elend machte. Da die Uebermacht seiner Feinde zu groß war, entfernte er sich aus seinem Vaterlande, dem er nichts mehr nützen konnte, um im Auslande bessere Tage zu erwarten. Die schrecklichsten wurden jedoch sein Loos. Daß ein solcher Mann der Gegenstand grausamer Behandlungen fremder Mächte werden, und daß zwey andere sehr würdige Männer, Maubourg, und de Puffy, ebenfalls, bloß wegen ihrem Antheil an der französischen Revolution, mit sammt ihren Bedienten mehrere Jahre lang so inquisitionsartig eingekerkert werden konnten, ist eine so große Verspottung der Cultur unsrer Zeit, daß viele wackere Menschen, die noch altväterische Begriffe von Recht und Gerechtigkeit

Digitized by Google

haben, eine so empörende Verfolgung nicht anders, als durch geheime Ursachen erklären können.

Welcher Mensch aber, er sey durch politische Meinungen gegen Andersgesinnte noch so sehr abgehärtet, kann gleichgültig bey dem Schauspiel seyn, das die Gemahlin des Generals la Fayette mit ihren Töchtern giebt? Sie, die aus Robespierre's Kerker kam, um in einem noch schrecklichern, durch einen Heroismus der seltensten Art, das erhabene Beyspiel ehelicher Pflichten zu geben. In der That, diese Dame, die Ehre ihres Geschlechts, die künftige Geschichtschreiber lobpreisen und künftige Dichter besingen werden, erzwingt unsre Bewunderung. Sie konnte in Frankreich bey ihren Verwandten anständig leben; ein hohes Gefühl von Tugend aber trieb sie an, übers Meer zu ziehen, um sich in einem ungesunden, von allen Bequemlichkeiten des Lebens gänzlich entblößten Kerker mit ihren Kindern zu begraben; ein wahres Grab, das sie nicht einen Augenblick verlassen dürfen.

Röderer hat in seinem berühmten Journal, de l'Oeconomie politique, Nachricht von den Leiden dieser Familie gegeben; eine noch umständlichere mit genauer Beschreibung des Localen verbundene Nach-

Digitized by Google

richt, die ans Fabelhafte gränzt, aber leider nur zu wahr scheint, hat man in der Englischen Zeitung, the Morning Chronicle, vom 4ten November 1796 gelesen. Das Detail davon ist so ganz sonderbar, so empörend, daß eine bloße Uebersetzung als ein Unfug der in Deutschland tolerirten Druckfreyheit betrachtet werden würde. Man glaubt in jenem seltsamen Bericht, nicht eine in Deutschland geschehene Begebenheit, sondern ein Fragment aus der Geschichte Tippo Saibs zu lesen. Auch die neuerlichen großen Parlaments-Debatten in England, am 17ten December 1796, wo die Sache umständlich erörtert, und mit Beweisen belegt wurde, bestätigen die ausserordentlich harte Behandlung der ganzen Familie.

Einige Journalisten haben die natürliche Frage aufgeworfen: Woher weiß man alle diese Grausamkeiten, da die Schlachtopfer nicht aus ihrem Gefängnisse anders heraus schreiben dürfen, als ihre Bedürfnisse zu fordern? Die Freunde des Generals antworten hierauf, daß sie rastlos in ihren Erkundigungen waren, und keine Gelegenheit versäumten, um bey ihrem Schmerz, wo möglich, durch Forschungen Trost zu erhalten. Diese Forschungen waren nicht ganz so so schwer, wie diejenigen, die man anstellte, den

Digitized by Google

Weltumsegler la Peyrouse aufzusuchen. Die Wege ihre herzzerreissende Wißbegierde zu befriedigen, waren mannigfaltig: die losgelassenen französischen Commissarien, die die Olmützer Gefängnisse practisch kannten; ein zufällig entkommener Bedienter der tief gebeugten Familie; die Bemühungen zahlreicher Freunde und Anhänger, durch Kaufleute in Olmütz, oder anderweitige Correspondenz in dortiger Gegend, von dem Zustande so vieler interessanten Personen Nachrichten einzuziehen, die mehrere hundert Soldaten der Festung bekannt seyn mußten, und folglich dort kein Geheimniß seyn konnten; endlich ließ auch das bekannt gewordene Schreiben der Frau von la Fayette an den Grafen v. Ferrari hierüber keine Zweifel übrig. *) So erfuhr man die Bestätigung dessen, was der so scharf verbotene Briefwechsel der Gefangenen nur zu sehr ahnen ließ: die erstaunungswürdige Behandlung schuldloser junger Damen eben so, als die gröbsten Missethäter, die zum Tode verurtheilt sind.

Beglückende Logick! die in solchen Handlungen die untrüglichsten Kennzeichen von Herzensgüte und Weisheit finden kann! v. A.

*) Journal Frankreich. 12tes St. 1796.

Digitized by Google

6.

Zweytes Schreiben aus den Rhein-Gegenden, das neuerliche Betragen der Franzosen in Deutschland betreffend.

Den 13ten December, 1795.

(Ein Nachtrag zu dem Schreiben im September-Heft der Minerva (1796) S. 450.)

In meinem vorigen Schreiben, welches bereits zu Ende July von hier abgegangen ist, habe ich Ihnen die Franzmänner geschildert, wie sie damals waren; jetzt werde ich Ihnen etwas von den Begebenheiten erzählen, welche sich nachher zugetragen haben.

Es gieng nämlich den guten Republikanern, wie allen Menschen, die sich einmal vom Wege der Ehre und der Rechtschaffenheit entfernen. Sie fielen immer tiefer. So wie sie weiter in Deutschland vordrungen, wuchs zugleich ihre Habsucht, ihre Unmäßigkeit, ihre Zügellosigkeit. Vielleicht glaubte man auch, sich um so weniger genieren zu dürfen, da man die guten Deutschen allenthalben, so sehr diese

Digitized by Google

sam fand, daß sie sich alles gefallen ließen, ohne auch nur eine Miene zum Widerstande zu machen. Es fiel also auch der politische Grund des bisher noch einigermaßen beobachteten guten Betragens weg. Jeder überlies sich gänzlich seinen Trieben. Ein Theil raubte, der andere nothzüchtigte, der dritte schwelgte, und beynahe alle suchten sich unmäßig zu bereichern, bis die Armee in die Oberpfalz vorgerückt war: so war das vorherige ein Zehntheil, der gröbern und feinern Spitzbuben wohl auf neun Zehntheile angewachsen.

Die hinter sich gelassenen Länder hatte man besetzt, blos in Hauptorten lag eine Garnison, die so gering war, daß kaum auf Hundert Seelen der Einwohner ein Franzose gerechnet war, die diese, die freylich zuvor entwafnet worden waren, in Respect halten mußten. Diese zurückgelassenen Besatzungen betrugen sich größtentheils ganz gut. Jedoch ließen sich deren Anführer die gute Mannszucht bezahlen. Sie ließen sich nicht nur baares Geld geben, sondern auch von Kopf bis zu Fuß neu kleiden. Man schenkte ihnen Pferde mit Sattel und Zeug u. s. w. Die Gemeinen wurden von den Einwohnern unterhalten, und es entstand nach und nach eine Art von Freund-

Digitized by Google

schaft und Vertraulichkeit zwischen den Deutschen und ihren Besiegern. Eine besondere Bemerkung hat man dabey gemacht, die zwar auffallend, aber doch in der Natur der Dinge sehr wohl gegründet ist, und also wohl voraus zu sehen war. Es ist folgende: Gerade diejenigen Leute, die vorher den Höfen geschmeichelt hatten, die die Sache der Fürsten contra die Völker mit Wuth vertheidigten, und das Auto da fe über jeden ehrlichen Mann aussprachen, der es sich etwa unterstand vom Volk als von einer Sache zu sprechen, die denn doch auch einige Rücksicht verdiene — kurz, die sogenannten Aristokraten waren nur diejenigen, die mit eben der Geschäftigkeit jetzt den Franken und ihren Anführern hofirten. Dahingegen die sogenannten Demokraten sich zurück hielten und gegen die Republikaner einen eben so starken Haß zu hegen schienen, als sie vorher gegen alles, was ihnen Tyranney schien, gehegt hatten. Gewiß ists, daß wenn es zu einem Aufstand gegen die Franzosen gekommen wäre, wie es späterhin das Ansehn hatte, derselbe hauptsächlich von letzterer Parthey würde unterstützt worden seyn.

Man fieng nun an die eroberten Länder zu benutzen. Das was die durchpassirenden

Digitized by Google

Generale und Commissaire größtentheils für sich gefordert und genommen hatten, war nur Vorspiel von dem, was die Commissairs Ordonateurs jetzt für die Republick verlangten. Die Summen welche man von Geld und Naturalien forderte, waren wirklich ungeheuer, und für die mehrsten Länder und Städte unerschwinglich. Indes bequemte sich der deutsche Sclavensinn zur Lieferung nach möglichsten Kräften. Man lehnte, borgte und trieb zusammen was man konnte. Die angestellten Municipalitäten und Kriegscommissionen ließen die deutschen Unterthanen durch französische Soldaten exequiren, um die republicanischen Forderungen zu befriedigen. Daß man damit bis zum nachher erfolgten Abzuge der Franzosen grossentheils noch nicht zu Stande war, ist keinesweges einem klugen Zögern, sondern wirklicher Ohnmacht zuzuschreiben.

Da man indes in der besten Arbeit war, Deutschland bis auf den letzten Tropfen auszumelken, da die französischen Heere in Böhmen und in die kaiserlichen Erblande einzudringen bereit standen; da hier die Noth auf den höchsten Punct stieg: so wandte sich das Blatt plötzlich, und es erfolgten die Begebenheiten, die die Welt bereits weiß. Man würde sich

Digitized by Google

indes sehr irren, wenn man den gänzlichen Rückzug der Franken allein der Tapferkeit der deutschen Truppen, oder einem sich geänderten blinden Kriegsglück zuschreiben wollte. Der rechte Flügel der Jourdanschen Armee unter dem General Bernadotte war zwar bey Neumarkt geschlagen und zerstreut, die übrige Armee aber hatte noch nichts gelitten, und die darauf gefolgten Actionen waren bey weitem nicht von der Bedeutung, wie sie Anfangs ausgegeben wurden. So z. B. reducirt sich die Schlacht bey Würzburg, die wichtigste von allen in Franken vorgefallenen, auf die Niederlage von vier Bataillons französischer Infanterie, welche von ihren eignen bey dem Angriff der österreichischen Cavallerie schändlich verlassen wurden. Die Franzosen waren indes des Kriegs bis daher so sehr gewohnt, die geringe Meinung von den Deutschen war so entschieden, und dagegen der Glaube an ihre eigne Unüberwindlichkeit so fest gewurzelt, daß sie sich durch einen solchen Verlust, eben nicht so ganz würden haben niederschlagen lassen. In ähnlichen Fällen hatte man sich bald wieder gesammlet, griff gewöhnlich den Feind unmittelbar nach einem empfangenen Verlust, mit äußerster Tapferkeit, die an Wuth

Digitized by Google

grenzte, aufs neue an, bemüheten sich die Scharte wieder auszuwetzen, und — wetzte sie aus.

Jetzt aber erfolgten bisher nicht geschehene Dinge. Neue Kräfte fiengen gegen die Republicaner zu wirken an, von denen sie sich nichts hatten träumen lassen und deren Effect eben deshalb für sie um so schreckbarer war. Es ist der Aufstand der Bauern.

Lange schon waren die Landesbewohner über die von den Franzosen erlittenen Mishandlungen erbittert. Keiner wagte es aber in dem Rücken einer immer siegenden Armee gegen dieselben etwas vorzunehmen. So wie aber ein Theil der Jourdanischen Armee geschlagen und zerstreut war, und die Deutschen wieder siegend vorrückten; so brach der so lange verbissene Grimm auf einmal mit doppelter Stärke los; die Bauern mit Weiber und Kinder fielen über die zerstreuten Haufen her, und schlugen alles was ihnen unter die Hände kam, ohne Barmherzigkeit tod. Jeder hatte ein erlittenes Unrecht zu rächen. Die Ehemänner und Väter, welche durch die Schändung ihrer Weiber und Töchter, die man oft vor ihren Augen begangen hatte, aufgebracht waren, schnitten den armen Franzmännern das Glied,

Digitized by Google

womit sie gesündigt hatten, lebendig vom Leibe, und schlachteten sie dann, wie man Schweine schlachtet. Die Wuth der Bauern gieng anfänglich über alle Gränzen bis zur unerhörtesten Grausamkeit, die sich nur durch das entschuldigen läßt, was die Franzosen vorher an ihnen verübt hatten. Nach und nach aber lieferten sie denselben in Verbindung der deutschen Truppen ordentliche Treffen, und machten auch Gefangene.

Man denke sich nun die Lage der französischen Jourdanschen Armee, wie sie damals war. Funfzig bis sechszig Meilen weit in einem feindlichen Lande. Keine einzige Festung, kein ordentlich organisirtes Reservecorps hinter sich, das den Rückzug decken konnte. Im Gegentheil die wenigstens 15000 Mann starke Besatzung von Mainz im Rücken. Hierzu Hunderttausende von Landeseinwohnern, von denen man nichts als die fürchterlichste Rache erwarten konnte, die man, wie man wohl wuste, verdient hatte. Keine Magazine; sondern in der Nothwendigkeit die nöthigen Lebensmittel durch Detachements weit und breit zusammentreiben zu lassen, welche Detachements aber allenthalben von den Bauern angegriffen und todgeschlagen wurden.

Digitized by Google

Eben deshalb keine Communication von einem Theil der Armee zu dem andern u. s. w. Und der erfolgte gänzliche Rückzug der Franzosen, ist hiervon eine so sehr natürliche und nothwendige Folge, daß er sich auch ohne alle verlohrne Schlachten begreifen ließe.

Wirklich war die Furcht der sonst so kühnen Franzosen vor den Bauern ganz über alle Maaßen groß; die bunt bekittelten Haufen mit Sensen, welche zum Theil gerade geschmiedet waren, mit ungeheuren langen Heugabeln und Prügeln, womit die handfesten Führer derselben einen französischen Reuter mit sammt dem Pferd auf einen Schlag tödten zu können schienen, waren in den Augen der Franzmänner, auf die alles Ungewohnte einen so starken Eindruck macht — Ungeheuer, die sie unendlich mehr fürchteten, als die regulairen Truppen der Deutschen, die von ihnen so oft schon besiegt worden waren.

Dieser ungewöhnlichen Furcht ist es denn zuzuschreiben, daß der geschlagene Theil der Jourdanschen Armee, der den Sensen und Mistgabeln entgangen war, sporenstreichs bis an den Niederrhein lief, ohne sich aufhalten zu lassen.

Der Zustand dieser Flüchtlinge war wirklich über alle Beschreibung elend. Größtentheils ohne Ge-

Digitized by Google

mehre, ohne Bagage, ja ohne Hüthe, Schuhe und Strümpfe. Dabey waren sie bis zur Demuth höflich, und bettelten mehr, als forderten von den Einwohnern einige Nahrungsmittel, nahmen sie mit dem innigsten Dank an, und schienen froh, daß man sie lebendig passiren ließ. Darauf folgten Bagage und starke Züge von Blessirten — fast alle durch Bauernwaffen verwundet — mit geringer Bedeckung. Diese hatten sich, da sie in der Gegend der Lahne ankamen, von dem ersten Schrecken schon einigermaaßen erhohlt, weil sie nun in Länder waren, wo sie sich auf dem Hinmarsch noch so erträglich aufgeführt hatten, und die Einwohner deshalb ruhig blieben.

Ich habe Gelegenheit gehabt, die Bagage eines Theils der Armee, wobey auch die eines Generals war, die in unserer Gegend einen Rasttag hatte, mit Aufmerksamkeit zu beobachten. Die Sachen waren zum Theil naß eingepackt worden. Man packte also aus, um sie zu trocknen. Das war ein sonderbarer Anblick! Kein Mensch würde diese Wagen für Offiziersbagage gehalten haben; sondern sie glichen den Wagen von Krämern, die etwa auf eine Messe reisen wollen, oder daher kommen. Da sahe man ganze

Digitized by Google

Stücken der feinsten Leinwand, Spitzen, Bänder, Tücher, Uhren u. d. gl. ohne Zahl.

Der Bagage folgten wieder einzelne Trupps, die sich in eine große Breite ausdehnten. Verschiedene versuchten in diesen Gegenden ihr voriges Handwerk, nämlich zu rauben, zu plündern und zu erpressen. Die Bauern aber, obgleich nicht so aufgebracht, wie in der Oberpfalz und in Franken — hatten doch von jenen Auftritten schon gehört und bezeugten keineswegs die hingebende Unterwürfigkeit, wie beym Hinmarsch; sondern setzten sich zur Wehr, wenn man etwas weiteres als Essen und Trinken verlangte. Diese Trupps, die immer noch die Sensenfurcht zu sehr im Herzen hatten, ließen sich dann auch auf diese Art gewöhnlich abweisen, und waren oft am Ende froh, etwas zu Essen und zu Trinken zu bekommen. Es ließen sich Bände mit der Erzählung von zum Theil sehr comischen Vorfällen füllen, die sich bey solcher Gelegenheit ereignet haben.

Nun folgte die Hauptarmee, zwar noch so ziemlich beysammen, aber doch im Uebrigen sehr deroutirt. Ein großer Theil davon hatte keine Gewehre, und auch die Artillerie war in sehr üblem Zustande. Die Avantgarde schon, die dieser vorhergieng und nach-

Digitized by Google

her die Hauptarmee selbst raubten nun auch in unsern ruhigen Gegenden, wo man nicht nur nichts gegen die Republicaner unternommen hatte, sondern auch im Hin- und Rückmarsch zu deren Verpflegung willig und bereit war — alle Greuel, deren sie sich in Franken und in der Pfalz bereits schuldig gemacht hatten. Man erpreßte Summen Geldes von den Gemeinden, und wenn diese nicht gleich geliefert werden könnten, so zündete man den Ort an. Hatte es eine Gemeinde etwa gewagt, sich einem solchen Trupp Plünderer zu widersetzen, auch wenn solches ohne alle wirkliche Gewaltthätigkeit geschehen war, so erschien gleich ein stärkeres Detachement von der Hauptarmee, plünderte den Ort, umringte ihn, steckte ihn an und gab auf diejenigen Feuer, die den Flammen zu entlaufen suchten. Von dergleichen bey gesitteten Völkern unerhörten Grausamkeiten haben wir in unserer Gegend, leider! einige Beyspiele. Andre Orte, die sich ganz ruhig verhielten und die alles Mögliche thaten, um den an sie gethanenen Forderungen Genüge zu leisten, wurden dennoch förmlich, auf Ordre der commandirenden Generale und auf das Signal der Trompeten, ausplündert. Zu dieser Plünderung suchte man hier und da doch noch recht

Digitized by Google

liche Vorwände. Man verlangte nämlich Lieferungen in solcher Größe, daß es nicht möglich war, sie in der angesetzten Zeit zu leisten. Man plünderte überdem die Leute und Fuhren, welche mit dem Zusammenbringen des Verlangten beschäftigt waren aus. Man forderte Brod, und plünderte die Mühlen und mishandelte die Müller dermaaßen, daß sie, wenn sie ihr Leben erhalten wollten, flüchtig werden mußten; war nun der angesetzte Termin, der auf diese Weise unmöglich eingehalten werden konnte, verflossen, so kommandirte man zur Plünderung.

Kurz man entdeckte in den Armeen der Hersteller der Menschenrechte — mit sehr wenig Ausnahmen — nichts als Räuber, und unterschied blos zwey verschiedene Arten derselben. Ein Theil nämlich raubte geradezu, der andere warf sich zu Beschützern auf. Am Ende aber mußte man diesen Schutz so theuer bezahlen, daß man oft im Zweifel stand, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn man sich dem geradezu raubenden Theile Preiß gegeben hätte.

Zudem fanden auch die ausgestellten Sauvegarden und zum Schutz herbeyeilenden Officiers bey den Plünderern gewöhnlich wenig Gehör. Es entstand oft ein förmliches Gefecht zwischen diesen und

Digitized by Google

Jenen, worinn die Erstern, der geringeren Anzahl wegen, gewöhnlich unterlagen und froh waren, sich selbst zu retten. — Denn selbst bey den irregulären Truppen der wilden Völker kann wohl keine schlechtere Mannszucht seyn, als bey den französischen Republicanern.

Was man hin und wieder liest, „daß die Gemeinen den Officiers allen Respect bezeugten, sie „Monsieur nannten ꝛc.„ das ist gänzlich ungegründet. Es herrscht vielmehr zwischen diesen und jenen außer dem Dienst eine völlige Gleichheit und Kameradschaft. Der Officier bis zum Hauptmann einschließlich läuft zu Fuß, oft mitten unter den Gemeinen, und eben so schlecht wie diese gekleidet, mit seinem Bündel in der Hand oder am Stock auf der Schulter. Kaum erkennt man ihn an einem Epaulettchen, das er auf den Achseln trägt. Selbst im Dienst ist die Achtung sehr gering, die den Officiers von den Gemeinen erwiesen wird. Jene suchen sich zwar viel Ansehn zu geben und commandiren mit vielem Anstand und mit Energie, man achtet aber wenig darauf. Ich habe ganze Colonnen von französischen Wachten vorbey passiren sehen, bey welcher Gelegenheit an die Züge das Gewehr anzufassen commandirt

Digitized by Google

wurde. Aber der Eine zog es an, der andere behielts im Arm, ohne daß dies einige Folgen hatte. — Vor dem Feinde hingegen mögen die Officiers im beßren Lichte erscheinen. Hier sind sie gewöhnlich die tapfersten, gehen voran und führen ihre Reihen zum Sieg oder — zum Tod. Deshalb bleiben auch gewöhnlich ihrer so sehr viel in Verhältniß gegen andere Truppen. — Ich fahre in meiner Erzählung fort.

Die Prellereien waren bey jenem Durchzug der Hauptarmee ohne Zahl, und wenn auch manche anfänglich glaubten, gut weggekommen zu seyn, so fanden sie sich doch am Ende betrogen. General Le Fevre z. B. kam durch ein Dorf des Hessen-Darmstädtischen Amts Guttenberg, dessen Einwohner ihn bey dem vorjährigen Marsch nach Frankfurt und Maynz kennen gelernt hatten. Sie klagten ihm also ihre Noth, daß man sie geplündert und ihr sämmtliches Vieh fortgeführt habe. Le Fevre gab Ordre, daß das Vieh wieder herausgegeben werden sollte, und hinterließ eine Sauvegarde, um die fernere Plünderung zu verhüten. Wirklich erhielt die Gemeinde auch ihr Hornvieh wieder. Kaum aber war der General fort, so erschien fürs erste ein Officier, der sich für dessen Adjutanten ausgab, und ließ sich für die

Digitized by Google

verliehene Hülfe zehn Carolins bezahlen. Die Saugegarden mußten sodann wieder bezahlt werden. Deren Anführer erbot sich indeß, der Gemeinde auch noch zu ihren Pferden zu verhelfen, und verlangte dafür zehn Carolins. Man handelte mit ihm bis auf vier oder sechs, dafür wollte er die Pferde wieder schaffen, und hieß die Gemeindsvorsteher ihm nachfolgen. Der Weg gieng auf der Chaussee nach Wetzlar zu. Kaum war der Franzose vor dem Ort, so erklärte er, die Bauern giengen ihm zu langsam; er wollte voraus reiten, im nächsten Dorf sollten sie ihre Pferde erhalten. Die Gemeindsdeputirten folgten in dieser Erwartung treuherzig nach. Als sie aber ans nächste Dorf kamen, wurden sie von der daselbst stehenden französischen Wache angehalten und nach ihren Pässen gefragt. Da sie keine hatten: so erklärte man sie für Spione, und die armen Teufel mußten froh seyn, ohne ihre Pferde zu erhalten, noch lebendig davon zu kommen, nachdem sie sich mit allem bey sich habenden Geld losgekauft hatten. Um ihnen den Rückweg leichter zu machen, zog man ihnen auch noch die Schuhe aus.

Wozu würde es aber nützen, mehr solche Vorfälle, dergleichen es unzählige gab, anzuführen, wenn

Digitized by Google

an darthun kann, daß der General en Chef
ourdan selbst, der Verfasser der so süß
önenden Proclamation! sich die niedrigsten
rpressungen erlaubt hat! Er erschien unter andern in
ner kleinen Stadt in der Wetterau mit noch
nem General und einem Commissair, und verlangte mit
m größten Ungestüm dafür, daß die Stadt nicht geplün-
rt wurde, sogleich für sich und seine beyden Spießgesellen
ey hundert französische Louisd'ors, und zwar in
pecie. Man konnte aber nicht mehr als
7 Stück zusammen bringen. Man erbot sich
tt der drey fehlenden, Silbergeld, oder anderes
ld zu geben, und offerirte unter andern neun
yserducaten dafür. Aber nichts! Entweder,
ien die Republikaner, müssen es drey Louisd'ors
, oder es müssen für jeden — hundert Louisd'ors
Silber bezahlt werden! Endlich brachte die gang-
Stadt die drey fehlenden Stücke noch zusammen.
Die Corps, welche die Arriergarde formirten,
n noch in sehr guter Ordnung und voll Muths.
übereilte sich im Rückzug im geringsten nicht.
:n die Deutschen zu nahe, oder machten eine
gung, die bedenklich schien, so griff man sie an
:ieb sie zurück. Hinter der Lahne setzte man sich.

Digitized by Google

So weit waren die Bauern-Armeen den Franken gefolgt. Hier aber wurden sie entlassen, und auf Veranstaltung der Obrigkeit selbst zurückgeschickt. Theils fanden es deren Beamte unbequem, sich an die Spitze zu stellen; theils fand man dieß auch gefährlich wegen der Folgen, wenn die Franzosen wieder vorrücken sollten. Freylich konnte ein partieller Aufstand auch zu nichts nutzen; aber ein allgemeiner, wozu das deutsche Volk damals wegen der von den Franzosen erlittenen Mißhandlungen sehr bereit war, würden diesen Feldzug und vielleicht den ganzen Krieg entschieden haben. Ein paar tausend Menschen und einige Städte oder Dörfer hätte man allerdings aufopfern müssen. Das übrige Deutschland hätte den Schaden möglichst vergüten können. Aber es fehlte hier, wie im lieben Deutschlande überall, an Gemeinsinn und an Anstalten, und so wurden die Republikaner ihren fürchterlichsten Feind los, und hatten es nun bloß mit den deutschen Soldaten zu thun.

Leider bemerkte man hier wieder dieselbe Langsamkeit und Zwecklosigkeit in den Operationen, wie vorher. Entweder fehlte es am Plan, oder an der Ausführung. Auf dem rechten Flügel, der bey Gießen stand, wollte man die Franzosen am Tage

Digitized by Google

der Schlacht bey Limburg erst attaquiren, und dann wollte man wieder nicht attaquiren, und dann attaquirte man dennoch, aber zu spät, trieb die Franzosen von dem Fuß einer Anhöhe, die sich mit einem Ravin endigt, zurück, und hatte bereits eine Anzahl Geschütz erobert. Diesen Fuß der Anhöhe besetze man nun allein mit Infanterie, die also dem Feind, der höher stand und den ein ganz ebenes Terrain von den Deutschen trennte, gänzlich bloß gestellt war. Alles das geschahe, da es schon Nacht zu werden begann. Die Folge war, daß die Franzosen mit Cavallerie wieder vorrückten, die Deutschen die Anhöhe hinabwarfen, und über 600 Mann davon zusammen hieben.

Hätte man früher attaquirt und eine seitwärts liegende dominirende Anhöhe gehörig besetzt, so war der Sieg entschieden. Die bey Limburg von den Deutschen gewonnene Schlacht bewegte indeß die Franzosen zum Rückzug.

In dieser Unwissenheit und Unthätigkeit der meisten Officiere liegt dann auch die Ursache, daß es dem General Moreau möglich war, mit einer Armee von 45000 Mann einen Rückzug von München bis an den Oberrhein zu machen, wobey er wenig verlohr,

Digitized by Google

und die ihn verfolgenden deutschen Generale in großem Respect hielt.

Die anfängliche Einnahme von Kehl hat man einem Bürger von Bischoffsheim, Namens Metz zuzuschreiben. Dieser war mit mehrern Bauern seines Orts auf Schanzarbeit in Kehl, als der General Petrasch diesen Ort berennte. Während der Arbeit hatte er einen Zugang bemerkt, der durch die französischen Batterien nicht bestrichen, und von keinen Posten besetzt war. Auf diesem schlich er sich mit seinen Cameraden unbemerkt weg, und meldete es dem östreichischen General. Dieser bewegte jenen unter großen Versprechungen, der zum Angriff beorderten Colonne zum Wegweiser zu dienen. Metz brachte die Colonne glücklich an Ort und Stelle. Man nahm die Feste ein; allein keiner von den commandirenden Officiers dachte nur einmal an das Wichtigste, nämlich die Rheinbrücke zu ruiniren. Die sonst so braven Ungarn überließen sich dem Plündern. Die Franzosen schickten also Succurs von Straßburg aus und schlugen die Deutschen mit ansehnlichem Verlust wieder hinaus. So scheiterte diese so glücklich angefangene Unternehmung, und wird nun noch manchen Mann kosten, bis man wieder so weit seyn wird,

Digitized by Google

als man damals war. Der brave Metz erhielt für seine That nichts, als Schläge, womit ihn die Kayserlichen Soldaten belohnten. Der General war während der Attaque — zu Kort — zwey Stunden von Kehl — auf dem Kirchthurm, und selbst nachdem der Angriff gelungen war, so gab er sich nicht die Mühe, sich an Ort und Stelle zu begeben, um die nöthigen Dispositionen zu machen!

So gehts fast überall! Während den Angriffen begaben sich die meisten Generale und oberen Officiere rückwärts in Sicherheit und trinken ein Glas Wein, indeß die braven Truppen von einigen Subaltern-Officiers angeführt, sich aufopfern. Daher ist es dann zu erklären, daß die Kayserlichen Staabs-Officiere gewöhnlich steinalt werden; während man bey den Franzosen selten einen sieht, der vierzig Jahre hat. Doch giebt es auch bey jenen allerdings manchen braven Mann, der den Truppen mit gutem Beyspiel vorangeht.

Dem Erzherzog Carl fehl es nicht an Muth noch Thätigkeit, und dem Grafen Bellegarde, der gewöhnlich die Dispositionen macht, nicht an militärischen Talenten. Es sind aber der schlechten Officiere allzuviel, als daß die entworfenen Plane, wenn sie

Digitized by Google

auch noch so gut waren, gut ausgeführt werden konnten. Mit einer solch unvollkommenen Maschine würde selbst ein Friedrich der Einzige wenig Thaten gethan haben.

Kommt man indeß in die Kayserlichen Lager, so wimmelt es von Unterofficiern und Gemeinen, welche die Verdienst-Medaillen tragen. Wenn es nun auch damit, wie viele versichern, nicht nimmer so ganz gerecht hergehen sollte: so ist und bleibt denn doch dieser Umstand ein Beweiß, daß es in den Kayserlichen Armeen nicht an Männern fehlt, die Muth und militärische Talente haben. Die Medaillen können aber auf jedem Fall zu nichts dienen, als diejenigen Männer, welche militärische Tugend wirklich besitzen, kenntbar zu machen. Sie können keineswegs diese Tugend, wo sie nicht ist, erwecken. Warum befördert man also nicht dergleichen Männer, statt ihnen Medaillen zu geben, zu Officiers, und läßt sie bey der nächsten Auszeichnung immer fortrücken? Auf diese Weise würde die Armee bald mit treflichen Anführern besetzt und dann wirklich unüberwindlich seyn; denn der gute Wille der Gemeinen ist bey keiner Armee größer; — aber man müßte sie doch auch bessere

Digitized by Google

und nicht so ganz als Sclaven behandelt!

Endlich fehlt es noch an einem Umstand bey den deutschen Armeen, nämlich an der Verpflegung. Der Soldat ist, besonders wenn er im Lager steht, wirklich sehr schlecht versorgt und noch schlechter in den Actionen. Avancirt ein Corps, so wird nicht daran gedacht, demselben Lebensmittel und Getränke nachzubringen, und die tapfern Truppen müssen oft blos aus Hunger und Durst den errungenenen Vortheil wieder fahren lassen. Was uns also unsere Zeitungsschreiber immer erzählen, „daß die Franzosen besoffen gewesen, und diesem Umstande ihr Sieg zuzuschreiben sey;" das ist in der That, wenn sie's auch oft übertreiben, nicht ganz ungegründet. Der Franzose nämlich läßt sich an Essen und Trinken nichts abgehen; der Deutsche geht oft nüchtern zur Schlacht. Nun aber läßt sichs doch nicht läugnen, daß man mit leerem Magen wohl am Studirtische, nicht aber im Felde Heldenthaten thun könne.

Freylich klagen die Kayserlichen Generale deshalb die Einwohner der deutschen Länder an, daß sie nämlich den deutschen Soldaten nicht so gerne und willig das Benöthigte reichten, als den Franzosen.

Digitized by Google

Aber man muß doch auch bedenken, daß die Franzosen unsre Feinde sind, denen man also geben muß und gerne giebt, nur um vor Mißhandlungen sicher zu seyn. Dahingegen man von den Kayserlichen Armeen erwartet, daß sie in Freundes Land auf ihre Kosten leben würden. Wahrlich sind die Unterthanen der deutschen Fürsten durch diesen unseligen Krieg schon über alle Vorstellungen geplagt. Nicht genug, daß sie die deutschen Soldaten mit samt den Officieren, so bald sie in den Ortschaften einquartirt sich befinden, mit Essen, Trinken, Holz und Licht gewöhnlich umsonst bedienen müssen; nicht genug, daß sie mit Frohnden und Fuhren ohne Zahl belastet werden: sondern die Kayserlichen Armeen lassen sich auch, wenn sie im Lager stehen, von den Unterthanen der deutschen Fürsten, die nöthigen Früchte und Fourrage um einen festgesetzten geringen Preis liefern. Die Ortschaften, welche diese Lieferungen leisten müssen, liegen nun oft so sehr weit entfernt, daß die Fracht den Werth der Lieferung sechs- und mehrfach übersteigt. So sahe man z. B. Fuldaer Bauern, in Ermangelung des Zugviehs, Heu auf Schubkarren zum Maggzin nach Wetzlar transportiren! Es sind mithin diese Lieferungen sehr beträchtliche indirecte

Digitized by Google

Auflagen, welche der Kayser von den Reichslanden erhebt, und was hierbey manchem auffallen wird: so lassen die Kayserlichen Officiere die Unterthanen der Reichsfürsten, im Fall sie die geforderten Requisitionen nicht so schnell leisten, als man es verlangt, ohne weiteres exequiren. Dies betrift ohne Unterschied auch die Unterthanen solcher Fürsten, welche bisher willigst und nach ihren besten Kräften zu diesem Kriege beygetragen haben. — Die Menschlichkeit und gesunde Vernunft mögen uns bald Frede und nach diesen verbesserte Verfassungen verschaffen; sonst dürften die Folgen wirklich schrecklich und unabsehbar seyn. — — —

7.

Ueber das Gesetz vom 3ten Brumaire. *)

Von Lacretelle d. j.

(Geschrieben im December 1796.)

Der Beschluß über das Gesetz vom 3ten Brumaire ist endlich angenommen. Dieß ist ein Triumph, den

*) Dieß Schlußgesetz des Convents ist vorzüglich durch die Strenge gegen die Emigrirten und

Digitized by Google

jeder mit Vergnügen ankündigt. Die Furcht, Menschen, die sich mit dem Blute ihrer Mitbürger und Collegen befleckt haben, wie die Thuriots, Malarmés, Galicertis und andere mehr, von neuem in der gesetzgebenden Versammlung erscheinen zu sehen, war für jede fühlende Seele drückend. Sie hätten nur einige Departements durch die Autorität, die sie noch immer in denselben ausüben, einschüchtern dürfen, um durch so schreckliche Wahlen das gesetzgebende Corps zu schänden. Man wäre von neuem der Gefahr ausgesetzt gewesen, die Tyranney von 1793 wieder emporkommen zu sehen, wenn deren verhaßteste Helfershelfer, welche die Nation in Trauer gestürzt haben, zu Repräsentanten derselben wären gerufen worden. Uebrigens hat diese Discussion, ungeachtet sie keinen vollkommenen Triumph der Grundsätze bewirkt hat, wenigstens dazu gedient, diese

---

deren Verwandten merkwürdig, die dabey von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen werden. Der neue Beschluß darüber vom Anfange des Decembers vorigen Jahrs dehnt letztere Maaßregel auf alle Amnestirte aus; und macht also viele Stellen vacant.

A. d. Ueb.

Digitized by Google

auf eine lichtvolle Art zu entwickeln. In der constituirenden Versammlung kam keine an gesunden Gedanken und großen Aussichten fruchtbarere Berathschlagung vor, als diese in beyden Räthen war.

Die öffentliche Meinung, diese Macht, die ihre Herrschaft unter uns täglich mehr sichert, selbst in dem Augenblicke, wo man sich am stärksten gegen sie verschwört, — die öffentliche Meinung hat durch diese Folge guter Reden viel an Kraft gewonnen. Selbst die Revolutionairs hätten, wenn irgend etwas sie aufklären könnte, durch diese Verhandlung und ihr Resultat lernen können, daß man dadurch, daß man sich von der Constitution entfernt, nichts gewinnt. Im Rathe der 500 hat Thibaudeau das Gesetz vom 3ten Brumaire mit der eindringendsten Logick angegriffen, und täglich vergrößert sich der Ruhm, den er sich dadurch erwarb, daß er das Vaterland vor der Tyranney bewahrte, die wieder empor zu kommen suchte. Die Reden von Boissy und Doulcet sind voll von lebhaften und kraftvollen Schilderungen, und schätzbar für die Geschichte, wenn sie einst die Unterdrückung mahlen will, in welcher sich der Convent nach seinem Siege befand. Sehr scharfsinnig waren die Vorträge dreyer Redner, die man zum erstenmale

Digitized by Google

hörte, Couchery, Rouchon, und Pathier. Jourdan's Rede zeichnete sich durch die Kraft der Gedanken und die Originalität des Vortrags aus.

Im Rathe der Alten erschien die Sache unter neuen Ansichten, die sie schwieriger und anziehender machten. Sollte man die Grundsätze gänzlich aufgeben? Sollte man das Gesetz vom 3ten Brumaire, so wie es modificirt war, ohne Untersuchung bestätigen? Die ausgezeichnetsten Redner die einerley Grundsätze vereinigen, erklärten sich über diese Frage sehr verschieden. Aber die Untersuchung wurde dadurch lichtvoller und nützlicher. Dupont zeigte, daß man den Beschluß genehmigen könne, weil er doch weniger gefährlich und constitutionswidrig sey, als das Gesetz vom 3ten Brumaire; seine Rede ist voll von lebhaften und glänzenden Zügen. Die nämliche Meinung wurde von Imbert mit vielem Glücke ausgeführt. Portalis und Tronçon Ducoudray rissen mit Lebhaftigkeit zu einer entgegengesetzten Meinung fort. Beyde zeigten große Rednertalente, donnerten das Gesetz vom 3ten Brumaire nieder, und erweckten in allen Zuhörern den Gedanken, daß für alle Partheyen nirgends anders Heil zu finden sey, als in dem strengen Gehorsam gegen die Constitution. Muraire

Digitized by Google

gab ihnen in seiner Antwort alle ihre Grundsätze zu, und begnügte sich damit, verschiedene Folgerungen daraus zu ziehen; er betrachtete die Annahme des neuen Gesetzes als ein Pfand gegen das Gesetz vom 3ten Brumaire, das selbst seinen Freunden verderblich geworden sey. Muraire's Rede kann zu einem Muster für eine geschickte und eindringende Untersuchung dienen. Laßt uns einander Glück wünschen, daß die Tyranney, die unter uns so viele talentvolle Männer weggemäht hat, uns noch so viele treffliche Männer übrig ließ, die so geschickt sind, ihre Mitbürger aufzuklären. Wir zählen noch unsere Redner; wenn werden die muthigen und dem Wohle ihres Vaterlandes ergebene Männer nicht mehr zählbar seyn?

8.

Pastoret über Bailly.

(In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung am 8ten December 1796.)

Frankreich hatte an Bailly einen durch seine Dienste preiswürdigen, durch sein Unglück verehrungswerthen

Digitized by Google

Bürger, dessen Name allen Freunden des Vaterlandes, so verschieden auch ihre politische Meinungen seyn mögen, immer theuer seyn wird. Ich will Ihnen hier nicht zeigen, daß die Wissenschaften durch sein Genie bereichert wurden. Ich sehe jetzt in ihm nur einen der Helden, eines der Schlachtopfer der Freyheit. Unter ihren Stiftern sitzend, hatte er den Ruhm zuerst in dieser Staunen erregende Versammlung zu präsidiren, deren Anstrengungen durch Hindernisse nur immer erhöht wurden, und oft Wahrheiten den Triumph verschaften, die nachher durch den traurigen Mißbrauch, den zwey Jahre hindurch die Redner und Agenten des Verbrechens von ihm machten, so schrecklich entweiht wurden. Er präsidirte in ihr an jenem unsterblichen Tage, wo ein Ballhaus das Heiligthum der Volks-Repräsentanten und der Zufluchts-Ort der Freyheit wurde. Nachher verdiente er, als Maire dieser großen Gemeine, den Haß der Schlechtdenkenden, und die Achtung der Rechtschaffenen, die eine doppelte Stimme für seine Tugend sind. Ich brauche Euch nicht an sein nachheriges Schicksal zu erinnern; keiner unter Euch wird daran denken, ohne über seinen Tod, und die Umstände, die dessen Scheußlichkeit verdoppelten, zu seufzen. Es hat

Digitized by Google

ihn kein Sohn überlebt; aber seine Wittwe schmachtet in Trauer und Armuth. Ich glaube Eure theuerſten Wünſche zu erfüllen, wenn ich die Großmuth, oder vielmehr die Gerechtigkeit der Nation für ſie aufrufe. Mehrere Geſetze haben bereits Eure Grundſätze gegen die Kinder und Frauen verſchiedener Volks-Repräſentanten geheiligt, die ſo wie er Opfer der Tyranney waren. Ich verlange, daß Ihr ſie auch auf dieſe unglückliche Wittwe anwendet, deren Unglück ich Euch nicht einmal vollſtändig ſchildern will. Ach! wenn ich Euch ſagte, daß ihre Nahrung, ihre Kleidung ... wenn ich Euch ſagte, daß das Brod der Armen .... doch nein! dieſe ſchrecklichen Worte ſollen nicht über meine Lippen kommen!

(Paſtoret wiederholte nun ſeinen Vorſchlag, das Geſetz, wodurch den Wittwen der als Opfer der Tyranney geſtorbenen Deputirten Unterſtützungen bewilligt worden, auf Bailly's Wittwe auszudehnen. Der Beſchluß erfolgte ſogleich, und wurde bald darauf vom Rathe der Alten genehmigt.)

Digitized by Google

9.

Ueber die gegenwärtige Armuth des französischen Handels.

(Geschrieben zu Paris zu Ende Septembers 1796).

Während andere sich damit beschäftigen, über republikanische Feste Commentare zu schreiben, will ich erzählen, was ich am 1sten Vendemiaire am Feste der Republick sah.

Ich sah die mehrsten Pariser Kaufleute in ihrem Hintergewölbe mit thränendem Auge, und in Gedanken versunken, finsterer als der Ort, wo sie saßen, seufzend über das Patenten-Gesetz, und über die an der Nation zu zahlende Abgabe des Zehntheils ihrer Miethe; höchstens über eine Summe von zweyhundert Livres baares Geld hat ein Kaufmann jetzt zu disponiren, und, ich behaupte es aus Sachkenntniß, nicht sieben Achttheil der Pariser Kaufleute können es.

Von Tage zu Tage wird das Geld seltner, der Verkauf langsamer, und es giebt keinen Kaufmann, der nicht Schulden zu bezahlen hätte; Schulden, die

Digitized by Google

er in einem Zeitpuncte machte, wo das baare Geld wieder hervorzukommen schien, und wo jeder glaubte, daß der Handel immer thätiger werden würde; welches aber der Fall nicht war.

Viele dieser Schulden werden nicht bezahlt werden; dies ist ein Unglück, ein sehr großes Unglück, da das Vertrauen sich gänzlich erschöpft, zu einer Zeit, wo man es von neuem entstehen zu sehen hofte.

Und gerade unter diesen Umständen soll sogleich bezahlt werden, bey Strafe, doppelt, dreyfach und vierfach zu bezahlen; es soll an einem Tage mehr bezahlt werden, als man besitzt; mehr als man in einem Monate, und vielleicht seit sechs Monaten gewonnen hat, wenn man davon das Benefiz und die nöthigen Ausgaben zum Lebensunterhalte, zur Miethe, zu Bezahlung der Auflagen, den Rest der gezwungenen Anleihe ꝛc. abzieht.

Die republikanischen Feste kosten der Regierung viel, und diese Ausgaben machen den Republikanern mehr Kummer, als Vergnügen.

Was würden die sagen, die uns beschuldigen, daß wir die Gemüther gegen unsere jetzige Lage erbittern,

Digitized by Google

wenn ich ihnen im Gegentheil beweise, daß die Erbitterung der Gemüther unsern Kummer erregt?

Möchten sie doch in die Pariser-Waarenlager gehen; sie würden das große Elend Frankreichs kennen lernen; sie würden erfahren, daß man oft, um zehn Artikel zusammen zu bringen, die man ehedem in der kleinsten Bude fand, in zwanzig Häuser laufen muß, und am Ende doch nur sieben findet.

Nur eine Thatsache will ich hier anführen, von deren Wahrheit sie sich in einer Stunde überzeugen können. Sie mögen einmal in die en gros mit Seide handelnden Gewölbe der Straße St. Denis gehen; wenn sie hier zehn Pfund rohe Seide zum Nähen oder Sticken finden: so mache ich mich anheischig, sie für jeden beliebigen Preis zu bezahlen; und doch ist in Frankreich nichts gewöhnlicher, als Seide. Was würden sie sagen, wenn ich sie in die Clincailleries Gewölbe ꝛc. führte? .. Ach, wahrlich, es kann kein anderes wahres Fest mehr in Frankreich statt finden, als das Fest des Friedens!

823346 A

10.

Ueber das Klosterwesen.

(Geschrieben in Paris im November 1796).

Die Stimme der Philosophie hat sich gegen die Klostergelübde erhoben, als gegen einen heiligen Misbrauch, einen langen Selbstmord, eine dreyfache, unwiderrufliche Aufopferung des Vermögens, der Freyheit, der Sinnlichkeit. Unsere Politiker giengen dabey auf eine gründlichere Art zu Werke; sie strebten nach den Klostergütern; sie nahmen sie, und nannten das wiedernehmen, weil, ihrer Behauptung nach, alles ihnen gehört; sie nahmen den Klosterbewohnern alles, und ließen ihnen nicht einmal ein ärmliches Auskommen.

Wenn ich den ehemaligen Zustand der Nonnen betrachte: so glaube ich mit vielen andern vernünftigen Leuten überzeugt zu seyn, daß es unter ihnen wenig Unglückliche und keine Verbrecherin gab, daß viele sanfte und reine, ja einige erhabene Seelen unter ihnen waren. Viele Namen, die nur im Himmel eingeschrieben werden wollten, blieben in den

Digitized by Google

Nekrologen vergraben; einige kamen in den Kalender; eine kleine Anzahl derselben in die Geschichte; und wenigen Menschen dürfte die Geschichte der leidenschaftlichen und tugendhaften Seelen so fremd seyn, daß ihnen die Namen der Heloise und la Valliere unbekannt seyn sollten.

Es gab zu viele Nonnen, sagt man. Wenn dem so ist: so giebt es auch viel zu viele Opfer, an denen die Revolution unsinnige und barbarische Strenge ausgeübt hat. Man hat sie nicht nur aus ihrer Freystätte verjagt; man hat sie auch mit Beschimpfungen überladen; mit Drohungen und unwürdigen Behandlungen verfolgt, und einige derselben zum Tode geschleppt.

Nicht das erstemal fielen hier Geyer über Tauben her. Heinrich VIII. nahm ihnen ihre Güter; ein finsterer Tyrann, der sich zum Vertheidiger des Glaubens aufwarf, um sie zu unterdrücken; der nie das Leben eines Menschen seiner Rachsucht, nie die Ehre eines Weibes seinen Begierden versagte; aber er mischte zu seinem Raube wenigstens kein Blut; nie sah man eine achtzigjährige, blinde und taube Superiorin, wie die letzte Aebtissin von Montmartre, aus der Familie Montmorency, auf

Digitized by Google

einen Karren zum Tode führen. Mehrere unterlagen den Barbareyen, die ihnen wiederfuhren, und erlebten die Hinrichtung nicht. Zu Niemes wurden innerhalb eines Monats sechs und dreyßig guillotinirt; in Paris lies Fouquier Tinville an einem Tage alle Carmeliterinnen von Compiegne hinrichten. Und wie? das sogenannte Volk, das nur der Abschaum desselben ist, Guillotinen-Furien überhäuften sie mit Schmähungen; und diese sanften Geschöpfe antworteten: Fluchet uns nicht; wir werden für Euch beten.

Die Ergebung war ihre gewöhnliche Tugend; aber deshalb nicht weniger bewundernswürdig. Ich fühlte mich von Verehrung durchdrungen, da sie sich, auf meine Erkundigung nach den Greueln ihres Elendes, bey meinem Anerbieten, das Publicum davon zu unterrichten, das dabey nicht ungerührt bleiben würde, dringend widersetzten, und mir sagten: Nein, das hieße gegen die Vorsehung murren.

Solche Seelen habt ihr gequält, wilde Neuerer! Ich kenne Eurer viele; doch will ich nach dem Beyspiele jener unschuldigen Schlachtopfer Eure Namen verschweigen; aber ich will auf Euch den Ausspruch einer Nonne, der berühmten Therese von Avila

Digitized by Google

über die Dämonen, anwenden; die Unglücklichen, rief sie aus; sie sind dazu verdammt, niemals zu lieben.

Alle Macht Ludwig XIV. konnte nicht hindern, daß sich nicht gegen ihn ein Geschrey des Unwillens erhob, da die Nonnen von Port royal ihr Kloster zu verlassen genöthigt wurden. Wenigstens wurden ihnen auf seinen Befehl ähnliche Freystätten eröfnet, wo sie ihren Unterhalt, ihre Eingezogenheit, und Altäre wiederfanden. Ein anderes Kloster von Port royal zu Paris vergrößerte seine Einkünfte, und bevölkerte sich mit den Bewohnern des aufgehobenen Klosters. Ihr nennt Ludwig XIV. einen Tyrannen wegen der Zerstörung des ehemaligen Port royal, und habt den Namen des neuen Port royal in den Namen Port libre verändert; ihr habt daraus ein schreckliches Gefängniß gemacht, aus welchem ich Malesherbes zum Tode gehen sah.

Nein; nie übte man im Namen des Vaterlandes so langwierige und so außerordentliche Härte aus. Hier ist ein Abriß der Leiden derer, bey welchen ich mich nach ihrem Schicksale erkundigte; und sie waren gerade nicht die unglücklichsten.

Digitized by Google

Von dem Monate April, dem Zeitpuncte der Einziehung ihrer Güter an, bis zum 1sten October 1792, wo sie ihre Klöster verlassen mußten, blieben sie ohne Unterhalt; endlich wurden sie der Wuth des Pöbels überlassen, selbst in ihren Wohnungen mit Steinen und Knütteln angefallen, und besonders durch schreckliche Gotteslästerungen, die sie hören mußten, mit Trauer erfüllt. Mehrere wurden noch vor Erscheinung des Decrets, aus ihren Klöstern gerissen, und auf die Straße geschleppt, ohne daß eine Thüre sich ihnen zu öffnen wagte; und als das Decret erschien, bemächtigten sich Huren ihrer Zellen, und ihre Kirchen wurden der Versammlungsort der sogenannten Volksgesellschaften. Mehrere wurden von Departement zu Departement geführt, von Soldaten, die sie Nachts in verpestete Gefängnisse einsperrten, wo sie nichts weiter als erbärmliches Stroh fanden. Und wie wurden ihre mäßigen Pensionen abgetragen? Sie wurden vom 1sten Jul. 1793 bis zum 4ten Jun. 1794 bezahlt, und dann erhielten sie zu unbestimmten Zeiten ärmliche, oder fast nichts bedeutende Summen auf Abschlag in Assignaten.

Was läßt sich thun, um das Verbrechen so vieler Härte abzubüßen? Sie eingestehen, darüber erröthen,

Digitized by Google

Und welche Maaßregeln sind nöthig, um ihnen ein Ende zu machen? Sollte es denn unmöglich seyn, die Käufer der Güter dieser armen Nonnen zu verpflichten ihre mäßige, lebenslängliche, nicht langwierige Pensionen zu bezahlen?

II.

Briefe eines Deutschen aus America.

Funfzehnter Brief.

Philadelphia, den 31sten August 1796.

Sie verlangen Nachrichten von der Stadt Washington. Wie könnte ich aber hierüber wohl etwas, das Ihrer Erwartung entspräche, berichten; da man in Deutschland, von dieser Metropole der neuen Welt beynahe alles gesehen hat, was davon sichtbar ist — den Plan. Der Boden dieses neuen Roms gleicht einem Blatte weissen Papiers, auf welchem erst ein schönes Gedicht niedergeschrieben werden soll. Reisende sind in dieser Stadt gewesen, ohne es zu wissen. „Wo ist die Stadt Washington? Sie sind schon „durchpaßirt, mein Herr. Wie? ich habe ja nichts

Digitized by Google

„wie Wald, und ein paar Dutzend Blockhäuser ge„sehen? ruft der betroffene Reisende! Das eben ist „die Stadt Washington, wird geantwortet."

Etwas ist doch geschehen. Man hat das sogenannte Capitol, den Präsidenten-Pallast, und einige steinerne nicht unansehnliche Häuser, wie man mir gesagt hat, beynahe vollendet. Den Plan hat Major l'Enfant, ein französischer Ingenieur-Officier, der in der Revolution den Americanern diente, im Jahr 1791 gemacht. Ich glaube auch, denn gewiß weiß ichs nicht, zu den Gebäuden hat er die Risse entworfen, allen nach dem Hause zu urtheilen, welches Robert Morris mit unsäglichen Kosten in Philadelphia bauen läßt, wovon er auch den Entwurf machte, und welches nach einigen für Mr. Hasting's, nach andern für van der Hopes Rechnung, als ein Asyl vor Europäische Revolutionen, errichtet wird, können wir eben keine großen Erwartungen von der architectonischen Schönheit jener Gebäude in der Bundesstadt hegen; denn nichts ist abscheulicher, als dieses Haus. Der Styl ist so unrein, daß es gar nicht möglich ist, eine deutliche Idee von diesem wunderlichen Hause zu fassen, welches groß ist, aber ganz klein, durch Unkunst des Baumeisters erscheint.

Digitized by Google

Sonst sind einige ganz artige Gebäude in Philadelphia, zum Beyspiel eine schöne Façade der Presbiterianer-Kirche, in der Marktstraße, und der sehr schöne Thurm der Bischöflichen Kirche, welcher nach dem Modell des Thurms der Parochial-Kirche in Berlin scheint erbaut zu seyn. Auch sind recht nette Häuser in Philadelphia, und artige Landsitze in der Gegend, aber dabey haben weder Americaner, noch wahrscheinlich der Major l'Enfant, ihre Hände mit im Spiel gehabt, wenn nehmlich letzterer, ganz nach seinem Kopf, das Haus des Morris planirt hat. Die Americaner, wenn sie ihrem eignen Geschmack überlassen sind, verfallen auf Gothische Ideen, welches beweißt, daß dieser Styl der Baukunst mit ihrer innern Geistescultur übereinstimmet. Eine Colonie muß in der Cultur sinken, wenn nicht unaufhörlicher Zufluß von Menschen aus dem Mutterlande dieselbe aufrecht erhält.

Sonst ist auch noch die Bank von Pensilvanien, an welcher jetzt gebaut wird, und wovon die Façade ganz mit Platten von demjenigen, was man hier Marmor nennt, der in der Gegend von Philadelphia häufig gebrochen wird, belegt wird, ein ganz artiges Gebäude, und zwar, welches mich wundert, vom Major l'Enfant

Digitized by Google

entworfen. In der Gegend der Stadt Washington sind auch Stein- und Marmorbrüche, und was man von der Theurung der Materialien spricht, bezieht sich wohl meistens auf Backsteine, und auf Mangel an Arbeitern.

Von Monumenten zu Ehren des General Washington und der Freyheit, ist noch nichts zu Stande gekommen. Franklins Statue von weissem Marmor, die in Rom auf Kosten des Herrn Bingham, eines reichgewordenen Speculanten, verfertigt worden, und ungemein schön ist, steht in einer Nische über der Thür, (nicht Portal) der Bibliotheck in Philadelphia. Besagter Herr Bingham soll die Summe von 500 Guineen sehr bereuen, welche er an diese Statue gewandt hat. Dies wäre denn gut amerikanisch, und die Idee für das gemeine Wohl etwas zu thun, hätte er denn wohl auf seinen Reisen in Europa geschöpft. Dieser Herr Bingham hat sich von einem Verfertiger lederner Hosen, bis zu einem Senator hinauf speculirt. Hiewider kann man nichts einwenden, allein daß er jetzt den gewaltigen Aristocraten spielt, und an seine Kutsche ein Wappen mahlen läßt, macht ihn lächerlich. Ueberhaupt ist die Manier der etwas reich gewordenen Americaner, in

Digitized by Google

die Heraldick practisch einzugreifen sehr groß. Sie möchten gar zu gerne Edelleute seyn. Ein gewisser Hamilton, der in London wollte glauben machen, er gehöre zur großen Schottischen Familie der Hamiltons, der aber von einem expatriirten Schneider dieses Namens in America gezeugt wurde, fuhr mit dem Wappen dieser Familie auf seinem Wagen gemahlt, dort umher. Es wurde ihm aber sogleich verboten, worauf er aus Verdruß England verließ.

Dieß ist das von Europäern bewunderte Philosophen-Volk. Auch bin ich überzeugt, sie werden meinen Nachrichten nicht trauen, und sie auf Rechnung des beleidigten Egoismus schreiben. In dieser Rücksicht muß ich jedoch hier bemerken, daß ich mich individuel über keinen Americaner zu beklagen habe, daß achtungswerthe Americaner, die ich habe kennen gelernt, von ihren Landsleuten ohngefehr eben so urtheilen, wie ich, und daß meine Rückkehr durch ganz andre Gründe determiniet wird, als Mißfallen an Land und Leuten. Jedoch ich kehre wieder zur Stadt Washington zurück. Welche seltsame Begriffe haben die Europäer von America! Ich bin hiebey aufrichtig, denn ich habe ihre Irrthümer in dieser Rücksicht brüderlich mit ihnen getheilt. Wie konnte man sich vor-

Digitized by Google

stellen, daß ein nur aus vier Millionen bestehender, wegen seiner Ausdehnung über einem Europa beynahe gleichem Raum, um so mehr erschlafter politischer Körper, riesenhafte Monumente bewerkstelligen würde, die nur Egyptischer Despotismus, und Egyptische Volkszahl zu Stande bringen konnten? Was kann in einem Lande in dieser Hinsicht Großes geschehen; wo die Regierung wenig coercitive Gewalt besitzt, und wo Papiergeld-Systeme eine beynahe unglaubliche Theurung aller Dinge, und folglich auch der Arbeit erkünstelt haben.

Ueber die politische Weisheit der Maaßregel, auf Kosten des Agrikulturisten, denn dieser muß ja doch am Ende alles bezahlen, eine große Hauptstadt zu erbauen, um daselbst ein oder zwey hunderttausend Menschen zusammenzudrängen, die sich untereinander, und das ganze Land moralisch verderben, und die dem Ackerbau in einem Staate entzogen werden, der nur blos durch denselben sein Daseyn haben kann, und wo schon der Mangel arbeitender Hände verhindert, ihn gehörig zu betreiben; will ich nichts sagen, weil mich das zu weit führen würde. Allein daß die Ausführung dieses Plans unmöglich ist, und die Stadt Washington bey allen jährlichen Geldbewilligungen

Digitized by Google

doch nur ein großes Dorf mit einigen schönen Häusern bleiben dürfte, das muß ich erzählen, da es für Sie wahrscheinlich etwas ganz Unerwartetes seyn möchte.

Der Raum mit welchem der Plan der Stadt Washington correspondirt, liegt unter der Breite von 38° 58′, einen Grad südlich von Philadelphia. In Rücksicht von Süden und Norden liegt er in der Mitte ohngefähr den vereinigten Staaten, nicht aber in Hinsicht von Ost nach West. Pitsbury wäre deswegen ein weit schicklicherer Centralort gewesen, zumal da die westlichen Staaten bey weitem die beträchtlichsten seyn werden, im Fall keine Trennung erfolgt. Warum wählte man auch einen Seehafen zur Hauptstadt? Denn der Fluß Potommack, welcher Virginien von Maryland trennt, und die Easterne Brach, welche unterhalb des Raums, wo die erstaunliche Stadt hinkommen soll, zusammenfließen, sind für große Seeschiffe fahrbar. Die Philadelphier, welche neidisch sind, behaupten, Washington habe aus Eigennutz den Platz so nahe bey seinem Gute, welches am Potommack etwas unterhalb liegt, ausersehen. Dies ist aus mehr als einer Ursache ungereimt. Das Land dort ist mager, höher den Fluß

Digitized by Google

hinauf ist es gut. Es sind aber so viel Ursachen vorhanden, die Cultur des Bodens hier immer in einem schmachtenden Zustand zu erhalten, daß die Ausfuhr, auch wegen der Concurrenz so vieler nahen Flüsse, hier nie beträchtlich seyn wird.

Der Congreß hat in der Sitzung von 1796 wieder herum 500,000 Piaster zur Errichtung dieser Stadt bewilligt. Diese Summe ist nicht sehr beträchtlich, wenn man bedenkt, daß man dort damit ohngefähr so viel macht, wie mit 30,000 Thalern in Deutschland.

Die künftige Existenz der Stadt Washington, als eines Wunders der Welt, ist also noch sehr problematisch, zumal da die Sitten des Volks der Regierungsform keine lange Dauer prognosticiren, und da mit dem Herabsteigen Washingtons vom Throne, auch diese Sache in Vergessenheit kommen möchte.

Man liest viel in deutschen Zeitungen von Canälen, Chausseen u. s. w. Dergleichen wird viel unternommen, aber wenig zu Stande gebracht. Man bringt die Summen durch Lotterien zusammen, denn für die Directoren (the managers) dieser Lotterien, sind sie immer vortheilhaft, sie sind dem Speculations-Geist der Nation angemessen, und erhalten ihn. Die Lotterien kommen zu Stande, das Werk zum öffent-

Digitized by Google

lichen Nutzen aber nicht. Man hat mich glaublich versichert, daß bey einer Lotterie im Staat Delaware, die Innenhaber gewinnender Loose, welche sich zuletzt meldeten, leer ausgegangen sind, indem man ihnen ganz kühl zur Antwort gab: in dem Depot ist kein Geld mehr. Von Philadelphia nach Lancaster (66 Englische Meilen) ist wirklich eine Chaussee, die einzige in America, gemacht. Sie ist aber schlecht. Indessen legt doch die Landkutsche diesen Weg in einem Tage zurück. — — — —

Ich bin u. s. w.

v. Bülow.

Der Verfasser dieser interessanten Briefe, die uns America von so vielen noch unbekannten Seiten schildern, reißte bald nach Absendung des obigen Briefes nach Europa, und ist auch bereits glücklich in Hamburg angelangt. Er ist jetzt beschäftigt über diesen neuen Freystaat, der durch ausschweifende Vorstellungen von Freyheit und Glück so vielen Menschen die Köpfe verdreht, ein eignes in Abschnitten regelmäßig geordnetes Buch zu schreiben, das in mancher Rücksicht unsre Völkerkunde vermehren wird.

v. A.

(Minerva No. I. 1797).

Digitized by Google

12.

Ueber die Inseln Frankreich und Bourbon.

Von la Cretelle *).

Noch existiren zwey unsrer Colonien, sind blühend, getreu, und versprechen unserm Handel Hülfsquellen. Zwey französische Colonien bestehen noch mit Ruhm und unabhängig in jenem indischen Meere, das fast nur noch die englische Flagge wehen sieht; vergebens erwartete bisher das brittische Cabinet, sie unterjocht, sie zerstört zu sehen ... Gut dann! seine Wünsche sollen noch einmal erfüllt; seine Eifersucht und sein Ehrgeiz sollen befriedigt werden. Die Inseln Frankreich und Bourbon sind dem zerstörenden Genius versprochen, der aus St. Domingo einen Ruinen und Aschenhaufen gemacht hat.

Die Bewohner dieser Inseln haben nicht Commissare annehmen wollen, die zu ihnen kamen, um

*) Dieser Aufsatz wurde zu Ende November 1796 bey dem Anfang der Streitigkeiten über die Colonien geschrieben; in den folgenden Monaten sind diese Streitigkeiten durch mancherley Aufklärungen noch wichtiger geworden. A. d. U.

Digitized by Google

ein Decret vollziehen zu lassen, das Verwüstung und Tod unter sie bringen sollte. Man will diese Commissare mit allen Mitteln der Rache dahin senden. Warum schlägt doch das Mutterland beständig auf seine Töchter? Worin liegt der Grund so vieler Wuth? Man will, sagt man, den Triumph der Menschheit sichern, und den Negern eine schnelle und augenblickliche Freyheit wiedergeben. Ein vom Convente unter Robespierre's Herrschaft gegebenes Decret verordnet es also, und Robespierre's Testament muß vollzogen werden. Man nennt das den Wunsch der Philosophie. Die Philosophie und Robespierre! Warum will man diese beyden Namen vermischen? Will man sie beyde gleich verabscheuungswürdig machen?

Die Philosophie verlangt nur eine stufenweise Befreyung der Negern. Die Männer, die diesen Wunsch äußerten, waren keine Barbaren; sie wollten nicht den Tod einer Menge ihrer Mitbürger; sie wollten nicht ihrem Vaterlande eine reiche Quelle von Wohlstand entziehen; aber ihre vorgeblichen Schüler waren eben so unwissend als wild; sie fügten St. Domingo unersetzlichen Schaden zu; sie begünstigten den Aufstand der Negern; und diese rechtfertigten

Digitized by Google

durch ihre Wuth alles, was man von unwissenden und barbarischen Menschen befürchten konnte, die nur erst durch Sclaverey civilisirt waren. Die Verbrechen dieser Menschen kommen nicht auf ihre Rechnung, sondern auf Rechnung derer, die ihnen die Waffen und Fackeln in die Hand gaben, wovon sie einen so fürchterlichen Gebrauch machten.

Werden diese unglücklichen Sclaven in Westindien gemäßigter seyn? Haben sie in jenen Himmelsstrichen weniger brennende Leidenschaften, haben sie mehr Aufklärung? Wird nicht das schnelle Geschenk der Freyheit auf gleiche Art sie zur Rache entflammen? Immer war wohl ihre Sclaverey in jenen Gegenden erträglicher; aber es war doch Sclaverey. Sie sind an Menschenzahl stärker als die Weißen; sie werden ihre Macht und ihre Wuth nach ihrer Zahl abmessen. Welcher Commissar darf sich schmeicheln, sie im Zaum zu halten? Welches Band knüpft diese Menschen an das Mutterland? warum sollten sie sich weiter seinen Befehlen unterwerfen? warum sollten sie nicht sogleich von der Freyheit zu dem Verlangen übergehen, zu besitzen, zu herrschen und besonders sich zu rächen?

Ich kenne die nach den Colonien geschickten Commissare nicht; ich glaube nicht, daß sie Santhona-

Digitized by Google

rens Denkart haben; von dem einen, den Bürger Baco, spricht man mit allgemeiner Achtung. Aber es steht nicht in der Macht des standhaftesten, des weisesten Mannes, die Wirkungen eines so gewaltsamen, so übereilten Decrets zu verhüten. Das bloße Gerücht von ihrer Ankunft war hinreichend, in diesen Gegenden Unruhen zu erregen; es floß Blut, und zwar durch die Hand der Negern. Was würde erst erfolgt seyn, wenn sie ihren schrecklichen Auftrag vollzogen hätten!

Es ist der Wille, ja vielleicht auch jetzt das Interesse jener Colonien, die stufenweise Freylassung der Neger zu bewirken. Ihre Deputirten haben darüber öfters die weisesten Plane eingereicht. Noch in diesen Augenblicke beschäftigen sie sich damit. Möchten wir doch, wie sie, die Macht der Zeitumstände und der Nothwendigkeit erkennen lernen! Möchten wir zugleich gegen alle Menschen menschlich seyn, und nicht zu der Zeit, da wir hier die Revolution endigen wollen, sie immer von neuem wieder in den Colonien anfangen.

Was würde die Folge einer Rüstung gegen die Inseln Frankreich und Bourbon seyn? haben wir ihre Lage, die Macht der Engländer in Indien, und

Digitized by Google

alles, was die Verzweiflung Menschen rathen kann, die man mit dem Verluste ihres Lebens und ihrer Güter bedroht, zu Rathe gezogen? Sind wir unsern beyden See-Verbündeten nichts schuldig? Werden diese nicht eben so bestürzt seyn, als wir, wenn diese wichtigen Einkehrplätze in Indien in die Macht des gemeinschaftlichen Feindes fallen sollten?

13.

Ueber die Emigrirten.

Von Lacretelle d. j.

(Geschrieben Ende des Decembers 1796.)

Man will sich jetzt mit verschiedenen Theilen unserer Gesetzgebung in Rücksicht der Emigrirten beschäftigen; eine Commission ist dazu ernannt. Wer hat zu dieser neuen Untersuchung aufgefodert? Ist es Cussy's Tod? Ist es die Besorgniß, diese außergerichtlichen Hinrichtungen wieder anfangen zu sehen? Nein, diese Beweggründe hat man nicht dafür angeführt. Der öffentliche Schatz leidet, hat Dubois Crancé gesagt. Man wagt es, den Verkauf der

Digitized by Google

Güter der Emigrirten aufzuschieben, unter dem Vorwande, daß zu viele reclamiren würden. Sehet auf die Bedürfnisse des öffentlichen Schatzes. Wüthet; schärft die Gesetze; setzt keinen Kauf mehr aus; erlaubt keinen Aufschub, keine Reclamtion mehr; alles verdankt ihr den Käufern der National-Güter, nicht den ehemaligen Besitzern derselben.

Dieß ist Dubois-Crancé's Antwort auf die traurige Schilderung unsers Elends, die das Vollziehungs-Directorium vorgelegt hat. Wie? es wäre also hinreichend, zur Bestreitung aller Ausgaben, eine Emigranten-Liste in der Hand zu haben? Werden alle neue Auflagen durch Supplemente zu diesen Listen bezahlt? Besteht das Papiergeld, das Ihr jetzt einführt, in Todesurtheilen? Unglücklich ist jede Regierung, die sich gewöhnet, ihre Hülfsquellen in Listen von Proscribirten zu finden; die sie in dem Maaße, in welchem andere Hülfsquellen versiegen, ausdehnen und vervielfältigen zu können glaubt? Was schlägt man jetzt vor? Die Reclamationen von 36,000 Hausvätern, die auf Emigranten-Listen stehen, zurückzuweisen, oder ihre Güter zu verkaufen, ehe noch das

Digitized by Google

Urtheil über ihre Reclamationen erfolgt ist. Das sind die Finanzmittel, die Dubois Crancé vorschlägt; das waren die Mittel, die Cambon, Couthon und Robespierre vorschlugen.

Die Menge der Reclamationen ist unzählbar. — Das Directorium hat, seitdem man ihm das Recht, darüber zu sprechen, zugeeignet hat, nur über 300 sein Urtheil gefällt. Was folgt daraus? daß es gegen die Natur der Dinge sey, daß das Directorium dieses Geschäft vollziehe. Wollt Ihr in einer Angelegenheit, in der es auf das Blut Eurer Mitbürger ankömmt, nur auf Geldgewinne sehen? Diese Betrachtungen selbst zeigen Euch, daß die gezwungene Langsamkeit des Directoriums alles in Ungewißheit läßt; daß sie zugleich den Verlust dieser Güter für die Nation und für deren Eigenthümer verursacht. Wollt Ihr die einzigen Grundsätze, welche Gesetzgeber leiten dürfen, die Grundsätze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, die Grundsätze der Constitution selbst hören? Sie sagen Euch, daß über die Schuld eines gesellschaftlichen Verbrechens nur von den Tribunalen gerichtet werden könne. Wollt Ihr die Politick hören? Sie sagt Euch, daß diese ewige Verwirrung der Tausende von Schuldigen und Unschuldigen, nur dazu

Digitized by Google

dient, die Zahl der erstern zu vermehren, und nahe und fern erbitterte Feinde zu erwecken, die sich unaufhörlich damit beschäftigen, auf die Stunde unsers Untergangs zu denken.

Ein Mensch wird auf die Emigranten-Liste geschrieben. Zu welcher Zeit, durch wen, auf welche Art geschah diese Einschreibung, die für ihn sein Todesurtheil werden soll? vielleicht zur Zeit der schrecklichsten Tyranney, wo Wälder und Hölen von Flüchtigen angefüllt wurden, die vor Collot's und Freron's Cartätschenfeuer und vor Carriere's durchlöcherten Schiffen flohen; vielleicht auf Befehl dieser fluchwürdigen Proconsuls, oder ihrer abscheulichen Nacheiferer. Vielleicht wurden in einer Nacht fünfhundert Namen in die nämliche Liste eingetragen. Aus Laune hat der eine diesen, aus Feindschaft ein anderer jenen Namen eingetragen; ein grober Irrthum veranlaßte die Einschreibung mehrerer andern.

Man muß entweder läugnen, daß die schrecklichste Tyranney, besonders funfzehn Monate hindurch, Frankreich mit Blute überschwemmt hat, oder man muß eingestehen, daß die unmittelbare Wirkung derselben, die war, die Emigranten-Listen mit einer Menge von Namen zu vergrößern, die nicht auf den-

Digitized by Google

selben stehen sollten. Man nehme die Listen der Revolutions-Tribunale zur Hand, und vergleiche damit die zur nämlichen Zeit vielleicht von den nämlichen Menschen, wenigstens gewiß auf ihr Anstiften verfertigten Listen. So wie die erstern Euern Blicken eine Menge unschuldiger und achtenswerther Menschen zeigen; so werdet ihr auch eine Menge derselben auf der andern finden.

Wer wird über diese unzählige Menge von Irrthümern und Ungerechtigkeiten richten, von denen nur ein sehr kleiner Theil wieder gut gemacht worden? Ist es möglich, anders als an Ort und Stelle, sicher darüber zu urtheilen? muß man nicht alles hören, alles vergleichen?

Gehört dieß Geschäft für die Administrationen oder für die Tribunale? Die Administrationen haben für die Vertheilung der öffentlichen Lasten unter die Bürger zu sorgen; daß sie aber über das Leben und Vermögen der Bürger sprechen, ist abscheulich.

So wie aber die Localadministrationen, unter der constitutionellen Regierung, dieß Recht nicht ausüben können: so kann es noch weniger der vollziehenden Gewalt zukommen. Die Local-Administrationen sind nur dazu eingeführt, um die Bürger vor den willkühr-

Digitized by Google

lichen Ungerechtigkeit zu schützen: zu welchen die vollziehende Gewalt, bey der Vertheilung der Auflagen, verführt werden könnte, weil es ihr unmöglich ist, hinlänglich genaue Erkundigungen einzuziehen. Noch schwerer ist es aber, sich gehörig zu unterrichten, wenn es darauf ankömmt, über mehrere Jahre des Lebens dieses oder jenes für emigrirt ausgegebenen Bürgers ein Urtheil zu fällen.

Einen Ausspruch darüber thun: ob dieser oder jener auf der Emigranten-Liste stehen bleiben soll, oder nicht, heißt die Frage entscheiden: ob er aus der Liste der Lebenden gestrichen werden soll? Das ist also ein Urtheilsspruch. Kann aber eine andere Autorität Urtheilssprüche thun, als die Autorität der Tribunale? Zerstört Ihr die Gränzen, welche die vollziehende und die richterliche Gewalten trennen: so führt Ihr von einer oder der andern Seite die schrecklichste Tyranney ein.

Dieß sind Grundsätze, antwortet Ihr; wir wollen aber die Grundsätze nicht auf die Emigrirten anwenden. In dieser Sprache herrscht eine gewisse Offenheit von Tyranney. Auch vernehme ich sie aus dem Munde der Diener unserer letzten Tyrannen; aber wollt Ihr alle diese schreckliche Sprache führen, Ihr

Digitized by Google

alle, die Ihr Euch noch nicht durch Verbrechen ausgezeichnet habt, für die Blutvergießen noch kein Bedürfniß und Uebermaaß des Uebels kein Rettungsmittel ist? Ist es hinreichend, ein verabscheutes Wort zur Rechtfertigung aller Barbareyen auszusprechen? So ist denn Robespierre freygesprochen; denn es fehlte ihm nie an verhaßten Namen, seine Schlachtopfer zu bezeichnen. Wenn das Wort Emigrant Euch bewegt, die Grundsätze zu verlassen: so wird morgen ein anderes vom Hasse erfundenes Wort Euch dahin bringen, daß Ihr diese Grundsätze nicht mehr anerkennt. Beruft Euch nicht auf jenen Rückhalt in der Constitutions-Acte in Rücksicht der Emigrirten; sie verbietet nur, neue Exceptionen zu ihrem Vortheile zu machen. Erst nach der Constitution hat die gesetzgebende Versammlung dem Vollziehungs-Directorium das constitutionswidrige Recht der Ausstreichung zugetheilt. Dieß Gesetz ist die stärkste Wunde, die seit funfzehn Monaten die Gerechtigkeit und die Constitution selbst erhalten hat; es ist ein Gesetz, das, indem es den Tribunalen alles entzieht, die schreckliche Formel: gesetzlos, bestehen läßt; ein Gesetz, das man so sehr gemißbraucht hat, und noch dazu mißbrauchen kann, den friedlichsten Bürger zur Strafe auszusuchen.

Digitized by Google

So haben wir also einerseits einen Freyheits-Brief, der uns unser Leben und unser Eigenthum sichert, und Tribunale, um über unsere Verbrechen zu richten; andererseits existirt ein Buch des Todes, das immer offen ist, um unsere Namen in Empfang zu nehmen; und dieses Buch hat man dem Directorium übergeben, gerade als wenn man es dadurch verführen und verderben wollte. Es hat über 56,000 reclamirende Bürger zu sprechen; es ist Herr über ihr Leben und über ihren Tod. Welcher Despote Asiens kann auf die Art zu jeder Stunde über das Leben von 56,000 Unterthanen sprechen?

14.

Fox über die französischen Entwürfe zu einer Landung in England.

Geschrieben in Paris zu Anfang des Decembers 1796.

Die Brester Escadre ist bereit, auf eine geheime Expedition unter Segel zu gehen. Man hat bisher nur drey Puncte angedeutet, auf die sie wahrschein-

Digitized by Google

sich gerichtet seyn dürfte: 1) Die englischen Küsten; aber es giebt weder eine hinlänglich starke Seemacht, noch eine so ansehnliche Truppen-Menge, um diese Bestimmung wahrscheinlich zu finden. 2) Die Mündung der Elbe, um den Handel Englands mit Hamburg zu stören. Aber gegen diesen Plan finden drey Einwürfe statt; erstens: der Erfolg würde nicht vortheilhaft genug seyn, um für die Kosten und die Gefahren der Expedition schadlos zu halten; zweytens würde diese Expedition eine unverdiente Feindseligkeit gegen den hamburgischen Handel seyn; drittens würde man dadurch die zwischen der Republick und dem Könige von Preußen verabredete Demarcationslinie verletzen; eine Linie, die sich bis an die Mündung der Elbe erstreckt; und ich denke nicht; daß wir an dem König von Preußen Händel suchen wollen.

Es bleibt also nur eine Landung in Irland übrig. Der Zustand der Unruhen, worin diese Insel sich befindet, kann diesen Entwurf ausführbarer machen. Ich glaube indessen nicht, daß die Maße des Volks dort, dem größern Theile nach, so geneigt sey, sie zu begünstigen, als viele Leute glauben. Wenn man diese

Digitized by Google

Expedition versucht: so hat die Regierung ohne Zweifel sichere und bestimmte Erkundigungen eingezogen.

Dem sey, wie ihm wolle: so muß man doch immer das interessant finden, was Fox über diese Landungsplane am 2ten November 1796 im Unterhause in der Rede gegen die vom Minister vorgeschlagenen Bills zur Verhütung der Ausführung dieser Plane sagte. Hier ist diese Erklärung:

„Was die Wahrscheinlichkeit der Invasion betrift: so gestehe ich, daß ich dies Ereigniß im Jahre 1779 besorgte; aber ich kann es nicht im Jahre 1796 fürchten. Wenn die französische Marine das Uebergewicht über die unsrige erhielte, und einst im Canal die Oberherrschaft gewönne: so könnte auch der furchtloseste Mann mit Grund eine Landung befürchten; aber so lange wir Herren des Meeres sind, glaube ich, ohne sie für unausführbar auszugeben, daß sie nichts Schreckliches haben würde, wenn der Feind sie versuchte. Ich sehe wohl ein, daß er, bey einem günstigen Winde, eine beträchtliche Truppenzahl auf unserer Insel ans Land setzen könnte; da er sich aber keine Communication mit dem festen Lande zu sichern vermöchte: so würde es eine verwegene Unternehmung seyn; es würde eine Armee ohne Rettung aufopfern

Digitized by Google

heißen. Ich gestehe, daß wir auf die Klugheit unsers Feindes keine Hofnungen gründen dürfen. Wir haben vielfältige Beweise seiner Kühnheit gehabt, und man hat ihn mehrmalen großen Unternehmungen eine große Anzahl von Truppen aufopfern sehen. Aber der Versuch einer Landung ist, in seiner gegenwärtigen Lage, seinem Interesse so sehr entgegen, daß dieses Ereigniß keinesweges wahrscheinlich ist. Wollt Ihr Millionen auf Millionen aufopfern, um Euch gegen Drohungen zu schützen, zu deren Ausführung man schwerlich geneigt ist? Und heißt das nicht, Eurem Feinde die Mittel in die Hände geben, Euch, ohne irgend ein Wagstück, zu Grunde zu richten?, denn nichts wird ihm leichter und weniger kostbar seyn, als beständig mit einer Landung zu drohen.„

„Man muß bemerken daß ich mich, bis jetzt, nur mit Grosbrittanien beschäftigt habe. Erst ganz neuerlich haben die Minister ihre Besorgnisse wegen Irland geäußert. Nach der Art, womit sie gesprochen haben, scheinen die Besorgnisse wirklich zu existiren. Ich bin geneigt, es zu glauben; und eben deshalb, weil ich überzeugt bin, daß man sich gegen diese Gefahr eben so sehr vorsehen müsse, als wenn sie England selbst bedrohte, habe ich zu der andern Bill meine Zustim-

Digitized by Google

nung gegeben. Ich kann mich aber nicht enthalten, den Ministern folgendes zu sagen; Wenn Ihr im Ernste wegen Irland besorgt seyd: so stellt das Vertrauen und Einigkeit wieder her; gebt den Administratoren dieselben Instructionen, die Lord Fitzwilliam hatte; entsagt den Grundsätzen, die seine Zurückberufung begründeten; gebt den Catholiken den Genuß ihrer Rechte wieder. Wollt Ihr die Irländer zufrieden stellen: so bewilligt ihnen eine Constitution. Thut ihnen nicht die schimpfliche Beleidigung an, daß Ihr ihnen nur ein Schattenbild von Parlament laßt. Noch ist es hoffentlich nicht zu spät. Dies Betragen wird mehr zur Wiederherstellung der Ruhe beytragen, als 20,000 Mann, die Ihr aus Großbritanien dahin schicken würdet; und ich zweifle nicht, daß eine Landung in Irland, wenn dessen Einwohner pflichtmäßig behandelt werden, eben so wohl zur Schande und zum Untergange des Feindes gereichen würde, als in England. Wenn ich aber sehe, daß die Minister nicht ihre verabscheuungswürdigen Grundsätze ändern wollen, und immer in denselben Irrthümern verharren: so kann ich nicht glauben, daß sie eine Landung in diesem Lande ernstlich befürch-

Digitized by Google

ten . . . . . Eine Invasion in England würde, meiner Meinung nach, nicht gefährlich seyn, weil die Feinde der Constitution, wenn sie deren hat, ihrer Zahl und ihrer Macht nach unbedeutend sind; wohl aber könnte sie in Irland sehr gefährlich werden, weil, dessen Constitution, genau betrachtet, nicht die nämliche ist. Warum sollten wir, ohne diesen Grund, Mistrauen gegen unsere Brüder hegen? Sollten sie weniger Eifer, weniger Muth, weniger guten Willen haben, eine Invasion zurückzudrängen? Gewiß nicht. Wenn wir also auf ihrer Seite Mangel an Liebe für die Regierung fürchten: so kann der Grund nur, in der Verschiedenheit zwischen ihrer und unsrer Regierung liegen. Ich habe das Mittel angezeigt; ich hoffe, man werde es brauchen, ehe es zu spät wird; und noch ist es, wie ich glaube nicht zu spät. Ich werde mich wenigstens damit trösten, meine Pflicht gethan zu haben. Wenn die Minister die ihrige vernachläßigen: so mag dann das Publicum darüber richten, wem man das Unglück, das erfolgen kann, zuschreiben müße. Ich habe mir diese Bemerkungen über Irland erlaubt, weil ich überzeugt bin, daß der Minister ernstlich wegen einer Invasion besorgt ist, und daß er auf sie hindeutet, wenn er von den euro-

Digitized by Google

päischen Besitzungen Sr. Maj. spricht, da Corsica nicht mehr der brittischen Krone gehört."

15.

Boissy d'Anglas Vertheidigung gegen eine Verläumdung.

Man hat schon lange bemerkt, daß die Jacobinische Parthey in der gesetzgebenden Versammlung alle Kräfte anstrengt, alle die Collegen verdächtig zu machen, die am mehrsten zu der neuesten Constition beygetragen haben, oder sich als deren eifrigsten Freunde zeigen. Besonders braucht man dazu das leichte Mittel der Verläumdung, und schreyt jetzt gegen Pastoret's und anderer Bemühungen, diesem Unwesen Schranken zu setzen. Dieser Aufsatz des verdienten Boissy enthält eine neue Probe von der Verläumdungskunst des tobenden Duvals des Herausgeber des Journals der freyen Menschen, zugleich aber einen neuen Beweis, wie leicht bey einem guten Gewissen die Vertheidigung wird. d. H.

Digitized by Google

Paris, den 16ten December. 1796.

Gestern Morgen, in dem Augenblicke, wo die Sitzung eröfnet werden sollte, durchlief der Volksrepräsentant Bailleul, das Journal des hommes libres in der Hand, die Corridore des Raths der Fünfhunderte, den Conferenzsaal, die Vestibule, u. s. w. und da sein Blick auf einige Deputirten fiel, die durch die Kälte um die Oefen versammelt wurden, kündigte er die große Entdeckung eines Renten-Vertrags an, der ganz neuerlich zum Besten der Kinder von Boissy d'Anglas im Namen Ludwig Stanislaus Xavier, ehedem Monsieur, jetzigen französischen Kronprätendenten, ausgestellt worden wäre.

Man kann sich den Eindruck denken, den eine solche Nachricht selbst auf diejenigen machte, die am wenigsten geneigt sind, Bailleul's Reden Glauben beyzumessen. — „Das kann nicht seyn„ sagten einige; „das ist nicht möglich„ sagten andere. — „Wieder eine Lüge von Louvet oder Poultier„ — „die Sache ist gewiß, erwiederte Bailleul lächelnd, und zeigte das Journal des hommes libres. — „Man nennt den Notar der, die Akte er-

Digitized by Google

erhalten hat; Ihr seht, die Beschuldigung ist bestimmt.„ — „Sehr bestimmt„ wiederholten zugleich zwey oder drey Personen, die dem Ansehen nach, sie sehr gern so finden möchten. — „Da ich Euch vor einigen Tagen auf der Bibliotheck sagte, fuhr ein andrer (Lehardi) fort, daß mehr als hundert Deputirte ihre Gnadenbriefe in der Tasche hätten und des Lohns ihrer Treulosigkeit gewiß wären, zucktet ihr die Achseln und behandelt mich als einen Narren; habe ich nun Unrecht? O! Ihr werdet deren noch mehr entdecken. Sicher würde man, wenn man alle in öffentlichen Depots zu Paris aufbewahrte Actenstücke vorlegen ließe, finden daß Lariviere, Lanjuinais, Dumolard, Pastoret u. a. nicht schlechter behandelt worden sind, als Boissy d'Anglas; und man würde die Nothwendigkeit einer großen und schnellen Maaßregel fühlen.„ — „Man muß gestehen, — murmelte ganz leise ein dabeystehender, daß es eine besondere Art zu consultiren sey, es vor dem Notar zu thun. Und als fügten hinzu? „man muß Boissy gerichtlich befragen; sicher war Prouet nicht so strafbar.„ — „Es ist noch nicht Zeit, erwiederte hierauf Baillieul; es ist noch nicht Zeit, und kehrte in den

Digitized by Google

Saal zurück, wo die Sitzung eben eröfnet worden war . . .

Bürger, Collegen und andere, Ihr mögt Bailleul verstanden haben oder nicht, mögt das Journal des hommes libres, welche das Factum bekannt gemacht hat, Poultier, Louvet und Lebois, die es nachschreiben werden, lesen oder nicht; ich bin Euch die Wahrheit schuldig; ich will sie sagen: es thut mir leid, in Rücksicht meiner mit Euch von etwas anderm zu sprechen, als von den mir anvertrauten Geschäften; aber es kommt hier auf eine Thatsache, auf eine bestimmte Thatsache an, und ich kann nicht umhin, sie aufzuklären.

Wer Louvet, Lebois, oder ehedem Real und Mehée gelesen hat, der weiß es, daß sie mir alle ein großes Verbrechen daraus gemacht haben, daß ich vor der Revolution Maître d'Hôtel de Monsieur war; eine Stelle, die keinen Dienst foderte, für die ich nie einen that, derentwegen man nicht an Ort und Stelle zu seyn brauchte, die in kein Verhältniß mit dem Herrn des Hauses setzte, zu welchem die Stelle gehört, die aber zehn Procent ihres Preises eintrug, und überdiss den Besitzer derselben vor einer

gen Bedrückungen schützte, die damals auf allen Nicht-Adlichen hafteten. Ich hatte sie 1787 von dem General-Einnehmer der Finanzen, Vassal, für 54000 Livres gekauft. Ich war Eigenthümer derselben, als ich 1788 dazu beytrug, eine in Vivarais, wo ich damals wohnte, eine jener Versammlungen der drey Stände zu veranstalten, in der man zuerst für die Freyheit des Volks sich verwendete, in der man beschloß, daß man die Stände, die zusammenberufen werden sollten, nicht für rechtmäßig halten wolle, wenn sie nicht aus frey gewählten Gliedern bestünden, wenn nicht die Repräsentation des dritten Standes der Repräsentation der privilegirten Stände gleich wäre. — Ich war Eigenthümer dieser Stelle, als ich, in dem nämlichen Jahre auf meine Kosten und im Namen von 300,000 Personen, von denen ich Vollmachten hatte, bey dem Conseil die doppelte Repräsentation des dritten Standes nachsuchte und vielleicht auswirkte. — Ich war Eigenthümer derselben, als ich zu der Stände-Versammlung deputirt wurde; und die, die meine Schriften gelesen, die meine Reden während der constituirenden Versammlung mit Aufmerksamkeit verfolgt haben, wissen, wie wenig dieser an sich gleichgültige Umstand, mich verhindert

Digitized by Google

hat, in derselben meine Liebe für die Freyheit und meinen Eifer für die Aufhebung aller Mißbräuche an den Tag zu legen.

Im Jahre 1790 wollte Ludwig Stanislaus Xavier die unnöthigen Stellen seines Haushalts aufheben. Es wurde beschlossen, die meinige zu liquidiren, und ich war weit davon entfernt, mich zu widersetzen; der Preis für diese Stelle war seit langer Zeit bezahlt, und in den königlichen Schatz gegeben; er diente zur Grundlage bey meiner Liquidation, die zu 50000 Livres bestimmt wurde. Aber statt mich im Golde zu bezahlen, schlug man mir vor, entweder eine beständige Rente von 5 Procent, oder eine Leibrente auf beliebige Personen zu wählen.

Mehrere andere Titular-Beamte nahmen weder das eine noch das andere an; ich weiß nicht, ob sie besser behandelt worden sind. Ich nahm das letztere an; und da ich 5000 Livres rückständiger Gelder zu fodern hatte: so wurden mir 5500 Livres Leib-Renten, und zwar ein Viertheil auf jedes von meinen vier Kindern, festgesetzt. Dies sind die Thatsachen. Jetzt da Bailleul sie weiß, kann er uns sagen, ob selbst unter der ehemaligen Regierung, der Titel Hausgenoß i nes Prinzen so vortheilhaft war, als selbst in unsern

Digitized by Google

Tagen der Theil Hausgenoß eines Banquiers ist. ... Man hat von dem Contracte gesprochen; ich berufe mich darauf; die darin enthaltene Obligation für mich giebt die Beweggründe dazu an; er wurde zu Anfange d. J. 1791 von dem Notar Gondouin, der damals in der Straße Quincampoix wohnte, in Empfang genommen.

Darauf reducirt sich die große Denunciation, die man heimlich herumträgt, bis man es wagen wird, sie in Corps zu bringen. Unwillkührlich fällt mir dabey ein, daß die Anstifter des 31sten May falsche Briefe, falsche Actenstücke, falsche Anklagen schmiedeten, die grade den Tag darnach, an welchem die zwey und dreyzig Geächteten ermordet seyn würden, erscheinen sollten; und wär ich, ohne diese Thatsache erklärt zu haben, etwa in einem Aufruhr ermordet worden: so hätte leicht eine wichtige Klage gegen mein Andenken erscheinen können. Aber so lange ich noch lebe, so lange ich noch antworten kann: fodere ich meine Ankläger nicht nur in Rücksicht dieser, sondern auf aller andern Thatsachen heraus. Mögen sie sagen: ob ich mich bereichert, ob ich mich mit Blut besudelt, und durch Verbrechen zusammengerafte Reichthümer in eitelm Luxus verschwendet habe;

Digitized by Google

mögen sie sich von der Einfachheit meiner Gewohnheiten von der Mäßigung in meinen Ausgaben vergewissern; mögen sie sich davon unterrichten, daß Arbeitsamkeit und Sparsamkeit meine Söhne und Töchter charakterisirt, und wie diese häuslichen Tröstungen mich für die Angriffe ihrer treulosen Bosheit schadlos halten.

Aber ich erkläre ihnen ein für allemal, daß sie nie den Frieden und die Ruhe meiner Seele stören werden, daß nie mein Muth sinken wird. Fortdauernd werde ich, bis ans Ende meiner politischen Laufbahn, die Mißbräuche und die Immoralität, die uns umlagern, verfolgen; ich werde die Strafe des Volks und seiner Repräsentanten gegen die Fehler der Regierung auffodern, wenn deren Publicität nicht der öffentlichen Sache nachtheilig ist; ich werde, des Geschreys derer ungeachtet, die nichts von Gerechtigkeit und Moral wissen wollen, die Grundsätze der Moral und Gerechtigkeit vertheidigen; ich werde immer laut als Recht fodern, was die Menschheit von den Repräsentanten eines Volks berechtigt ist; ich werde so viel an mir liegt, die republikanische Regierung und die von Frankreich genehmigte Constitution lieben und vertheidigen; ich werde deren Feinde, von welcher Art sie immer seyn

Digitized by Google

mögen, mit allen Kräften bekämpfen, und mich bemühen, auf die Art die Meinung von 73 Departements zu rechtfertigen, die, da Tallien mich dem Convente denuncirte, die Ehre erhielten, unter den Gesetzgebern Frankreichs zu sitzen.

16.

Ueber die englischen Friedens-Unterhandlungen zu Paris.

Von Thuau.

(Aus dem officiellen Blatte des französischen Vollziehungs-Directoriums, der Redacteur betitelt, vom 30sten October 1796.)

Vorerinnerung.

Unter den Schriften und Journal-Aufsätzen über diesen Gegenstand seit der Anwesenheit des Lords Malmesbury in Paris, sind unstreitig diese Aufsätze im Redacteur in mehr als einer Rücksicht die merkwürdigsten. Der Herausgeber, Thuau, hat sie zwar ausdrücklich unter die nicht officiellen Artikel gesetzt, und, da das

Digitized by Google

Geschrey über dieselben zu groß wurde, noch besonders erklärt, daß sie nur Privatmeinungen enthalten; indessen wurden sie auch nachher noch immer für officielle Aeußerungen angesehn. Wenigstens liefern sie sicher das Resultat der Meinungen eines großen Theils der Republikaner, und Aufschlüsse über die Actenstücke dieser Unterhandlung, die wir hier, bey der öftern Wiederholung derselben in öffentlichen Blättern, als hinlänglich bekannt voraussetzen dürfen.

d. Uebers.

Den 26sten October — Ueber die Ankunft des englischen Gesandten. —

Der einmüthige Wunsch des englischen Volks ist für den Frieden; aber der geheime Plan des Ministeriums ist die Fortsetzung des Kriegs. Es muß indessen öffentlich den Wünschen des Volks nachzugeben scheinen, muß, um Geld zu erhalten, irgend eine Unterhandlung anfangen. — Diesen Weg gieng es bey Eröfnung des Parlaments im Jahr 1795, durch die verfängliche und absichtslose Bothschaft Mr. Wickhams. Bey Eröfnung des gegenwärtigen Parlaments muß es denselben Weg gehen, und das englische Volk durch das Gepränge einer Gesandschaft täuschen.

Digitized by Google

Schon hat die bloße Zusendung des Passes durch den Minister der Republick die englischen Fonds auf sieben Procent gesteigert, und Pitt, der jetzt für das zum Kriege nöthige Geld 20 bis 25 Procent zahlen muß, wird es für 6 bis 7 Procent finden, wenn die ersten Antworten günstig sind.

Die Menge der Abgaben ist jetzt in England so stark, daß man allgemein eingesteht, daß es unmöglich sey, dem Volke noch mehrere aufzulegen. Die einzige Hülfsquelle, die für Pitt übrig bleibt, ist, die gezwungene Auslösung der Territorialsteuer vorzuschlagen, und dann eine neue, gleichere und mäßigere Grundsteuer einzuführen. Diese Maaßregel kann höchstens in ganz England 40 Millionen Pfund Sterling eintragen, und der letzte Feldzug hat 100 Millionen gekostet.

In der Absicht also, das englische Volk zu zwingen, Muth und Kraft zu zeigen, legt Pitt dem Directorium diesen neuen Fallstrick. Er gründet sich auf ein sehr verfängliches Dilemma: das Directorium, denkt er, wird entweder unsere Friedenseröffnungen freudig anzunehmen scheinen, oder es wird sie verwerfen; im ersten Falle wird die Hoffnung des nahen Friedens alle Kisten öffnen, und ich werde Geld

Digitized by Google

finden; bewilligt aber das Directorium meine Forderungen nicht, so werde ich kühn sagen: Englisches Volk! einst so stolz auf deine Freyheit und deine Constitution, du hast dich so weit erniedrigt, daß du um Friede batest, und deine Bitte ist verworfen worden. Es bleibt uns nichts weiter übrig, als uns in Masse zu vereinigen, um uns dem völligen Untergange entgegen zu stellen; — und dann wird er, als das einzige ihnen übrig bleibende Mittel, die Auslösung der Grundsteuer vorschlagen.

Den 27sten October, nach Bekanntmachung des ersten Antrags des Lords. —

Unstreitig wird man mit Vergnügen bemerkt haben, mit welcher Offenheit die französische Regierung die auf die Eröfnung der Unterhandlung mit Lord Malmesbury sich beziehenden Papiere bekannt gemacht hat. Das Directorium macht sich dadurch wahrhaft zum National-Negociator; es giebt der Nation selbst ihre eigne, ihm zur Aufbewahrung übertragene, Größe zurück, und entspricht ihrem Vertrauen; so wie es zugleich zeigt, daß es weder den Frieden zu entfernen suche, noch sich entschließen werde, einen kleinmüthigen Frieden einzugehen. Auch vereinigen

Digitized by Google

sich alle, über so viele Gegenstände der innern Verwaltung getheilte Partheyen zu dem einmüthigen Wunsche, die Würde der Republick gegen die Macht aufrecht zu erhalten, die das immerwährende Project, Frankreich mit allen Franzosen in den Abgrund zu versenken, offenbar gezeigt, und alle nur mögliche Feinde gegen dasselbe aufgereizt hat. Mit Vergnügen sieht man sie sich bey dieser Gelegenheit an die Regierung anschließen, und diese beweiset ihnen durch die Publicität ihrer Schritte hinlänglich, daß bey solchen Negociatoren das wahre Interesse der Republick nicht vergessen, mißverstanden, oder persönlichem Interesse aufgeopfert werden könne.

Wahrscheinlich wird die brittische Regierung bey ihrer bisherigen Gewohnheit bleiben, dem Volke Unterhandlungen zu verbergen, bey denen es auf sein theuerstes Interesse ankommt, und wird sich hüten, die officiellen Papiere bekannt zu machen. Sollte sie im Gegentheil durch das Beyspiel des Directoriums bewogen, den Entschluß fassen, diese Publicität nachzuahmen: so würde auf alle Fälle, für die Völker ein großer Vortheil gewonnen werden, dem sie dem allgemeinen Freyheits-Geiste, der die französische Regierung beseelt, zu danken haben würde.

Digitized by Google

Durch diesen Beweis von Offenheit verpflichtet sich die Regierung, bey den Unterhandlungen mit England immer die nämliche Redlichkeit zu zeigen, und damit die ihr anständige Festigkeit zu verbinden. Aber wie ganz anders zeigt sich England! Lord Malmesbury kommt als Gesandter der englischen Regierung mit Beglaubigungsschreiben des Königs von Großbrittannien zu Paris an; aber kaum ist er hier, so sagt er: er könne nicht unterhandeln, wenn er nicht auch Vollmachten von Oesterreich und Rußland habe! Sollte er denn nur gekommen seyn, um wieder wegzugehen, nachdem er die Charte des Landes aufgenommen hat? Gienge wirklich seine Absicht und die Absicht seines Königs dahin, im Namen aller kriegführenden Mächte zu unterhandeln: so würde er sich gewiß im Voraus mit ihren Vollmachten versehen haben. Wenigstens brauchte man keine so prunkvolle Ambassade zu schicken, um über einen Präliminar-Artikel einig zu werden, über den man vor Absendung derselben hätte einverstanden seyn sollen. Oder behält sich etwa das brittische Cabinet vor, auf diese Prätension nicht zu bestehen? Ist die Gesandschaft nicht dazu bestimmt, das Terrain auszuforschen, und dann wieder zurückzukehren? In diesem Falle ist es eine

Digitized by Google

überflüßige Vorsicht der ehemaligen Diplomatick, die, wie jede andere, bey der neuen von der französischen Republick angenommenen Diplomatick, schlechtes Glück machen wird.

Welches Bedürfniß hat übrigens die Republick, mit England über Oesterreichs Interesse zu unterhandeln, mit dem es einen, dem Gegenstande der Dauer und der Natur der Mittel nach, ganz verschiedenen Streit führt? Seit wannen weiß Oesterreich nicht mehr für sich selbst zu unterhandeln? und sollte es sein Interesse in Hinsicht auf den Frieden denen in die Hände geben, die ihm im Kriege so schlimme Rathschläge ertheilt haben? Es kann ihm nicht unbekannt seyn, daß es von der Republick billige Bedingungen zu erwarten habe, daß das Interesse derselben nicht darin bestehe, es zu Boden zu drücken; und England sollte sehr wohl davon unterrichtet seyn, daß die französische Regierung bey ihm nicht den ehemaligen Vorrang anerkennt, den es sich anmaßt, und dem zufolge es sogern den natürlichen Protector des europäischen Gleichgewichts und aller Mächte auf dem festen Lande spielt. Letztere werden alle Streitigkeiten unter sich auszumachen wissen, ohne zu seinen guten Diensten, zu seiner verdächtigen Vermittelung,

Digitized by Google

zu seinem ewigen und gefährlichen Einflusse ihre Zuflucht zu nehmen. —

Den 28sten October. Dem Anscheine nach hat der englische Minister bey seinen Unterhandlungen den Grundsatz angenommen, den See- und Landfrieden zu vermischen, um sich das Recht anzumaaßen; bey diesem den Vermittler zu machen. Aber Frankreich kann seiner Seits seine Gründe haben, ihn trennen zu wollen, so wie die Natur der Sache selbst andeutet; da es nicht nur bereit ist, England durch die Stärke seiner Waffen und seiner Bündnisse zur Zurückgabe der andern Mächten entrissenen Besitzungen zu zwingen, sondern sich auch in der Lage befindet, diese Zurückgabe als den Preis des Friedens zu verlangen, und außerdem zwischen zwey Mächten keine andere Schadloshaltung statt finden kann, als die Wiederabtretung gegenseitiger Eroberungen. England, von den drey übrigen Seemächten Europens isolirt, mag freylich fürchten, mit weniger Vortheil zu unterhandeln, als wenn es seine Alliirten Oesterreich und Rußland dabey brauchen, Restitutionen zur See gegen Restitutionen zu Lande abwägen, und so zu sagen noch einmal den Schiedsrichter Europens spielen könnte. Aber das Interesse aller andern Mächte, das

Digitized by Google

Wohl des festen Landes erfodert es, daß England von den Angelegenheiten des letztern getrennt, und auf seine Insel und seinem Schiffahrts- und Handels-Einfluß allein eingeschränkt werde.

Lord Malmesbury hat, wie aus seinem Memoire zu ersehen ist, bereits angefangen, von Schadloshaltungen für die Rheingegenden und Belgien zu sprechen; auch scheint er sich zu weigern, mit der Republick über Hollands Interesse zu unterhandeln. In dieser Rücksicht würde er sich auf ein mehr scheinbares, als festes Argument gründen; er würde behaupten, daß, wenn der eine Theil die Alliirten des andern von der Unterhandlung ausschließt, der andere das nämliche Recht habe; wenn folglich die Republick verlange, daß von Oesterreich nicht die Rede sey, England auch verlangen dürfe, daß Holland nicht erwähnt werden solle. Wollte er diesen Grund anführen: so könnte man ihm, unserer Ueberzeugung nach, eine siegende und leichte Antwort geben. Die Republick kann nicht umhin, sich für Hollands Interesse zu verwenden, weil sie die einzige Ursache ist, die es zum Kriege bewogen hat; und weil die Engländer, durch den Krieg gegen Holland und durch die Wegnahme seiner Besitzungen vorzüglich Frankreich schaden wollten.

Digitized by Google

Denn vorher war Holland ihr Alliirter, den sie aber verließen, und den sie seine Besitzungen nahmen, sobald es mit Frankreich unterhandelt hatte. So ist es nun aber nicht mit Oesterreich im Verhältniß mit England. Oesterreich hat nicht Englands wegen Krieg angefangen; es war schon ein Jahr vorher im Kriege begriffen; sein Interesse bey demselben ist sehr verschieden. Diesemnach erfordert es die Gerechtigkeit durchaus, daß die französische Republick für Holland unterhandle, ohne daß es deshalb England erlaubt sey, für Oesterreich zu unterhandeln, besonders da es, wie man gesehen hat, von demselben keinen Auftrag hat.

Eine andere Antwort auf diesen Einwurf des Lords Malmesbury wäre die: England wußte, da es mit der Republick zu unterhandeln anfing, daß diese nicht unterhandle, ohne Holland in seinen Tractaten zu begreiffen; eine notorische und durch alle bis jetzt geschlossenen und bekannt gemachten Tractate bestätigte Thatsache.

Es wird im Allgemeinen gut seyn, wenn wir endlich zum Grundsatze annehmen, von nun an, die Verhandlungen von einander zu trennen, die entweder bloß See- oder bloß Land-Angelegenheiten betreffen.

Digitized by Google

Dieser Grundsatz, der Vorläufer des Verfalls der englischen Macht, wird dem brittischen Ministerium die Nothwendigkeit zeigen, endlich geschmeidiger zu werden, wenn es sich immer, wie billig, in Hinsicht auf das feste Land als isolirt ansieht.

Ueberhaupt scheint der englische Gesandte verpflichtet zu seyn, die Zurückgabe Belgiens nicht mehr zu verlangen; denn dadurch, daß das brittische Ministerium nach dem von Directorium an Mr. Wickham gegebenen Antwort, nach welcher das bereits einverleibte Belgien kein Gegenstand der Unterhandlung mehr seyn kann, dennoch einen Gesandten nach Paris schickt, hat es stillschweigend darein gewilligt, diesen Artikel zu übergehen. Wenn es aber, da es Frankreich dieß Land nicht mehr streitig machen kann, bloß in der Absicht den Frieden zu entfernen, über die Bedingungen, unter welchen wir es sollen behalten dürfen, und über die Entschädigungen dafür von unserer Seite, streiten will, so ist die Antwort einfach: Oesterreich kommt es zu, diese Entschädigungen zu verlangen; man wird darüber zu seiner Zeit unterhandeln, sobald es directe negociiren will.

Sobald England einmal isolirt ist, bleibt ihm nur ein Entschluß übrig, entweder, alle gemachten

Digitized by Google

Eroberungen zurückzugeben, oder den Krieg gegen drey Seemächte fortzusetzen, zu einer Zeit, wo seine Hülfsquellen erschöpft sind, wo es eine Invasion und eine Veränderung in seiner Regierung zu fürchten hat, die einen allgemeinen Umsturz droht.

Könnte nicht England, wenn es aufrichtig den Frieden wünschte, für die Restitutionen, die es früher oder später zu machen genöthigt seyn wird, durch die Zurückgabe von Newfoundland, durch einen Handelstractat, den es bey seinem Ueberfluß an europäischen und Colonial-Producten so dringend bedarf, durch einige andere Arrangements, die Frankreich in Verbindung mit seinen Alliirten treffen könnte, hinlänglich entschädigt werden? Man bedenke, daß es selbst auf Westindien nur wenig Werth zu legen scheint.

Aber seine Zweideutigkeit in dieser Hinsicht, so wie bey allen vorhergehenden Schritten, kann fast nicht mehr bezweifelt werden. Die bereits in mehrern Journalen bekannt gemachten Bemerkungen über den Character der Männer, die England zu dieser Mission ausgewählt hat, sind eben nicht sehr dazu geneigt, uns über diesen Punct zu beruhigen. Man bemerkt, daß das Haupt derselben eine große Geschicklichkeit besitzt, Menschen und Geschäfte zu leiten,

Digitized by Google

daß er in England den Ruf hat, in der großen Kunst diplomatischer Verschlagenheit zu excelliren; man sagt in London, daß niemand sich besser darauf verstehe, eine Regierung zu überlisten, und die, die nahe um sie sind, zu verführen; daß niemand das Geld verschwenderischer zu verbreiten, und listiger anzubringen, und dann die, die es angenommen haben, durch Furcht zu beherrschen wisse; und daß man die den englischen Unterhändlern so gewöhnliche Kunst, Unruhen zu erregen, ihm nicht absprechen könne.

Einer seiner Secretairs, Talbot, war in London Chef eines Bureau der Angelegenheiten der Emigrirten; er wird in London für einen Mann gehalten, der mit den Familien der Emigrirten und ihren Verbindungen in Paris vollkommen bekannt, und folglich bey diesem Theile der Nation sehr beliebt ist.

Darf man nach der Schnelligkeit der in England genommenen Maaßregeln, im Parlament die Subsidien bewilligen zu lassen, urtheilen: so hat Pitt bey dieser Unterhandlung nur die Absicht, die englische Nation einzuschläfern; und sobald die Taxen in Ordnung sind, den Lord zurückzurufen, in der Absicht, einen vortheilhaften Krieg gegen Spanien zu

Digitized by Google

unternehmen. In den ersten Tagen der Parlementssitzung schlug Mr. Pybus vor, 140,000 Mann für den Etat von 1797 zu bewilligen, der 4 Pfund Sterling monatlich auf einen Mann und das Jahr zu 13 Monaten gerechnet, ein Capital von 7,280,000 Pfund Sterling ausmacht, dessen Zinsen, so wie die Rückstände, durch die Taxen bestritten werden sollen. Diese Subsidie ist von dem Parlemente bewilligt worden. Sobald das Volk sich dazu versteht, sie ohne Murren zu bezahlen, wird die Negociation wahrscheinlich zu Ende seyn, und England wird wenigstens den Vortheil davon haben, den Zustand der Republick von Grund aus kennen gelernt, oder vielleicht auch im Innern mit Glück intrigirt zu haben.

Hier dringt sich ein noch wichtigerer Gedanke auf. Oesterreich ist unstreitig die Macht, die das mehrste Interesse dabey hat, um gemeinschaftlich mit England Friede zu machen, weil alle von letzterm verlangten Entschädigungen zum Vortheile des erstern ausfallen müßten. Wenn also England aufrichtig den Frieden wollte: so würde Oesterreich, dem dies nicht unbekannt seyn kann, nicht ermangeln, sich an dasselbe anzuschließen; ja es würde sogar durch ihren Allianz-

Digitized by Google

tractat dazu verbunden seyn. Da es sich aber jetzt nicht zu Unterhandlungen anbietet: so muß man daraus schließen, daß nur eine vorgebliche Neigung zum Frieden existire, und Oesterreich in das Geheimniß eingeweiht sey.

Den 30sten October. Kaum hatten wir mit gerechtem Unwillen die Nachricht vernommen, daß im Namen des Londner Ministeriums der Berliner Hof durch Geldanerbietungen zur Verletzung der feyerlichsten Verträge mit uns aufgefodert worden sey, als wir erfuhren, daß England, zu Folge der abschläglichen Antwort auf diese verhaßte Aufforderung, uns eine prunkende Ambassade sende. Je mehr wir selbst aufrichtig den Frieden wünschten, desto mehr mußten wir natürlich über die Aufrichtigkeit eines mit solchem Geräusch angekündigten Schritts in Sorgen seyn; desto mehr mußten wir die geringsten Besorgnisse wichtig finden, welche der ungewöhnliche Glanz einer solchen Sendung veranlassen konnte. War es nicht in der That etwas schwer zu glauben, daß die Macht, der wir allein den Krieg zuzuschreiben haben, die gegen uns den Pillnitzer Tractat und alle folgende Coalitionen veranlaßte; die mehrere hundert

Digitized by Google

Unstreitig muß man großmüthig seyn gegen den Feind, der entwafnet auf dem Kampfplatz steht, und den Oelzweig des Friedens darreicht, wäre es auch nur zum Scheine; fodert aber diese Großmuth, die persönliche Spöttereyen verbietet, ein blindes Vertrauen, und heißt es nicht, einem Feinde, mit dem man aufrichtig unterhandeln will, einen Beweis von Offenheit geben, wenn man ihm nichts von dem Verdachte verbirgt, den seine Aeußerungen hervorgebracht haben?

Man erinnert uns an unsere Höflichkeit; aber warum erinnert man nicht auch an die höhnende Aufnahme, welche das englische Ministerium nach und nach unsern verschiedenen Gesandten, Talleyrand Perigord, Maret, Monge u. a. wiederfahren ließ? hat man vergessen, daß es sich sogar weigerte, mit denen in Unterredungen sich einzulassen, die nur kamen, ein Cartel über Auswechselung der Gefangenen zu reguliren; daß es sie durch Polizeybedienten, die man zur Verfolgung der Spitzbuben braucht, genau bewachen, daß es sie, ihrer Effecten beraubt, mit Gewalt außer Landes schaffen ließ?

2. Brauchte nicht das brittische Ministerium bey jeder Erneuerung des Parlements einen Vorwand,

Digitized by Google

sowohl um Subsidien zu erhalten, als auch, um das Capital für weniger Zinsen im Voraus anzulethen? Da es keine Eroberungen ankündigen, oder versprechen konnte, schickte es Mr. Wickham in die Schweiz; da der Erfolg unserer Allianzen die öffentlichen Fonds in London zum fallen brachte, zwingt es sich noch einmal, vom Frieden zu sprechen.

Durch Wickham's Mund sprach es von Frieden, durch Burke's, und selbst durch Pitts Mund stieß es Kriegsgeschrey aus, und weigerte sich, unsere Regierung anzuerkennen! Ein neuer Gesandter kommt jetzt, und kündigt sich mit Vollmachten zur Unterhandlung an; und in dem nämlichen Augenblicke bezeugt jene Regierung, von der wir nur mit Achtung sprechen sollten, in ihrem Parlamente der Diatribe eines seiner angesehnsten Mitglieder Beyfall, in welcher behauptet wird: unsere Regierung habe nicht die gehörige Stätigkeit, um über Frieden zu unterhandeln; seine Grundsätze seyn verderblich für alle öffentliche Ordnung; man müsse sie zerstören! Und bemerkt man nicht in jenen Vollmachten, aus welchen man so schmeichelhafte Hofnungen herleiten will, wie geflissentlich man sich bey ihrer Abfassung, von allen Diplomatischen Gebräuchen so weit entfernt, daß man nicht

Digitized by Google

einmal, weder von der Republick, noch von ihrer Regierung spricht, deren Namen man nicht einmal zu nennen würdigt, so daß diese Vollmachten eben so gut für den Dey von Algier bestimmt seyn könnten.

Das Vollziehungs-Directorium hatte förmlich angekündigt, daß es nur mit einem Gesandten unterhandeln würde, der mit Vollmachten versehen sey, den Frieden zu schließen. Also durfte man schon aus der Ankunft des Gesandten den Schluß machen, daß er Vollmachten dieser Art hätte; und verpflichtete sich nicht England implicite dazu bloß durch die Annahme des Passes? Hier nimmt die diplomatische List einen Character der Evidenz an, der uns auch für den weniger hellsehenden einleuchtend zu seyn scheint. Euch Ministern zufolge soll kein anderer Friede geschlossen werden können, als mit Beytritt Rußlands, Oesterreichs, Portugals u. a. Eure Vollmachten waren also nicht hinreichend ihn zu schließen; aber was ist eine Gesandschaft zu einer Unterhandlung, ohne Vollmachten?

Wenn die andern Mächte wirklich nur in Verbindung mit Euch unterhandeln wollen; war es denn nicht natürlich, so lange zu warten, bis ihre Vollmachten Euch zugekommen waren, statt zu eilen, uns

Digitized by Google

eine Colonie Eurer geschicktesten Diplomatiker zuzusenden, da ihr wußtet, daß sie bis zu diesem Zeitpunct zu einer vollkommenen Nullität verurtheilt seyn mußten? Aber seyd Ihr nicht selbst über ihre Absichten in Ungewißheit? und hättet Ihr wohl, in diesem Falle, eine Sendung dieser Art auf das Ungewisse einer solchen Hypothese hin übereilt, wenn sie nicht einen speciellern Gegenstand hätte?

Ist nicht andererseits dem gesunden Menschenverstande selbst die Voraussetzung beleidigend, auf welcher die Note Mr. Malmesbury beruht, die nämlich: daß ein Theil Europens, daß mehrere Mächte vom ersten Range, daß selbst die, welche, so wie Portugall, laut ihr Mißtrauen gegen England zu bezeugen anfangen, dessen Gesandten doch Vollmachten anvertrauen sollten, über ihr Interesse zu unterhandeln? Dieser zeigt in seiner Antwort an, daß er, sobald das Directorium sich über den Grundsatz der Zurückerstattungen erklärt haben wird, an die verschiedene Höfe Couriere absenden werde, um von der Lage der Unterhandlungen Bericht zu erstatten und ihre Befehle zu erhalten. Wenn man von einer solchen Anmaaßung das Außerordentliche, das sie hat, hinwegdenkt, und sie auf ihrem wahren Gehalt, den

Digitized by Google

der Lord ihr wahrscheinlich geben wollte, zurückführe: so wird man leicht bemerken, daß sie auf nichts anders, als auf einen Congreß abzweckt, bey dem man, wenn die Verhandlungen hitzig werden, gern die jetzt friedlichen Mächte einmischen möchte.

Wenn der Zweck des englischen Ministeriums nur dahin gieng, die Gesinnungen der französischen Regierung über den Vorschlag zu erfahren, die See- und Land-Angelegenheiten zu vermischen; so war eine bloße Note darüber hinreichend. Wenn endlich die Absicht nur die war, eine militärische Expedition zu entfernen, die es bedrohte: so kann man dem Gesandten von neuem sagen, und er wird es bald erfahren, daß unsere Wünsche für den Frieden unsere Energie im Rücksicht des Kriegs nicht schwächen werden, so lange nicht England sich mit gehöriger Offenheit erklärt haben wird, die wir nur in förmlichen und annehmlichen Bedingungen anerkennen werden.

Man spricht von Wiederherstellung des Gleichgewichts in Europa. Dieser Wunsch ist lobenswerth; und wir werden gern einstimmen, wenn England damit anfängt, dem, unter seinen Auspicien zerstückelten Polen, seine Unabhängigkeit wieder zu geben.

Digitized by Google

Es stellt unsere Regierung für andere verderblich dar. Brachte es nicht alle Mächte zusammen, um uns Gesetze zu geben? untersagte es uns nicht durch seinen Tractat von Pilnitz und kürzlich noch durch seine Tripleallianz, das Recht, Republick, und selbst gemäßigte Monarchie zu seyn?

Hätte es uns besiegt, so würde es uns, seinem eignen Geständnisse zufolge, einen Despoten gegeben haben. Dieß wiederholte noch vor vierzehn Tagen der Parlaments-Redner Williams. Wie ganz anders war dagegen unser Betragen gegen die Mächte, die wir uns unterwarfen? wir schenkten ihnen Frieden, schenkten allen einen gemäßigten Frieden, ohne nur an die geringste Neuerung in ihrer Regierung zu denken.

Auf alle Fälle können die, welche über die Sache vernünftig urtheilen, nicht daran zweifeln, daß die französische Regierung den Frieden wünsche; denn dieser würde sie befestigen, würde ihr zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung im Innern die Truppen geben, die jetzt auswärts gebraucht werden; würde die Finanzquellen vermehren; dem Mißvergnügen ein Ende machen; aber sie will, wie die Nation, einen dauerhaften Frieden, der weder den Factionen

Digitized by Google

Hofnung, noch unsern Feinden Mittel, ihn zu stören, noch unsern siegreichen Armeen die Verzweiflung lasse, ihr Blut ohne Nutzen für ihr Vaterland vergossen, und seinen Unterdrückern, trotz einer von der ganzen Nation übernommenen Verpflichtung, ein Volk, das seit drey Jahren mit ihnen ficht, und sie von dem Ertrage ihrer Arbeiten ernährt, von neuem, in die Hände geliefert zu haben.

Den 22sten December. Oftmals und mit Nachdruck hatte Lord Malmesbury darauf bestanden, den Grundsatz der Compensationen festzusetzen; und doch mußte, nach der bereits am seinem Vorgänger gethanen Erklärung von der Unzulässigkeit einer Unterhandlung auf gegenseitige Restitutionen, dieser Vorschlag als untauglich und nichts sagend erscheinen.

Nachher setzte er weniger Wichtigkeit darauf, die „Anwendung" dieses Grundsatzes festzusetzen, weil vielleicht seine Sendung sich nun der Form nach so weit erstreckte. Die von ihm in Betreff dieses Gegenstandes überreichten Noten, die er nicht einmal zu unterzeichnen sich die Mühe genommen hatte, waren im allgemeinen von so unbestimmt abgefaßt, als

seine Vorschläge, ihrem Inhalte nach, gebieterisch waren.

Jetzt, da bereits die mehrsten Mächte der Coalition unser Recht auf Entschädigungen anerkannt, es uns durch feyerliche Tractate gesichert, und durch ihre vollkommene Gewährung bestätigt haben, verlangt England, daß wir, ohne Ausnahme, nicht nur alle unsere Eroberungen, sondern auch sogar die freywillig geschehenen Abtretungen an uns zurückgeben sollen, da es doch selbst fast alle die seinigen behalten will!

Jetzt, da die nämlichen Mächte, auf unsere Verwendung, die Unabhängigkeit der batavischen Republik anerkannt haben, die unsere Verpflichtung, sie zu vertheidigen, mit fester Treue gegen unsere Sache bezahlt, schlägt es uns vor, diese Republik, Europa zum Trotz, das sie anerkennt, wieder unter das Joch seines Statthalters zu geben!

Es verlangt, die Denkmale seiner Treulosigkeit mit seinen Besitzungen zu vereinigen, und wir allein sollten nicht die Denkmale unsers Ruhms behalten dürfen! die ihrer Natur nach precairen Besitzungen, welche die Verrätherey ihnen in die Hände lieferte, möchte sie ganz eben so geheiligt machen, als die, die uns unser Muth und der Wille der Völker sichern.

Digitized by Google

England spricht vom politischen Gleichgewicht; England, das durch unmäßige und unerhörte Anhäufung usurpirter Besitzungen in beyden Welten, den andern Nationen alle Stützen ihres Seehandels zu rauben, durch schnelle Vernichtung der Marinen Spaniens und Frankreichs die Herrschaft auf dem Ocean und den ganzen Handel Europens an sich zu reißen sucht!

England selbst hat endlich, ohne Beweggründe, die Vergrösserung von drey großen Mächten des festen Landes veranlaßt; und Frankreich allein sollte, wie es äußert, bey allen seinen Triumphen, das Recht verlohren haben, bey diesem Gleichgewicht in Betracht zu kommen.

Wenn dieß das so gerühmte Compensations-System ist: so muß man gestehen, daß es neu ist; der edle Gesandte müßte dann um seiner nur allzuvergeblichen Sendung auf unsere Kosten einen lustigen Anstrich zu geben, die Fabel von der Theilung des Löwen haben wiederholen wollen. In diesem Falle würde er in Vergleichungen nicht glücklich seyn; und dieser Spaß würde unsern Kriegern besser anstehen, als jenen feigen Insulanern, die so schimpflich die Vertheidigung der Provinzen aufgaben, die ihr Stolz

Digitized by Google

jetzt gern unserm Muthe rauben, oder unserer Redlichkeit streitig machen möchte.

Jetzt, da unsere Armeen über Italien gebieten, dort Oesterreich in den letzten Zufluchtsorten seiner Macht bedrohn, ganz Belgien besitzen, das durch eine furchtbare Neutralitäts-Linie und alle geistlichen Staaten bis an den Rhein gesichert ist; jetzt, da sie jenseits dieses Flusses die Schlüssel Deutschlands in Händen haben, und durch verderbliche Belagerungen alle Truppen Oesterreichs in Furcht halten; jetzt, da sie endlich unsere Gränzen und Hülfsquellen so erweitert und vervielfältigt haben, daß Oesterreich bey neuen Feldzügen keine andern Siege übrig bleiben, als seine eigene Länder zu verwüsten, seine eigene Festungen in Brand zu stecken und zu zerstören: jetzt, befiehlt uns England diesem wankenden Feinde die Hülfsquellen, Vertheidigungsmittel, Entschädigungen, die uns vierjährige Bemühungen und Triumphe verschaften, auf einmal zu überlassen.

Was würde England thun, wenn eben diese Armeen, die jetzt geschlagen und zerstreut sind, uns mit Gewalt zur unsichern Vertheidigung unserer Gränzen gezwungen hätten? Nachdem es uns zu der Schande hatte verurtheilen wollen, seiner Rache, die mit uns

Digitized by Google

durch gegenseitige Eide verbundenen Mächte aufzuopfern: würde es unstreitig bald die Aufopferung unserer eigenen Unabhängigkeit gefodert haben.

Aber sicher werden sich die Franzosen, die sie so oft überwunden, die sich durch feyerliche Bündnisse verpflichtet haben, seine übermüthigen Anmaaßungen einzuschränken, werden sie sich in diesem Puncte nicht herabwürdigen lassen. Die Zukunft muß, der Geschichte gemäß, beweisen, daß früh oder spät eine Macht, die durch die Producte ihres Bodens, durch ihre Bevölkerung, ihre Armeen und ihre kriegerische Thatkraft stark ist, das Uebergewicht über die erhalten muß, die nur Schiffe hat.

Die Franzosen wollen den Frieden, aber einen billigen Frieden; die französische Regierung hat bey den verschiedenen Mächten, keine zur Beschleunigung desselben dienliche Eröfnungen verabsäumt, und hat sie nach Grundsätzen der Mäßigung und mit einer Offenheit gethan, die mit den hinterlistigen Vorschlägen und dem Stolze des englischen Ministeriums auf eine sehr fühlbare Weise contrastiren.

Die Absicht, die Frankreich äußert, die Unterhandlungen mit demselben fortzusetzen, sobald es sich zu annehmlichen Bedingungen geneigt zeigen wird, bey

Digitized by Google

weiset ebenfalls, und auf eine nicht zweydeutige Art, das Verlangen, so viel an ihr liegen wird, zur Bewirkung einer aufrichtigen Annäherung zwischen beyden Nationen beyzutragen.

Den 24sten December. Die glänzenden und so zahlreichen Siege der republikanischen Waffen haben nicht das Ohr der Franzosen vor der Stimme der Menschheit verschlossen. Wenn sie die Waffen ergriffen haben, so geschah es, sich zu vertheidigen; wenn sie die Feinde, nachdem sie sie von ihrem Gebiete gejagt hatten, aufsuchten; so geschah es in der Absicht, sie zum Frieden zu zwingen. Der Friede war der Zweck ihrer Bemühungen und ihrer Wünsche, und schon war er mit dem größern Theile der Mächte, welche die Coalition ausmachten, auf eine glückliche und sichere Art hergestellt, als ein englischer Gesandter mit Pomp angekündigt wurde.

Tausend Gründe des Mißtrauens erhoben sich gegen diesen Schritt Englands. Die treulosen Mittel, die es gegen uns gebraucht, die innern Unruhen, die es bey uns erregt hatte, der Aufruhr in der Vendee, den es unterstützte und unterhielt, die Verräther, die es besoldete, die falschen Assignaten, mit denen es

Frankreich überschwemmt hatte; und endlich der Character, der Falschheit und Intrige, den man an dem Manne kannte, den es uns zuschickte; alles ließ im Voraus vermuthen, daß England nicht sehr redlich zu Werke gehe.

Aber begierig, die Hofnung aufzufassen, Europa den Frieden wieder zugeben, entfernte das Directorium gern jeden Verdacht. In der Meinung, daß die fast unglaublichen Fortschritte der italiänischen Armee, daß die Trophäen des Ruhms, welche die Rhein- und Mosel-Armee durch ihren merkwürdigen Rückzug einärndete, dem brittischen Cabinette endlich die Augen geöfnet haben möchten, beeiferte sich das Directorium, die Ausfertigung der Päße für den englischen Gesandten zu bewilligen. Sein Beschluß darüber ist vom letzten 9ten Vendemiaire (1sten October). — Wahrscheinlich wurde Lord Malmesbury nicht von dem nämlichen Eifer geleitet: er kam erst den 2ten des folgenden Brumaire (23sten October) an.

Seine ersten Eröfnungen ließen die Absicht durchschimmern, die Negociation fast endlos zu machen.

Seine Vollmachten waren ohne Gränzen; er konnte jede Form der Negociation annehmen; er konnte sie also mit jener Offenheit und Aufrichtigkeit

Digitized by Google

anfangen, mit der wir, seit einem Jahre, so viele Tractate geschlossen haben; er konnte selbst jede für die Republick beleidigende, oder nach deren Constitution, Gesetzen und Tractaten unzuläßige Anmaaßung vermeiden; er konnte aufrichtige Vorschläge thun, und sogleich erörtern; man würde sie mit der nämlichen Offenheit untersucht haben.

Sein Betragen war ganz entgegengesetzt.

Er hatte keine Vollmacht von den mit England verbundenen Mächten; er fand in Paris niemand, der für deren Interesse zu unterhandeln gehabt hätte. Er war also in dem Falle, nach dem Theile seiner Vollmachten zu verfahren, der ihn berechtigte, im Namen Englands allein zu unterhandeln. Er that, als wolle er darunter alle Mächte begreiffen; er erklärte, daß er, dem zufolge, Couriere bis nach Rußland schicken zu müssen glaubte.

Um zugleich das Ansehen zu haben, als wolle er die Negociation befördern, schlug Lord Malmesbury die Zulassung eines unbestimmten Grundsatzes von verhältnißmäßiger Compensation zur Basis des Geschäfts vor.

Diese Zögerungen hielten nicht das Blutvergießen auf; das Directorium seufzte darüber; es äußerte

Digitized by Google

dieß in seiner Antwort. Demungeachtet nahm es, da es aufrichtig den Frieden wünschte, alle Mittel an, die man ihm zur Erreichung dieses Zwecks vorschlug.

Was den Grundsatz der Compensation betrift: so dachte das Directorium nicht einmal daran, ihn zu bestreiten; er gehörte wesentlich zu der anzufangenden Negociation; die Schwierigkeiten konnten nur die Anwendung des Grundsatzes treffen. Es drang also auf die Anzeige dieser Anwendung, und fragte den Lord Malmesbury: welche Gegenstände gegenseitiger Compensation er vorschlagen wolle.

Dieser Gang war nach dem Gutbefinden des Lords zu schnell: er that, als glaubte er, daß man seinen Grundsatz bestritte; seine folgenden Noten waren unbestimmter und verwickelter als die ersten. Er trieb die Affectation so weit, daß er in einer Note fragte: ob die Memoiren, die er erhielt, Antworten auf die von ihm überreichten Memoiren wären; und endlich antwortete der Lord, um seinem Systeme der Temporisation die Krone aufzusetzen, seiner Vollmachten ungeachtet, auf jedes Wort, das man ihm sagte: er würde darüber an seinen Hof berichten; und jedesmal sendete er auch einen Courier ab.

Digitized by Google

Das Ungeziemende dieser Spielerey konnte nicht länger dauern. Die Note vom 7ten Frimaire, (den 27sten November), durch die der Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Lord auf die Frage zurückbrachte, die man ihm von Anfange an vorgelegt hatte, in dem kürzesten Termine und namentlich die Gegenstände gegenseitiger Compensation zu bestimmen, die er vorschlagen wollte; — diese Note ließ ihn fühlen, daß er sich endlich erklären müsse, und er versprach es zu thun; demungeachtet schickte er, und immer seiner Vollmachten ungeachtet, nicht bloß einen Courier, sondern einen seiner Legationssecretaire ab.

Noch verflossen zwanzig Tage, und gerade als ob Lord Malmesbury befürchtete, daß ein einziger seiner Schritte redlich scheinen möchte, waren die beyden Memoiren, die er am 27 und 29sten Frimaire (17ten und 19ten December) übergab, mit keiner Unterschrift versehen.

Auf den darüber dem Directorium erstatteten Bericht; auf die zu gleicher Zeit vorgelegte Auseinandersetzung der Eröfnungen des Lord Malmesbury, die keine Möglichkeit der Erörterung zuließen, da sie der Regierung vorschlugen, den Schimpf der

Digitized by Google

Republick zu unterzeichnen, ließ das Directorium den Lord bedeuten, daß er in vier und zwanzig Stunden sein Ultimatum von sich geben und es unterzeichnen möchte.

Der Lord unterzeichnete seine beyden Memoiren. Eine flüchtige Uebersicht ihres Inhalts wird alle Franzosen an dem Unwillen Theil nehmen lassen, mit welchem das Directorium sie aufnehmen mußte, und wird die Nothwendigkeit fühlbar machen, den Mann zurückzusenden, der sie ihm vorzuschlagen sich erkühnte.

England schreibt darin gleich anfangs die Zurückgabe aller Staaten an Ihro Majestät, den Kaiser und König, nach dem Besitzstand vor dem Kriege vor.

Die siegreichen Franzosen also, die Franzosen, die ihr Blut vergossen, ihre Hülfsquellen verschwendet haben, um einen ungerechten Angriff zurückzutreiben, sollten, wie besiegte, schimpflich nach Hause kehren. Sie sollten die Last und die Kosten eines Kriegs tragen, den sie zur Vertheidigung ihrer Freyheit zu führen genöthigt wurden?

Also sollte das Directorium, ungeachtet nach dem Texte der Constitution, ein Tractat keine Entäußerung des Gebiets der Republick enthalten kann, das ehemalige Belgien zurückgeben? Es sollte selbst, durch

Digitized by Google

Verletzung des gesellschaftlichen Vertrags, dessen Handhabung ihm besonders anvertraut ist, seine Anklage-Acte unterzeichnen!

Also sollten Völker, die sich mit uns verbunden, die auf unsre Freundschaft, unsere Treue gerechnet haben, auf eine feige Art von uns verlaßen werden!

Weiter bricht England gebieterisch die mit den mehrsten deutschen Fürsten eingegangenen Tractate. Diese sind nichts in seinen Augen. Nur mit seiner kaiserlichen Majestät konnte Frankreich sie schließen; von seiner kaiserlichen Majestät will die englische Regierung den Frieden abhängig machen, den die Republick den Mächten Deutschlands gegeben hat, die sich von der Coalition losgerissen haben.

Ferner schlägt England die Räumung Italiens vor. Man müßte also auch das ehemalige Savoyen und die Grafschaft Nizza aufgeben; man müßte also gegen ihre Einwohner eben so treulos handeln, als gegen die ehemaligen Belgier! Und damit die Folgen dieses Ereignisses auf Frankreich den Haß derer werfen mögen, die sie mit ihren Wünschen und Kräften unterstützt haben; damit diese Niederträchtigkeit die Republick auf immer dem Fluche der Völker Preis gebe: untersagt ihr England die Freyheit, sich in die

Digitized by Google

innern Angelegenheiten dieses Landes zu mischen, und folglich auch die, die Rache zu hindern, auf die man bereits gegen die denkt, die sich als unsere Freunde gezeigt, die, mit ihren Kräften, den Muth der braven italiänischen Armee unterstützt haben; endlich, die dazu beygetragen haben, die Ermordung unserer Brüder zu verhüten.

Auf diese offenbar entehrenden Vorschläge folgen Clauseln, die etwas sorgfältiger die Schande verbergen, womit die englische Regierung uns bedecken zu wollen sich erkühnt.

Es behält dem Hofe von St. Petersburg die volle und unbeschränkte Freyheit vor, an der Negociation Theil zu nehmen, wenn er es für gut finden sollte. Unstreitig würde er daran Theil genommen haben, wenn man feig genug gewesen wäre, auf so verhaßte Zumaßungen zu hören; er würde Theil genommen, und, kaum durch die Schwäche, die er dann bey uns vorauszusetzen das Recht gehabt hätte, würde er neue Demüthigungen von uns gefodert haben!

Weiterhin wird Portugal in dem Projecte des Lords aufgeführt; auch diesem Hofe behält England die Freyheit vor, an der Negociation Theil zu nehmen; und getreu seinem Grundsatze, die Republick alle Ko-

Digitized by Google

sten eines Krieges tragen zu lassen, den es gegen das ganze, zur Verwüstung und Zerstückelung seines Reichs coalisierten Europa zu führen sich genöthigt sah, streut der Lord Malmesbury, ohne es jedoch zu wagen, geradezu zu fodern, daß die französische Regierung der Stipulation einer von Portugal zu zahlenden Geldsumme zur Erstattung eines Theils der Kriegskosten entsage, in seinem Memoire den Samen dieser ungerechten Anmaßung aus, und schlägt auf eine listige Art vor, daß in dem Tractate mit Portugal von keiner für einen von beyden Theilen lästigen Bedingung die Rede seyn soll.

Nicht zufrieden mit der wichtigen Vergrößerung, den die Theilung Polens seinen Alliirten verschaft hat; nicht zufrieden damit, sich durch einen theuer erkauften Tractat durch die Beraubung unsers Handels bereichert zu haben; nicht zufrieden damit, das Gleichgewicht Europens, das es so trotzig fodern durch diese Vorgänge zerstört zu haben; will England, unter dem Vorwande, eben dieß Gleichgewicht wieder herzustellen, der Republick die Gültigkeit der von der katholischen Majestät geschehenen Abtretung des spanischen Antheils von St. Domingo bestreiten; es verlangt eine Entschädigung dafür; es erdichtet

Digitized by Google

nicht, seine lächerliche Foderung auf den 20sten Artikel des Utrechter-Vertrags zu gründen, den es selbst durch die Abtretung vernichtet hat, die es sich von Florida, St. Augustin und Pensacola hat machen lassen,

Endlich schlägt Lord Malmesbury, in einem künstlich dunkeln, methodisch verwickelten, Artikel, Grundlagen in Betreff der Rechte der Individuen vor; Grundlagen, deren Zweck keiner Anwendung empfänglich scheint, wenn sie sich nicht auf die Emigrirten und die Zurückgabe ihrer verkauften oder sequestirten Güter beziehen. Und das sind Friedens-Vorschläge!

Das zweyte Memoire des Lords Malmesbury betrift die Alliirten Frankreichs; und dieß Memoire ist nicht weniger höhnend, als das vorerwähnte.

Nachdem es über das Interesse Spaniens, bey dem es voraussetzt, daß keine Entschädigung ihm gebühre, leicht hinweggegangen ist, spricht es von Holland, und hier gehen seine Anmaßungen bis zum Unsinn. Seinem Plane zufolge soll die französische Republick mit der batavischen Freyheit handeln; soll sie Holland die Statthalterschaft wiedergeben; soll sie diese freundschaftlich gesinnte Republick einer neuen Revolution aussetzen; indem sie die geheiligsten Verträge

Digitized by Google

mit Füßen tritt, und die Treue der Tractate schaamlos verletzt, alle Wuth einer oranischen Reaction gegen dieß Volk aufrufen.

Und was sollte der Preis dieser Schändlichkeit seyn? Glaubt man, daß England auf diese Bedingung die Zurückgabe dessen anbietet, was die Verrätherey ihm in die Hände geliefert hat? Glaubt man, daß es mit diesem Anerbieten das Anerbieten irgend einer zu regulirenden Entschädigung verbindet? Nein; es bietet bloß die Zurückgabe eines Theils dessen an, was es als Eroberung zu betrachten nicht erwähnt, und wahrscheinlich würde es vermittelst seines unbestimmten Vorbehalts in der Folge mit der Anmaßung hervorgetreten seyn, das Cap und die Insel Ceylon zu behalten, wiederum um das Gleichgewicht Europens zu behaupten; ein Gleichgewicht, das in seinem Sinne darin besteht, daß es alles sey, und die andern Mächte nichts.

Der Lord Malmesbury verlangt endlich, daß, wenn die Franzosen nicht darein willigen, Holland mit eigenen Händen zu zerfleischen, sie dem Kayser und Könige alles geben sollen, was Holland in seinem Tractate mit Frankreich an dasselbe abgetreten hat!

Digitized by Google

Dieß also sind die Friedensbedingungen des edlen Lords! Unstreitig Kriegsgeschrey für jeden, dessen Herz nicht für die Liebe zum Vaterlande verschlossen ist; für jeden, der dessen Gesetze und die den Tractaten gebührende Treue achtet. Schande und Treulosigkeit schlägt England uns vor; die Verletzung unserer Constitution und der Treue; den Umsturz unserer Grundsätze; die Rückkehr der Emigranten, die Zurückgabe ihrer Güter, die Gegenrevolution, die Anarchie und den Bürgerkrieg; alle Uebel, alles Unglück, alle Verbrechen zusammen bietet es uns an, während es den Frieden von uns zu verlangen sich stellt! Treuloses England, oder vielmehr listige und strafbare englische Regierung! Du hast nur Subsidien gewollt; das war der einzige Zweck deiner Gesandschaft! Du hast aber das Volk täuschen wollen, dessen Glück dir anvertraut ist! Du hast von ihm Hülfsquellen haben wollen, ohne welche deine unsinnige Wuth unmächtig seyn würde! Gut dann! Rechne nicht auf die Siege, die du dir versprochen hast. Vergebens wirst du neue Schätze verschwenden; du wirst nur deinen Ruin sichern und beschleunigen; dein nichtiges Credit-Gerüst wird einbrechen, sobald die Verblendung deines Volks verschwinden wird; der französische Muth wird durch

Digitized by Google

deinen anmaßenden Stolz wachsen; die Helden, die dich auf den Fluren von Hunschooten, Gemappes, Fleurus, Warwick, Comines ꝛc. auf den eisigen Ebenen Hollands, an den Ufern der Etsch, in den Päßen an der Brenta, im Höllenthal ꝛc. geschlagen haben, — diese Helden sind noch da; sie werden dich zu zwingen wissen, Europa den Frieden wieder zu geben, den die Menschheit fodert, und von dem deine Habsucht und dein fressender Ehrgeitz dich entfernen.

Freunde des Friedens! fasset Muth; das Blut wird nicht lange mehr fließen; England wird nicht in dem Herzen aller Mächte das sie bestürmende Geschrey der Menschheit ersticken. Oesterreich selbst, Oesterreich wird nur allzubald die Augen eröfnen. Erschreckt durch einen Krieg, wovon sich das Ende nicht absehen läßt, erschöpft durch die unübersehbaren Kosten eines so langen Kampfs, beraubt der Hülfsquellen, welche die ihm entrissenen Staaten gewährten; aufgeklärt über den Irrthum in Rücksicht des eigennützigen Verfahrens Englands, das, ungeachtet es sich seinen Alliirten nannte, alles das Seinige behielt, und ihm Belgien, einen Theil Deutschlands und Italiens entreissen ließ, gedrängt durch seine eignen Unterthanen, die vorzüglich durch die Verwüstungen gedrückt werden,

Digitized by Google

die der Krieg nach sich zieht; kurz Oesterreich wird, besser berathen, vielleicht bedroht von einer andern Seite, die Nothwendigkeit fühlen, mit der Republick zu unterhandeln; und dann wird England, sich selbst überlassen, allein das Ziel der gerechten Rache der Franzosen, sich nicht mehr seine Schwachheit verhehlen können, und gelehriger den Frieden annehmen, den es jetzt noch zu verachten wagte.

Den 26sten December. In der That läßt sich die durch die Abreise des Lords Malmesbury veranlaßte ängstliche Frage: „muß man am Frieden „verzweifeln?" die entgegensetzen: Sollte man nicht sehen, daß dieser Vorfall, statt ein Beweggrund zu seyn, an die Fortdauer des Kriegs zu glauben, eine Annäherung zu einem schnellen und dauerhaften Frieden sey?

So lange England von den Bemühungen der Coalition den Untergang Frankreichs hoffte, versuchte es keinen Schritt zum Frieden, und wiegte sich mit der Hofnung, unsere Anstrengungen durch die Bemühungen der Mächte, die uns zu unterdrücken sich schmeichelten, vernichtet zu sehen. Da es sah, daß der Muth unserer Vertheidiger alle Proben bestand,

Digitized by Google

und die, dem Anscheine nach, furchtbarsten Armeen, ihnen nicht widerstehen konnten, so bekriegte es uns mit Gelde; vermittelst der Unruhen, die es durch seine Emissare unter uns verbreitete, glaubte es über unsere Thatkraft und über unsern Muth zu triumphiren; aber die Errichtung der constitutionellen Regierung, die Festigkeit, die diese Regierung täglich mehr gewinnt, der Mangel des Erfolgs der letztern Unruhen, welche die Bosheit erregten, die geringe Hofnung, neue dadurch zu bewirken; alle diese Beweggründe haben die englische Regierung bestimmt, die Nation, die nur mit Ungeduld einem ungereimten Kriege zusehen kann, zu dem es an Beweggründen fehlt, durch die Hofnung eines nahen Friedens zu locken. Sie mußte folglich friedfertige Gesinnungen heucheln; mußte einen Unterhändler schicken, ihm ein Gefolge und einen Pomp zutheilen, das im Stande wäre, die zu täuschen, die nur von ferne das Betragen dieses listigen Unterhändlers sahen, dessen Cabinet in Paris in der That nur ein Bureau zur Absendung und zum Empfang von Courieren nach und aus London war. Auch hat der Weg, den das Directorium wählte, alle Verhandlungen bekannt zu machen, die entworfenen Plane sehr zerrüttet. Jetzt

Digitized by Google

war es leicht, die Ausflüchte, die gebraucht werden sollten, zu bemerken, und alles Unbestimmte der Negociationen zu entdecken. Da man aber nur Zeit gewinnen wollte, brauchte man nur Aufschubs-Mittel. Man that ungereimte Vorschläge. Man erwartete wohl, daß sie verworfen werden würden; aber man erbot sich zu neuen Erörterungen. Als das Directorium foderte, daß Lord Malmesbury officiel in vier und zwanzig Stunden sein Ultimatum, von ihm unterzeichnet, übergeben sollte, antwortete dieser: „Bestimmt ein Ultimatum verlangen, heiße aller „Negociation die Thüre verschließen wollen;" er schien „ein Gegenproject" zu erwarten, „das ihm „von Seiten des Vollziehungs-Directorium überreicht werden sollte; er würde an die Erörterung „dieses Gegen-Entwurfs mit jener Offenheit und „jenem Geiste der Aussöhnung gegangen seyn, die „den gerechten und friedlichen Gesinnungen seines „Hofes entsprechen."

Was würde erfolgt seyn, wenn das Vollziehungs-Directorium in diese Schlinge gegangen wäre? Man hätte neue Couriere nach London geschickt, hätte die Negociation in die Länge gezogen, und wäre sie abge-

Digitized by Google

brochen worden, alle Mittel ergriffen, die Schuld auf das Directorium zu werfen.

Jetzt, da durch das feste und muthige Betragen des Directoriums alles aufgeklärt ist; jetzt, da die Actenstücke dieses großen Processes den Einwohnern von London und Paris vor Augen liegen; jetzt, da das Directorium auf eine der Würde des französischen Volks gemäße Art erklärt hat: „es könne keinen „Vorschlag hören, der die Constitution, den Gesetzen „und den die Republick bindenden Tractaten entge„gen sey;" jetzt, da es dieser Erklärung noch die hinzugefügt hat: „daß es, wenn das brittische Cabinet „den Frieden wünsche, bereit sey, die Unterhandlun„gen durch gegenseitige Sendungen von Couriren „fortzusetzen;" bleiben der brittischen Regierung nur zwey Entschlüsse übrig: entweder sich durch die Fortsetzung eines verderblichen Kriegs mit dem Fluche des englischen Volks und der Welt zu beladen; oder sich aufrichtig auf offenherzige Unterhandlungen einzulassen, und die Hinterlist aufzugeben, die ihm so übel gelungen ist. Ohne Zweifel wird es, besser berathen über das Interesse des Volks, dessen Glück ihm anvertraut ist, den letztern Entschluß fassen; es wird die Kunst der Ausflüchte aufgeben, es wird grade auf das Ziel

Digitized by Google

losgehen, wo die französische Replichkeit es erwartet. Das Resultat ihres Begegnens wird eine feste Uebereinkunft seyn, und man wird dann sehen, daß die Reise des Lords Malmesbury, statt uns von den Vortheilen des Friedens zu entfernen, eine der günstigsten Dispositionen sey, uns zu deren Genusse zu verhelfen.

17.

Ueber die Landung in Irland.

Von Lacretelle d. j.

(Geschrieben im December 1796.)

Das Gerücht von einer Landung in England sey noch so sonderbar, genug, dieß Project macht einen Gegenstand der Freude, macht den Lieblings-Roman unserer Revolutionisten aus. Die Sache ist ganz dazu geeignet, ein Project zu begünstigen, das ziemlich lächerlich ist, wenn man nur schrecken will, und schrecklich, wenn es kein bloßer Scherz ist. Indessen lehrt die Erfahrung uns an alle mögliche Ver-

Digitized by Google

wegenheiten glauben; die Sache verdient also eine nähere Untersuchung.

Wenn die Landung jetzt geschieht, so wird sie wahrscheinlich in Irland statt finden. Es dürfte indessen klug seyn, sich von der Wirklichkeit eines Aufruhrs etwas besser zu unterrichten, als durch ein genommenes Schiff. Man müßte erst wissen, ob die Insurgenten im Besitz der Seeküste sind, wie stark ihre Anzahl sey, und ob sie sich lange halten können. Es würde sehr gefährlich seyn, in einem Lande auszuschiffen, wo wir alles gegen uns bewaffnet finden. Pitt wagte ebenfalls im Vertrauen auf einige eingezogene Nachrichten jene verderbliche Expedition auf Quiberon, die dem Ruhme des englischen Namens so gefährlich wurde, und in welcher, nach Sheridan's kraftvollem Ausdrucke, die englische Ehre aus allen Schweislöchern floß. Wie leicht können nicht die irländischen Legionen, die wir hier bewaffnen, das Schicksal der Emigranten-Legionen haben! Sollten uns nicht die Fehler des Feindes zur Warnung dienen?

Es lassen sich nur zwey Arten denken, wie wir an dem vergeblichen Aufruhr in Irland Theil nehmen können: Geld oder Menschen dahin zu schicken. In

Digitized by Google

Rücksicht des Geldes sind wir geitzig, weil wir nur sehr wenig haben; in Rücksicht der Menschen sind wir verschwenderisch, ungeachtet wir deren sicher auch nicht zu viel haben. Nach allen Umständen läßt sich vermuthen, daß wir letzteres Mittel brauchen werden; so schwierig und kostspielig dieß auch zugleich ist. Das Einschiffen von Truppen und eine See-Unternehmung erfodern Geld; und wir müssen diese Expedition in einer schon spätern Jahrszeit versuchen. Wir wollen unsere Marine aus ihren Ruinen emporheben. Kann eine so zernagte Unternehmung in einer so wenig günstigen Jahrszeit, zum ersten Versuche einer Marine dienen, die noch nicht existirt? Wollte man eine solche Landung versuchen, ohne sie durch eine furchtbare Rüstung zu decken: so würde ich fragen: mit welchem Rechte man so viele brave Krieger, deren Namen die Nachkommenschaft ehren wird, weil sie den Plagen des Kriegs Einhalt zu thun suchten, der jetzt ganz Europa verwüstet, so augenscheinlichen Gefahren aufopfert? Stehen sie den Engländern nach, in der Liebe zu ihrem Vaterlande, und in dem Eifer, es gegen eine Invasion zu vertheidigen?

Und welche Folgen wird diese Expedition haben, wenn sie scheitert? Sie wird die englische Regierung

Digitized by Google

mächtiger, dem Frieden abgeneigter machen, und sie mit Mitteln zur Fortsetzung des Kriegs bereichern; sie wird die englische Nation wilder, stolzer, unsere Bundsgenossen kälter, schüchterner, in ihren Unternehmungen muthloser machen; sie wird unserer Regierung alle Achtung rauben; denn eine unüberlegte Expedition schwächt allemal das Ansehen der Regierung, die sie unternimmt. Wenn wird endlich aufhören, die niedrigen und verhaßten Mittel, Aufstand und Aufruhr unter die diplomatischen Waffen zu rechnen? Durch diese Mittel ist das europäische Staatsrecht ein Codex von Verräthereyen und Treulosigkeiten geworden. Die Geschichte, und vorzüglich unsere Geschichte, hat gezeigt, wie gefährlich sie dem waren, der sie brauchen wollte. Auf jedem Geschichtsblatte glaube ich mit blutigen Zügen die Wahrheit zu lesen: In dem Augenblicke, da ihr in dem Lande eures Feindes Unruhen zu erregen sucht, versucht er dieß Mittel in euern Lande. Beyden gelingt es; und so werden auf einmal zwey Länder in Brand gesteckt und verwüstet, ohne daß eines die Frucht des Unglücks genießt, das es dem andern verursacht.

Digitized by Google

18.

Miscellen.

(Diese Miscellen werden historische Berichtigungen, merkwürdige politische Aeußerungen, litterarische Notiçen und andere kleine Artikel enthalten.)

Wenige Leser der Minerva dürften wohl ein sonderbares Product kennen, das zu den merkwürdigsten neuen Büchern gehört. Dies ist: Betrachtungen über die Kriegskunst, *) von einem anonymen Schriftsteller, der Sachkunde mit großer Belesenheit und vielem Scharfsinn verbindet, und der überdies das Talent eines populären Vortrags hat. Die auch für Nicht-Militärpersonen interessante Behandlung des Gegenstandes und die Aufstellung mancher neuen Wahrheiten, machen dies Buch lobwürdig, und erregen das Bedauern, daß der Verfasser die günstigen Eindrücke, die seine Schrift geeignet ist, zu machen, durch die seltsamsten Behauptungen geschwächt hat. Welcher Leser wird nicht die Stirne falten, wenn er (S. 191) liest, daß im Anfang des 7jährigen Kriegs bey den Preußischen Heeren, der Muth der Truppen geringer wie in den vorigen Kriegen, und der Geist fort war. Ferner (S. 196) Nach dem zweyten Feldzuge eben dieses Krieges, (also fünf Jahre vor dem Frieden) war das Meteor der Preußischen Tactick am militärischen Horizont verschwun-

*) Betrachtungen über die Kriegskunst, über ihre Fortschritte, ihre Widersprüche und ihre Zuverlässigkeit. Auch für Layen verständlich, wenn sie nur Geschichte wissen. 1797.

Digitized by Google

den. Ja! man kann seinen Augen kaum trauen, wenn in einem in mehrerer Hinsicht lehrreichen Buche (S. 220) Friedrich dem Großen, Feigherzigkeit und Verletzenheit bey Gefechten vorgeworfen wird, und endlich, (S. 221) nachdem der Verfasser die Angrifs-Anstalten Friedrichs gelobt hatte, sodann die Worte folgen: „Wenn er mit „der Losung zum Gefecht stets dem Oberbefehl niederer „gelegt, und nicht eher, als bis nach Austrag der „Sache wieder genommen hätte, würden wahrscheinlich ein paar Siege mehr auf die Seite der Preußen „gefallen seyn.“ Diese entschiedene Absprechung des Muths an einen so weltbekannten Feldherrn, ist eine Art von Blasphemie, so neu als einzig, und fordert mich auf, als den Geschichtschreiber des siebenjährigen Kriegs — der mit dem Biographen Friedrichs, oder mit seinem Panegyristen, Character-Schilderer u. s. w. nicht verwechselt werden muß, — zu einer, vielleicht überflüssigen, Widerlegung auf. Gewiß ist der einsichtsvolle Verfasser hierin von Personen getäuscht worden, die, von dem Monarchen gekränkt, — und dies Kränken war ihm ein leichtes — ihrem Haß die Wahrheit aufopferten. Mein Zeugniß soll hier nicht den geringsten Werth haben, obgleich ich als Jüngling ihn in den Laufgräben vom Dresden und Schweidnitz, und in den Schlachten bey Hochkirch, Liegnitz und Torgau sah. Mehrere seiner Flügel-Adjutanten haben mich oft versichert, daß sie über seinen Muth, der nicht selten an Verwegenheit gränzte, erstaunt wären, und so auch seine Pagen, die ihn mitten ins Feuer begleiteten, und oft an seiner Seite hingestreckt würden. Einer derselben Namens von Wardeleben, lag nach der Schlacht bey Torgau mit mir in einer Hütte tödtlich verwundet, und starb

Digitized by Google

auch am folgenden Tage in seinen 19ten Jahre, mit dem Bedauern nicht fürs Vaterland, sondern durch eine ganz unnütze Aufopferung sein Leben enden zu müssen, da der König ganz ohne Noth mitten ins heftigste Feuer geritten war. Eben auch dies habe ich von dem berühmten Pirch gehört, der als Lieblings-Page Friedrichs fast den ganzen siebenjährigen Krieg mitmachte, nicht von der Seite des Monarchen kam, und mehr als einmahl verwundet wurde. Er starb als französischer Oberster bey der Belagerung von Gibraltar, voll Bewunderung gegen einen König, den er nicht liebte, und der ihn mißhandelt hatte.

Wie viele andre authentische Zeugnisse könnte man herbeyschaffen, wenn — ein sonderbares Geschäft — Friedrichs Muth und Kaltblütigkeit in Gefahren, ohne welche Eigenschaften er nur ein sehr mittelmäßiger Feldherr gewesen wäre, jetzt erst, und dies zur Widerlegung eines anonymen Schriftstellers, bewiesen werden sollte.

Eine höchst merkwürdige Schrift, die eben im Druck erscheint,*) documentirt einen außerordentlichen Vorfall, der trotz seiner großen Wichtigkeit in den benachbarten deutschen Provinzen nur sehr wenig, und in den andern gar nicht bekannt worden ist. Wenn das Publicum die Entlassungs-Geschichte der Herren von Bülow und von Mecklenburg, sonderbar fand, so muß es vollends über die Behandlung eines so bedeutenden preiswürdigen Mannes, wie der Herr

---

*) Ueber die Dienstentlassung des Herrn Hofrichters und Landraths von Berlepsch zu Hannover. Von dem Hofrath und Professor Häberlin zu Helmstädt. Berlin bey Vieweg d. ältern. 1797.

Digitized by Google

von Berlepsch erstaunen. Dem verdienstvollen Professor Häberlin gebührt der Ruhm mit anständiger Freymüthigkeit den Vorgang aufgestellt, und mit Bezug auf Staats-Verfassung, Rechte und Verbindlichkeiten, sowohl in Betref der Herrscher als der Beherrschten, zweckmäßig erörtert zu haben. Dies Buch ist unstreitig der wigtigste Beytrag, der bis jetzt zur Geschichte dieses Meinungs-Krieges in Deutschland erschienen ist; auch lößt es zum Theil das Räthsel des Friedens zwischen Frankreich und Hannover, während dessen Beherrscher als König von England den Krieg leidenschaftlich fortsetzt.

Von Normanns vortreflichen geographisch-historischen Handbuch der Länder- Völker- und Staatenkunde, ist (Hamburg, bey Hofmann 1796) ein neuer Band erschienen, der die weitere Darstellung des Schweizerlandes enthält, mit Rücksicht auf physicalische Beschaffenheit, Producte, Industrie, Handlung und Staatswirthschaft. Hier werden die Cantons Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glaris, Basel, Freyburg, Solothurn, Schafhausen und Appenzell beschrieben; alles mit der dem Verfasser eigenen Genauigkeit und einem seltenem Fleisse zusammengetragen.

Von dem mit verdientem Beyfall aufgenommenen Werk: Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, Englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern ist im Verlage der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig, die Fortsetzung bis zum 9ten Heft erschienen; eine mit großen Kosten unternommene Arbeit, die in unserm Deutschland, wo der Kunstliebhaber so viele, der Käufer von Kunstwerken aber so wenige

Digitized by Google

sind, einen kühnen Verleger erfordert. Viele darin befindliche Abbildungen sind Muster eines guten Geschmacks; so wie die andern größtentheils die Gegenstände schildern, und vereinigt darstellen, die man sonst zerstreut sieht.

In demselben Verlage sind auch erschienen:

Historisch geographisches Handwörter-Buch, vom Professor Grohmann, 3ter Theil.

Noch andre neue bemerkungswerthe Bücher sind:

Die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beytrag zur Völker- und Menschenkunde, von G. Merkel, Leipzig bey Gräff 1797.

Bragur, ein litterarisches Magazin der Deutschen und Nordischen Vorzeit; ein Werk das bis zum 4ten Bande geht. Leipzig bey Gräff. 1796.

Conversations-Lexicon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten. Erster Theil, Leipzig bey Leopold. 1796.

Recueil des Traités de paix, d'amitié, d'alliance, de neutralité et autres conclus entre la République francaise et les différentes puissances de l'Europe depuis 1792 jusqu'à la paix générale. a Gottingue chés J. Ch. Dieterich. 1796.

v. A.

Digitized by Google

Inhalt. No. I.

Januar 1797.

Seite

1. Schreiben eines französischen Bürgers aus Athen. 1

2. Lacretelle der jüngere über Cussy's Hinrichtung. 11

3. Ueber eine Landung in England. Von Pultier. 22

4. Ueber National-Würde und National-Glück. 26

5. Wenig bekannte Züge aus der Geschichte unserer Tage. 32

Nachschrift des Herausgebers. 62

6. Zweytes Schreiben aus den Rhein-Gegenden, das neuerliche Betragen der Franzosen in Deutschland betreffend. Vom 13ten December 1796. 67

7. Ueber das Gesetz vom 3ten Brumaire. Von Lacretelle d. j. 90

8. Pastoret über Bailly. 94

Digitized by Google

9. Ueber die gegenwärtige Armuth des französischen Handels. 97

10. Ueber das Klosterwesen. 100

11. Briefe eines Deutschen aus America. Funfzehnter Brief. 105

12. Ueber die Inseln Frankreich und Bourbon. Von Lacretelle. 111

13. Ueber die Emigrirten. Von ebendemselben. 118

14. Ueber die französischen Entwürfe zu einer Landung in England. 125

15. Boissy d'Anglas Vertheidigung gegen eine Verläumdung. 131

16. Ueber die Englischen Friedens-Unterhandlungen zu Paris. Eine Sammlung von Aufsätzen, von Thuau, dem Herausgeber des officiellen Journals in Frankreich. 139

17. Ueber die Landung in Irland. Von Lacretelle d. j. 184

18. Miscellen. 188

Digitized by Google

Minerva.

Ein Journal
historischen und politischen Inhalts
herausgegeben
von
J. W. v. Archenholz,
vormals Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten.

Februar. 1797.

— To shew —
the very age and body of the time;
its form and pressure.

Im Verlage des Herausgebers
und in Commission
bey B. G. Hoffmann in Hamburg.

Digitized by Google

Von diesem Journal erscheint alle Monat ein Stück von zwölf Bogen, und drey Stück machen einen Band aus, wozu ein Kupferstich geliefert wird. Der Preiß des Jahrgangs ist acht Rthlr., und für eine kürzere Zeit, als einen Jahrgang, findet keine Subscription statt. Die Stücke werden nicht einzeln verkauft; es sey denn, um Subscribenten einen zufälligen Verlust zu ersetzen, da man sich denn gefallen lassen muß, weil dadurch ganze Exemplare incomplet werden, für ein solches Heft einen etwas höhern Preis zu bezahlen.

Im Verlage des Herausgebers der Minerva.

Annalen der brittischen Geschichte von dem Jahre 1788 bis 1794, von J. W. v. Archenholz. 11 Bände, sämmtlich geziert mit Bildnissen berühmter Britten der neuesten Zeit.

Von diesem Werk erscheinen alle Jahr 2 Bände, in welchen die Geschichte des brittischen Reichs in allen ihren Theilen in 10 Abschnitten aufgestellt wird. Die Abschnitte sind zur Absonderung der Gegenstände bestimmt, und unter folgende Rubriken geordnet: Geschichte des Parlaments; Geschichte der Regierung; ferner der Colonien, des Handels, der Schifffahrt, der Industrie, des National-Geistes, der Tribunäle, der Litteratur und Kunst, der inländischen und auswärtigen National-Ereignisse, und zum Beschluß die Sittengeschichte.

Da mit dem 10ten Bande die Geschichte des jetzigen Krieges anfängt, in so fern er England betrift, so hat man eine neue Abtheilung gemacht, unter dem Titel: Annalen der brittischen Ge-

Digitized by Google

Februar 1797.

I.

Briefwechsel zwischen einem Reisenden und einem Staatsminister in Turin, im October und November 1792. A. d. Englischen.

Vorrede des englischen Uebersetzers, N. W. Wraxall.*)

Der Briefwechsel, der hier übersetzt geliefert wird, ist zugleich die merkwürdigste und einsichtsvollste Schrift, die während der französischen Revolution

*) Die sonderbare Zueignungsschrift des Uebersetzers an die Herren Pitt und Fox ist bereits in der Minerva geliefert worden. (November 1796) Der vollständige Titel dieser merkwürdigen, im November 1796 in London erschienenen Schrift ist: The Correspondence between a Traveller and a Minister of State, in October and November, 1792.; preceded by Remarks upon the Origin and the final object of the present war; as well as upon the political position of Europe, in October 1796. Translated from the Original french, and accompanied with a preface. By N. William Wraxall, Esq.

Digitized by Google

erschienen ist. — Sie zergliedert, in einer sehr frühen Periode, die Ursachen dieser schrecklichen Zerrüttung; sie sagt, als unvermeidliche Folgen dieser Ursachen, die verderblichen Ereignisse voraus, die nachher statt gefunden haben; und, was in der gegenwärtigen Krise noch wichtiger ist, sie entwickelt die Gründe des einzigen Systems, nach welchem ein ehrenvoller und dauerhafter Friede zwischen Frankreich und England geschlossen werden kann.

Ein solcher Friede muß, wenn er ja statt findet, das Resultat eines Systems, nicht eines partiellen Vortheils, oder glücklichen Erfolgs seyn; er muß, in dem Geiste des in diesem Briefwechsel völlig entwickelten Systems, ein Friede seyn, bey welchem auf die Ehre und den Vortheil der im Kriege verwickelten Mächte gleiche Rücksicht genommen, und durch welchen die künftige Ruhe Europens auf festen Grundlagen gebaut werde.

Zum Glück für das Interesse und das Wohl der Menschheit ist ein solcher Friede jetzt seinem Schlusse nahe. Die neuliche Erklärung vom Throne, die ihn auf diesen Grundsätzen beruhen läßt, ist der Würde der brittischen Nation angemessen, mit dem wohlwollenden Character des Souverains über-

Digitized by Google

einstimmend, und der Einmüthigkeit des Parlaments würdig.

Diese Erklärung sagt in der unzweydeutigsten und nachdrücklichsten Sprache der französischen Regierung und Nation: „Unser Friedens-Gesandter suche „die Wiederherstellung des Friedens in Europa, und „die Sicherung der allgemeinen Ruhe für die Zukunft. „Wenn demnach die Aussöhnungs-Anerbietungen „Großbrittanniens verworfen werden: so ist es außer „Zweifel gesetzt, welcher Ursache allein die Verlänge„rung des Kriegselends für die Zukunft zugeschrieben „werden müsse."

Diese feyerliche und unwiderrufliche Erklärung der Gesetzgebung muß eine unwiderstehliche Wirkung hervorbringen. Vergebens werden die Enthusiasten für die ehemalige Monarchie, die gewaltsamen Revolutionisten, die Ehrgeizigen, die Anstifter von Partheyzwisten, oder die Anhänger von National-Vorurtheilen, auf beyden Seiten des Canals einen übelangebrachten Widerstand dieser Maaßregel entgegensetzen. Die End-Appellation, die Appellation an die Vernunft, ist geschehen. Die Sache muß nicht nur gehört, sie muß auch endlich nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit entschieden werden. Sollte man dieser

Digitized by Google

Gerechtigkeit ausweichen, oder sie aufschieben: so werden zwey aufgeklärte Nationen, deren Interesse die Entscheidung fodert, deren gegenseitige Regierung sich durch das Medium ihrer Constitutionen einander freundschaftlich genähert, und die bereits entdeckt haben, daß Anarchie, welche die eine zerrüttet hat, und die andere stürzen würde, ihr gemeinschaftlicher und ihr fürchterlichster Feind ist, — die wahren Urheber leicht auffinden.

Aber man wird vielleicht fragen: wie ist der Friede in Europa wieder herzustellen, und durch welche Verwilligungen und Einrichtungen kann er auf immer gesichert werden? Dieß sind Fragen, die man in dem folgenden Briefwechsel auf eine unwidersprechliche Art untersucht und aufgelöset findet.

Der Uebersetzer erstaunte, da ein Ungefähr ihm das Original zuerst in die Hände führte, über das neue Licht, das es auf die Constitution von Europa wirft, als eine große, aus Mitstaaten bestehende, Republick, die zum Vortheil des Ganzen, frey seyn, und die Gleichheit dieser Freyheit, als ein Recht der Gesetze der Nationen besitzen soll. Noch tiefern Eindruck machte auf ihn die Stelle, nach welcher der Krieg der Rechte des Menschen sich nicht zum Vor-

Digitized by Google

theile der Menschen endigen kann, wenn nicht die Rechte der Nationen festgesetzt werden. Als er aber in diesem Briefwechsel auf den Beweis kam, daß der öffentliche Credit die Verschreibung und das Depot dieser Rechte ist; daß bey Festsetzung eines gemeinschaftlichen Bundes zwischen civilisirten Nationen das Eigenthum der Individuen dieser Nationen in einer allgemeinen Masse vereinigt wird: so wußte er sich diesen Satz nicht recht zu erklären. Eben so wenig leuchtete es ihm ein, wie man die Rechte und Sätze des Eigenthums durch die Schöpfung der Assignaten, als der großen Quelle und der Stütze der französischen Revolution, für verletzt ansehen könne. — Aber die Zeit, der Probierstein der Wahrheiten, hat den Commentar dazu geliefert, und die in dem Briefwechsel gegebenen Erläuterungen bekräftigt und aufgeklärt. Die Zweifel des Uebersetzers fielen auf einmal weg, da er folgenden Bericht las, der durch den Finanz-Ausschuß im Rath der Fünfhundert zu Paris am 9ten Pluviose oder 29sten Januar 1796 las:

„Der erste Gegenstand unserer Aufmerksamkeit „müssen die Assignaten seyn. Die Assignaten haben „die Revolution gemacht, die Stände und Privilegien „zerstört, den Thron gestürzt, und die Republick ge-

Digitized by Google

sind, einen kühnen Verleger erfordert. Viele darin befindliche Abbildungen sind Muster eines guten Geschmacks; so wie die andern größtentheils die Gegenstände schildern, und vereinigt darstellen, die man sonst zerstreut sieht.

In demselben Verlage sind auch erschienen:

Historisch geographisches Handwörter-Buch, vom Professor Grohmann, 3ter Theil.

Noch andre neue bemerkungswerthe Bücher sind:

Die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beytrag zur Völker- und Menschenkunde, von G. Merkel, Leipzig bey Gräff 1797.

Bragur, ein litterarisches Magazin der Deutschen und Nordischen Vorzeit; ein Werk das bis zum 4ten Bande geht. Leipzig bey Gräff. 1796.

Conversations-Lexicon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten. Erster Theil, Leipzig bey Leopold. 1796.

Recueil des Traités de paix, d'amitié, d'alliance, de neutralité et autres conclus entre la République francaise et les différentes a puissances de l'Europe depuis 1792 jusqu'à la paix générale. a Gottingue chés J. Ch. Dieterich. 1796.

v. A.

Digitized by Google

Inhalt. No. I.

Januar 1797.

Seite

1. Schreiben eines französischen Bürgers aus Athen. 1

2. Lacretelle der jüngere über Cussy's Hinrichtung. 11

3. Ueber eine Landung in England. Von Pultier. 22

4. Ueber National-Würde und National-Glück. 26

5. Wenig bekannte Züge aus der Geschichte unserer Tage. 32

Nachschrift des Herausgebers. 62

6. Zweytes Schreiben aus den Rhein-Gegenden, das neuerliche Betragen der Franzosen in Deutschland betreffend. Vom 13ten December 1796. 67

7. Ueber das Gesetz vom 3ten Brumaire. Von Lacretelle d. j. 90

8. Pastoret über Bailly. 94

Digitized by Google

Seite

9. Ueber die gegenwärtige Armuth des französischen Handels. ; 97

10. Ueber das Klosterwesen. ; ; 100

11. Briefe eines Deutschen aus America. Funfzehnter Brief. ; 105

12. Ueber die Inseln Frankreich und Bourbon. Von Lacretelle. ; ; 111

13. Ueber die Emigrirten. Von ebendemselben. ; ; 118

14. Ueber die französischen Entwürfe zu einer Landung in England. ; 125

15. Boissy d'Anglas Vertheidigung gegen eine Verläumdung. ; 131

16. Ueber die Englischen Friedens-Unterhandlungen zu Paris. Eine Sammlung von Aufsätzen, von Thuau, dem Herausgeber des officiellen Journals in Frankreich. 139

17. Ueber die Landung in Irland. Von Lacretelle d. j. ; 184

18. Miscellen. ; ; 198

Digitized by Google

Minerva.

Ein Journal

historischen und politischen Inhalts

herausgegeben

von

F. W. v. Archenholz,

vormals Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten.

Februar. 1797.

— To shew —
the very age and body of the time;
its form and pressure,

Im Verlage des Herausgebers

und in Commission

bey B. G. Hoffmann in Hamburg.

Digitized by Google

Von diesem Journal erscheint alle Monat ein Stück von zwölf Bogen, und drey Stück machen einen Band aus, wozu ein Kupferstich geliefert wird. Der Preiß des Jahrgangs ist acht Rthlr., und für eine kürzere Zeit, als einen Jahrgang, findet keine Subscription statt. Die Stücke werden nicht einzeln verkauft; es sey denn, um Subscribenten einen zufälligen Verlust zu ersetzen, da man sich denn gefallen lassen muß, weil dadurch ganze Exemplare incomplet werden, für ein solches Heft einen etwas höhern Preis zu bezahlen.

Im Verlage des Herausgebers der Minerva.

Annalen der brittischen Geschichte von dem Jahre 1788 bis 1794, von J. W. v. Archenholz. 11 Bände, sämmtlich geziert mit Bildnissen berühmter Britten der neuesten Zeit.

Von diesem Werk erscheinen alle Jahr 2 Bände, in welchen die Geschichte des brittischen Reichs in allen ihren Theilen in 10 Abschnitten aufgestellt wird. Die Abschnitte sind zur Absonderung der Gegenstände bestimmt, und unter folgende Rubriken geordnet: Geschichte des Parlaments; Geschichte der Regierung; ferner der Colonien, des Handels, der Schifffahrt, der Industrie, des National-Geistes, der Tribunäle, der Litteratur und Kunst, der inländischen und auswärtigen National-Ereignisse, und zum Beschluß die Sittengeschichte.

Da mit dem 10ten Bande die Geschichte des jetzigen Krieges anfängt, in so fern er England betrift, so hat man eine neue Abtheilung gemacht, unter dem Titel: Annalen der brittischen Ge-

Digitized by Google

Februar 1797.

I.

Briefwechsel zwischen einem Reisenden und einem Staatsminister in Turin, im October und November 1792. A. d. Englischen.

Vorrede des englischen Uebersetzers, N. W. Wraxall.*)

Der Briefwechsel, der hier übersetzt geliefert wird, ist zugleich die merkwürdigste und einsichtsvollste Schrift, die während der französischen Revolution

*) Die sonderbare Zueignungsschrift des Uebersetzers an die Herren Pitt und Fox ist bereits in der Minerva geliefert worden. (November 1796) Der vollständige Titel dieser merkwürdigen, im November 1796 in London erschienenen Schrift ist: The Correspondence between a Traveller and a Minister of State, in October and November, 1792; preceded by Remarks upon the Origin and the final object of the present war; as well as upon the political position of Europe, in October 1796. Translated from the Original french, and accompanied with a preface. By N. William Wraxall, Esq.

Digitized by Google

erschienen ist. — Sie zergliedert, in einer sehr frühen Periode, die Ursachen dieser schrecklichen Zerrüttung; sie sagt, als unvermeidliche Folgen dieser Ursachen, die verderblichen Ereignisse voraus, die nachher statt gefunden haben; und, was in der gegenwärtigen Krise noch wichtiger ist, sie entwickelt die Gründe des einzigen Systems, nach welchem ein ehrenvoller und dauerhafter Friede zwischen Frankreich und England geschlossen werden kann.

Ein solcher Friede muß, wenn er ja statt findet, das Resultat eines Systems, nicht eines partiellen Vortheils, oder glücklichen Erfolgs seyn; er muß, in dem Geiste des in diesem Briefwechsel völlig entwickelten Systems, ein Friede seyn, bey welchem auf die Ehre und den Vortheil der im Kriege verwickelten Mächte gleiche Rücksicht genommen, und durch welchen die künftige Ruhe Europens auf festen Grundlagen gebaut werde.

Zum Glück für das Interesse und das Wohl der Menschheit ist ein solcher Friede jetzt seinem Schlusse nahe. Die neuliche Erklärung vom Throne, die ihn auf diesen Grundsätzen beruhen läßt, ist der Würde der brittischen Nation angemessen, mit dem wohlwollenden Character des Souverains über-

Digitized by Google

einstimmend, und der Einmüthigkeit des Parlamentes würdig.

Diese Erklärung sagt in der unzweydeutigsten und nachdrücklichsten Sprache der französischen Regierung und Nation: „Unser Friedens-Gesandter suche „die Wiederherstellung des Friedens in Europa, und „die Sicherung der allgemeinen Ruhe für die Zukunft. „Wenn demnach die Aussöhnungs-Anerbietungen „Großbrittanniens verworfen werden: so ist es außer „Zweifel gesetzt, welcher Ursache allein die Verlänge„rung des Kriegselends für die Zukunft zugeschrieben „werden müsse."

Diese feyerliche und unwiderrufliche Erklärung der Gesetzgebung muß eine unwiderstehliche Wirkung hervorbringen. Vergebens werden die Enthusiasten für die ehemalige Monarchie, die gewaltsamen Revolutionisten, die Ehrgeizigen, die Anstifter von Partheyzwisten, oder die Anhänger von National-Vorurtheilen, auf beyden Seiten des Canals einen übelangebrachten Widerstand dieser Maaßregel entgegensetzen. Die End-Appellation, die Appellation an die Vernunft, ist geschehen. Die Sache muß nicht nur gehört, sie muß auch endlich nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit entschieden werden. Sollte man dieser

Digitized by Google

Gerechtigkeit ausweichen, oder sie aufschieben: so werden zwey aufgeklärte Nationen, deren Interesse die Entscheidung fodert, deren gegenseitige Regierung sich durch das Medium ihrer Constitutionen einander freundschaftlich genähert, und die bereits entdeckt haben, daß Anarchie, welche die eine zerrüttet hat, und die andere stürzen würde, ihr gemeinschaftlicher und ihr fürchterlichster Feind ist, — die wahren Urheber leicht auffinden.

Aber man wird vielleicht fragen: wie ist der Friede in Europa wieder herzustellen, und durch welche Verwilligungen und Einrichtungen kann er auf immer gesichert werden? Dieß sind Fragen, die man in dem folgenden Briefwechsel auf eine unwidersprechliche Art untersucht und aufgelöset findet.

Der Uebersetzer erstaunte, da ein Ungefähr ihm das Original zuerst in die Hände führte, über das neue Licht, das es auf die Constitution von Europa wirft, als eine große, aus Mitstaaten bestehende, Republick, die zum Vortheil des Ganzen, frey seyn, und die Gleichheit dieser Freyheit, als ein Recht der Gesetze der Nationen besitzen soll. Noch tiefern Eindruck machte auf ihn die Stelle, nach welcher der Krieg der Rechte des Menschen sich nicht zum Vor-

Digitized by Google

theile der Menschen endigen kann, wenn nicht die Rechte der Nationen festgesetzt werden. Als er aber in diesem Briefwechsel auf den Beweis kam, daß der öffentliche Credit die Verschreibung und das Depot dieser Rechte ist; daß bey Festsetzung eines gemeinschaftlichen Bundes zwischen civilisirten Nationen das Eigenthum der Individuen dieser Nationen in einer allgemeinen Masse vereinigt wird; so wußte er sich diesen Satz nicht recht zu erklären. Eben so wenig leuchtete es ihm ein, wie man die Rechte und Gesetze des Eigenthums durch die Schöpfung der Assignaten, als der großen Quelle und der Stütze der französischen Revolution, für verletzt ansehen könne. — Aber die Zeit, der Probierstein der Wahrheiten, hat den Commentar dazu geliefert, und die in dem Briefwechsel gegebenen Erläuterungen bekräftigt und aufgeklärt. Die Zweifel des Uebersetzers fielen auf einmal weg, da er folgenden Bericht las, der durch den Finanz-Ausschuß im Rath der Fünfhundert zu Paris am 9ten Pluviose oder 29sten Januar 1796 las:

„Der erste Gegenstand unserer Aufmerksamkeit „müssen die Assignaten seyn. Die Assignaten haben „die Revolution gemacht, die Stände und Privilegien „zerstört, den Thron gestürzt, und die Republick ge-

Digitized by Google

„gründet; sie haben jene fürchterlichen Colonnen, „welche die dreyfarbige Fahne jenseits der Alpen und „der Pyrenäen, an die Quellen des Rheins und an „die Ufer seiner drey Mündungen brachten, bewafnet „und bekleidet; sie haben uns unsere Freyheit ver„schaft.“

Daß die Assignaten die obgedachten Wirkungen hervorgebracht haben, den letztern Artikel ausgenommen, der noch nicht erfüllt ist, davon sind das Blutvergießen, die Verwüstungen und die Schulden Europens, in die Augen fallende Beweise. Daß ein systematischer und frühzeitiger Widerstand gegen die Schöpfung der Assignaten, als das Werkzeug allgemeiner Zerrüttung, von England und allen verbündeten Mächten hätte geleistet werden, und daß es der Urgrund der Feindseligkeiten hätte seyn sollen, bedarf keines Beweises, und leidet keinen Zweifel.

Die Vereinigung der Finanzen sowohl als der Truppen, die als Mittel empfohlen wurden, den schädlichen Wirkungen der Assignaten zu widerstehen, war ein heilsamer Rath, der sich glücklicher weise und vollkommen durch die Maaßregel der kayserlichen Anleihe und des Resultats derselben bewährt hat. Der Geldunterstützung, die England dem Oesterreichischen Hause

Digitized by Google

gewährte, kann man in einem hohen Grade den langen und großmüthigen Widerstand des Kaisers zuschreiben; ein Widerstand, der endlich alle Anstrengungen der französischen Armeen unwirksam gemacht, und das deutsche System sowohl als Europa, vom gänzlichen Umsturz gerettet hat!

Daß das Directorium und die beyden Räthe Frankreichs die Schulden dieses Landes als Mittel zur Gründung ihrer Freyheit und zur Befestigung ihrer Regierung brauchen, ist nicht weniger wahr. Gleich America zu der Zeit, da es seine sogenannte Unabhängigkeit erlangt hatte, kann Frankreich seine Schulden nach ihrem wahren Werthe fundiren. Es wird dadurch die Ordnung und Festigkeit seiner Constitution festsetzen, für seine Armeen sorgen, und seinem fundirten Credite sein richtiges und natürliches Verhältniß zur europäischen Münze verschaffen. Durch die Sicherung so weit aussehender und gegenseitiger Wohlthaten, können Frankreich und England sich selbst Frieden geben, und ihre Sicherheit für Europa gründen. Der Wunsch, gegenseitige Eroberungen zu erhalten, wird dann vor weit gültigern Gründen verschwinden, als die elende Politick ist, aus der Beeinträchtigung fremder Rechte Vortheile zu ziehen. We-

Digitized by Google

der die Zurückgabe der vielen französischen und holländischen Colonien, die Großbrittannien sich während des gegenwärtigen Kriegs unterworfen hat; noch die Ueberlassung der von Frankreich in den Niederlanden, am Rhein, und innerhalb der Alpen eroberten Gebiete, darf ein gegründetes, gegenseitiges Hinderniß des Friedensschlusses seyn. Es läßt sich unbestreitbar beweisen, daß es dem Interesse der französischen Republick mehr angemessen ist, Savoyen und Flandern zu glücklichen Nachbarn zu haben, als sie zu Provinzen zu behalten. Auch dürfte die beständige Zurückhaltung der verschiedenen, von den englischen Waffen in Asien, Africa und Westindien seit 1793 eroberten Besitzungen schwerlich von irgend einem Handels- oder politischen Vortheile begleitet seyn, der für das Risico, die Ausgaben und das Misgeschick der langen Fortdauer des Kriegs entschädigen könne.

Das Directorium wird, beym Friedensschlusse, in seiner vollen Stärke und Bedeutung den Commentar verstehen, den die Correspondenz über das Vermächtniß von Franklin an Washington macht; an diesen berühmten Mann, der Americas Ruhm, und der civilisirten Welt ein Wohlthäter geworden ist. Ueber den Verfasser dieser Correspondenz will der

Digitized by Google

Uebersetzer schweigen. Da sein Name nicht gedruc
ist, so muß er gewünscht haben, die in seinen Schri
ten vorgetragenen und eingeprägten Lehren in Umla
gebracht zu sehen, ohne jene Umstände, die, nach de
Geiste der gegenwärtigen Zeit, eher dazu diene
Neid zu erregen, als Bewunderung oder Beyfall
verschaffen. In Rücksicht des Uebersetzers ist der F
anders. Er gesteht gern, daß das Lesen und die B
kanntmachung der Correspondenz ihm viel Vergnüg
gewährt hat. Er betrachtet das Werk selbst als das in
ressanteste, das bisher unter den europäischen Nati
nen zum Vortheil einer wahren und gerechten Reg
rung erschienen ist. Er betrachtet die Wahrheiten, d
es entwickelt, und die Lehren, die es enthält, a
solche, die den Verfasser unter die Wohlthäter d
Menschen-Geschlechts setzen. Er wagt es, für d
Staats- und Finanz-Entdeckungen dieses Werks, ei
nicht weniger ausgezeichnete Stelle zu fodern, a
denen angewiesen worden ist, welche die wohlthäti
sten Wahrheiten in der physicalischen und moralisch
Welt entwickelt haben.

Man darf vielleicht sogar mit Recht fragen:
Entdeckungen in der Pharmacie, in der Naturwiss
schaft oder Moral-Philosophie, für so wichtig geach

Digitized by Google

auch die Aufrechthaltung der allgemeinen Ordnung angelegen seyn läßt.

So wie der Reisende „die Ursachen und Fortschritte des Revolutions-Kriegs nebst den Mitteln ihn zu endigen“ untersucht: so bemüht er sich auch zu beweisen, daß jeder Macht der europäischen Republick, ihrer Sicherheit wegen, daran gelegen seyn müsse, die Unabhängigkeit von Sardinien, als eines Staates, zu erhalten. Wenn das in nachstehendem Briefwechsel enthaltene Raisonnement über diese drey wichtigen Gegenstände auf den wahren Grundsätzen der Civilisation beruht, (wie die Ereignisse bis auf gegenwärtige Zeit nur allzusehr bewiesen haben): so sind zwey wichtige Puncte in der neuern Politick aufgelöset; daß nämlich erstens die eine Parthey unrecht daran thut, die andere zu beschuldigen, daß sie die Urheberin des Kriegs sey; und zweytens, daß die letztere Parthey noch mehr Tadel verdienen würde, wenn sie das nicht erreichte, was der wahre Zweck des Kriegs seyn sollte, und es vom Anfange an hätte seyn sollen.

Aber welcher heilsame Zweck ist dieß? diese Frage ists, die in diesem Werkchen untersucht wird; eine Frage, welche die vernünftigen Männer aller

Digitized by Google

kriegführenden Staaten durchaus in ihrem wahren Gesichtspuncte untersuchen sollten.

Die Täuschungen der Politick haben seit dem Anfange des Kriegs überall den stärksten Einfluß gehabt. Die bisherige Folge und die einzige mögliche Folge derselben für ihre Vertheidiger ist die Theilung des Mißgeschicks. Die Thatsache ist die, daß keine Secte, keine Parthey, und vielleicht keine kriegführende Macht ihr wahres Interesse in der allgemeinen Wohlfahrt suchte. Der Fortgang der Angelegenheiten ist mächtiger, als alle politische Combinationen. Er folgt dem allgemeinen Druck, und läßt sich nicht länger durch Individuen oder durch Staats-Intrigen leiten.

Das englische Ministerium hat dem Fortgange der Angelegenheiten weislich nachgegeben, und scheint mit Frankreich nicht länger wegen seiner Regierungsform hadern zu wollen. Diese Regierung ist jetzt nicht mehr eine Mordbrenner-Versammlung, ein Räuberclub, oder ein blutdürstiger Dictator. Sie hat die Form und den Ton regelmäßiger Regierungen angenommen; sie hat öffentl ihre Achtung für „persönliche Sicherheit, Eigenthum und Sittlichkeit“ erklärt, und den „Anarchisten“ Rache angekündigt (in der Instruction des Directoriums an die Nationalcommissare vom 12ten

der die Zurückgabe der vielen französischen und holländischen Colonien, die Großbrittannien sich während des gegenwärtigen Kriegs unterworfen hat; noch die Ueberlassung der von Frankreich in den Niederlanden, am Rhein, und innerhalb der Alpen eroberten Gebiete, darf ein gegründetes, gegenseitiges Hinderniß des Friedensschlusses seyn. Es läßt sich unbestreitbar beweisen, daß es dem Interesse der französischen Republick mehr angemessen ist, Savoyen und Flandern zu glücklichen Nachbarn zu haben, als sie zu Provinzen zu behalten. Auch dürfte die beständige Zurückhaltung der verschiedenen, von den englischen Waffen in Asien, Africa und Westindien seit 1793 eroberten Besitzungen schwerlich von irgend einem Handels- oder politischen Vortheile begleitet seyn, der für das Risico, die Ausgaben und das Misgeschick der langen Fortdauer des Kriegs entschädigen könne.

Das Directorium wird, beym Friedensschlusse, in seiner vollen Stärke und Bedeutung den Commentar verstehen, den die Correspondenz über das Vermächtniß von Franklin an Washington macht; an diesen berühmten Mann, der Americas Ruhm, und der civilisirten Welt ein Wohlthäter geworden ist. Ueber den Verfasser dieser Correspondenz will der

Digitized by Google

Uebersetzer schweigen. Da sein Name nicht gedruckt ist, so muß er gewünscht haben, die in seinen Schriften vorgetragenen und eingeprägten Lehren in Umlauf gebracht zu sehen, ohne jene Umstände, die, nach dem Geiste der gegenwärtigen Zeit, eher dazu dienen, Neid zu erregen, als Bewunderung oder Beyfall zu verschaffen. In Rücksicht des Uebersetzers ist der Fall anders. Er gesteht gern, daß das Lesen und die Bekanntmachung der Correspondenz ihm viel Vergnügen gewährt hat. Er betrachtet das Werk selbst als das interessanteste, das bisher unter den europäischen Nationen zum Vortheil einer wahren und gerechten Regierung erschienen ist. Er betrachtet die Wahrheiten, die es entwickelt, und die Lehren, die es enthält, als solche, die den Verfasser unter die Wohlthäter des Menschen-Geschlechts setzen. Er wagt es, für die Staats- und Finanz-Entdeckungen dieses Werks, eine nicht weniger ausgezeichnete Stelle zu fodern, als denen angewiesen worden ist, welche die wohlthätigsten Wahrheiten in der physicalischen und moralischen Welt entwickelt haben.

Man darf vielleicht sogar mit Recht fragen: ob Entdeckungen in der Pharmacie, in der Naturwissenschaft oder Moral-Philosophie, für so wichtig geachtet

Digitized by Google

werden können, als Entdeckungen, die darauf abzwecken, auf eine dauerhafte, neue und unveränderliche Basis die allgemeine Ruhe der Menschheit zu gründen. Es war dem Verfasser dieses Werks, zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, und zu einer Zeit, da verwüstende Stürme wüthen, und die Wunden des Kriegs noch bluten, aufbehalten, nach unbestreitbaren Grundsätzen die untrennbare Vereinigung der Rechte der Individuen mit den Rechten ihrer Nation, und der Rechte der Nationen mit dem wahren Gleichgewichte Europens zu entwickeln.

Vorläufige Bemerkungen über den Ursprung und den endlichen Zweck des gegenwärtigen Kriegs; so wie über die politische Lage Europens im October 1796.

Der Reisende, von dem nachstehender Briefwechsel herrührt, trat seine Reise gegen Ende des Jahrs 1789 an. Seine Absicht war, wie er sie in einem Briefe vom 10ten December d. J. an eine achtungswerthe Person darstellte: „seine Aufmerksamkeit auf

Digitized by Google

die außerordentlichen Ereignisse zu lenken, die sich auf dem Schauplatze Europens zu entwickeln begannen; den Haupt-Acteurs näher zu kommen, und der gedachten Person seine Meinungen über öffentliche Angelegenheiten mitzutheilen.“

Bey Verfolgung dieses Zwecks befand er sich im Monat October 1792 zu Turin. Der Zeitpunct war für den Turiner Hof sehr kritisch. Nizza war von den Franzosen genommen; Savoyen war verloren; der Rückzug des Herzogs von Braunschweig aus Champagne war noch keineswegs aufgeklärt. Der Hauptstadt Piemonts drohte ein Jacobiner-Aufstand, und nach den letzten Briefen aus London war das englische Ministerium entschlossen, an dem Kriege gegen Frankreich keinen Theil zu nehmen.

Die Besorgnisse eines rechtschaffenen Fürsten in einer solchen Krise zu lindern, und seinem Cabinette Muth zu machen, war die Absicht, in welcher diese Briefe geschrieben wurden. Sie waren an einen Minister gerichtet, der nach der Ehre strebt, zum Glücke einer fremden Nation beyzutragen, von der er angebetet wird, und der nicht nur das Interesse seines eignen Hofes mit Geschicklichkeit besorgt, sondern sich

Digitized by Google

auch die Aufrechthaltung der allgemeinen Ordnung angelegen seyn läßt.

So wie der Reisende „die Ursachen und Fortschritte des Revolutions-Kriegs nebst den Mitteln ihn zu endigen“ untersucht: so bemüht er sich auch zu beweisen, daß jeder Macht der europäischen Republick, ihrer Sicherheit wegen, daran gelegen seyn müsse, die Unabhängigkeit von Sardinien, als eines Staates, zu erhalten. Wenn das in nachstehendem Briefwechsel enthaltene Raisonnement über diese drey wichtigen Gegenstände auf den wahren Grundsätzen der Civilisation beruht, (wie die Ereignisse bis auf gegenwärtige Zeit nur allzusehr bewiesen haben): so sind zwey wichtige Puncte in der neuern Politick aufgelöset; daß nämlich erstens die eine Parthey unrecht daran thut, die andere zu beschuldigen, daß sie die Urheberin des Kriegs sey; und zweytens, daß die letztere Parthey noch mehr Tadel verdienen würde, wenn sie das nicht erreichte, was der wahre Zweck des Kriegs seyn sollte, und es vom Anfange an hätte seyn sollen.

Aber welcher heilsame Zweck ist dieß? diese Frage ists, die in diesem Werkchen untersucht wird; eine Frage, welche die vernünftigen Männer aller

Digitized by Google

kriegführenden Staaten durchaus in ihrem wahren Gesichtspuncte untersuchen sollten.

Die Täuschungen der Politick haben seit dem Anfange des Kriegs überall den stärksten Einfluß gehabt. Die bisherige Folge und die einzige mögliche Folge derselben für ihre Vertheidiger ist die Theilung des Mißgeschicks. Die Thatsache ist die, daß keine Secte, keine Parthey, und vielleicht keine kriegführende Macht ihr wahres Interesse in der allgemeinen Wohlfahrt sucht. Der Fortgang der Angelegenheiten ist mächtiger, als alle politische Combinationen. Er folgt dem allgemeinen Druck, und läßt sich nicht länger durch Individuen oder durch Staats-Intrigen leiten.

Das englische Ministerium hat dem Fortgange der Angelegenheiten weislich nachgegeben, und scheint mit Frankreich nicht länger wegen seiner Regierungsform hadern zu wollen. Diese Regierung ist jetzt nicht mehr eine Mordbrenner-Versammlung, ein Räuberclub, oder ein blutdürstiger Dictator. Sie hat die Form und den Ton regelmäßiger Regierungen angenommen; sie hat öffentlich ihre Achtung für „persönliche Sicherheit, Eigenthum und Sittlichkeit“ erklärt, und den „Anarchisten“ Rache angekündigt (in der Instruction des Directoriums an die Nationalcommissare vom 19ten

December 1795); sie hat überdieß einen Anschein von Verlangen nach Frieden gezeigt.

Noch ein Schritt des gegenseitigen guten Willens — und der Krieg ist so ziemlich zu Ende. Der französischen Nation liegt es ob, den Frieden zu realisiren, von dem ihre neue Regierung mit Zurückhaltung zu ihr spricht; der englischen Nation kömmt es zu, sobald als möglich, ihre Augen über den wahren Zweck des Krieges zu öffnen. Dieser sollte eben so wenig Befriedigung der National-Rache als der Eroberungssucht seyn; im Gegentheil deutet er auf eine billige Uebereinkunft zwischen den kriegführenden Mächten hin; eine Uebereinkunft, welche die Stärke seines Mangels gebietet, und die sich auf die unentbehrliche Beschützung des allgemeinen Eigenthums-Rechts gründet. „Ohne eine solche Uebereinkunft kann kein Staat sicher darauf rechnen, für die Subsistenz seiner Unterthanen zu sorgen.“ (Man sehe diesen Briefwechsel.)

Man fühle jetzt auf allen Seiten die Noth, die leicht vorauszusehen war, schmerzlich. Stürme und Pest folgten dem tödtlichen Kampfe in den Colonien, wo die neue, aus den Rechten des Menschen hergeleitete, Freyheit die grausamste Geisel

Digitized by Google

der Menschheit wurde. Die Producte dieser Colonien gehören, als eine gemeinschaftliche Wohlthat, Europa und Amerika; es ist folglich ihr gemeinschaftliches Interesse, sie zu retten, und dem Kriege, der sie verwüstet, ein Ende zu machen.

Es ist Zeit, uns gegenseitig zu fragen: wer ist der Feind in diesem Kriege? Die französische Nation wird, wenn sie diese Frage aufrichtig untersucht, finden, daß ihr wahrer Feind den Krieg in Paris begann. Dort warf er sich selbst zum Tyrannen der Nation und zum unumschränkten Herrn ihrer Reichthümer auf. Von dort aus schleuderte er, mit Requisitionen und Assignaten bewaffnet, seine Decrete vom 15ten November und 19ten December 1792; von dort aus leitete er die vereinigte Kraft des französischen Eigenthums und Volks auf den Zweck hin, die innere Ordnung anderer europäischer Staaten umzustürzen. Hätten diese Staaten Anfangs bloß den Versuch gemacht, die verletzten Rechte des Eigenthums wieder herzustellen, statt die neue Regierungsform in Frankreich anzugreifen: so würde der Krieg nothwendig längst aufgehört haben; weil es entschieden das Interesse jedes französischen Eigenthums-Besitzers war, die Sache der fremden Mächte zu unterstützen; und

Digitized by Google

das revolutionaire System würde mit seinen Robespierrischen Häuptern gefallen seyn.

Sollte England genöthigt seyn, den Krieg nach anderen Grundsätzen fortfahren zu wollen: so sollte es bedenken, daß es endlich ausfindig machen müßte, daß sein wahrer Feind nicht die französische Nation, sondern daß er unglücklicher weise in seinem eigenen Busen, in London, sey. Alle Staaten Europens haben diesen innern Feind zu fürchten. Zu Brüssel hat er Brabant in Aufruhr gebracht; in Amsterdam bewirkt er Hollands gänzlichen Ruin; in Madrit, Neapel, Wien und Berlin hat er sich gegen die Ordnung verschworen, welche bisher die Ruhe erhielt. Er ist eben so wirksam in Moskau. Woher kommt diese allgemeine Neigung zum Aufruhr?

Nach der Bemerkung derer, die den gegenwärtigen Zustand der gesellschaftlichen Ordnung in Europa untersucht haben, zeichnet sich diese jetzt nicht mehr so stark, durch die ehemaligen Abstufungen des Rangs, die Antipathien der Nationen, und die Verschiedenheit der Religionen aus. Wirklich theilt sich die Gesellschaft nur in zwey Classen: in solche, die Eigenthum besitzen, und in solche, die kein Eigenthum haben, oder mit andern Worten, in Reiche und Arme.

Digitized by Google

Erstere mögen sich wieder in zwey Gattungen theilen, in Ruhige und Ehrgeizige; die Armen ebenfalls in zwey Gattungen, in Arbeitsame und Aufrührerische. Die Aufrührerischen findet man vorzüglich in großen Städten, wo die Lehre von den Menschenrechten unter ihnen eine Art allgemeiner Coalition hervorgebracht hat. Ihre Neigung zu Unruhen dient der Politick der reichen Ehrgeizigen zum Werkzeuge; diese Politick mag sie nun reizen, den Mangel an Aufmerksamkeit ihres Hofes zu ohnden, oder sie mag sich die Ministerstellen zuzueignen suchen. Wenn unter Umständen, wie diese, die aufrührerischen Armen, mit Unterstützung der ehrgeizigen Reichen, die fleißigen Armen auf ihre Seite zu bringen wissen, weil diese entweder Noth leiden, oder weil die Regierung sich Fehler zu Schulden kommen läßt: so ist dann der Staat überhaupt nothwendig in Gefahr.

Um vor solchen Volksstürmen sicher zu seyn, wird augenscheinlich ein zweckmäßiges Einverständniß zwischen allen Eigenthums-Besitzern und allen aufgeklärten Regierungen durchaus nothwendig. Aber wie soll ein solcher Vertrag errichtet werden? Er muß, dem Systeme gemäß, das wir zu entwickeln gesucht haben, auf das „ursprüngliche Gesellschaftsrecht" gegründet

Digitized by Google

seyn, welches das Recht des Eigenthums sichert. *) Da aber Handel und neuere Finanzsysteme alles Eigenthum, (selbst das Eigenthum der Nationen), vermischt haben: so muß öffentlicher Credit der allgemeine Depositair der gesellschaftlichen Ordnung geworden seyn. So entdecken wir, daß es bloß ein Eigenthum und eine wahre Finanzquelle in Europa gebe, deren freyer Umlauf dem politischen Körper eben so wesentlich nothwendig ist, als der Blutumlauf dem menschlichen Körper. In der That finden wir, daß die Assignaten die Circulation der Finanzen im Allgemeinen gestört haben. Ihre gänzliche Abschätzung wird als das nothwendige Ziel des Kriegs betrachtet. Heißt das nicht gestehen, daß sie von ihrer ersten Schöpfung an dessen Stütze waren?

Die Erfahrung der Uebel, die durch die Zerrüttung des allgemeinen Finanz-Zustandes Europens verursacht werden, wird endlich alle Staaten desselben dahin bringen, den kostbaren Kriegen des Ehrgeizes ein Ende zu machen, und ihre Kräfte an Men-

*) Man vergleiche die eben so classische als einsichtsvolle Erklärung des Eigenthums-Rechts in dem *Tableau de l'Europe* des Herrn von Calonne.

Digitized by Google

schen und Geld dazu zu vereinigen, den Insubordinationskrieg zu unterdrücken. Die weisen Beherrscher der europäischen Staaten werden die politische Nothwendigkeit einsehen, die Staatsausgaben, so viel möglich, auf die reichen Landeigenthümer, und auf die wohlhabenden Capitalisten in den Städten zu legen. Sie werden die fleißigen Armen unterstützen, daß sie nicht nur ihr Brod, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil an dem allgemeinen Eigenthume erwerben können. Sie werden sich bemühen, der unmäßigen Vergrößerung der Städte dadurch Gränzen zu setzen, daß sie die Aufmerksamkeit der aufrührerischen Armen auf die Vermehrung des Ackerbaues leiten. *)

Ihr, denen die Verwaltung von Staaten aufgetragen ist, — verachtet diese Ideen nicht, die nicht sowohl die Gedanken eines Individuums, als viel-

*) Sir John Sinclair, Präsident des Ackerbau-Amts in England, hat in dieser Rücksicht seinem Vaterlande, Europa und America die wesentlichsten Dienste erzeigt. Man sehe sein Project for an agreement between the Powers &c.

Digitized by Google

mehr das Resultat der Meinungen der bestunterrichteten Männer Europens sind! Glaubt ja nicht, daß gegenwärtig bey der Staatsverwaltung die einzig nöthige Wissenschaft darin bestehe, die Partheyen im Gleichgewicht zu erhalten, oder Wahlen zu leiten! Vor allen ihr beredten und grodsinnigen Führer des brittischen Unterhauses! seyd auf Eurer Hut in der gegenwärtigen Crise gegen jenen selbstsüchtigen und boshaften Partheygeist, der in fremden Ländern so viel Elend hervorgebracht, und in Euern Debatten seine Symptome gezeigt hat! Man hat vorausgesehen, daß Ihr in diesen Strudel würdet gerissen werden (man sehe diese Correspondenz . .); aber man hofte, daß die Gefahr Eures Vaterlandes, und der Ruhm, die Civilisation zu erhalten, hinreichend seyn würden, die Vereinigung Eurer Bemühungen, den Triumph Eurer Tugenden, zu bewirken.

Gewiß werden Eure Anhänger Eurer Mitwirkung in der gemeinschaftlichen Sache einem Einwurf hingegen machen. Sie werden Euch unaufhörlich in der Sprache der Zeit wiederholen, daß Ihr auf entgegenstehende Systeme committirt seyd; ungeachtet in der That in Euern Systeme kein anderer Unterschied statt findet, als der, der etwa zwischen den Grundsätzen

Digitized by Google

und der Praxis einer freyen Regierung gefunden wird. Sie werden Euch gravitätisch fragen: was der Zweck Eurer Vereinigung sey? Da hingegen die Nation überhaupt von Euern vereinten Bemühungen einen auf die wahren Rechte der Nationen gegründeten Frieden erwartet. Ein solcher Frieden wird die natürliche Frucht Eurer Eintracht seyn; er wird Holland und den belgischen Provinzen das Recht lassen, ihre Regierungsform von neuem festzusetzen, nachdem alle fremde Truppen dieselben verlassen haben werden; er wird allen kriegführenden Staaten eine reelle Entschädigung lassen, da die Erfahrung lehrt, daß ihr wahres individuelles Interesse mit dem gemeinschaftlichen Interesse verbunden ist.

Eben so werden Eure Anhänger Euch wiederholen, daß die Parthey-Bemühungen, der Factions-Haß und die Kriegs rivalisirender Nationen immer fortdauern werden. Ach! es ist nur zu wahr, daß die Uebel der Menschheit unvermeidlich sind! Aber ist es nicht eben so wahr, daß die Entwickelung großer politischer Wahrheiten, gleich den Anstrengungen gewisser erhabener Seelen, immer dazu gedient haben, und immer dazu dienen werden, das Elend zu lin-

Digitized by Google

dern, und das Glück der Nationen zu vermehren? Der characteristische Genius solcher edlen und erhabenen Seelen zeigt sich dadurch, daß sie ihr persönliches Interesse auf dem Altar des Vaterlandes opfern. Solche Männer existiren noch in gewissen Ländern Europens; noch haben einige den Sturz Frankreichs überlebt. Auf die Aufmerksamkeit dieser Männer, auf welchem Posten sie sich auch befinden mögen, sind die feurigen Hofnungen unsers Systems gerichtet.

Wenn Männer von solchem Character noch an der Staatsverwaltung Frankreichs Theil haben, so werden sie sich mit den wohlwollenden Senatoren Englands zu der gegenseitigen Glückseligkeit beyder Länder vereinigen. Mit aufrichtiger Uebereinstimmung werden sie das Band zerreissen, vermittelst dessen die Anarchisten in Paris mit den Anarchisten zu London gemeinschaftliche Sache zu machen suchen. Sie werden bloß jene Rivalität zwischen Frankreich und England befördern, die Tugenden erzeugt, aber nicht zerstört; jene ehrwürdige Rivalität, die das Gleichgewicht Europens erhält, die kleinern Staaten schützt, und die Gränzen der emporstrebenden beschränkt; jene Rivalität, mit einem Worte, die sich dadurch allge-

Digitized by Google

mein nützlich machte, daß sie die glücklichen Bande des Menschengeschlechts fester knüpft.

London, im Februar 1796.

An Herrn van der Spiegel, Groß-Pensionair von Holland.

Ew. Excellenz beehrten diesen Briefwechsel, den Sie frühzeitig lasen, mit dem Wunsche, eine Abschrift desselben zu erhalten. Unerwartete Umstände haben die Uebersendung der einzigen Abschrift bisher gehindert. Der Abdruck einiger Exemplare für Staatsmänner erlaubt gegenwärtig die Erfüllung dieses Versprechens.

Die Crisis, die vor zwey Jahren diesen Briefwechsel zu Turin veranlaßte, hat nur zu viel mit der Crisis gemein, die gegenwärtig Holland bedroht. Jene war der erste Ausbruch der revolutionairen Regierung; letztere ist die große Explosion derselben. Die Ursachen, welche ersteres Ereigniß hervorbrachten, bereiten das andere vor. Die Mittel, die Wirkungen jene Ursachen zu hemmen, beruhen auf denselben Grundsätzen.

Digitized by Google

Kurz darauf, da dieser Briefwechsel geführt worden war, wurden Abschriften desselben privatim an die verbündeten Höfe gesendet. Diese Höfe schienen indessen nicht gefühlt zu haben, daß, da die Assignaten die Hauptquelle der Revolution ausmachen, die wahre Methode, ihre Wirkung zu zerstören, die seyn müsse, die Beschützung des Eigenthums und öffentlichen Credits als Grundlage und Zweck der allgemeinen Verbindung anzunehmen. Lassen Sie uns hoffen, daß man diese politische Wahrheit endlich fühlen werde.

Die große Triebfeder, das Dringende der Umstände, wird schnell wirken. Sie hat die Politiker der alten diplomatischen Schule überlistet, und die Gesetzgeber von der Raserey der Menschenrechte zur Mäßigung zurückgeführt. Die erstern dachten nur daran, die Beute der französischen Monarchie unter sich zu theilen; die letztern haben endlich eingesehen, daß das Revolutions-System sie allmählig und unvermeidlich zur Guillotine führt. Jene Politiker und diese Gesetzgeber haben auf gleiche Art die wahren Grundsätze der Civilsation mit Hohn behandelt, und haben das in dieser Correspondenz vorgetragene System als eine visionaire Theorie betrachtet.

Digitized by Google

Dieß System entwickelt zugleich die nothwendigen Folgen einer eben so trügerischen als unerschöpflichen Finanzquelle; und die Gefahr, eine große, reitzbare und kriegerische Nation über den letzten Zweck des Kriegs in Unwissenheit zu lassen, setzte sie der schrecklichen Alternative aus, zu vernichten, oder vernichtet zu werden. Die Verwendung gesetzmäßiger und regelmäßiger Finanzen würde die französische Regierung in einer gehörigen Abhängigkeit von den bestimmten Abgaben und von der Nationalmeinung, mit einem Worte, beym Frieden erhalten haben. Die Assignaten im Gegentheil versetzten die ganze Nation in eine sclavische Abhängigkeit von den Revolutionsherrschern. Je mehr die Ausgaben die wirkliche Einnahme überstiegen, um so größer war die Menge von Papiergeld, die verfertigt werden mußte; und je mehr solche gangbare Münze verfertigt wurde, desto mehr befanden sie sich in der Nothwendigkeit, Confiscationen zu machen, und die Guillotine in Wirksamkeit zu setzen; so daß das ganze, in Departements, Districten und Municipalitäten getheilte Frankreich einer ungeheuern Kraft-Maschine glich, in welcher Personen, Eigenthum, und sogar Gedanken sich unter dem Druck der revolutionairen und blutdürstigen Hand

Digitized by Google

der neuen Regierung, in einer Art von Verhaft befanden.

Lassen Sie uns hoffen, daß die französische Nation, nachdem sie die Ketten dieser Robespierrischen Maschine zerbrochen hat, nicht wieder in dieselben fallen, und daß sie einsehen werde, daß sie ein viel größeres Interesse dabey habe, den öffentlichen Credit, den Handel und die innere Cultur wieder herzustellen, als Eroberungen in den benachbarten Ländern zu machen. Auf alle Fälle werden Ew. Excellenz, bey den Kenntnissen und den patriotischen und erhabenen Absichten, durch die sie sich auszeichnen, mit Vergnügen jedes politische Raisonnement aufnehmen, das, da es den gegenwärtigen Krieg einer von allen Seiten übel verstandenen Finanz-Ursache zuschreibt, den Weg zu einem allgemeinen Frieden eröfnete. Es ist viel, einen Versuch zu machen, die streitige Frage von aller rachsüchtigen Gewaltthätigkeit zu sondern. Wenn wir unsere gegenseitigen Irrthümer eingestehen: so nähern wir uns der Aussöhnung; und wenn wir hoffen dürfen, daß die Folge dieses Kriegs wahrscheinlich die Vervollkommnung der bürgerlichen und politischen Constitution Europens seyn wird, wenn man diese auf die freye und gleiche Basis des öffentlichen Credits

Digitized by Google

gründet, so werden wir das vergossene Blut, und das Elend, welches das Reich der bürgerlichen Gesellschaft verwüstet hat, weniger zu beklagen haben.

Frankreich und die verbündeten Mächte werden sich dann für ihren gegenwärtigen Verlust entschädigt, und alle europäischen Staaten werden sich unter den Schutz einer allgemeinen Ordnung gestellt finden, die sich auf eine festere Grundlage stützen wird, als das ehemalige politische Gleichgewicht. Diese allgemeine und schützende Ordnung wird in jedem Lande von der sogenannten Oppositionspartey wenig begünstigt. Diese Partey schreyt unaufhörlich: Friedel Friedel ohne an die Mittel zu denken, die Fortschritte dieser trügerischen Finanzquelle zu verhüten, die ihn gegenwärtig unmöglich macht; und ohne wirksam für die Ausgaben des Kriegs zu sorgen, dessen Zweck die in gegenwärtigem Briefwechsel entwickelte, freye und gleiche Constitution der Nationen seyn sollte.

Die Opposition sollte, so wie auch die Minister aus der alten Diplomatischen Schule und die Gesetzgeber der unsinnigen Menschen-Rechte, ihre gegenseitigen Irrthümer aufrichtig gestehen und abbüßen. Auf keiner Seite ist der Fortgang der Civilisation in Betracht gezogen worden, deren Abstufungen durch den besondern

Digitized by Google

Character der Kriege bezeichnet werden, wodurch diese alle, seit der Belagerung von Troja, sich unterschieden. Diese Kriege können nämlich im Kriege der Ritterschaft, Eroberungs-Kriege, Religions-Kriege, Kriege wegen des Gleichgewichts der Macht und in Handels-Kriege eingetheilt werden. Wir sind jetzt auf den Krieg der Menschen-Rechte gekommen, dessen Wuth bloß dadurch auf eine wirksame Art gehemmt werden wird, daß man ihr die Schranken der Festsetzung der Nationen-Rechte entgegenstellt.

Diese von einander abhängigen und gegenseitigen Wechsel-Rechte verlangen auf gleiche Art den Schutz des Eigenthums, das durch seine vielen Verhältnisse und die Benutzungs-Arten den Kitt der bürgerlichen Gesellschaft, und die Existenz des öffentlichen Credits ausmacht. Dieser allgemeine Banquier ist gleich nothwendig für den fleißigen Bürger, der beym Bäcker auf Rechnung lebt; als für Minister, die Millionen borgen, und für Nationen, die ihre Producte austauschen. Ein Betrug gegen diesen allgemeinen Banquier hat bisher die systematische Anarchie Frankreichs unterhalten, und Europa erschüttert; und alle diese Uebel kommen daher, daß wir nicht einsehen,

Digitized by Google

daß selbst die Anarchie nicht ohne ihre Finanzen bestehen könne.

Wenn die coalisirten Mächte diese Wahrheiten beherzigen und bedenken wollen, daß die wahre souveraine Autorität überall die Stütze des öffentlichen Credits ist: so werden sie schnell über die Nothwendigkeit einig werden, ihre Truppen und Finanzen zum Schutze Hollands zu vereinigen; diese Republick, welche der Factor jeder Nation ist, und jeder Regierung das Geld leihet, das sie von ihren Unterthanen gewonnen hat. Sie werden, den nämlichen Grundsätzen gemäß, die Nothwendigkeit fühlen, dem Reste Polens einen erblichen Thron zu geben, um die nothwendigen Schranken zwischen den Mächten, die an Polen gränzen, festzusetzen, und ein richtigeres Gleichgewicht der Regierung in diesem Lande einzuführen, das jetzt zwischen einem Volke von Sclaven und einem aus Souverainen bestehenden Adal zerrissen ist. Die Mächte, die das Treibhaus der Anarchie, vernichteten, das die Jacobiner in Polen anzulegen wünschten, in der Absicht dort schnell die Menschenrechte zur Reife zu bringen, sind dieser Gerechtigkeit sich selbst und der allgemeinen Ordnung schuldig. Jede Macht, im Norden so wie im Süden, sollte die hunderttausend

Digitized by Google

armigen Tyrannen, dessen Finanzquelle Raub und Mord sind, und dessen Scepter das Messer der Guillotine ist, fürchten und gemeinschaftlich bekämpfen.

Regensburg, den 10ten October 1794.

Briefwechsel zwischen einem Reisenden und einem Staatsminister zu Turin.

Erster Brief.

Turin, den 15ten October 1792.

Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer letzten Reise, und hoffe, daß Ihre Untersuchung des physischen und moralischen Zustandes von Europa zu Ende seyn werde. Hätten Sie die fürchterliche Lage voraus sehen können, in welcher wir uns befinden? Herr B. — wird Sie von allen unterrichten.

Ich erinnere mich jetzt an Ihre Meinung über den 7ten September 1791 und Ihren Vorschlag im Januar 1792. Die erstere ist nahe daran realisirt zu werden.

„Jerusalem wird nicht genommen werden, und die Franzosen werden im Unglauben beharren.“ Der

Digitized by Google

Vorschlag einer wohlangelegten und von den gewöhnlichen Schwierigkeiten der Tractate freyen Vereinigung zwischen dem Reiche und den Seemächten, zur Ausführung der Absicht, dem auf Europa eindringenden Elende zu begegnen, hat kein Glück gemacht. In allen diesen Rücksichten müssen wir diese wichtigen Gegenstände dem Laufe der Begebenheiten überlassen. Aber unsere gegenwärtige Lage ist kritisch. Was denken Sie darüber? was sollen wir thun? Schreiben Sie mir ohne Zurückhaltung.

Zweyter Brief.

Als Antwort.

Den 20sten October 1792.

Es scheint, daß die europäischen Höfe so wohl, als Ludwig XVI. und seine Minister die wahren Ursachen der französischen Revolution und die Triebfedern, die ihren Gräueln freyen Lauf lassen, nicht recht untersucht haben. Sie haben vergessen, daß die Fortschritte der Wissenschaften und des Handels die Art der Ansicht und die Meinungen Europens geändert haben. In vorigen Zeiten bestand die

Digitized by Google

bürgerliche Gesellschaft nur aus zwey Classen: dem Adlichen, die regierten, und dem Volke, das gehorchte. Seitdem ist eine dritte Classe entstanden, die mächtiger geworden ist, als die andern: die Besitzer des Geld-Eigenthums. Je mehr die Kriege und das neuere System, beständig bewafnet zu seyn, die Staaten in Schulden verwickelt haben: desto mehr wurden die Völker mit Auflagen bedrückt, und die Besitzer des Geld-Eigenthums bereicherten sich. Der Adel, der sich an den Hof anschloß, und durch übertriebenen Luxus sich zu dem Geschäfte unfähig machte, das Volk zu beschützen, verlor dessen Liebe, und wurde eifersüchtig auf die Geldeigenthümer, von denen er dagegen verabscheut wurde.

Ludwig XVI. stand im Mittelpunct dieser Quelle des Zwiespalts der verschiedenenen Classen der französischen Nation, als, zu Ende des letzten Kriegs mit England, ein Deficit von 56 Millionen seine Finanzen in Unordnung brachte. Seine Minister waren unbekannt mit dem großen Geheimniß, das in neuern Zeiten bürgerliche Ordnung erhält; mit dem Geheimniß, die Menschen so zu regieren, daß ihr Eigenthum geschützt, und zugleich ihre Meinungen geachtet würden.

Digitized by Google

Sie schlugen den berüchtigten Beschluß des Conseils vom August 1788 vor, die Interessen der öffentlichen Schulden, theils in Papier, theils in Münze zu bezahlen. Die Geldeigenthümer oder Capitalisten, die dadurch beunruhigt wurden, vereinigten ihr Geschrey mit den Klagen des Volks. Der Adel erkannte seine Gefahr nicht eher, als bis die Krone in die Hände der Versammlung gefallen war. Nach den Decreten gegen den öffentlichen Bankerutt ward die Versammlung ohne Schwierigkeit von einem selbstsüchtigen Volke als Repräsentantin der souverainen Autorität anerkannt. Die Anführer in derselben, die mit den wahren Quellen der neuern Politick vertraut waren, erfanden die Assignaten, regierten durch dieß Mittel das Volk, und rissen die Staatsverwaltung an sich.

Die durch ihren Eifer verblendeten Aristocraten haben die neue Regierung nur noch mehr befestigt. Sie haben sie durch ihre Drahungen bewafnet; sie haben sie durch den Einfall der fremden Truppen einig gemacht; sie haben sie endlich, durch die indirecte Insinuation: „Die Assignaten würden im Falle einer Contrerevolution nicht bezahlt werden“ befestigt; da sie diese Lotterie auf die Versammlung hätten richten sollen, auf dieselbe Art, wie diese das Deficit gegen

Digitized by Google

die Krone brauchte. Der Credit der Nation erforderte die Bezahlung jeder öffentlichen Schuld, und besonders der Assignaten, die das repräsentative Zeichen des Eigenthums der Unterthanen geworden war. Die Aristocraten hatten die bequemste Gelegenheit, durch das Versprechen, die Assignaten zu bezahlen, die Versammlung in die mißlichste Lage zu bringen, und den Haß des Volks auf dieselbe zu lenken. Es war leicht, ihm die wichtigste Finanz-Wahrheit zu erklären: daß jede Vermehrung der Staatsschuld auf Kosten der Arbeiten des Volks geschieht.

Andererseits fürchtete sich die herrschende Parthey, daß die Last der Assignaten am Ende der neuen Constitution unterstützen würde. Sie erklärte daher die Auflösung der Regierung, die sie zum Vortheil einer beschränkten Monarchie, des öffentlichen Credits und der Assignaten-Schöpfung decretirt hatte; und errichtete eine Republick auf der Basis von Freyheit und Gleichheit; oder genauer ausgedrückt: sie richtete die Kraft derer, die alles zu gewinnen hatten, gegen die, die alles zu verlieren hatten. Das heißt hundert gegen sechs bewafnen, da sie die Nation durch neue Assignaten verleitete, unter der Fahne der Freyheit zu plündern. Es ist wahr, daß eine so ein-

Digitized by Google

gerichtete Regierung nicht lange dauern kann; aber sie wird lange genug dauern, die benachbarten Länder und die Finanzen Europens in ihren eigenen Ruin zu ziehen.

Jeder europäische Hof und jeder Mann, der Achtung für Ordnung, Menschlichkeit und Eigenthum hat, wird endlich diese Wahrheit begreifen, und sich genöthigt fühlen, gegen die Geißel einer neuen Raserey thätig zu seyn. Die Höfe werden sich in der Nothwendigkeit sehen, bey ihrem gegenwärtigen Mißgeschick ihre ehemalige Eifersucht und ihren unbedachtsamen Ehrgeiz zu vergessen. Europa mußte erst unter diese barbarische Geißel sinken, um seine wahre Lage kennen zu lernen, daß es eine große Republik von Nationen sey, die trotz ihrer Uneinigkeiten, durch ihre gegenseitigen Producte und Bedürfnisse vereinigt, und durch das neue Finanzsystem unterstützt wird. Diese Verbindungen haben das Interesse derselben in einem allgemeinen Fond vereinigt, der öffentlicher Credit genannt wird. Die Republick der europäischen Nationen, deren geheimer und herrschender Souverain der Handel ist, wird bald entdecken, daß der Bankerut Frankreichs und die völlige Zerrüttung des Eigenthums eine allgemeine Ungerechtigkeit sind. Gerechtigkeit ist,

Digitized by Google

gleich dem Lichte, ein Ganzes; sie umfaßt alle Zweige dieser europäischen Republick; sie kann nicht für einzelne derselben bestehen, wenn sie nicht für das Ganze da ist; sie kann nicht für den Bauer da seyn, wenn sie auf die Vernichtung der Souverains und Adlichen ausgeht.

Wir sind in der Krise dieser großen Epoche bürgerlicher Schwierigkeit. Politische Weisheit setzt vielleicht einige Staaten in den Stand, die Nachtheile dieser großen Veränderung zu vermeiden, und ihre Vortheile im Voraus zu genießen. Gewöhnliche Politiker glauben, daß die Welt zerrüttet ist, oder daß ihr Ende sich nähert, da wir doch nur von dem Sturm und dem Hagelwetter leiden, das ruhigen und heitern Tagen vorausgeht und sie verkündigt. Lassen Sie uns wenigstens hoffen, daß diese glücklichere Zeit kommen werde, und lassen Sie uns durch unsere Bemühungen und unsere Eintracht uns vor dem gegenwärtigen Ungewitter schützen. Lassen sie uns an den Ausspruch des Tacitus von den Stämmen der alten Gallier denken: *dum singuli pugnant, universi vincuntur.* (Wenn einzelne fechten: werden alle besiegt). Lassen Sie uns selbst mit Frankreich in Verbindung treten, um die Raserey Frankreichs zu unterdrücken. Lassen Sie uns die verbündeten Fürsten daran erinnern, daß

Digitized by Google

es mehr noch die Amtspflicht, als die Person des Souverains sey, die vertheidigt und wieder hergestellt werden soll. Und worin besteht diese Pflicht der Souveraine? In der Beschützung der Personen und des Eigenthums; eine Pflicht, die in den verschiedenen Ländern Europens durch verschiedene Regierungsformen erfüllt wird. Lassen Sie diesen Schutz zur Basis einer vernünftigen Eintracht zwischen den Nationen dienen; und wir werden die Fortschritte der neuern Raserey gehemmt sehen. Sie brauchen sich nur gegenseitig über diesen allgemeinen Grund zu verstehen; und die Maaßregeln zur Einschränkung dieser Raserey werden sogleich genehmigt seyn. Die Schweizer Cantons, die der revolutionairen Feuersbrunst sehr nahe liegen, werden das Beyspiel eines systematischen und glücklichen Widerstandes geben; lassen Sie Italien selbst sich mit ihnen vereinigen.

Wenn die Adlichen und Capitalisten Piemonts, nachdem sie die Wirkungen der französischen Revolution gesehen haben, nicht ihre allgemeine Gefahr fühlen: so werden sie mit den Adlichen und Reichen des ganzen Italiens in die Ueberschwemmung der Gleichheit versinken; ihr Eigenthum wird mit ihren Familien vernichtet werden. Sie müssen daher mit der

Digitized by Google

Krone oder der vollziehenden Gewalt gemeinschaftliche Sache machen, und ihren Credit mit dem Credite der Krone vereinigen. Jedem Stande muß zur Sicherheit der öffentlichen Finanzen ein gewisser und gegenseitiger Einfluß zugetheilt, und den Talenten und Tugenden muß der Weg zu den höchsten Ehrenstellen im Staate eröfnet werden.

Das harte Loos der arbeitenden Classe und des Soldaten muß ein Gegenstand der Aufmerksamkeit werden; und man muß es zum entschiedenen Interesse dieser großen Menge von Menschen machen, ihren Heerd und ihre Religion zu vertheidigen. Alles dieß kann in einer Erklärung der vollziehenden Gewalt, ohne den Tumult von Volks-Versammlungen, angekündigt werden. Eine, auf einen solchen Plan gegründete Vereinigung der italiänischen Staaten müßte eine respectable Armee und Casse gründen; und würde dadurch eines Theils innern Aufruhr ersticken, andern Theils feindliche Einfälle in ihr Land schwer, kostbar und endlich unausführbar machen. Ohne einen solchen Vertrag würde die Ansteckung sich überall hin ausbreiten; und die entferntern Mächte könnten nicht zeitig genug Beystand leisten. Die Verwirrung würde allgemein werden; und wenn man

Digitized by Google

sie endlich als den Act der Majorität des Volks ansähe: so würde man sie den Fehlern der bestehenden Regierung zuschreiben.

Dritter Brief.

Den 25sten October 1792.

Gern stimme ich Ihren Meinungen bey; aber die Republick ist erklärt; die Krankheit nimmt mit Gewalt zu, und Ihre Heilmittel sind entfernt. Die Cabiners-Aerzte werden nie einerley Meinung seyn; und ich fürchte, jene bürgerliche Pest möchte sich von Paris aus überall hin verbreiten, ehe Ihr Lazarette errichtet werden. Wir müssen einen ausführlichern Entwurf Ihres Systems haben; er muß den Begriffen aller Höfe und den Localmeinungen jedes Hofes insbesondere accommodirt werden. Es giebt Länder in einem civilisirten Zustande, wo die eingeimpften Blattern noch nicht über die natürlichen Blattern triumphirt haben. Fahren Sie fort, mir zu schreiben, und vergessen Sie, daß ich zu Turin, zwischen Frankreich und Italien, und in der Krise vom October 1792 bin. Gott befohlen!

Digitized by Google

Vierter Brief.

Antwort auf den vorigen.

Den 30sten October 1792.

Ich habe Ihnen bereits eine kurze Darstellung meiner politischen Philosophie mit Anwendung auf die Localumstände des Hofes, an welchen Sie residiren, übersendet. Sie wenden dagegen ein, das Heilmittel sey langsam, die französische Republick sey errichtet, die ganze Welt werde von der französischen Raserey ergriffen werden. Sie wünschen, die Mittel kennen zu lernen, durch die sie gehemmt werden könnte. Darauf erwiedere ich, daß die Kraft wahrer Freyheit den verwüstenden Grundsätzen täuschender Freyheit entgegengesetzt werden müsse. Wir müssen die trügerische Freyheit durch Realisirung möglicher Freyheit entlarven. Freyheit ist ein Geschenk des Himmels; sie erhebt die Seele, und besteht nur neben Tugenden. Gleichheit hat weder physischer, noch moralischer Weise, ihr Daseyn auf der Erde. Gerechtigkeit sollte existiren, und in allen Ständen der Gesellschaft, von der Hütte bis zum Throne, herrschen. Sie sollte, gleich der Sonne, über Menschen und Nationen, die Republick der Nationen, und die ganze civilisirte Welt leuchten. Aber, ach sie ist mit Wol-

Digitized by Google

ken bedeckt, und ich fürchte, daß sie in Frankreich noch lange nicht hervorbrechen dürfte.

Frankreich hat sich durch die Namen Freyheit und Gleichheit blenden lassen; aber die Sitten Frankreichs sind nicht die Sitten des alten Spartas oder des alten Roms; nicht die Sitten, die ehedem in England herrschend waren, noch die, die gegenwärtig America characterisiren. Die Freyheitsliebe in Frankreich ist mit selbstsüchtigem Luxus verbunden; sie hat sich dadurch entehrt, daß sie als tyrannischer Unterdrücker verfuhr, und sich mit unschuldigem Blute befleckte. Die Liebe zum Eigenthume muß durchaus in jedem großen und civilisirtem Staate bestehen; sie existirt in Frankreich, als Mittel zum Genusse, und wird endlich mit unumschränktem Scepter wüthen.

Aus dieser Leidenschaft wird der Umsturz der neuen Republick entstehen. *) Das Volk wird fremder Bequemlichkeiten bedürfen, die es nicht mit Assignaten und Papier-Credit im Ueberflusse kaufen kann.

*) Ihrer ersten Form nach ist die Republick wirklich umgestürzt; die Constitution von 1795 nähert sich in mehrern Rücksichten der englischen.

A. d. engl. Uebers.

Digitized by Google

für fremde Producte müssen entweder Geld oder französische Manufactur-Waaren gegeben werden; Geld coursirt nicht mehr; sie müssen folglich mit Ernste und mit verdoppeltem Fleiße in den Manufacturen arbeiten. Wenn das Volk arbeitet, wird es vernünftig; es wird dann von seiner Täuschung frey werden; es wird die Realisirung seiner Assignaten verlangen, und die Machthaber der Republick werden auf ihrem Posten zittern. Um die Assignaten zu realisiren, wird man dem Volke Abgaben auflegen müssen; und dazu wird man eine stehende Armee brauchen. In der Krise dieses Kampfs wird die herrschende Parthey in Frankreich überzeugt werden, wie weit leichter es ist, den Thron zu stürzen, als dessen Pflicht zu erfüllen. Zugleich wird das Volk, wenn es die nöthigen Auflagen zu bezahlen gezwungen seyn wird, einsehen, daß es nur seinen Despoten vertauscht, und seine Lasten vermehrt habe.

Lassen Sie uns einen schnellen Blick auf den Anfang und die Fortschritte der Revolution werfen. Die Häupter der herrschenden Parthey in Frankreich, eingeweiht in die Geheimnisse der Franklinschen Schule; benutzten für sich selbst die Leidenschaft des Volks für die Freyheit und stürzten die Monarchie. Sie giengen

Digitized by Google

weiter; sie bemerkten, daß keiner einen Obern haben mochte; sie versprachen Gleichheit; und um die Bedürfnisse der Staatsoperation zu bestreiten, verkauften sie die Ländereyen Frankreichs an Franzosen. Sie assignirten Ansprüche auf diese Ländereyen, und behielten den endlosen Schatz der Assignaten. Da diese Anführer der Revolution Widerstand gegen ihre Grundsätze von Seiten fremder Nationen voraussahen: so wendeten sie sich an das gemeine Volk aller andern Länder, und suchten es zu verführen, dem gegebenen Beyspiel zu folgen, und ihre Regierungen zu stürzen. So kam alles, durch die Gewalt der herrschenden Ursachen, bis auf einen gewissen Punct. Die Monarchie wankte; die Nation bewafnete sich; der Thron wurde umgestürzt; der König ein Gefangener; und die, die sich über ihre Mitbürger erhaben glaubten, (die Aristocraten) wurden entweder gemordet, oder aus Frankreich vertrieben.

Die Aristocraten wendeten sich an fremde Höfe. Ihre Leiden und ihre Vorstellungen, verbunden mit dem allgemeinen Angriff auf die monarchische Gewalt, brachten eine Coalition verschiedener Souveraine zu Stande, deren Hauptzweck ihre eigne Vertheidigung war. Die Armeen rückten auf beyden Seiten vor;

Digitized by Google

die Parthey unter der Fahne der Freyheit und Gleichheit schlug zuerst los. Der darauf folgende Einfall in Frankreich berechtigte sie in der That, jedes Hinderniß zu besiegen, und beseelte die ganze Nation mit einem Geiste. Man betrachte die Folgen! Zweymal hundert tausend der schönsten disciplinirten Truppen in der Welt sind jetzt auf dem französischen Gebiet im Kampfe mit einer Nation von vier und zwanzig Millionen Menschen, von denen beynahe eine Million bewafnet ist.

Die Catastrophe dieses Schauspiels zeigt sich einem unpartheyischen Zuschauer von selbst; aber schnell ändert sich die Gestalt der Sachen, die herrschende Parthey in Frankreich sieht sich nicht nur im Stande, die Fortschritte des fremden Einfalls zu hemmen, sondern auch zugleich in Italien einzubrechen. Dies Ereigniß muß wichtige Folgen haben. Ganz Europa wird unruhig werden, und die revolutionaire Parthey wird sich selbst in dem Augenblick des Glücks entgegengearbeitet finden. Die Ursachen bieten sich von selbst an.

Die verbündeten Höfe werden gegenwärtig einsehen, daß sie darin gefehlt haben, daß sie nicht den wahren Zweck erklärten, auf den ihre Einfälle und ihre Rüstungen hätten gerichtet seyn sollen; den Zweck, die große Grundlage des gemeinschaftlichen

Digitized by Google

Eigenthumsrechts zu erhalten, und die Verpflichtungen zu verstärken, denen Frankreich, als ein civilisirter Mitstaat Europens unterworfen war; Verpflichtungen, die seine neuen Regierer entweder vernachläßigt oder verletzt haben. Hätten sie auf eine ernste und edle Art dieß gemeinschaftliche Interesse zu ihrem Zwecke gemacht, so würden sie die Macht des französischen Volks gegen die Jacobiner gewendet, und die andern Nationen in ihre Sache verwickelt haben. Sie hatten diese Absicht; aber sie verabsäumten es, sich darüber zu erklären. Jetzt müssen sie ihren Irrthum fühlen; und die Thorheit, welche die herrschende Parthey durch ihren Einfall in andere Länder begieng, die in Ruhe waren, wird den Krieg auf seinen wahren Zweck zurückführen.

Der Entwurf, die französische Regierung durch das Versprechen von Freyheit zu ändern, und das Landeigenthum unter den Fahnen der Gleichheit zu confisciren, war an Ort und Stelle ausführbar. Die Operation erforderte Zeit, und wir sehen die Früchte davon. Aber der Entwurf, andere europäische Staaten denselben Grundsätzen durch andere Mittel, als das Anziehende des Beyspiels, zu unterwerfen, ist der Schüler Franklins unwürdig. Die

Digitized by Google

Ungerechtigkeit des Einfalls in Italien wird in andern Gegenden gerade denselben Erfolg haben, den der Einfall in Frankreich hatte: Vereinigung und Widerstand.

Jeder Souverain, Minister und Bürger in Deutschland, Holland, England, Spanien und Italien, der Achtung für Ordnung und Eigenthum fühlt, wird die allgemeine Gefahr einsehen. Sie werden sich, den dringenden Umständen gemäß, dahin vereinigen, den Aufruhr und die Angriffe Frankreichs zurückzuhalten; sie werden die vernünftigen und wohlwollenden Bürger Frankreichs zu ihrer Parthey herüber ziehen, um die Urheber der falschen Grundsätze von Freyheit und Gleichheit zu Boden zu schlagen. Sie wissen sehr gut, daß unabhängige Staaten frey *) seyn können und sollen; dies aber unter dem

*) Sehr treffend wird die Freyheit der Nationen in jener schönen Definition erklärt, die Montesquieu von der Freyheit der Individuen giebt. Espr. d. Loix T. 1. p. 258. „La liberté, „sagt er, est le droit de faire tout ce que les „loix permettent; et si un citoyen pouvait „faire ce qu'elles defendent, il n'auroit plus „de liberté, parceque les autres auroient

Digitized by Google

Schutze der allgemeinen Freyheit, die durch die Rechte der Nationen und das Gleichgewicht der Macht gesichert wird; sie wissen, daß jeder unabhängige Staat in seiner Sicherheit gleich seyn soll. Sie wissen, daß die Republick der civilisirten Nationen, die nach diesem Systeme von Freyheit und Gleichheit regiert wird, alle ihre Unterthanen so glücklich als möglich machen soll; und daß sie ihnen einzeln den Antheil an der allgemeinen Freyheit und Gleichheit zugestehn, den die Gesetze jedes besondern Landes dazu bestimmt haben, und zu beschützen fähig sind. Endlich sehen sie auch sehr wohl ein, daß es nothwendig ist, in gewissen Fällen des Herkommens, die allenfalls nicht zu stimmenden Localgesetze mit dem Geiste der allgemeinen Gesetze zu vereinbaren.

Aber das Project der herrschenden Parthey in Frankreich, Europa umzustürzen, um es unter einer bessern Constitution wieder herzustellen, wird (wenn

---

„tout de même ce pouvoir" (die Freyheit ist das Recht, alles zu thun, was die Gesetze erlauben; und wenn ein Bürger thun könnte, was sie verbieten: so würde keine Freyheit mehr seyn, weil dann die andern dieselbe Macht haben würden.)

Digitized by Google

es anders je gelingen kann) blos durch das Beyspiel einer vorzüglichen Glückseligkeit des wiedergebornen Frankreichs gelingen. Zum Glück für Europa ist gegenwärtig der Handel sein unumschränkter Herr; es ist durch diesen Herrn und durch geordnete Finanzen in allen seinen Theilen so gebunden und gefesselt, daß kein Theil zerrüttelt werden kann, ohne die allgemeine Kette auszufugen. Der Angriff auf Nizza und Italien wird auch an der Börse in London und Amsterdam gefühlt. Krieg wird immer weniger durch die Gerechtigkeit der Menschen, als durch das Fehlschlagen ihrer Mittel, gehemmt; er wird durch Finanzen, die er verzehrt, geführt und unterhalten. Europa wird endlich zur Einsicht kommen. Die Staaten, aus denen es besteht, werden durch ihr Interesse und durch die Folgen der französischen Revolution, von der schönsten und am wenigsten verstandenen politischen Wahrheit überzeugt werden: daß die allgemeine Wohlfahrt der Nationen in einem gemeinschaftlichen Fond besteht. In diesem Fond legt jeder Staat den Ueberfluß seiner Producte und Fabricate; aus ihm hat jede Nation nach dem Verhältnisse ihres Beytrags das Recht zu schöpfen; das Capital liegt in den Händen des Handels, der die Be-

Digitized by Google

dürfnisse verschaft, und die Producte jedes Landes verkauft.

Es ist also deutlich, daß die Völker in dem Verhältnisse, in welchem der Fond des allgemeinen Ueberflusses sich vermehrt, wohlhabender werden. Ihre gegenseitigen Bedürfnisse werden für einen wohlfeilern Preis verschaft, und der Austausch ihrer Bequemlichkeiten wird leichter und vortheilhafter. Da dieser allgemeine Fond des Reichthums der Nationen sich augenscheinlich nach dem Verhältnisse des Zuwachses jedes besondern Statts vermehrt: so gelangen wir zu dem schönen Theorem der Civilisation: daß das beständige Interesse jedes Staats von dem allgemeinen Eigenthum abhängt, und nicht von einer augenblicklichen Superiorität, oder dem geringen Vortheil einer übel verstandenen Rivalität.

Auf dem nothwendigen Einfluß dieser Wahrheit einerseits, und anderseits auf der blinden Wuth der französischen Repolution, müssen wir das Glück unsers Systems beruhen lassen. Es giebt in der Politick Wahrheiten, die so stark sind, daß zu ihrer gewissen Wirkung nichts anders fehlt, als ihre Enthüllung. Diese Enthüllung würde an den ver-

Digitized by Google

schiedenen Höfen Europens nicht wirksam gewesen seyn, ohne die einleuchtende Darstellung der Gefahr. Kurz lassen Sie uns die Waffen der wahren Freyheit gegen die Waffen der übelverstandenen Freyheit; die Waffen der Gerechtigkeit des Gesetzes gegen die Waffen der Tyranney eingebildeter Gleichheit brauchen; lassen sie uns dem großen Geheimnisse der Herrschaft über die Menschen, nämlich der Liebe zum Eigenthume, die durch die Nothwendigkeit, Subsistenz zu erwerben, gereizt wird, in Wirksamkeit setzen; und die bürgerliche Ordnung wird wieder ihre Kraft erhalten. Die Beherrscher der französischen Republick haben die fürchterlichsten Gegner zu bekämpfen; entweder die öffentliche Schuld, oder die Rache des Volks.

Fünfter Brief.

Den 3ten November 1792.

Ihr letzter Brief hat mir unendlichen Trost gewähret. Der Winter ist uns zur Hälfte gekommen; er wird den Köpfen erlauben, sich abzukühlen. Ich bin in dieser Rücksicht ruhiger. Unterdessen erlauben Sie mir noch einige Fragen:

Digitized by Google

Können Sie im Ernste voraussetzen, daß der Kaiser und der König von Preußen die alten Wiener und Berliner Vorurtheile, unter den mühseligen Umständen der gegenwärtigen Zeit, werden besiegen können?

Sie haben Rußland, diesen ungeheuren und überwiegenden Staat vergessen. Welches Interesse könne wohl Catharina bey dem Gleichgewichte der Macht haben?

Die Partheyen in Holland werden immer existiren, und sie werden schwerlich ihre Grundsätze annehmen.

Welche entscheidende Parthey kann in England das Ministerium bey den Angelegenheiten des festen Landes, ohne eine Coalition mit der Opposition ergreifen?

Spanien hat dem Fortgang der revolutionairen Ueberschwemmung ruhig zugesehen. Es betrachtet sich selbst als auf dem erhabensten Standpunct der Erde stehend; es ist aufgewacht, aber es wird wieder in den Schlummer zurücksinken.

Italien ist allerdings unruhig geworden; aber es weiß nicht, was es thun soll, so sehr ist es zerrissen und desorganisirt. Das Zusammentreffen aller dieser widrigen Umstände machen die von Ihnen voraus-

Digitized by Google

gesetzte Verbindung ungewiß, ja fast unmöglich. Wahrscheinlich wird Europa erst nach einer schrecklichen Zerrüttung und vielleicht kurzen politischen Auflösung zur Einsicht kommen; und dann erst wird der gesunde Menschenverstand die Souveraine, Minister und vernünftigen Bürger vereinigen. In der That, mein Freund! ist Ihr glänzendes Projekt mehr für die Nachwelt, als für uns unter den gegenwärtigen Umständen. Vergeben Sie mir diese Freyheit; und haben Sie, um mich zu überzeugen, daß sie Ihnen nicht mißfalle, die Güte, mir vor Ihrer Abreise zu schreiben.

Sechster Brief.

Antwort auf den vorhergehenden.

Den 7. Nov. 1792.

Mit Vergnügen nehme ich ihre Fragen auf, und ich schreibe Ihnen offenherzig meine Meynung; immer in Hinsicht auf die Wahrscheinlichkeit der Dinge, ohne mich um die kleinen Geheimnisse zu bekümmern.

Der persönliche Character des Kaisers und des Königs von Preußen sind bekannt genug, die unglück-

Digitized by Google

lichen Ereignisse des neuen Feldzugs haben ihr Interesse nicht geändert. Ihre Verbindung ist nöthiger als je; und die Advocaten der ehemaligen Rivalität sprachen in Wien und Berlin vergebens. Der Herzog von Braunschweig hat sich blos aus Klugheit zurückgezogen, um die Wuth der Elementen, Krankheiten und Meynungen austoben zu lassen. Er wird von neuem auf dem Schauplatze erscheinen mit Unterstützung anderer Mächte, welche die Nothwendigkeit einsehen werden, seine Unternehmung zum Besten der allgemeinen Wohlfahrt zu unterstützen. Was den großen Zweck der Revolution betrift, so befindet er sich jetzt besser in Trier als in Paris. Er hat dies voraus gesehen, und auf eine edle Art den persönlichen Ruhm des Tags dem Interesse Europens aufopfert. Was hätte er in Paris thun können, wenn er auch Dumouriers Armee und den National-Convent zu Boden geschlagen hätte? Hätte er den König retten, oder die Monarchie wieder herstellen können? Nein. Es war nöthig, den Grund zu untersuchen, und damit bekannt zu werden. Er wird den Beystand Frankreichs selbst dazu brauchen, Frankreich zu zügeln und die Ordnung wieder herzustellen. Er ist nicht bloß als Soldat in Frankreich eingezo-

Digitized by Google

gen. Die Wuth der Jacobiner wird ihm nützlicher seyn, als der Eifer der Aristocraten.

Die Jacobiner verstehen gleich ihrem Freunde Doctor Priestley den Proceß der revolutionairen Chemie, der die Auflösung der Substanzen bewirkt. Der Proceß ihrer Wiederzusammensetzung ist noch nicht entdeckt. Die fixe Luft des Staats ist aufgeflogen; wer ist im Stande, sie wieder in ihren vorigen Zustand zu bringen? Franklin verkündigte die französische Revolution vorher; auch prophezeihete er ihre Folgen; und sein Schüler Payne wage es nicht einzuräumen. In einem Artikel seines letzten Willens vermachte er Washington seinen mit einem goldenen Knopfe besetzten Stock mit folgenden Worten: „Wenn ich es in meiner Gewalt hätte, ihm einen „Scepter zu hinterlassen; so würde ich es thun." Americas Schulden sind fundirt, und Washington führt den Scepter seines Landes *).

Sie fragen mich, in wie fern die Kaiserin von Rußland bey dem Gleichgewichte der Macht und der

*) Unter diesem Bilde wird eine sehr wichtige Lehre angedeutet.

A. d. engl. Uebers.

Digitized by Google

Gerechtigkeit der Nationen interessirt seyn könne? Niemand kann dabey so sehr interessirt seyn. Krieg kann weder ihren Ruhm, noch das Glück ihrer Unterthanen vermehren; sie muß nothwendig auf ihrer glänzenden Laufbahn fortrücken. Sie wird den einzigen Weg verfolgen, der ihr zur Befestigung ihrer Herrschaft übrig bleibt. Lassen Sie uns hoffen, daß sie ihren Ehrgeiz durch die Verbindung desselben mit dem Interesse und dem Glücke aller Nationen unsterblich machen wolle.

Die Factionen in Holland werden immer existiren, wie in jeder andern Republick; aber sie haben einen sichern Beziehungs- und Wiedervereinigungspunct: die Vertheidigung ihres gemeinschaftlichen Eigenthums.

Die Minister und die Häupter der Oppositionspartey in England mögen vielleicht durch den Parteygeist in Rücksicht ihres Verfahrens in Verlegenheit kommen; aber Pitt besitzt eben so viel Tiefsinn als Klugheit; und Fox ist eben so scharfsinnig als versönlich. Sie müssen deutlich sehen, daß der Schauplatz ihres politischen Dramas unterminirt ist, und daß der Revolutionsgeist auf nichts Geringeres hinausgeht, als die Constitution und die öffent-

Digitized by Google

lichen Fonds ihres Landes zu vernichten. Sie werden edelmüthig ihren Zwist in Vergessenheit begraben, oder England wird ein neues System von Politick annehmen.

Es läßt sich nicht mehr von dem falschen Schimmer der Freyheit, und von visionairen Politikern täuschen; es wird nicht ein Capital von 200 Millionen Pfund Sterling und dreymal so viel an Ländereyen oder Handelsartikeln für das idealische Paradieß von Freyheit und Gleichheit aufopfern. Es ist bisher Zuschauer geblieben, um den beyden Partheyen Zeit zu lassen, ihre gegenseitigen Irrthümer zu fühlen. Es wird endlich sprechen und schlagen, seine politische Existenz und sein Wohlstand erfordert es. Dieser Wohlstand hängt von der Unabhängigkeit der Nationen und von der daraus folgenden Sicherheit des Handels ab. Aus dieser Quelle schöpft sie ihre Freyheit und ihre Stärke; aus ihr erhält sie das Geld anderer Staaten, das sie dazu braucht, ihrer Ungerechtigkeit Einhalt zu thun. Durch diesen Schatz bewafnet, führte sie den letzten Krieg gegen Frankreich, Holland, Spanien, America, die Maratten und Hyder Aly, und jetzt ist dies Reich in seinem Zenith.

Digitized by Google

Die locale Lage Spaniens hat es dem Mißgeschick der Revolution ein wenig entzogen. Dabey ist es auf seiner Huth; und wenn es einmal aufwacht, ist es großer Thaten fähig. Ehre und Religion machen den Kitt ihrer Monarchie aus; diese geheiligten Grundsätze haben in Frankreich ihren Namen geändert, und drohen eine gewaltsame Collision. Die Regierung Spaniens kann es mit Recht bedauern, daß es dem Fortgange dieser Veränderung ruhig zugesehen hat. Das Ministerium mag dabey leiden; aber die Monarchie kann bloß durch einen anhaltenden Widerstand gegen die Angriffe Frankreichs, er sey nun offen oder mittelbar, Stärke erhalten. Ein solcher, auf die Rechte der Nationen und die Beschützung des Eigenthums gegründeter Widerstand wird für Spanien zwey große Vortheile haben; erstens die Erneuerung seiner ehemaligen (bewundernswürdigen) Constitution, durch Verbindung derselben mit dem gegenwärtigen Finanzsystem; zweytens eine Allianz mit England und den italienischen Staaten.

Italien besitzt, gleich Spanien, unermeßliche Hülfsquellen. Frankreich wird durch seinen Angriff auf die Religion, diese Hülfsquellen aus ihren Kirchen bringen. Die Neufoundland-Fischerey wird

Digitized by Google

es zu einem Interesse machen, den Stuhl des heiligen Vaters zu vertheidigen. *)

Ich könnte Ihre Fragen leicht beantworten, wenn ich andere Gründe brauchte, und Ihnen bewiese, wie wenig gegründet Ihre Besorgnisse in Betreff des politischen Todes Europens sind. Wenn deren Souveraine, Minister und Eigenthum besitzende Bürger sich selbst einer kleinmüthigen Selbstsucht überlassen, so muß ich mit Ihnen glauben, daß es de Republica actum est (um die Republick geschehen ist). Herr von Condoreet will sie wieder herstellen. Er fragt in seinem Briefe an die Schweizer-Cantone: „Wer kann es leugnen, daß eine „Nation das Recht hat, ihre Gesetze zu machen oder „zu ändern?“ O wie kleinlich und selbstsüchtig ist diese Politick! Wenn die herrschende Parthey in Frankreich, die sich selbst die Nation nennt, einen Bankerott zu erklären sich einfallen läßt; hat sie das Recht so zu handeln? Wenn sie Königsmord und Meuchelmord legalisiren will; hat sie das Recht es zu thun?

*) Man sieht wohl, daß die vorhergehenden Gründe mehr zur Ermunterung dienen sollen, als daß Sie sich auf Erwartung gründeten.

Digitized by Google

Wenn sie aus ihrem Lande Tausende ihrer Geistlichkeit vertreibt, um sie einem Tode zu überliefern, dem sie bloß durch die Gastfreundschaft der benachbarten Nationen entgangen sind; hat sie das Recht es zu thun? Wenn die Repräsentanten einer Nation heute die Annahme einer Regierungsform beschwören, morgen sie ändern, die neue Form durch neue Eide bekräftigen; verdient dieß den Namen Gesetz? Und kann sie für diese Widersprüche und Meineide den Beyfall des übrigen Europa's fodern?

Nationen können, gleich Individuen, auf Abwege gerathen, und ihrem eigenen Glück und der ihren Nachbarn schuldigen Gerechtigkeit entgegen handeln. Gleich Privatmännern sind sie der Bestrafung für ihre Verbrechen unterworfen; und die strengste ist die, die sich selbst auflegen. Es heißt die Constitution der civilisirten Welt nicht kennen, oder ein ganzes Volk muthwillig täuschen, wenn man sie versichert, daß sie das Recht besitzen, ungerechte Gesetze zu machen, oder daß sie Souveraine in eigener Person werden können. Eine Privatperson könnte auf diese Art auch ihr eigner Souverain seyn, und sich selbst Gesetze geben, da sie doch nur der Bürger eines Staats ist, der selbst nur einen Mitstaat in dem Kreise der Nationen ausmacht.

Digitized by Google

Durch den falschen Glanz dieses Volks-Königthums, so wie durch die Lockspeise von Freyheit und idealischer Gleichheit haben kurzsichtige Philosophen, ehrgeitzige Bürger und einige übelgesinnte Ausländer die französische Nation irre geleitet; eine von Natur gut geartete, aber lebhafte, stürmische Nation, deren lustige Frivolität sie geneigt macht, Neuerungen zu vergöttern. Diese gefährlichen Führer werden noch mehr thun; sie werden Frankreich in einen Krieg nach dem andern stürzen, in der Absicht, seinen Haß von sich abzuwenden, und seiner Eitelkeit mit der Hofnung zu schmeicheln, andere Nationen widerzugebähren, während sie den Tod in ihrem eignen Busen bringt.

Dieß ist die Krankheit, die Sie sehr richtig die bürgerliche Pest von Paris nennen. Den Fortgang dieser Pest zu hemmen, müssen, wie Sie bemerkt haben, Lazarethe errichtet werden. Die andern Nationen müssen zur Erhaltung der allgemeinen Gesundheit, und zur Sicherung der Ordnung und des Eigenthums, eine Coalition bewafnen und errichten. Dann wird sich der französische Bürger, der revolutionairen Seeligkeit müde, daran erinnern, daß er so wenig das Recht habe, andern Nationen eine Constitution zu dictiren, als die verbündeten Mächte das Recht haben,

Digitized by Google

ihn zu zwingen, seinen König wieder auf den Thron zu setzen. Er wird einsehen lernen, daß er um die Rechte eines Bürgers zu genießen, des Schutzes der Regierung bedarf; daß er, um ein guter Bürger zu seyn, nicht nur Bürger seines Ortes, seines Districts, seines Departements, oder seines Landes, sondern zugleich europäischer Bürger seyn müsse; daß es bloß eine Gerechtigkeit giebt, welche unter den verschiedenen Classen der bürgerlichen Gesellschaft verbreitet seyn sollte; daß keine dieser Classen das Recht besitze, Gesetze zu machen, welche für andere ungerecht sind, und daß er, um seiner Freyheit gewiß zu seyn, des Schutzes des Districts gegen den Ort, des Schutzes des Departements gegen den District, des Schutzes Frankreichs gegen das Departement, und der Rechte der Nationen gegen die Beherrscher Frankreichs bedarf.

Welch' eine einleuchtende Verbindung findet zwischen der Wirkung und Rückwirkung der bürgerlichen Gerechtigkeit statt! Welch' ein Schauspiel giebt die gegenwärtige Zeit! Wir sehen die an Frankreich gränzenden Könige durch die Folgen der (vor einigen Jahren nur allzugewissen) Unterdrückung des französischen Bauern, wir sehen die tugendhaften Bürger aller Nationen durch die Folgen von Ludwig XVI.

Digitized by Google

Leiden in seiner gegenwärtigen Gefangenschaft beunruhigt.

So schnell sind die Fortschritte der Civilisation! Die verschiedenen Theile Europens nähern sich einander immer mehr. Schiffarth, Landstraßen, Posten, und eine fast allgemein gewordene Sprache haben es zu einer großen Familie gemacht. Wenn ein Zweig dieser Familie deforganisirt wird, und die Tollheit hat, sich einzubilden, daß er eine dem Genius, den Sitten, den Vorurtheilen, und der localen Lage aller andern Zweige der Gesellschaft angemessene Regierungsform entdeckt hat: so muß er mehr wie ein Kranker, als wie ein Rebell behandelt werden.

Lassen Sie uns immer an die Grundsätze denken, die, in Verbindung mit unsern Neigungen, der bürgerlichen Gesellschaft ihre Form leihen. Diese Grundsätze sind die Nothwendigkeit, die Producte der Erde für die Subsistenz großer Massen von Menschen zu sammeln; und die daraus folgende Nothwendigkeit, das Eigenthum, als das Mittel dieser Subsistenz, in Achtung zu erhalten. Lassen Sie uns diese zwey starken Quellen der Wirksamkeit zur Wiederherstellung der bürgerlichen Gesellschaft in Frankreich brauchen. Lassen Sie uns Frankreich zur Achtung seines Eigen-

Digitized by Google

thums und des Eigenthums seiner Nachbarn leiten; kurz, lasse man es die Vortheile fühlen, an der Fundirung seiner Schulden zu arbeiten. Dann wird der französische Bürger, so wie sein Freund Candide, ermüdet, „in der besten aller möglichen politischen „Welten, mit der Anbauung seines Gartens beschliessen.“ *)

Siebenter Brief.

Den 10ten November 1792.

Die Freymüthigkeit, mit der Sie meine Fragen beantwortet haben, berechtigt mich, einige Bemerkungen darüber zu machen. Sie werden die letzten seyn, die ich mir die Freyheit nehme, Ihnen vorzulegen.

Ihr erster Brief hat die Ursachen der Revolution, die Triebfedern, die sie schnell vorwärts bringen wer-

*) Es läßt sich hoffen, daß diese glückliche Periode nicht mehr so fern ist. Die, welche auf beyden Seiten des Canals zum Ausrottungs-Kriege auffodern, sind nicht die wahren Freunde ihres Vaterlandes; noch sind sie die Horatier und Curiatier des Alterthums.

A. d. Orig.

Digitized by Google

den, und das beste System, dessen schlimme Folgen zu verhüten, und die Wirkungen derselben zum Besten der Nationen-Rechte zu wenden, deutlich auseinander gesetzt.

Ihr zweyter Brief hat mich über die politische Lage Europens unterrichtet. Sie betrachten diese Lage als einer gewissen Ordnung unterworfen, durch die Bedürfnisse und die Vortheile der Civilisation geregelt. Sie betrachten die verschiedenen Nationen und Staaten Europens als eine verbündete Republick, wovon jeder Mit-Staat frey, in seiner Sicherheit gleich, durch das Gleichgewicht der Macht und die Nationen-Rechte geschützt seyn sollte. Sie haben mich in demselben Briefe überzeugt, daß jede Idee von Freyheit und Gleichheit des Unterthanen, die nicht durch die Gesetze seines Landes bestimmt und geregelt wird, und nicht mit der Freyheit und Gleichheit den Nationen vereinbar ist, nur täuschend und unbeständig seyn könne.

Die Definition der Freyheit der Nationen, so wie Montesquieu sie entwickelt, ist die Wahrheit selbst. Ueber der Thüre jedes Cabinets sollte stehen: „Die Freyheit einer Nation ist das Recht alles zu „thun, was das Gesetz der Nationen erlaubt;

„wenn eine Nation etwas thun sollte, was dieß „Gesetz verbietet; so würde sie nicht länger „Freyheit genießen, weil die andern Nationen „auf die nämliche Art diese Macht besitzen würden." Aus dieser Definition ergiebt sich deutlich, daß die neuen Gesetzgeber, die ihren Unterthanen und ihrem Staate eingebildete, der Gerechtigkeit und der Ordnung der Nationen widersprechende, Freyheiten gewähren, von den Pfade der Moralität und Vernunft abgehen.

Die in Ihrem dritten und letzten Briefe enthaltenen Erläuterungen entwickeln noch mehr das schöne System bürgerlicher und politischer Ordnung, mit der Wirkung und Rückwirkung der Gerechtigkeit in allen Gliedern der Kette, von der Hütte bis zum Throne, und dem Wahlstande der Nation. Ich stimme Ihnen darin bey, daß auf die Grundlage dieser großen Grundstütze von Gerechtigkeit, die durch ihren Fortgang von Wirkung und Rückwirkung mit dem allgemeinen Interesse verknüpft ist, die verbündeten Mächte die Nothwendigkeit hätten gründen sollen, sich gegen die herrschende Parthey in Frankreich zu verbinden, und die Waffen zu ergreiffen. Wenn der Umsturz des ehemaligen französischen Regierungssystems

Digitized by Google

Wirkungen hervorbrachte, die der allgemeinen Wohlfahrt entgegen waren; wenn die revolutionaire Staatsverwaltung unfähig war, die Pflichten einer thätigen Regierung gegen ihre Mitstaaten zu erfüllen; wenn sie durch ihre Lehren die öffentliche Ruhe störte, und in ihre Finanzen Unordnung brachte: dann und in diesem Falle war die Coalition gerechtfertigt und nothwendig. *)

Ich bin Ihrer Meinung, daß die große Frage in Betreff der Wieder-Errichtung des Throns Ludwig XVI. auf diese Basis hätte gegründet werden sollen, und daß sie endlich nothwendig darauf werde zurückgebracht werden müssen; zur Wieder-Errichtung des Throns nach diesen Grundsätzen kann der Herzog von Braunschweig an den Ufern des Rheins sicher mehr beytragen, als in Paris.

Alle Ihre Raisonnements gehen sichtbar auf Frieden hinaus; aber er ist keineswegs weiter vorgerückt.

---

*) Worte, die in der Pilnitzer Erklärung vom August 1791 gebraucht wurden; ein Actenstück, das nachher von dem Kayserlichen Hofe nicht anerkannt wurde.

A. d. Engl.

Digitized by Google

Wie kann er beschleunigt werden? Durch welche mögliche Lage der Dinge können wir Ihre vorgeschlagene Verbindung bewerkstelligen? Kann der Herzog von Braunschweig der Regent der Republick der Nationen werden? Und wenn er es werden könnte; kann er den verschiedenen Staaten der Republick den Punct einleuchtend machen, bey welchem sie stehen bleiben müssen? Dann würde ich ihn als den größten und glücklichsten Mann betrachten. Wollte Gott, daß ein solches System realisirt werden könnte! Ich hoffe dieß nicht, weil die civilisirte Welt mir zerrüttet scheinet. Wenn ehedem die Philosophie es zu tadeln geneigt war, sagte sie: „Delirant Reges, plectuntur „Achivi" Jetzt könnte man sagen: „Delirant „Achivi, plectuntur reges." Ist unsere Lage verbessert? O möchte ich wenigstens lange genug leben, den anbrechenden Tag Ihres reizenden Systems zu sehen!

Achter Brief.

Antwort.

Den 13ten November 1792.

Wenn das System, das ich Ihnen zu entwickeln gesucht habe, bloß von der Weisheit der Höfe und

Digitized by Google

von der wirksamen Gerechtigkeit der Menschen abhinge, so würden Ihre Besorgnisse nicht ohne Grund seyn. Aber es giebt einen stärkeren Einfluß, der es unterstützen wird; ich meyne das Dringende der Umstände. Es giebt keinen Mittelweg zwischen der Genehmigung des vorgelegten Systems und dem gänzlichen Umsturze der bürgerlichen Ordnung. Venedig, das vor zwölfhundert Jahren als eine Freystätte gegen die Barbaren jener Zeit gegründet wurde, ist in unsern Tagen die neue Freystätte Italiens geworden. Die Engländer, die wahre Freyheit genießen, halten sich selbst nicht für vollkommen frey; sie wünschen die Constitution zu verbessern, *) bis sie solche desorganisiren; oder, mit andern Worten, bis sie sie zerrüttet haben werden.

Paris und London werden Frankreich und England verschlingen. Es giebt eine Gattung von Menschen, die aus ihrem Schooße entsprossen sind, und kein anderes Geschäft haben, als durch Bekämpfung der Ordnung der Dinge, die ihnen Schutz gewährt, Vortheile und Ruf zu erwerben. Die Pariser Libellisten sind Gesetzgeber geworden; und diese Herrn ge-

*) Die Raserey der Zeit für allgemeines Stimmrecht. A. d. Engl.

Digitized by Google

ben sich das Ansehen, als wenn sie durch Aufforderung zum Mord, der Sache der Menschheit dienten. Die Ackerleute und Bauern Frankreichs, die mit ihren Herren nur durch die unterdrückenden Mittelspersonen ihrer Rentemeister bekannt waren, fielen in die Schlinge. Sie sind aufgebracht gegen die Reichen, die allein die Besitzer des allgemeinen Reichthums sind; und haben sich überreden lassen, den Baum zu fällen, um zur Frucht zu gelangen. Wenn die bürgerliche Gesellschaft so gröblich durch Menschen verdorben wird, die sie aufzuklären vorgeben: so muß man auf die Urgesetze ihrer Schöpfung zurückgehen. Wir müssen die Waffen dieser Völker gegen diese Menschen selbst richten: und müssen in der vereinigten Stärke der Staaten die Mittel finden, das Unrecht zu bestrafen.

Zum Glück für Europa erschöpft sich diese Raserey, wie jeder Brand, durch Aufzehrung seiner Nahrung. Ihre Hauptnahrung war bis jetzt der künstliche Assignaten-Reichthum. Die verbündeten Höfe haben nicht bedacht, daß die herrschende Parthey in Frankreich mit zwey Gewalten von entgegengesetzter Kraft bewafnet ist, die aber in der Politick stärker sind, als alle andern: mit dem Einflusse einer unumschränkten

Digitized by Google

Gewalt über die Finanzen, und mit dem Einflusse der Freyheit auf den Enthusiasmus des Volks. Die erste Kraft hat den endlosen Fortschritten der Assignaten-Quelle sein Daseyn gegeben; die zweyte hat eine Nation in eine Armee verwandelt. Es ist einleuchtend, daß man, ehe man Frankreich angriff, oder auch nur bedrohte, diese Kräfte hätte trennen, und den Volks-Enthusiasmus dadurch hätte abkühlen sollen, daß man die Assignaten gegen ihre Verfertiger gebraucht hätte.

Vor der Revolution belief sich die coursirende Geldmasse Frankreichs, nach gewauen Münzberechnungen, auf zweytausend Millionen. Man glaubt, daß die Hälfte dieser Summe jetzt für den Staat verlohren ist; aber man hat dreytausend Millionen Assignaten gemacht. Schätzt man den Verlust dieser Geldsorte auf ein Drittheil: so folgt, daß in Frankreich jetzt dreytausend Millionen im Umlauf sind: d. h. es hat das repräsentirende Zeichen seines Eigenthums vermehrt. Diese Vermehrung, die vielleicht durch die falschen Assignaten und den Credit der Confidenz-Papiere verdoppelt würde, wäre wohl, in Verbindung mit dem eingebildeten Etwas von Freyheit und Gleichheit,

Digitized by Google

hinreichend gewesen, die am meisten phlegmatische Nation in Europa zu blenden, und ihren Verstand zu verwirren.

Lassen Sie uns Frankreich noch einen Augenblick Zeit lassen, aus Erfahrung das Trügerische der Schätze ihres neuen Mississippi-Plans einsehen zu lernen; und es wird die Gesetze des Convents vernichten. Diese Gesetzgeber haben nicht bedacht, daß sie, je mehr sie die Repräsentation des Eigenthums der Nation vervielfältigen, in Frankreich sowohl, als in ganz Europa, die Parthey verstärken, die endlich gemeinschaftliche Sache zur Vertheidigung des Eigenthums machen muß. Um in Frankreich die Ruhe wieder herzustellen, muß man dasselbe mit Planen zur Fundirung seiner öffentlichen Schuld unterstützen. Zufolge der Bande, durch die Handel und neue Finanzen alle Staaten Europens vereinigt haben, ist jede öffentliche Schuld, welche die Repräsentation des Eigenthums der Unterthanen ist, in einem gewissen Grade eine gemeinschaftliche Schuld. Seitdem Frankreich Assignaten geschaffen hat: ist sein Gold und Silber in die Hände seiner Nachbarn übergegangen. Die nothwendige Bestrafung Frankreichs wird die Fundirung seiner Papierschuld seyn, die gewissermaaßen das Resultat der gemeinschaftlichen und

Digitized by Google

nothwendigen Vertheidigung des Eigenthums seyn muß.

Die Desorganisation jedes großen Staats muß unter den gegenwärtigen Umständen der Civilisation eine verhältnißmäßige Unordnung in der allgemeinen Ordnung hervorbringen. Wenn diese Desorganisation, wie in Frankreich, planmäßig von einer Parthey betrieben wird, die alle andern Staaten zu desorganisiren sucht: so wird das Eigenthum aller angegriffen. Eine durch eine solche Parthey beherrschte Nation ist mit ihren eignen Unterthanen und den Unterthanen jedes civilisirten Landes im Kriege begriffen. Sie hört auf eine regelmäßige Regierung zu haben, wenn sie ihre öffentliche Schulden durch keine andere Mittel decken kann, als durch Assignate, die auf die Ermordung, Verjagung und Confiscation der Güter ihrer Unterthanen hypothecirt sind; sie hört auf ein Mitstaat in dem civilisirten Systeme zu seyn, wenn sie unfähig ist, ihren eigenen Gesetzen gemäß zu handeln, oder andern Nationen für das Betragen ihrer Gesetzgeber und Bürger verantwortlich zu seyn.

Um für ein großes Volk die verleihende Hülfe in diesem Zustande von bürgerlicher Verwirrung auszudehnen, und es zu nöthigen, in dem civilisirten Systeme seine

Digitized by Google

Stelle wieder einzunehmen, muß die Gerechtigkeit der Nationen in Wirksamkeit gesetzt werden. Das Elend Frankreichs hat sich schnell auf die umliegenden Länder ausgebreitet; ihre gemeinschaftliche und allgemeine Rettung fodert die wirksame Thätigkeit ihrer Verbindung.

Sie fragen mich: auf welche Art können wir diese Verbindung in Wirksamkeit setzen? Ich antworte: durch eine von den freyen und unabhängigen Staaten Europens genehmigte, auf die Rechte des Menschengeschlechts gegründete Erklärung, die den Schutz des Eigenthums zum Zweck hätte, und durch Rüstungen unterstützt würde.

Die unabhängigen Mächte sollten in folgende Grundsätze übereinkommen:

„Daß der gegenwärtige Zwist zwischen Frankreich „und den verbündeten Höfen, der aus verschiedenen „Absichten begann, seine Gestalt völlig geändert „habe; daß er, seinen Folgen nach, die Störung der „Ruhe von ganz Europa, den Ruin des Handels und „die Zerrüttung des Eigenthums drohe; daß ohne den „allgemeinen Schutz des Eigenthums kein Staat sicher „seyn könne, für die Subsistenz seiner Unterthanen zu „sorgen, und die Sicherheit seiner bürgerlichen Ord-

Digitized by Google

„nung zu erhalten; daß kein Staat das Recht besitze, „mittelbar oder unmittelbar durch seine Handlungen „oder durch Reden und Schriften seiner Unterthanen, „sich einzumischen, in der Absicht, in andern Regie„rungen, die bereits gegründet, durch allgemeine „Zustimmung genehmigt, und zur Erfüllung „ihrer Pflichten fähig sind, Aenderungen einzuführen; „daß ein Versuch dieser Art in seinen Wirkungen, ein „Verbrechen gegen die Ruhe und folglich gegen „das Eigenthum der Nationen sey, und als solches „unterdrückt werden müsse; daß jede Regierung, die „von ihren Bürgern geändert wird, die sich aber „als unfähig zeigt, ihre Pflichten gegen ihre Bürger „sowohl, als gegen die Bürger ihrer civilisirten Mit„staaten zu erfüllen, sich wirklich in einem Zustande „des Kriegs gegen das allgemeine Interesse der Na„tionen-Republick befinde; daß, um einer Nation, „als solcher, beyzustehen, die Ordnung seiner Regie„rung wieder herzustellen, und an dem Schutze der „Rechte des Menschen-Geschlechts Theil zu nehmen, „die Nationen-Republick die nöthige Stärke anwen„den werde, der desorganisirten Nation durch Be„strafung ihrer politischen Verführer zu Hülfe zu „kommen; und daß in dem Falle, da die Reforma-

Digitized by Google

„ toren eines Staats sich selbst unfähig zeigen sollten,
„ ihre Reform in Hinsicht der öffentlichen Schulden
„ ihres Landes und in Hinsicht auf die Nationen-
„ Rechte zu realisiren, diese Reformatoren der Rache
„ ihrer Mitbürger überlassen werden sollen, die sie ge-
„ täuscht, und aller Freystätte unter andern Nationen
„ beraubt haben.“

Jede Nation, oder jeder unabhängige Staat Europens, der seine Beystimmung zu diesen Grundsätzen verweigert, ist zu weit in seiner revolutionairen Wuth vorgeschritten, oder hat feindselige Absichten gegen die allgemeine Freyheit. Die französische Nation ist es sich selbst schuldig, diese Erklärung zuerst zu unterschreiben, wenn Weisheit oder Liebe zum Eigenthum noch einigen Einfluß über sie behält. Holland, England und Spanien haben bloß zur Beschützung Italiens und des Handels eine Seemacht auszurüsten. Die Mächte am Rhein dürfen blos fest auf ihrem Posten bleiben. *) Die Declaration

*) Die Folge hat gezeigt, daß ein solcher Plan gegen die Revolution mehr ausgerichtet haben würde, als successive Einfälle in Frankreich.

Digitized by Google

wird dann ihre volle Wirkung thun, und wird die französische Lebhaftigkeit zu der Betrachtung ihres Ruins im Innern und zur Bestrafung ihrer verderblichen politischen Anführer zurückrufen. Friede wird das Resultat davon seyn, und dieser Friede wird sich auf festere und einleuchtendere Gründe stützen, als irgend ein anderer Friedensschluß, der je die Ruhe in Europa wieder herstellte. Das Point d'Honneur, Ludwig XVI, die königliche Familie und die Monarchie zu retten, wird durch die Vervollkommnung der allgemeinen Wohlfahrt befriedigt werden; und dieser Fürst, dessen Tugenden die Quelle seines Unglücks geworden sind, müßte seine eigne Sicherheit und eine Freystätte für seine Familie durch eine andere Declaration der europäischen Mächte finden, die in dem Geiste der Declaration abgefaßt seyn müßte, die das englische Ministerium bekannt zu machen die Großmuth und Kühnheit hatte.

Der Herzog von Braunschweig, selbst ein Bürger eines großen Reichs, und ein eben so gerechter, als beliebter Regent, ist unter allen der fähigste Mann in Europa, das Geschäft eines Agenten der Nationen-Republick zu übernehmen. Seine Ideen sind bekannt; sie würden vor der Uebernahme seines gegenwärtigen

Digitized by Google

Auftrags erklärt. Das in seinem Namen beym Einmarsche in Frankreich bekannt gemachte Manifest war nicht sein eignes, und war blos auf einen Zweck gerichtet, der erreicht wurde *).

Ich fürchte, Sie ermüdet zu haben, ohne Ihre Zweifel zu zerstreuen. Ich schließe mit der Versicherung, daß ich mich bemüht habe, ohne Vorurtheil zu raisonniren, belebt von dem Wunsche, Beweise meiner Liebe für Frankreich sowohl als für jedes andere Land zu geben. Ich liebe das Land, das einen Heinrich IV. einen Sully, einen Condé, einen Montesquieu, einen Fenelon, und selbst einen Moliere gebar. Wenn die Ausschweifungen oder Laster die aus der Civilisation entstehn, Nationen ausarten ließen, die unter den übrigen hervorleuchteten; und wenn diese aus der allzuhohen Verfeinerung unserer politischen Speculationen, uns die verdiente Strafe zubereiten: so halten Sie sich in diesem Falle bereit, Zuschauer eines ganz andern Auftritts zu werden. Durch die Beunruhigung von Souverainen, die weniger

*) Unmittelbare Gewaltthätigkeit gegen die Person des Königs zu verhüten.

A. d. Orig.

Digitized by Google

civilisirte Nationen regieren, wird solchen Nationen ein Weg eröfnet, unter dem Vorwande von Gleichheit an den Erzeugnissen eines genialischen Climats Theil zu nehmen. Sind einmal die Finanzen der Centralmächte Europens zerrüttet; so wird der Ackerbau zu Grunde gehen; und bey der Uneinigkeit sowohl als bey der Schwäche, die daraus folgen muß, werden unsere bestdisciplinirten Armeen den barbarischen Horden nicht widerstehn können.

Egoismus, oder individuelle Selbstsucht ist eine Schwäche, es ist Unbekanntschaft mit den feinern Quellen von Glückseligkeit und Geschmack. Die Selbstsucht der Nationen ist ein Verbrechen; sie ist nur zu strafbar, wenn sie ohne Rührung die Ermordung von Tausenden ihrer Mitgeschöpfe in Paris erduldet. Sie muß aufgeweckt und überzeugt werden, daß dies Verfahren schleunigst seine Strafe nach sich ziehr. Lassen Sie uns fortfahren, das Beste zu hoffen, und uns, jeder auf seinem Posten, bemühen, es nicht an Erfüllung unserer Pflichten, als Bürger, es sey nun unsers eignen Landes, oder der civilisirten Welt, fehlen zu lassen *).

*) Man erinnere sich an den Zeitpunct, in welchem dieser Brief geschrieben wurde.

A. d. Engl.

Digitized by Google

Nachschrift des englischen Uebersetzers.

Ich komme hier nochmals auf den in der Vorrede mitgetheilten Bericht im Rath der fünfhundert am 29ßen Januar 1796 über die großen Wirkungen der Assignaten zurück.

Nachdem sie die gerühmten Wirkungen hervorgebracht, und in der That die Revolutionisten Frankreichs in den Stand gesetzt haben, Holland, Italien und Spanien im Besitz zu nehmen, war ihre Abschätzung, die sogar auf ihre Vertilgung abzweckt, eine schwache Speculation der Hofnung für dies Land; ein gegründeter Trost entsteht aus dem in diesem Werke entwickelten Plane, der einst zum immerwährenden Vortheil Englands und aller Staaten der europäischen Republick seine Genehmigung erzwingen wird.

Die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens, die beyde ihre Hülfsquellen aus den von der constitutionellen Repräsentation festgesetzten Auflagen ziehen, werden es dann (wenn der Friede ihre Schulden consolidirt haben wird) schwer finden, Subsidien zu einem künftigen Kriege aufzubringen. Der öffentliche Creditor, der Landeigenthümer, der Manufactu-

Digitized by Google

rist, der Kaufmann, der fleißige Landmann auf beyden Seiten des Canals, werden übereinstimmend die Fortdauer des Friedens wünschen. Sie werden sich selbst durch ihr Interesse dazu vereinigt fühlen, die Ordnung ihrer Regierungen in ihrer innern Polizey und Frieden von außen zu erhalten. Dies ist die Ordnung, die unsere Negociateurs der Natur der Sache gemäß den Directorn vorlegen werden, und die diese nicht ohne unausbleibliche Gefahr für sich mißverstehen oder verwerfen können. Die Ordnung, die auf dem Schauplatze der Civilisation fortschreitet, die durch die gemeinschaftlichen Bande des Eigenthums und die Verbindung des eigenen mit dem öffentlichen Interesse befördert wird. Unter dem Schutze dieser allgemeinen Ordnung der Einheit des öffentlichen Credits wird die Gesellschaft jene Sicherheit genießen, die stufenweise abgenommen hat, welche die Geheimnisse der Religion und Politick ehedem in Kraft erhielt, und die ihre Administratoren vielleicht gemißbraucht hatten.

So wie aber der Geist dieser Fortschritte der Civilisation den Menschen an das Wohl der Nationen von Peking bis Philadelphia, von Petersburg bis ans Vorgebürge der guten Hoffnung knüpft; so zeigt er

Digitized by Google

uns auch in dem schönsten Umkreise des Universums unsere göttliche Religion in dem wahrsten Lichte, die die uns lehrt, unsern Feinden zu vergeben, und unsern Nächsten als uns selbst zu lieben? Die Politiker und Theologen, die sich gegen diese Wahrheiten stemmen, sind noch Schüler einer Parthey und unchristlichen Irrthums.

Erst mußte der Magnet den Seefahrer leiten können; erst mußten unsere Etablissements in beyden Indien gegründet, und die Vereinigung der Wissenschaften mit den schönen Künsten zu Stande gekommen seyn; erst mußten Newton und Montesquieu die Welt unterrichtet und der Handel sie durchforscht haben; erst mußte die französische Revolution durch ihre Zerrüttungen und ihr Blutvergießen überzeugt haben, daß die Drangsale sowohl als das Interesse eines Landes mit den Drangsalen und dem Interesse anderer Länder genau zusammenhängen, ehe die Lehre wahrer Religion und wahrer Politick ihre unwiderstehliche Wirkung äußern konnte.

Möchte die Beredsamkeit der Senatoren, denen dies Werk dedicirt ist (Pitt und Fox) sich unserer Zeit würdig beweisen! und möchte ihre Einmüthigkeit da, wo solche ihrem Vaterlande

Digitized by Google

gebühret, die Nation in den Stand setzen, ihrer politischen Existenz dadurch Ruhm und ewige Dauer zu verschaffen, daß sie die Rechte und Freyheiten des Menschengeschlechts nach wahren Grundsätzen ausübe!

2.

Neueste Entdeckungsreise der Spanier.

Die Entdeckungsreise, von der hier die Rede ist, hat bisher nur wenig Aufsehen gemacht. Es wird aber jetzt in Madrit ein prächtiges Werk gedruckt, das eine vollständige und ausführliche Geschichte dieser Reise enthalten, und unter andern eine Schilderung von den Sitten und Gewohnheiten der Babacoinseln, einer bisher noch nicht beschriebenen Inselgruppe, die damals von Europäern zuerst besucht wurden, liefern wird.

Die beyden Schaluppen, die Entdeckung und die Verschmitzte genannt, wovon erstere von Don Alexander Malespina und letztere von Don

Digitized by Google

Joseph de Bastamente commandirt wurden, segelten gemeinschaftlich aus dem Hafen von Cadix am 30sten Jul. 1789 ab, um mit den andern Seemächten zur Ausbreitung der menschlichen Kenntniß und besonders der Schiffart beyzutragen. Die Commandeurs dieser Schiffe veranstalteten genaue Charten von den Küsten von America und den benachbarten Inseln, von dem Flusse la Plata bis zum Cap Horn, und von diesem Cap bis zum nördlichsten Ende dieses Welttheils. — Ihre Absicht dabey war bloß, ähnliche Versuche zu wiederholen, die ehedem entweder von Ausländern oder ihren eignen Landsleuten waren gemacht worden, und so zu einer genauern Kenntniß dieses Gegenstandes zu gelangen.

Bey ihrer Ankunft an der nordwestlichen Küste von America im 59. 60 und 61 Grade suchten sie vergeblich nach einer Durchfahrt nach dem atlantischen Meere; und schlossen daraus, daß die Vorhersagung von Cook auf richtigen Urtheilen beruhe, und daß der von dem alten spanischen Seefahrer Maldonado erwähnte Lücke nur in seinem Kopfe existire.

Zu Anfang des Jahrs 1792 stieß die Schaluppe die Verschmitzte und eine Galliotte, die Mexicana genannt, unter dem Commando des Don Diego

Digitized by Google

Galeano und Don Cais de Taldes, zu der englischen Escadre unter dem Commando des Capitain Vancouver, in der Absicht, den großen Archipel zu untersuchen, der unter dem Namen von Admiral Fonte und Juan de Fuca bekannt ist.

Sie benutzten den größten Theil des Jahres 1791 zum Besuche der marianischen und philippinischen Inseln, so wie der Insel Macao an der Küste von China. Sie giengen dann zwischen den Inseln Mindanao und den sogenannten Mountayinseln durch, und richteten ihren Lauf längs der Küste von Neuguinea durch den Aequator. Bey dieser Gelegenheit entdeckten sie einen Meerbusen von ungefähr 500 Seemeilen im Umfange, bey welchem kein Reisender vor ihnen vorbey gekommen war. Sie hielten dann bey Neuseeland und Neuholland, und entdeckten in dem Archipelag der freundschaftlichen Inseln die Babacos, eine Reihe von Inseln, welche vorher von keinem europäischen Seefahrer war gesehen worden.

Nach einer Menge anderer Untersuchungen im Südmeer kamen sie im Jun. 1793 nach Collao. Von diesem Hafen aus machten sie andere gelegentliche Reisen; und jedes Schiff untersuchte besonders den Hafen Conception, und die übrige Küste von America, nach

Digitized by Google

Südwesten, wie auch die westliche Küste der Molukken. Sie liefen dann in den Fluß la Plata ein, nachdem sie alle in diesen südlichen Breiten gewöhnliche Gefahren besiegt hatten. Nachdem sie sich zu Montecedia von neuem gerüstet und mit Provisionen versehen hatten, stießen sie zu einer Flotte von Fregatten und Registerschiffen, und segelten nach Cadix, wo sie nach einer Fahrt von neunzig Tagen mit Ladungen von acht Millionen Thalern in Geld und Waaren ankamen.

Diese Reisen haben nicht wenig zur Bereicherung der Botanick, Mineralogie und Schiffart beygetragen. In beyden Hemisphären und in vielen verschiedenen Breiten wurden Versuche mit der Schwere der Körper angestellt, die in Rücksicht der unregelmäßigen Form unserer Erdkugel zu wichtigen Entdeckungen führen werden. Auch werden sie in Hinsicht auf ein bestimmtes und allgemeines Maaß sehr nützlich seyn. Ueberdies sammelten unsere Reisenden überall Denkmale, welche entweder auf die Wanderung der Nationen oder auf ihre Fortschritte in der Civilisation der Bewohner der von ihnen besuchten Gegenden einiges Licht werfen können. Zum Glück für das Interesse der Menschheit haben diese Entdeckungen nirgends

Digitized by Google

auch nur eine Thräne gekostet; im Gegentheil werden alle Völker, mit denen diese Reisenden bekannt wurden, ihr Andenken segnen. Sie wurden durch sie mit nützlichen Sämereyen, mit vielen Werkzeugen, und mit verschiedenen Künsten bekannt, von welchen sie vorher nichts wußten.

Die Schiffe brachten beynahe alles Schiffvolk zurück; keines verlohr mehr als drey oder vier Mann. Dies verdient in der That Bewunderung, wenn man nur auf das ungesunde Clima der heißen Zone sieht, dem sie so lange ausgesetzt waren.

Der Seeminister Don Antonio de Valdes, der diese Expedition unterstützte, ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine genaue Nachricht von dieser Reise aufzusetzen, um sie allgemein nutzbar zu machen; sie wird nächstens, mit Charten und Kupfern versehen, gedruckt erscheinen.

Unterdessen hat er dem Könige die Capitaine Don Alexander Malespina, Don Joh. de Bastamente und Don Dion Galeano, so wie den Lieutenant Don Carlos de Cevallos vorgestellt. Man darf hoffen, daß diese Officiere bald Beweise der königl. Gnade erhalten werden, auf die sie so gegründete Ansprüche haben.

Digitized by Google

3.

Ueber die englischen Friedens-Unterhandlungen zu Paris.

Von Thuau.

(Beschluß.)

Den 2ten Januar 1797.

Welches sind die wahren Freunde des Friedens? sind es die, die offenbar das Betragen des Lords Malmesbury vertheidigen, und folglich das Betragen des Directoriums und des Ministers der auswärtigen Verhältnisse tadeln? sind es die, welche die Vorschläge des englischen Ministers auf alle Art wenden, um die Leser zu überreden, daß sie ganz einfach, und höchstens unüberlegt wären? sind es die, welche behaupten, daß nichts gewöhnlicher sey, als zu Anfang einer Negociation (die jedoch schon zwey Monate dauerte) übertriebene Vorschläge zu thun, um dann auf glimpflichere Bedingungen zurückzukommen? sind es die, die im Voraus alles vorbereitet haben, was der Lord Malmesbury dem englischen Volke zu sagen

Digitized by Google

haben wird, um es zu überreden, daß man aufrichtig zu Werke gehe, und den Frieden wünsche? sind es die, welche die englische Regierung gegen die französische dadurch aufzubringen suchen, daß sie ihr überreden, das Betragen der letztern sey eine Beschimpfung für sie? sind es die, welche den Engländern Veranlassung gaben, zu sagen: daß die Franzosen selbst das Betragen des Directoriums mißbilligen? sind es die, die durch ihr Geschrey das Cabinet von St. James überreden: der Friede sey den Franzosen so wünschenswerth, daß sie alle Bedingungen von welcher Art sie auch seyn möchten, annehmen würden; da doch der deutlich geäußerte Wille der wahren Freunde des Vaterlandes nur für einen dauerhaften und glorreichen Frieden ist? sind es die, die durch ihre Behauptung: das Directorium wolle den Frieden nicht, die englische Regierung hindern werden, die Unterhandlungen fortzusetzen, oder wieder anzufangen. Nein! so würde der nicht handeln, der ernstlich wünschte, daß der so schätzbare Friede uns wiedergeschenkt würde. Selbst dann, wenn das Betragen des Directoriums in diesem Falle nicht seinen Beyfall hätte, würde er sich hüten, sich so laut darüber zu erklären, um nicht die Ansprüche des Feindes

Digitized by Google

zu bestärken. Statt das Uebertriebene der Anmaßungen Englands zu schwächen, würde er das Lächerliche und Ungereimte derselben fühlbar zu machen suchen; statt zu äußern: man sollte noch ganze Monate hindurch gefällig den englischen Unterhändler anzuhören fortfahren, würde er laut sagen: man gelange nur durch freymüthige Eröfnungen, und nicht durch Ausflüchtsmittel zum Schlusse eines für beyde Theile gleich gnügenden Friedens; statt beyde Regierungen gegen einander aufzureizen, sie einander näher zu bringen sich bemühen; statt Beweise aufzusuchen, daß, nach der Zurücksendung des Lords Malmesbury der Friede unmöglich wird, würde er behaupten, daß die bisherigen Vorfälle kein Hinderniß der Fortsetzung der Negociationen sind; statt endlich Frankreich so sehr zu erniedrigen, daß er äußert, es wolle Frieden auf schimpfliche Bedingungen annehmen, würde er zeigen, daß es muthig genug sey, den Krieg fortzusetzen, wenn der Friede nicht anders als durch seine Demüthigung erkauft werden könne; aber auch großmüthig genug, alle seine Empfindlichkeit dem Glücke und der Ruhe Europens aufzuopfern. Dies würde das Betragen eines wahren Freundes des Friedens seyn. Was würde man von einem Sohne sagen, der, wenn er

Digitized by Google

seinen Vater auf dem Punkte sähe, mit seinem Nachbar, gegen den er schon lange prozessirte, einen Vergleich zu schließen, und erführe, der Vergleich sey abgebrochen, zu dem Nachbar gienge, und ihn sagte: „mein Vater ist nicht zu entschuldigen; er hätte Ihre Vorschläge hören sollen, wie sie auch immer seyn mochten; Sie sehen wohl, daß es ein unvernünftiger Mann ist, mit dem man nicht zu Ende kommen kann; Ihre Vorschläge waren allerdings unüberlegt, aber Sie hätten vielleicht etwas nachgegeben; übrigens hat es mein Vater sehr nöthig, seinen Prozeß zu endigen, er hätte also nicht viele Schwierigkeiten machen sollen. —" Sicher würde man von einem solchen Menschen sagen: er habe nicht große Lust, seines Vaters Prozeß geendigt zu sehen, und er sey eben kein gar zu guter Sohn *).

*) In mehrern andern Aufsätzen, die hier übergangen werden, widerlegt der Verfasser verschiedene einzelne Journalisten; die das Betragen des Directoriums in dieser Angelegenheit getadelt hatten; hier hat er im Allgemeinen sein Urtheil über diese Gegner gesagt, und dem Anscheine nach besonders auf Lacretelle Rücksicht genommen, dessen Aufsatz unten folgt.

Digitized by Google

4.

Ueber die abgebrochenen Friedens-Unterhandlungen.

Von Lacretelle d. j.

(Den 26sten December 1796.)

Die Censur, die in einem freyen Staate die öffentliche Meinung über das Verfahren der Regierung ausübt, schränkt sich sehr ein, wenn es auf deren Verhältnisse mit fremden Regierungen ankommt. Durch allzuharte Angriffe auf jene muß man diese zu begünstigen fürchten.

Bey dem ersten Gerüchte, daß die Unterhandlung mit England abgebrochen wäre, mußte die erste Empfindlichkeit auf diese Macht fallen. Die schnelle Zurücksendung ihres Gesandten schien schimpfliche Beleidigungen dieses Hofes gegen uns anzudeuten. Man zeigte beynahe officiel an: er habe geeilt, uns ein für unsere Alliirten und für uns beleidigendes Ultimatum zu übergeben. Das war Täuschung; es war kein Ultimatum überreicht worden. Die erste Empfindung war die, sich als Franzose zu zeigen; jetzt ist es Pflicht, sich gerecht zu zeigen.

Digitized by Google

Bey jeder Negociation, wie bey jeder Verhandlung zwischen Individuen, erscheint das Privat-Interesse mit übertriebenen Ansprüchen. Glücklich sind die Privatpersonen und glücklich die Regierungen, die das billige Ziel ihrer Ansprüche einfach anzuzeigen, und muthig zu behaupten wissen! Diese weise Mäßigung giebt ihnen eine Würde, die weit über jene schwachen Vortheile erhaben ist, die man durch List und Treulosigkeit erhält. Das Glück hatte Herrn Pitt in die Lage versetzt, diese Rolle zu spielen. Selten bietet sie einem und demselben Manne zweymal den Ruhm an, der Schiedsrichter Europens zu seyn. Herr Pitt will immer listig seyn; selbst in dem Augenblick, wo er sich gerecht und groß zeigen sollte, und wir, die wir seine Kunstgriffe zu enthüllen glauben, wissen ihm nichts anders, als die Kleinlichkeiten des Mißtrauens entgegen zu setzen.

Herr Pitt zeigt feyerlich eine Negociations-Eröfnung und die Sendung eines Gesandten zu uns an. Er wählt zum Unterhändler einen Mann, von einem achtungswerthen Namen und empfehlungswürdigen Character. Aber er würdigt diesen Negociateur gewissermaaßen dadurch herab, daß er seine Vollmacht

Digitized by Google

einschränkt, daß er ihn beständig gefesselt zu halten scheint.

Herr Pitt äußert sich mit Mäßigung, so lange er noch nicht von der Nation eine Anleihe und Subsidien erhalten hat. Sobald er seinen Zweck erreicht hat, scheint er darauf zu studiren, uns durch die übertriebensten Foderungen aufzubringen. Wen hat er durch diese Politick getäuscht? Nicht uns, die wir keinen Augenblick ohne Mißtrauen waren; seine Nation hat er getäuscht; eine Rolle, die selten ohne Gefahr, und immer ohne Ruhm ist. An diesen Zügen sollte man einen Zögling Mazarins zu erkennen glauben; den Sohn und Zögling des großen Chathams findet man nicht wieder.

Muß man aber eine Negociation abbrechen, weil der Gegner nicht sogleich offen zu Werke geht? Muß man eine Negociation abbrechen, grade weil der Gegner sein Interesse dabey findet, daß sie abgebrochen werde? Wenn Herr Pitt dabey auf die Reitzbarkeit derer, die uns regieren, gerechnet hat, so hat er ganz richtig gerechnet. Er mußte seine Abneigung gegen den Frieden verbergen. Unsere Regierung aber scheint durch die hitzige Uebereilung eben so viel Abneigung zu verrathen. Sie hat demnach daran gearbeitet, Herrn

Digitized by Google

Pitt von dieser Anklage loszusprechen. Bey der Voraussetzung, daß beyde Theile die Fortsetzung des Krieges wollten, muß man eingestehen, daß sie sich trotz einigem Anschein von äußerer Ruhigkeit, gegen einander ein gleich gutes Betragen beobachteten, wovon, leider, ganz Europa das Opfer werden soll.

Die Constitution, die Gesetze, die Verträge, sagt uns das Vollziehungs-Directorium, verbieten uns, nach den von England vorgeschlagenen Grundsätzen zu unterhandeln. Aber sollte dieß auch von einigen Artikeln wahr seyn: so müßte man doch die Artikel untersuchen.

Ich sehe es gern, wenn eine Regierung in Rücksicht der Constitution ihres Landes gewissenhaft ist; man muß indessen nicht so ängstlich seyn, daß man einige der Constitution widerstreitende Vorschläge des Gegners, von dem man nicht verlangen kann, daß er diese Constitution so gut kennen sollte, wie wir selbst, als Gotteslästerungen aufnehme. Aber diese Constitution hat nur die Integrität des französischen Gebiets und der 86 in ihr genannten Departements geheiligt; und von diesen ist in den Foderungen Englands nicht einmal indirecte die Rede.

Digitized by Google

Belgien ist mit Frankreich allerdings durch ein Gesetz vereinigt, dem verschiedene andere gefolgt sind, die dessen Vollziehung gesichert und angefangen haben. Aber der Wille eines Gesetzes ist nicht der Wille der Constitution; die gesetzgebende Versammlung macht die Gesetze und sanctionirt die Tractate. Wer aber Tractate sanctionirt, hat auch wohl die Macht, ein Gesetz abzuschaffen oder zu ändern. Ich will übrigens aus diesen Bemerkungen nicht den Schluß ziehen, daß wir Belgien zurückgeben und uns sogleich der Vortheile und Sicherheiten, die dessen Besitz uns gewährt, berauben müßten, sondern damit bloß die übertriebenen Bedenklichkeiten, die man aus der Constitution hernimmt, beantworten.

Ich weiß, daß man, wenn man den Sinn eines Artikels des Memoire des brittischen Cabinets verdreht, oder vielmehr übertreibt, aus der Foderung desselben, auf die Räumung von ganz Italien bis auf die Grafschaft Nizza und auf Savoyen, die mit uns durch die Constitution vereinigt sind, schließen kann. Aber es scheint mir schwer, das, was dieß- und jenseits der Alpen ist, geographisch zu verwechseln. Es lohnt sich also wenigstens der Mühe, eine Erläuterung zu ver-

Digitized by Google

langen, und ich glaube, daß sie auf die befriedigendste Art ausgefallen seyn würde.

Einige Puncte sind vielleicht andern Tractaten entgegen. Aber nie würde in Europa ein Friede zu Stande kommen, wenn man sich immer durch vorhergehende Tractate gebunden glaubte. Waren nicht die Abtretungen von Spanien, vom Könige von Sardinien, von mehrern Gliedern des deutschen Reichs, ebenfalls andern Tractaten entgegen?

Was hinderte also unsere Regierung, mit eben dem Stolze seine Ansprüche bekannt zu machen, mit mehrerer Redlichkeit die Rechte ihrer Alliirten zu vertheidigen? Was hinderte sie, die Theilung Polens denen vorzuhalten, die mit so weniger Aufrichtigkeit das Gleichgewicht Europens fodern? was hinderte sie, den Augen aller Nationen zu zeigen, daß England immer seinem Plane treu bleibt, den Handel der ganzen Welt an sich zu reißen; daß es in dieser Rücksicht seine übertriebenen Ansprüche weder zu modificiren, noch zu verschleyern sich einfallen lasse? Dadurch hätte die französische Regierung das Interesse aller Nationen, die der Ehrgeitz dieser stolzen Insulaner beunruhigt, für sich vereinigt. Durch ein beständig weises und mäßiges Betragen hätte sie England ge-

Digitized by Google

zwungen, endlich den Frieden zu verlangen, womit es sein Spiel treibt. Vergaßlichkeit! Bedauern! der Muth, den der Zorn oder eine verabscheuungswürdige Politick gab, hat alles entschieden, alles unterbrochen. Der Krieg soll noch tausende von Menschen auf der See und auf den Fluthen verzehren; denn auch diese verlangen ihre Opfer. So laße uns dann wieder auf unsere traurigen Gedanken zurückkommen; wir haben nur Plagen zu betrachten und zu schildern.

5.

Schicksale der französischen zum Transporte nach Guyana verurtheilten Priester.

Ein Beytrag zur Geschichte der französischen Revolution.

Diese Erzählung, von einem der Unglücklichen, ist erst jetzt (Januar 1797) in London erschienen. Das

Digitized by Google

schmerzliche Gefühl, mit welchem der Verfasser diese Geschichte niederschrieb, hat ihn zuweilen über die Gränzen des kältern Erzählers hinausgeführt, und ihn zu Declamationen, Exclamationen, u. s. w. verleitet. Diese, nebst allen erbaulichen Betrachtungen hat der Uebersetzer übergangen, und, so viel möglich, nur das Historische beybehalten.

Im August 1792 hatte die gesetzgebende Versammlung die Deportation aller der in Aemtern stehenden Geistlichen verordnet, die den Eid der sogenannten bürgerlichen Constitution der Geistlichkeit nicht geschworen hatten. Dieß Decret traf weder die Mönche, noch die Canonicos, noch die Priester, die keine Amtsverrichtungen hatten. Nach der Hinrichtung des Königs aber wurden alle noch in Frankreich gebliebenen Priester zur Deportation nach Guyana verurtheilt. Das Decret verpflichtete sie, sich selbst bey Todesstrafe anzugeben. Auch bedrohte es alle die mit dem Tode, die einen einzigen verbergen würden, selbst die Eltern nicht ausgenommen. Die mehrsten suchten nun zu entfliehen, und wurden dabey von vielen nach Möglichkeit unterstützt. In mehrern Ge-

Digitized by Google

genden wurde das Decret nicht vollzogen; aber da, wo es geschah, fanden viele Geistlichen mit ihren Freunden oder Verwandten, die ihnen einen Zufluchtsort gegeben hatten, den Tod unter der Guillotine; andre gaben sich, dem Befehle gemäß, lieber selbst an, als daß sie die, zu denen sie geflüchtet waren, Gefahren hätten aussetzen sollen, ungeachtet sie dadurch einem gewissen Tode entgegen zu gehen überzeugt waren. Diese wurden in den einzelnen Departements verschieden behandelt. Hier schloß man sie in Klöster ein; dort zerstreute man sie in Gefängnisse; anderwärts schickte man sie in die Seehäfen. Achzig, die man nach Nantes gebracht hatte, wurden dort ersäuft. Folgendes ist die Erzählung der Behandlungsart der Geistlichen, die nach Rochefort geschickt wurden, um von da nach Guyana transportirt zu werden; ein Transport, der nicht vollzogen wurde. — Man verbürgt die Authenticität und die Wahrheit der Erzählung.

Wir reiseten am 28sten März 1794 von Saintes nach Rochefort ab. Man setzte uns auf einen Nachen; und wir brauchten sechs Tage, um sieben Meilen zu

Digitized by Google

machen. Am zweyten Tage kamen wir bis eine Meile vor St. Savinien, wo die Fluth uns ermangelte. Da es stark regnete, und wir die ganze Nacht über dem stürmischen Wetter ausgesetzt gewesen waren, rieth uns der Schiffspatron, diese Meile am Ufer der Charente hin, zu Fuße zu machen. Er schiffte uns alle während des Regens bey sehr finsterer Nacht aus. Auch wußten wir so wenig, wohin wir den Fuß setzen sollten, daß der eine Theil dahin, der andere dorthin fiel. Besonders litten dabey die Greise sehr; einige kamen bis an die Knie ins Wasser; andere; die auf Stegen zu gehen glaubten, stürzten in Graben, aus denen wir sie ganz erstarrt wieder herauszogen. Endlich kamen wir nach einem zweystündigen, äusserst mühseligen, Marsche, völlig durchnäßt, nach St. Savinien.

Die vier Gensd'armes die uns begleiteten, aber vorausgegangen waren, kamen hier wieder zu uns, und wir zerstreuten uns in verschiedene Wirthshäuser. Wir wurden hier so behandelt, daß wir vollkommen zufrieden seyn konnten; ja man versicherte uns, die Municipalität habe lange am Ufer der Charente auf uns gewartet, um uns zu empfangen. Uebrigens widerfuhr uns bis Rochefort nichts außerordentliches.

Digitized by Google

Hier wurden wir am sechsten Tage vor dem für die Krätzigen bestimmten Hospitalschiffe Borée ausgeschifft. Nach einigen Stunden ließ man uns durch eine Reihe von Bajonetten und Säbeln dasselbe besteigen. Nachdem man uns gezählt und wieder gezählt hatte, schickte oder stürzte man uns vielmehr in eine untere Kammer auf Heu und Stroh, wo wir ungefähr dreyßig unserer Mitbrüder fanden, die vor uns angekommen waren. Ich übergehe die vier Nächte, die wir hier zubrachten; es waren noch Rosen in Vergleichung mit den nachherigen Schicksalen.

Am folgenden Tage wurden wir von einem patriotischen General der gegen die Vendee gesendeten Armee besucht. Er becomplimentirte uns auf folgende Art: „Da seyd Ihr also, ihr verdammte Schurken, ihr infamen Unruhstifter, ihr Beelzebubs-Kinder! Ihr seyd die Ursache alles Unglücks in Frankreich. Man muß mehr als menschliche Tugend haben, um Euch leben zu lassen. Aber wartet nur; wenn wir in der Vendee irgend einen Unfall erleiden, so komme ich an Bord und bin selbst Euer Scharfrichter.“

Zwey Tage darauf schritt man zur Durchsuchung. Man ließ uns zehn und zehn in das Zimmer des Capitains kommen, wo sich zwey Commissare befanden,

Digitized by Google

die, nachdem sie uns gedroht hatten, uns guillotiniren zu lassen, wenn wir etwas verheelten, unsere Effecten, und alle Assignaten, die wir hatten, untersuchten. Besonders waren sie in Rücksicht unserer Breviere und der andern Religionszeichen unerbittlich. Einen unserer Mitbrüder, der einen Rosenkranz verborgen hatte, ließen sie in Fesseln legen. — Keiner von den Vorgefoderten kam zu uns zurück. Schon glaubten wir, daß man sie ins Meer geworfen hätte; aber wir fanden sie bald wieder. Wir wurden, durch eine Reihe von Hellebarden, und bey dem Scheine einer Laterne, in eine andere Kammer gebracht, wo es so heiß war, daß die Butter, die ich in einem Töpfchen bey mir hatte, die fünf Stunden hindurch, die ich darin zubrachte, wie Oel flüßig wurde. Man denke sich, was die ausgestanden haben müssen, die zweymal 24 Stunden, auf einander gepackt, dort bleiben mußten.

Am folgenden Tage ließ man uns auf einer Goelette einschiffen. Nachdem man uns, als Leuten, die des öffentlichen Schutzes unwürdig wären, die Cocarden abgerissen hatte, ließ man uns so eilig aussteigen, daß, ohne die stärkste Entschlossenheit, die einer unserer Mitbrüder gegen den Capitain zeigte, mehrere un-

Digitized by Google

sichtbar ertrunken oder todt gefallen seyn würden. So waren wir also von unsern Kranken getrennt, denen wir in Rücksicht der Behandlung so sehr nachstanden, daß wir, wenn sie Fleisch oder Stockfisch bekamen, fasten mußten.

Erst am folgenden Tage konnten wir am Bord des Schiffs Deux Associés kommen, das dazu bestimmt war, uns nach Guyana zu transportiren. Die Nacht, die wir auf der Goelette zubrachten, ist unstreitig eine der schrecklichsten unsers Lebens. In einem Orte, wo vierzig Personen mit Mühe und Noth hätten seyn können, schichtete man neun und neunzig auf einander. Auch hatten am folgenden Morgen mehrere unserer Mitbrüder die Rose, und Flüsse in den Augen. Indessen war dieß nur ein kleiner Vorschmack der Leiden, die wir am Bord der Deux Associés erdulden sollten.

Hier fanden wir die Officiere und das Schiffsvolk, bey unserm Eintritte, unter den Waffen. Nachdem man unsere Namen aufgeschrieben, und uns alles, was wir von Stahl und Eisen bey uns hatten, als Messer, Scheeren ꝛc. abgenommen hatte, ließ man uns in ein Gefängniß hinabsteigen, in welchen wir täglich vierzehn Stunden zubringen mußten.

Digitized by Google

Dieß Gefängniß war über dem untersten Schiffsraum, ungefähr sechs und dreyßig Fuß lang, eben so viel Fuß breit, und mit starken Gitter-Stangen versehen, die zwey Zoll von einander um die Lucken standen, durch die wir ein wenig Tageslicht erhielten. Ueberdieß waren immer drey bis vier Schildwachen um das Gefängniß, vier Canonen und zwey Espingolen waren gegen uns gerichtet. Außer derselben war uns ein bestimmter Raum angewiesen, den wir nicht überschreiten durften. Von allen unsern Effecten ließ man jedem drey Hemden, einige paar Strümpfe, einige Schnupftücher, und den Rock, den wir auf dem Leibe hatten. Wir waren ihrer in diesem Gefängnisse von 36 Quadratfuß 414, so daß jeder ungefähr 10 Zoll Breite bey 4½ Fuß Länge hatte; und wir erhielten nur in dem Verhältnisse mehr Raum, wie mehrere unserer Mitbrüder starben. Die Hitze wurde bald so unerträglich, und man athmete eine so faule Luft, daß mehrere erstickten. Da wir die Nacht hindurch verriegelt und ohne Licht waren, so hatte man uns zur Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse Kübel hingestellt, zu denen die entferntern nicht anders kommen konnten, als wenn sie über den Leib der andern wegschritten. Da gab es denn die ganze Nacht

Digitized by Google

hiedurch ein beständiges Geräusch. Man kann denken, daß dies Geräusch nebst dem Lärmen auf dem Verdeck, der schrecklichen Hitze, dem Ungeziefer, der faulen Luft in dem Loche, die Härte unsers Bettes (wir lagen oder saßen vielmehr auf der bloßen Erde) uns eben nicht den ruhigsten Schlaf erlaubte.

Als wir am Abende nach unsrer Ankunft alle in dem Gefängniß waren, kam der Capitain mit dem bloßen Säbel in der Hand und zwey Pistolen im Gürtel, in Begleitung von Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten, und las uns eine Ordre vor, deren Artikel mir nicht mehr ganz erinnerlich sind, die aber alle die Ketten- oder Todesstrafe gegen die Uebertreter drohten.

Am folgenden Tage nach dem Frühstück ließ man uns wieder hinuntersteigen; man verschloß alle Thüren hinter uns fest zu; und in dem Augenblicke wurde das ganze Loch mit einem schrecklichen Pechrauch angefüllt. Da wir davon nichts wußten, glaubten wir, daß man uns ersticken wollte; einige husteten, andere spieen sogar Blut. Endlich nach einer Stunde öfnete man die Thüre und sagte uns, das wäre zur Reinigung der Luft geschähe. So wurden wir alle Tage sechs Monate hindurch eingeräuchert.

Digitized by Google

Man erfuhr endlich zu Rochefort, daß die Deportirten am Bord täglich in großer Menge starben. Man schickte den Oberchirurg des Hospitals, um nachzusehen, wie's auf unserm Schiffe gienge. Er wollte uns sehen, da wir eben schliefen. Er kam Abends, im Hemde und mit einer Fackel in der Hand; aber er hatte kaum vier Schritte gethan: so nöthigte ihn die Hitze und der faule Geruch zurückzugehen. „So behandelt man Menschen nicht, sagte er beym Hinausgehen; ich bin überzeugt, daß man, wenn man Abends „vierhundert Hunde in einen so engen Ort einschlösse, „sie früh todt oder toll finden würde;“ — er befahl sogleich, uns während des Räucherns aus unserm Gefängnisse zu lassen.

Eine große Plage war es auch für uns, daß wir täglich unsern Kübel reinigen, unser Loch und oft auch das Verdeck fegen mußten.

Da der Stab und die Schiffsmannschaft bemerkten, daß man uns zu Rochefort die Uhren und andere Effecten gelassen hatte, forderten sie uns dieselben ab, bey Strafe, erschossen zu werden. Wir gaben also alles hin, Uhren, Schnallen, Hemdeknöpfe u. s. w. Doch entgieng ihnen, aller strengen Nachsuchung ungeachtet, doch das heilige Sacrament, das Salböl ꝛc.

Digitized by Google

das einige von uns bey sich hatten. Unsere Breviere und alle Bücher aber wurden ins Wasser geworfen; und überdies drohten sie uns zu erschießen, wenn sie uns beten sehen sollten.

Am Tage unserer Ankunft hatte der Capitain uns gesagt, daß wir eben die Nahrung erhalten sollten, welche die Matrosen erhielten; aber einige Tage nachher entzog man uns davon ungefähr ein Drittheil. Nur drey oder viermal in jeder Decade erhielten wir ein wenig schlechtes Fleisch, d. h. den Ueberrest von dem, was das Schiffsvolk nicht wollte. Wir hatten oft verschimmeltes Brod, Schiffszwieback voll Würmer, und zum Getränk das Unterste aus den Fässern mit dem Bodensatze. Oft hatten wir nicht die nöthige Nahrung, um unsern Hunger zu stillen. Mehrere unserer Mitbrüder sah ich gierig die Reste zusammenraffen, die sie auf den Tellern fanden, oder die man an die schmutzigsten Oerter geworfen hatte; und auch diese warf man lieber den Schweinen vor, mit der Aeußerung, daß wir nicht so viel werth wären, als ein solches Thier.

Statt alles Hausraths hatten wir, unsrer Zehen, immer ein Messer, das alle Abende zurückgegeben wur-

Digitized by Google

den mußte, einen Löffel und einen blechernen Becher, aus dem wir tranken, suppten und die Bärte einseiften.

Ich schweige von den Beleidigungen, von den Beschimpfungen, die man uns anthat, von den Flüchen und den schmuzigen Ausdrücken, womit man so gern unsere Ohren erfüllte. Kaum kann man in der Hölle Gott und seine Heiligen so lästern.

Den Matrosen und Soldaten war es bey Strafe, in den Schiffsraum geworfen zu werden, verboten, uns etwas zu geben; nicht einmal eine Knoblauchschale, die der Scorbut uns so nöthig machte. Siebzehn unserer Mitbrüder wurden wegen einer, selbst mit Bewilligung des Capitains nach Rochefort abgefertigten Bittschrift, zehn Tage lang in Fesseln gelegt, weil der Capitain hinterher fand, daß diese Bittschrift ihm gefährlich werden könnte; dasselbe Schicksal hatte neun Tage lang ein Kranker, der einem Schiffsjungen gesagt hatte: man eile mehr, die Hinterlassenschaft der der Todten wegzunehmen, als den Kranken Medicin zu bringen; und eben so gieng es vielen andern wegen bloßer übel verstandener Worte oder auf geringen Verdacht.

Einer unserer Mitbrüder, ein Canonicus von Limoges, wurde bloß deshalb, weil er gefragt hatte:

Digitized by Google

wie stark die Anzahl des Schiffsvolks wäre, an demselben Abende in Fesseln gelegt, und als der Rebellion schuldig, verurtheilt, erschossen zu werden. Am andern Tage ließ man uns Mittags um zwey Uhr aufs Verdeck kommen. Hier fanden wir den Srab und die Soldaten in Uniform und unter den Waffen. Dann erschien unser unglücklicher Mitbruder. Man las ihm sein Urtheil vor. Er berief sich auf seine Unschuld, indem er nicht begreifen könne, wie eine so unbestimmte Frage und ein Aufruhr-Project zusammenhänge; aber vergebens. Er wurde an einen Pfosten gekettet, und ohne ihm nur die Augen zu verbinden, von zwey und zwanzig Soldaten erschossen. Nach seinem Tode schoß ihm noch ein Officier im Vorbeygehen seine beyden Pistolen in den Kopf. Während dieser Execution bemerkten einige von uns einen Canonier mit brennender Lunte, der bereit stand, eine Canone abzufeuern, wenn wir die geringste Bewegung machen sollten. Auch hatte die Nacht vor der Execution die Schildwache, die vor dem Luftloche unsers Gefängnisses stand, Ordre, bey dem geringsten Geräusch zu schießen. Auf diesen Schuß sollte das ganze Schiffsvolk über uns herfallen und uns ermorden, in der Meinung, daß wir re-

Digitized by Google

belliren wollten. Glücklicher Weise blieb es die ganze Nacht hindurch ungewöhnlich still.

Ein andermal stieg einer unserer Mitbrüder in einem Anfalle von hitzigen Fieber, auf das Verdeck, und machte vielen Lärmen. Das Schiffsvolk hielt dies für ein Signal zum Aufstande. Man greift zu den Waffen, wirft den Kranken in Fesseln; man versammelt das Geschwornengericht, und verurtheilt alle, je fünf und zwanzig zusammen, erschossen zu werden. Ein Zufall rettete uns. Ein Matrose, der Beysitzer des Geschwornen-Gerichts war, behauptete, daß man zu einer solchen Execution nicht schreiten könne, ohne den Commandanten der Rhede zu Rathe gezogen zu haben. Man ließ einen Officier der Bombarde kommen, der wohl einsah, daß ein Mensch in der Fieberhitze nichts weniger als frey sey; und so entgiengen wir einer allgemeinen Niedermetzelung. Man beunruhigte uns öfters auf diese Art. Man machte sich oft ein Vernnügen daraus, uns zu sagen: daß man uns lieber heute als morgen ersäufen möchte, wenn man die Erlaubniß dazu hätte. Auch war es für sie ein wahres Fest, wenn einer von uns starb. Sie riefen dann: es lebe die Republick! sie hat einen Feind weniger. — So mußte ein Kranker, der vom Ver-

Digitized by Google

deck fiel, vor aller Augen ertrinken, weil kein Matrose ihm zu Hülfe kommen wollte.

Doch es ist Zeit, von unsern Hospitälern und von der Behandlungsart unserer Kranken zu sprechen.

Sobald Krankheit und Scorbut unter uns einrissen, suchten die Schiffsofficiere, aus Besorgniß, daß das Schiffsvolk angesteckt werden möchte, in Rochefort darum an, daß man ihnen Fahrzeuge schicken möchte, die, unter der Aufsicht des großen Schiffes, zum Hospital dienen sollten. Kaum waren sie auf der Rhede angekommen; so haten viele unserer Kranken, auf dieselbe gehen zu dürfen. Das hielt aber anfangs schwer; sobald aber die Luft verdorben und Epidemie eingerissen war, zwang man die, die im geringsten krank waren, dahin zu gehen, um sie desto eher los zu werden; für einen Todten ließ man sechs andere dahin gehen, so daß einer auf dem andern halb nackend, und auf der bloßen Erde lag. Bey dem Hin- und Herschaukeln des Schiffes wurden sie auf einander geworfen, und so fand ich mehreremale früh einige durch die Last der andern erstickt. Das Schrecklichste war aber, daß man auch die Kranken einräuchern ließ; auch starben mehrere während des Räucherns.

Digitized by Google

Da wir überzeugt waren, daß wir alle darauf gehen würden, entschloß ich mich, so wie andere, mich der Wartung der Kranken zu widmen. Ich verlangte demnach als Krankenwärter ins Hospital zu gehen. Wenn wir hier von früh bis Abends gearbeitet hatten, legten wir uns um zehn Uhr in ein Loch unter das Tauwerk, um ein wenig Schlummer zu genießen, der jedoch alle Augenblicke durch das Seufzen der Sterbenden unterbrochen wurde. Statt aller Arzneymittel hatten wir Jalappe, Brechpulver und Cremor Tartari, die von unerfahrnen Wundärzten gereicht wurden, welche sich oft nicht einmal zu den Kranken wagten, um nicht angesteckt zu werden. Um sich einen Begriff von diesen Hospitälern zu machen, denke man sich drey Löcher in Gondeln, die ganz von Feuchtigkeit durchdrungen waren, und in die der Regen von allen Seiten lief; und in diesen dumpfen Löchern denke man sich funfzig Priester über einander, auf dem bloßen Boden, fast nackend, im schrecklichsten Elende und Mangel, mit Geschwüren bedeckt, von Läusen und andern Ungeziefer zernagt, im Unrath liegend, oft ohne Wasser und Brod, nur mit Brühe, die fast so schwach als Wasser war, und mit etwas Reis und wilden Pflaumen versorgt. Die Luft war

Digitized by Google

so verpestet, und nicht nur für die Kranken, sondern auch für die Gesunden so schädlich, daß von vier und zwanzig Kranken, die nur in einem dieser Hospitäler waren, und alle eine sehr gute Natur hatten, neun zehn starben. Mehrere durch Geburt und Würden erhabene Personen gaben hier ein Beyspiel von Liebe und Demuth. Herr de Tärdaillac, Almosenier von Mesdames, Herr von Carbonniere, Almosenier von Monsieur, die Herrn du Pavillion und de la Romoyere, so wie mehrere Großvicare und Herr de la Boissiere, Conseiller Clerc beym Parlament von Bordeaux, erwiesen den Kranken die zärtlichste Sorgfalt; zogen sie an und aus, wuschen sie, leerten die Kübel, besserten die zerrissenen Kleidungsstücke aus, so wie die Kleider und Schuhe der Matrosen, um diese für die Religion zu gewinnen. Ein Priester reinigte täglich den Schiffsschnabel, der zu den natürlichen Bedürfnissen bestimmt war, um dem Schiffsvolke das Fluchen zu ersparen.

An dem Tage meiner Ankunft im Hospitale starben acht Kranke in weniger als vier und zwanzig Stunden; Tag und Nacht waren wir unter Todten und Sterbenden, ohne ihnen den nöthigen Beystand

Digitized by Google

leisten zu können. Doch hatten wir den Trost, alle ihre Leiden mit Standhaftigkeit und Ergebung ertragen zu sehen.

Sobald einer unserer Mitbrüder starb, ließ der Patron des Hospitals die dreyfarbige Flagge aufstecken, um das große Schiff davon zu benachrichtigen, das sogleich einen Seeoffizier abschickte, um den Namen des Todten aufzuschreiben, und die wenige Hinterlassenschaft desselben in Empfang zu nehmen, die sogleich von dem Schiffsvolke geplündert wurde. Man ließ dann, nach Maaßgabe der Zahl der Todten, vier bis acht unserer Mitbrüder in Begleitung einiger Soldaten und eines Corporals in die Chaluppe steigen, um sie auf der Insel Aix zu begraben. Ob wir wir am Ufer der Insel ankamen, legten wir die Leichen auf eine Tragbahre, oder auf einen Karren, den wir, wie Ochsen eine Viertelmeile im Sande hin ziehen mußten. Wir gruben vier eine Grube, in welche die Leichen ganz nackend eingescharrt wurden. Einmal drohte man mir mit dem Erschießen, weil ich das nicht thun wollte. Nach dem Begräbnisse führte man uns, im vollen Schweiße und erschöpft, auf die Wache zurück, wo wir oft länger als drey Stunden auf die Flut warten mußten.

Digitized by Google

Da die Zahl der Todten und Sterbenden sich täglich mehrte, beschloß man endlich zu Rochefort, unsere Kranken auf die Insel Madame unter zwey Zelte bringen zu lassen, wo sie sich länger als einen Monat etwas besser befanden. Aber auch dieser Transport ward vielen tödtlich; denn die Veränderung der Luft und die Erschütterung auf der Reise, richteten mehrere schon halb todte Priester vollends hin, und in weniger als acht Tagen mußten mehr als sechzig begraben werden.

Auch brachte man die Kranken nicht geradeswegs nach der Insel Madame, sondern vorher noch in eines der angesteckten Hospitäler, wo es an allem mangelte, und transportirte sie erst dann, wenn keine Hülfe mehr für sie war, auf die gedachte Insel.

Wenn man noch nach diesem Beyspiele daran zweifeln kann, daß man uns gern los seyn wollte: so wird vielleicht folgender, unter vielen andern ausgewählter Zug, den ich nach allen Umständen genau erfuhr, hinlänglich seyn, dies Urtheil wahr zu finden.

Ich war etwa seit einem Monate wieder hergestellt. Da ich aber immer noch kränkelte, und zur völligen Genesung keine Hofnung hatte, wenn ich

Digitized by Google

nicht das Schiff verließ: so bat ich, als Krankenwärter, nach der Insel gehen zu dürfen, in der Hoffnung, daß die Luft auf dem festen Lande mir gut seyn würde. Ich wurde daher mit drey andern Krankenwärtern und dreyzehn Kranken, wovon einige bereits mit dem Tode kämpften, eingeschifft. Da die Fluth zu niedrig war, als daß die Barken ans Land hätten kommen können, mußten wir alle bis an die Knie im Koth gehen, um ans Ufer zu gelangen. Wir hatten noch eine halbe Meile zu machen, um an die Insel zu kommen, die vom festen Lande nur durch die Fluth getrennt ist. Wir mußten diesen Weg zu Fuße machen, nachdem man uns bis in die Nacht hatte warten lassen, bis das Meer hinlänglich abgelaufen war. Wir traten unsern Marsch in der tiefsten Finsterniß in Begleitung von sechs Soldaten an, trugen unsere Päckchen auf dem Rücken und schleppten die armen Kranken, die nicht Kräfte genug hatten, sich aufrecht zu erhalten, unter den Armen fort.

Da anderthalb Monate nach unserer Ankunft der Aufenthalt unter den Zelten wegen der Winde und der beständigen Regen unmöglich wurde, schickte man Befehle, uns wieder auf die Schiffe zu bringen; die

Digitized by Google

Kranken auf den Indien, der bis zu unserer Abreise als Hospitalschiff diente, die Genesenden auf die deux Associés, und die, die sich am besten befanden, auf den Washington, wo wir noch einmal mit der äußersten Unanständigkeit durchsucht und bis zuletzt mit der größten Härte behandelt wurden.

Doch muß ich der Wahrheit Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Nach Robespierre's Tode zeigte der Capitain der deux Associés weit mehr Menschlichkeit gegen die Genesenden, die zwey Monate hindurch die sie noch auf seinem Schiffe blieben, woraus erhellet, daß sein vorhergehendes hartes Betragen die Folge höherer Befehle war. Auch haben wir, ungeachtet das Departement uns berechtigte, unsere Beschwerden und Klagen anzubringen, keinen unserer Feinde denunciirt.

Dies ist die Geschichte unserer traurigen Schicksale während dieser zehen Monate. Außerdem waren wir dreymal in Gefahr Schiffbruch zu leiden, und dreymal kam Feuer am Bord aus. Von 760, die wir uns auf zwey Schiffen befanden, starben 537. Ich übergehe noch die strenge Kälte, die wir am Bord ohne einzuheizen ausstanden, weil wir doch im Winter weit weniger litten, als im Sommer, die Krank

Digitized by Google

ten ausgenommen, von denen einige vor Kälte erstarrten.

Endlich kam der Tag unserer Landung. Wir stiegen zu Rochefort auf zwey Boeletten, die uns nach Charente brachten, wo wir Abends ankamen, aber, weil wir nicht sogleich aufgenommen werden konnten, über Nacht auf dem Wasser bleiben mußten. Am folgenden Morgen schiffte man uns aus; die Kranken brachte man auf Wagen: die andern giengen zu Fuße bis Saintes, wo wir seit zwey Tagen ganz durchnäßt, nackend und von Läusen zerfressen ankamen. Die Aufnahme, die wir hier fanden, ließ uns bald alle unsere Leiden vergessen. Von allen Seiten her erhielten wir die zwey Monate hindurch, die wir dort im Kloster Notre Dame eingesperrt waren, überflüßige Hülfe, bis wir nichts mehr brauchten. Damen vom ersten Range brachten uns selbst Wäsche und Kleider, und nahmen dafür unsere alten Lumpen nach Hause, um sie zu reinigen; arme Weiber brachten uns ihre einzigen Bettdecken; andere, die nichts zu geben hatten, holten uns Aepfel vom Lande herein, und selbst die ärmsten Bauern theilten ihre wenigen Lebensmittel mit uns; kurz sie bewiesen sich gegen uns eben so wohlthätig, als gegen ihre eignen Geistlichen,

Digitized by Google

da diese nach Spanien flüchteten, und gegen die Priester des Departements Allier, die vier Monate unter ihnen zubrachten, ehe sie deportirt wurden, so wie gegen die Priester, die in dem Carmeliter-Kloster eingesperrt waren.

6.

Ueber die nothwendigen Veränderungen im politischen Gleichgewicht Europens.

Von Dupont de Nemours, Mitglied des Raths der Alten.

(Geschrieben im December 1796.)

Wo ist das Gleichgewicht? wo soll man den wahren *statum quo* finden, den jede Macht ungefähr auf demselben Punct zurückbrächte, auf dem sie vor dem Kriege stand; auf den Punct, auf den der Friede gemacht werden wird und soll. — Auf diese Art würde das Gleichgewicht nicht in der Zurückgabe der Eroberungen Frankreichs bestehen, wenn England die wichtigsten behalten sollte, die es gemacht haben kann;

Digitized by Google

und wenn Oesterreich einen beträchtlichen Theil von Polen behält, den die Salzwerke zum reichsten Theile machen, und noch auf Vergrösserungen dächte.

Wenn Polen wieder so hergestellt werden könnte, wie es vor seiner ersten Theilung war, so würde man den statum quo Europens haben, und ich wage mich dafür zu verbürgen, daß die französische Republick jeder Erweiterung seines Gebiets entsagen würde; ich wage mich dafür zu verbürgen, daß sie diese ehrenvolle Auferstehung ihrer Schwester, der polnischen Republick, jeder andern Art von Ehre und Vortheil vorziehen würde. Ihre Freyheit gegründet, und die Freyheit einer freundschaftlichen Macht der natürlichen Barriere gegen die Coalitionen Nordens, wieder hergestellt zu haben, ist, was Frankreich fodern könnte, vielleicht sollte.

Aber man kann nicht hoffen, den bereits verzehrten Raub in seiner natürlichen Stärke wieder hergestellt zu sehen. Er darf also wenigstens den Verzehrern nicht eine zu große Vermehrung von verhältnißmäßiger Stärke gewähren; und Europens Interesse fodert es, daß Frankreich ein Aequivalent erhalte.

Es giebt demnach keinen Grund, ihm das Aequivalent streitig zu machen, das es in Belgien finden

Digitized by Google

kann. Dies ist ein Status quo; es kann nicht als eine Eroberung angesehen werden.

Das übrige Interesse der fremden Mächte wird sich das Gleichgewicht halten, und leicht compensiren; aber sie müssen fühlen, daß man von keiner Nation fodern könne, sich zu einer sehr verwickelten Lage zu entschließen, zu einer Lage, welche ihre innere Sicherheit in Gefahr bringen könnte.

Belgien kann Frankreich in der Masse seiner Kirchengüter einen Fond geben, womit es einen beträchtlichen Theil seiner Schulden decken kann, und es in den Stand setzen, nach dem Kriege bey dem Contributionen, die der Friede gewähren kann, zu bestehen.

Ohne Belgien lassen sich, wie man leicht sieht, nicht die gegenseitigen Rechte und Interessen der Renteniers und Eigenthümer vereinigen. Die erstern würden das, was sie zu fodern haben, nicht erhalten, und die letztern würden weit mehr bezahlen müssen, als sie können und sollen. Vielleicht würde man sogar auch in dem Falle, daß man den Verlust mit ihnen theilte, beyde in einem für alle unerträglichen Zustand versetzen.

Digitized by Google

Man kann niemand, auch nicht einem Sclaven, sagen: stirb! noch weniger kann man es einer mächtigen, muthigen Nation sagen, die, ungeachtet ehemaliger Verirrungen und trotz ihrer Anstrengungen, noch unzuberechnende Hülfsquellen gegen ihre Feinde behält.

7.

Ueber die Zahl Fünf.

Ich las einst irgend wo: „Die Italiäner bemerken bey Sixtus V, daß dieser Pabst Sixtus der Fünfte hieß, daß er fünf Jahre regierte, fünf Obelisken errichtete, fünf Millionen dem Schatze hinterließ ꝛc.

Dieses Auszeichnende in der Zahl Fünf in Beziehung auf Sixtus den Fünften erinnert mich an einige Umstände unserer Revolution, die ebenfalls durch die Zahl Fünf merkwürdig sind. So bestand z. B. die königliche Familie, die in das Tempelgebäude eingeschlossen wurde, aus fünf Personen; —

Digitized by Google

Ludwig XVI. und die Königin, seine Gemahlin, wurden im fünften Jahre der Revolution hingerichtet. — Die letzte Commission, welche der Veronische Convent dazu ernannte, die Gesetze vorzuschlagen, welche den höllischen Geist derselben verewigen sollten, das Gesetz vom 3ten Brumaire, bestand aus fünf von dessen Ungeheuern: Roux, Dubois Crancé, Tallien, Florent Guiot und Pons de Verdun. Die Zahl der Mitglieder, die der Convent dem französischen Volke zur vierten Versammlung frey wieder zu erwählen befahl, war fünf hundert. — Alle Commissionen, die man in der gegenwärtigen gesetzgebenden Versammlung errichtet, bestehen immer aus fünf Mitgliedern. Das Directorium besteht aus fünf Mitgliedern; Babeuf fing sein Manifest mit den Worten an: die fünf zu tödten. Auch waren der braven und ehrlichen Männer, die den 10ten August verbreiteten, fünf: Vaugeois, Obervicar des Abbé Grégoire, de Besse, Guillaume, Simon und Galissot. — Ferner waren es fünf fluchwürdige Conventsglieder, die den 10ten Thermidor im 2ten Jahre (den 28sten July 1794) ihren Kopf auf das Schaffot trugen; die beyden Robespierre, Saint Just, Couthon und

Digitized by Google

Lebas. Und ist nicht unsere letzte Constitution die dritte, die uns innerhalb fünf Jahren gegeben wurde? Und wurde sie nicht am fünften Fructidor 1795 geendigt? — Und hat nicht die Republick mit fünf Mächten Friede gemacht; mit Spanien, Toscana, Preußen, Hessen und Neapel? — Waren es nicht fünf europäische Mächte, die während des Revolutions-Kriegs immer neutral blieben: Schweden, Dännemark, die Schweiz, Genua und Venedig? ungerechnet den Großtürken, der im Grunde nie neutral war; er hat so mächtige Gründe, unsere republicanische Regierung zu bewundern, zu lieben und zu schützen, daß er sie wahrscheinlich nächstens in seinen Staaten einführen wird. — Endlich was für Tage waren der fünfte October 1789 zu Versailles und der fünfte October 1795 zu Paris?

Hier hört unser Memoire über die Zahl fünf auf; vielleicht wird uns die Zukunft Stoff zu neuen Vergleichungen dieser Art geben.

Digitized by Google

8.

Ueber die begehrte Absetzung des Herrn Landraths von Berlepsch.

Unter allen Landschaften des Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg, sind die Calenbergischen Stände die einzigen, welche die Integrität ihrer Verfassung, gegen jede Gefahr, welcher dieselbe unterworfen seyn kann, durch ein förmliches National-Bündniß unabhängig bewähret haben.

Dergleichen Bündnisse, einer den andern, so wie das ganze Land und jeden einzelnen Einwohner desselben, bey Freyheiten, Rechten und Verfassungen zu vertreten und zu schützen, waren bey andern deutschen Landschaften nicht selten. Sie wurden gemeiniglich eydlich für die lebende Stände und ihre ganze Nachkommenschaft errichtet; und ihre Zulässigkeit nach deutscher Verfassung erhellet daraus, daß sie sogar oft von den Kayserн selbst bestätigt wurden, unter denen ich nur zum Beyspiel, die Erbeinigung der Jülich-Cleves und Bergischen Stände von 1645 und 1647 anführe, welche Kayser Ferdinand 1654 bestätigte.

Digitized by Google

S. Lünig von der Landsässigen Ritterschaft Theil I. S. 1191 und 1195.

Ein solches Bündniß errichteten aber die Calenbergischen Stände im Jahr 1526. Sollte der schriftliche Aufsatz darüber verlohren gegangen seyn, so lieget doch ein ohngezweifeltes Zeugniß desselben, als von einer geschehenen Sache, in Herzog Erich des ältern Landes-Reversalien (welche man oft uneigentlich ein Privilegium zu nennen pflegt) von Tage Bernwardi 1526. Ich will die eigenen Worte aus dem Original anführen:

„Tom twölften: vergonnen wy, unde laten to, „dat gemelte unse Landschop sick ock under andern ver„glichen, wo wy de Artickal nicht holden, daß doch „nicht geschehen schall, dat se mogen by einander „bliven, unde den wy de vortrag der Landschop mit „bewilligen unde bevestigen. *)

*) Zum zwölften vergönnen wir und lassen zu, daß unsere Landschaft sich auch unter einander vergleichen, wenn wir die Artickel nicht halten, welches doch nicht geschehen soll, daß sie mögen, bey einander bleiben, und dann wir den Vertrag der Landschaft mit bewilligen und bevestigen.

Digitized by Google

Hieraus gehet das Zeugniß hervor:

a) daß die Landschaft, unter Vergünstigung und Zulassung der Fürsten, sich wirklich verglichen habe, und einen Vertrag eingegangen sey, bey einander zu bleiben, wenn der Fürst seine Zusage nicht erfüllen würde, und

b) daß der Fürst diesen Vertrag der Landschaft selbst mit bewilligt und befestiget habe.

Gleichwohl hat die Unbekanntschaft mit der Sprache der Vorzeit und des eigentlichen Sinns der Worte: bey einander bleiben, jene Erbeinigung der Calenbergischen Stände, gänzlich in Vergessenheit gebracht; wie solches die mannigfaltigen irrigen Begriffe derjenigen, welche sich mit Auslegung der Calenbergischen Landschaftlichen Verfassung abgegeben haben, darlegen; denn

1) wird diese Stelle in dem Auszuge der Calenbergischen Landtags-Abschiede, welcher von einem ungenannten Regierungs-Bedienten herrühren soll, folgendergestalt epitomiret:

„16) wird vergönnet, daß die Landschaft zusammen kommen, und sich unter einander vergleichen, „und wenn der Herzog diese Puncte nicht halte,

Digitized by Google

„bey einander bleiben möge, bis S. K. S. der „Landschaft-Vertrag mit bewillige und bestättige.“

2) Ein anderer glaubt daraus nur so viel folgern zu können: „daß den Ständen das Recht zustehe, „Zusammenkünfte vor sich anzustellen, ohne in „den Verdacht verbotener Conspirationen zu „fallen; und

3) Herr Spittler, welcher im 1sten Theile seiner Geschichte des Herzogthums Hannover, im Anhange, Beylage IV. S. 25 einen Auszug dieser Reversalien geliefert, und davon behauptet, daß die eigenen Worte der Urkunde beybehalten seyn, sagt: „m) die Landschaft darf, wenn der Herzog diese Puncte nicht halten sollte, zusammenkommen, um mit dem Fürsten sich zu vergleichen.“

Nun fällt hier so fort auf, daß es wohl ein elendes Vorrecht der Stände gewesen wäre, nur so lange entweder unter freyem Himmel, oder in einem Hause versammlet bleiben zu dürfen, bis der Fürst gut fände, sich zu vergleichen; und er dürfte sie ja nur in guter Ruhe, in Ewigkeit bey einander

Digitized by Google

lassen. *) Aber auch nur eine kleine Anwendung des Sprach-Gebrauchs in andern Documenten, hätte schon sofort überzeugen müssen, daß der Ausdruck:

bey einem bleiben,

nichts geringeres, als ein förmliches Beystands-Bündniß aus allen Kräften, mit sich führe. Um nur deren einige unter so vielen anzuführen; so versprach der Erzbischof Albrecht zu Bremen, in einem Bündniß mit der Stadt Stade im Jahr 1361.

---

*) Ein solches erbärmliches Vorrecht würde auf der einen Seite offenbar zum Nachtheil der Stände gereichen, und auf der andern für den Landes-Herrn ein Mittel seyn, jene zu allem mittelbar zu zwingen, was er gegen die Landes-Verfassung eintreten lassen. Der, auf dem Land-Tage de Anno 1293 vorgekommene Vorgang, nach welchem die Regierung die landschaftlichen Deputirten nicht ehender auseinander gehen lassen wollte, als bis sie die anjetzt eingeführte Steur-Verfassung genehmiget, legt dieses zu Tage. Es wollte die Landschaft aber 1526 keinen nachtheiligen Vertrag eingehen; mithin würden die eben erwehnten Auslegungen gegen alle gesunde Begriffe anstoßen.

Digitized by Google

„Bey ihnen, denen von Stade, zu bleiben,
„(des wille wy by en bliven) und sich nicht eher mit
„ihren Feinden auszusöhnen, bis ihnen die Schweine,
„welche ihnen Meinrich der Schulte genommen
„hatte, wieder gegeben wären.“

Und noch mehr leuchtet dieser Wort-Verstand aus ähnlichen Verträgen anderer deutschen Landstände, hervor.

Denn so heisset es in der Handveste Herzog Stephani, Friedrichs und Johanns von Bayern, den Bayrischen Ständen 1392 am Erich-Tag gegeben:

im Lünig von der Landsässigen Ritterschaft 1. Theil. S. 592.

„Theten wir aber des nicht, so mögen sie sich des
„wohl setzen und wiederstehen, und des gänzlich bey
„einander bleiben.

Und in der Zusammensetzung der gesammten Bayrischen Landstände, von eben solchem Tage

im Lünig am angeführten Orte S. 593.

„darum so geloben und versprechen wir all, zu einander
„mit unsern Trewen und Eiden für uns und unsere
„Erben in solcher Meinung, ob uns von genennte
„Herrn, in Erben oder Nachkommen oder

Digitized by Google

„Amptleut, uns solch Stück als der Brief lau„tet und sagt, überfaren wollten, daß wir denn „dawider gentzlich bey einander bleiben „und uns des setzen und widerstehen sollen.“

Aehnliche Documente aber sind beym Lünig S. 599, 604, 618, 621, und an mehrern Orten zu finden, wo oft sogar die Ausstossung aus dem ritterschaftlichen Corpore und der Verlust der Freyheiten darauf gesetzt war, wenn jemand sich von diesem ständischen Bündniß ausschließen wollte.

Von diesem Calenbergischen Bündniß der Stände von 1526 aber kann nicht gesagt werden, daß es etwa mit den Fehde-Zeiten für veraltert zu achten sey, da schon längst damals der Land-Friede errichtet, und die Reichs-Gerichte mit geschickten und rechtschaffenen Richtern besetzt waren.

Um solcher Politiker willen aber, die von Vorurtheilen römischer Majestäts-Rechte eingenommen sind und echt-deutsche Verfassungen nicht kennen, folglich nicht begreifen mögen, wie Herzog Erich dazu gekommen sey, ein solches Bündniß des Widerstandes seiner Stände, sogar selbst mit zu befestigen, welche Handlung sie nur einer dringenden Noth, die kein Geboth für die Zukunft habe, beymessen, und als

Digitized by Google

einen Eingriff in die hohen fürstlichen Regalitäts-Rechte des Fürsten ansehen konnten; muß ich noch folgende kurze historische Erläuterung geben.

Die Braunschweigischen Geschichtschreiber können die liebreichen Gesinnungen dieses tapfern Fürsten gegen das Land nicht genug rühmen. Besonders haben in ihren Chroniken

Bünting S. 525 und
Rethmeyer S. 787.

einen edlen Zug davon aufbehalten, indem sie ausdrücklich bezeugen, daß der Herzog eine so große Liebe für seine Unterthanen gehabt, daß er sie nicht gern schätzen mögen; zu dessen Beweise sie unter andern anführen: „daß er einsmals ein goldenes mit Edel-Gesteinen „geziertes Trink-Geschirr habe verkaufen wollen, „welches der Canzler, ein sehr weiser und um Land und „Leute wohlverdienter Mann wider; und nur dessen „Versatz angerathen habe; worauf der Herzog mit „Thränen erwiedert: Lieber Herr Canzler: Ich bin „ein armer Fürst, und meine armen Leutlein können „mir nicht mehr geben!“

Dieser Herzog Erich hatte übrigens zwölf Schlachten beygewohnet; zwanzig mal einen Wall mit Sturm erstiegen, fünf Wunden davon getragen, und

Digitized by Google

dem Kayser Maximilian, mit eigener höchsten Lebens-Gefahr, selbst persönlich das Leben gerettet.

Durch dieses selbst erfahrene mancherley Ungemach, hatte Er sich ohnstreitig Gefühl für fremdes Elend erworben. Seine manigfaltigen Heerszüge hatten ihm Kenntniß von andern Ländern und ihren Regierungen verschaft, und ihm die gründliche Erfahrung erworben, wie leicht es sey, daß ein Land durch unwissende Rathgeber unglücklich werde. War auch zu seiner Zeit noch kein einziges Beyspiel des Menschen-Handels in Deutschland vorhanden, und kannte er nicht, was die heutigen großen Kriegsheere auf die Moralität der spätesten Nachkommen für einen Einfluß haben; so war ihm doch das Elend der damaligen kurzen Fehden schon genug, um auf ewig die Unnöthigen durch die Kraft der Landstände zu verbannen, und so die späteste Nachkommenschaft zu beglücken. Daher denn selbst der vierte Artikel in dem Landes-Reversal von 1526, worüber die Einigung der Stände zuerst entstand, nach einer genauen hochdeutschen Uebersetzung also lautet: „Zum Vierten, sollen noch wollen „wir, uns mit Herren und Städten, wie die ge„nannt werden mögten, in keine Fehde geben, auch vor „uns selbst, keine Fehde befangen, oder Ursache dazu

Digitized by Google

„ geben, ohne Rath, Einwilligung und Wissenschaft „ unserer Landschaft.“

Und wem konnte dieser Fürst wohl die Vollstreckung dieses Grund-Vertrages auf ewige Zeiten mit mehrerer Zuversicht anvertrauen, als einem ewig fortdaurenden Rathe seiner Landstände, der so lange er in seinem ganzen Umfange ohnverengt blieb, immer von einerley Geist beseelt seyn mußte, weil er sich jährlich ohnmerklich erneuerte, und tugendhafte Väter durch tugendhafte Söhne ersetzet wurden?

Ueber dieses hat noch vor wenig Jahren ein anderer erhabener Fürst dieses hohen Hauses, eine pragmatische Sanction, welche die spätesten Nachkommen beglücken soll, durch seine Stände garantiren lassen; eine Vorsicht, welche ganz zweckwidrig seyn würde, wenn Stände nur blos vorstellen, nicht aber mit vereinter Kraft auf eine zulässige Weise sich wiedersetzen dürften.

An Seiten des Landesherrn wird nun jene Erbeinigung der Calenbergischen Stände dadurch, daß solcher Revers von 1526 von jedem Landesfürstrn bey seinem Regierungsantritt in dem auszustellenden Huldigungsrevers, von neuem namentlich mit aufgeführet und bestätiget wird, immer förmlich und als noch

Digitized by Google

wirklich bis auf den heutigen Tag bestehend anerkannt. Wie es aber an Seiten der Stände schon seit geraumer Zeit damit stehe, davon geben viele Vorfälle das beste Zeugniß.

So oft die Ueberschreitung deutlicher Landesreversalien und Verträge, wohl gar noch mit gefälligen Modificationen begünstiget wird; einzelne oder mehrere Bedrückte, den in den Reichsgesetzen erlaubten Schutz und Beystand aller nicht genießen; das dem ganzen Lande aus solcher Ueberschreitung erwachsende Uebel nur mit Deductionen und Protestationen abgelehnet werden kann, die man als bloße Suppliken betrachten, und nach Gefallen zurück legen, oder wenn es hoch kömmt, nur mit neuen Reversalen erwiedern; bey nächster Gelegenheit aber wieder überschreiten darf, ohne den Schaden für das Vergangene jemals zu ersezzen; da kann und muß eine ständische Verfassung von keinem weiteren Nutzen für ein Land seyn; ja sie wird vielmehr schädlich, theils weil sie die Kosten ohne Noth vermehret; theils weil sie den Haß des großen Haufens gegen unschuldige Personen und Familien dadurch mit jedem Tage erweckt.

Denn, wenn auch gleich ein großer Theil der Landesverträge und ihr Inhalt für den großen Haufen

Digitized by Google

im Dunkeln lieget; so ist doch schon aus denen gedruckten und als Gesetze promulgirten mehr als zu viel bekannt, wie wenig über manchen cathegorisch verglichenen Punct, dessen genaue Erfüllung zu Sicherung des Eigenthums, und des Wohlseyns aller Einwohner ohnnachgieblich ist, gehalten werde: eine Unterlassung, die man den Ständen hauptsächlich beymißt, weil man sie noch immer für Stellvertreter des Volks hält, und nicht begreifen kann, daß jemand Verträge eingehen könne, ohne auch ihre Erfüllung zu wünschen.

Und wer wollte sich wohl getrauen, jetzt den Schaden des sogenannten platten Landes, durch beynahe alleinige Uebertragung des französischen Revolutionskrieges; durch gewaltsame Ausnahmen, und dadurch verursachte dreyfache Emigration und Menschenmangel; daher entstehende willkührliche Erhöhung aller Gesinde-, Tag-, und Arbeitslöhne und geschwächten Nahrungsstand; durch Confiscation des Erbtheils; durch Land- und Kriegesfolgen; und durch die erdultete Kornsperre, gegen die, nach ausdrücklichen Landesverträgen zugesicherte Freyheit der Commerzien, ein Schade, der sich ohnstreitig auf mehrere Millionen belaufen muß, auch nur in einen Anschlag zu bringen?

Digitized by Google

Wenn es indessen Abseiten der Stände einer wohl geprüften und einstimmigen Ueberlegung und eines bestimmten Entschlusses darüber bedarf, was man zu einer würksamen Sicherung aller und jeder Verfassungen thun könne und wolle; so bin ich doch weit entfernt, solchen unter den gegenwärtigen Umständen auch nur als möglich mir zu gedenken; und ich habe jener ständischen Conföderation nur zu dem Ende Erwehnung thun müssen, weil dieselbe über die Handlung, welche dem Herrn von Berlepsch zur Last gelegt wird, ein größeres Licht verbreitet. Neben dem aber wird dadurch ein bisher gänzlich verkannter Umstand der Calenbergischen Landesgeschichte aufgeklaret, auch bey manchem vielleicht das immer angenehme Gefühl erweckt, mit dankbarer Ehrfurcht auf den Männermuth seiner Vorfahren hinauf zu blicken. Sollte indessen der mehresten Meynung dahin gehen, daß man den neuesten Weg nicht verlassen dürfe; so wird es allerdings rathsamer seyn, auch diesen Punct wegen Theilnehmung der Stände am Kriege und Bündnissen, auf der Protestation des Ausschusses von 10ten März 1795 beruhen zu lassen, und solche zu den übrigen Reliquien durchlöcherter ständischer Verfassungen zu legen, als daß man damit viel Aufsehens

Digitized by Google

machen wollte: Obgleich darinn schon mehr eingeräumet ist, als die angeführte Verträge und Landtags-Abschiede besagen *).

Indessen muß ich hier zu denen in obigen Schreiben an die Königliche Regierung vom 10ten März 1795 angeführten Gründen, noch folgenden Umstand hinzufügen.

Herzog Georg, der Stammvater des jetzt regierenden Königlichen Churhauses, errichtete unterm 20. März 1641 ein Testament, welches als ein ewiges Gesetz für die späteste Nachkommenschaft gelten sollte; zu dem Ende er solches in Absicht auf dessen Execution,

*) Der Westphälische Friede hat das Calenbergische Territorial-Staatsrecht in dieser Materie gar nicht verändert. Dieser hat das Verhältniß zwischen dem Fürsten und dem Lande so wenig aufgehoben, daß er dasselbe vielmehr in verschiedenen Artikeln nahmentlich bestätiget hat. Dieser Friedensschluß hat nur das Verhältniß zwischen dem Fürsten und dem Kaiser näher bestimmt, und jenem Befugnisse und Rechte in Ansehung auswärtiger Mächte eingeräumt, welche sie vor dem Abschluß dieses Reichs-Fundamental-Gesetzes Reichs-Constitutionsmäßig nicht hatten.

Digitized by Google

von den Ständen guarantiren ließ. Darinn wird unter andern gesagt:

a) Es solle dieses Testament für die ganze absteigende Linie, als ein ewiges Gesetz und Constitution gelten.

b) Im §. 21. Die Fürsten sollen sich (die Reichs-Verbindlichkeiten allein ausgenommen) aller Alliancen und Verbündnisse mit ausländischen Potentaten, als dem Brunnquell alles Uebels und Unglücks gänzlich äußern.

c) Im §. 22. Die Stände sollen sich bey Strafe des göttlichen Zorns, Fluchs und alles Unglücks mit allem Fleiße angelegen seyn lassen, daß unter dem Herrn und Unterthanen alles in wahrer Gottseligkeit, stiller Ruhe und wahrem Frieden hergehe, auch alle etwa instehende Altercationes und Streitigkeiten mit den benachbarten abgethan, und aus dem Wege geräumet werden.

Endlich wird

d) Die Landschaft der schweren theuren Eide und Pflichten, womit sie dem Fürsten verwandt, erinnert, über diese Disposition und Verordnung und daß dieselbe zu gebührlicher

Digitized by Google

Effectuirung gebracht werde, steif und fest zu halten, wie sie solches an jenem großen Tage für Gottes Throne und gestrengen Gerichte gegen ihn, den Herzog, zu verantworten haben *).

Hier liegt also eine förmliche Vorladung vor Gottes Gericht zum Grunde; ein bekannter feyerlicher Gebrauch der Vorzeit, wo man das Gewissen der Menschen aufs höchste binden wollte, und wovon die Legenden und Chroniken manche abentheuerliche, obgleich ohnverbürgte Geschichten erzählen. Auch darf man sich nicht wundern, daß selbst ein Fürst, der im Begriff ist, aus der Welt zu scheiden, und seine irrdische Macht zu verlassen, zu eben diesem Mittel seine einzige Zuflucht nimmt.

Gesetzt nun, es fände sich jetzt etwa ein Großenkel irgend eines jener Männer, welche die Execution des Georgischen Testament für sich und ihre Nachkommen assecurirt hätten, der sich aller heutigen Aufklärung ohngeachtet, nicht ganz von der Unmöglichkeit einer solchen Vorladung überzeugen könnte, und

*) Siehe Stryck Cautelae Testamentorum. pag. 1213. — 1232.

Digitized by Google

dieser sähe sich im Gewissen gedrängt, etwa folgender Gestalt zu seinen Mitständen zu reden.

„Die Crone England ist in Rücksicht auf den Chur„fürsten von Braunschweig ohnstreitig, als ein aus„ländischer Potentat anzusehen, bevorab weil die engli„sche Parlamentsacte, welche die Successsion feststellet, „ein gleiches von dem Churfürsten behauptet.

„Wir haben bisher zu diesem Offensiv-Bündniß „aus triftigen Gründen, anfänglich nur still geschwie„gen, folglich die von unsern Ahnherrn übernommene „Verbindlichkeit, Streitigkeiten aus dem Wege zu räu„räumen, und Friede und Ruhe im Lande zu be„fördern, bey weitem nicht erfüllet. Lassen Sie uns „also wenigstens dem Feinde, der im Begriff ist, das „Land zu überziehen, auf eine erlaubte Weise hinter„bringen, daß wir keinen Theil daran genommen „haben, damit wir solchergestalt dem Fürsten und den „Unterthanen, wenigstens einige Erleichterung zu ver„schaffen suchen mögen.“

Sollte ein solcher, der vor 150 Jahren, seine ganze Schuldigkeit bey weitem noch nicht durch einen solchen Antrag erfüllet hätte, jetzt dadurch sogar zum Hochverräther werden? Alles dieses vorausgesetzt, kann ich mich zu der Sache des Herrn von Berlepsch

Digitized by Google

selbst wenden. Hier findet sich gleich anfänglich unter dem Königlichem Post-Scripto vom 13ten May 1796 und dem Ministerial-Rescripto vom 3ten Juny 1796 eine merkliche Discrepanz.

In dem ersten bezeugen Sr. Königl. Majestät nur, daß der Herr von Berlepsch, weil er geradezu auf eine Trennung von dem Landesherrn und auf einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde angetragen habe, sich des Vertrauens Sr. Königlichen Majestät verlustig gemacht habe; daher Höchstdenselben nicht angemuthet werden könne, ihn zu Anhörung der Anträge an die Landschaft und zu den Verhandlungen darüber, ferner zuzulassen; folglich von denen Ständen begehret werde, an seine Stelle ein anderes tüchtiges Subject als Land-Rath in Vorschlag zu bringen. Wobey denn am Ende den Ständen ein Vorwurf gemacht wird, daß sie des Herrn von Berlepsch Aufsatz von den Acten nicht zurück gegeben haben.

Hier fällt allerdings ein Zart-Gefühl gegen die Stände auf, indem Sr. Königlichen Majestät nicht geradezu dem Herrn von Berlepsch die Dimission selbst ertheilen, sondern solche aus angeführten Ursachen von denen Ständen erwarten; dahingegen das Ministerial-Rescript solchen schon für dimittirt erkläret.

Digitized by Google

Ersteres scheint daher noch allerdings den Weg, (wie sich die Juristen ausdrücken) einer Berufung von einem übel unterrichteten Landesherrn, an einen besser zu unterrichtenden offen zu lassen, folglich einer Vorstellung Platz zu geben. Dabey kommt aber folgendes in Betrachtung:

1) Nach der ersten Constitution und Vollmacht des Schatz-Wesens von 1595, welche, beydes von Ständen und dem Landesherrn unterschrieben ist, (welche die Grundlage aller folgenden ausmacht, wenn gleich die folgenden von dem Fürsten nur allein unterschrieben wurden) ist den Ständen die Verwaltung der Steuren völlig überlassen, doch in der Masse, daß der Landesfürst die Rechnungen nachsehen lassen will. Die ritterschaftlichen Stände wählen zu dieser Verwaltung aus ihrem Mittel einige Schatz-Räthe, denen man erst seit 1719 auch das Prädicat von Land-Räthen (welches in der Sache selbst nichts ändert) beygelegt hat. Wiewohl sich nun der Fürst die Bestätigung derselben, als ein Formale vorbehalten hat; so folgt doch daraus, daß die ritterschaftlichen Stände eigentlich diejenigen sind, welche den Landrath bestellen, folgendes: daß sie auch allein denselben absetzen, oder die Sache gehöret im Fall eines Widerspruchs für

Digitized by Google

den befugten Richter. Ueberdem haben die Stände versprochen, jeden Landrath zu vertreten, wenn er in dieser Verwaltung fälschlich angeklaget würde.

2) Eine solche Absetzung aber kann nur zur Ursache haben:

a) Ein Verbrechen in der Verwaltung selbst oder

b) Ein Verbrechen, welches hinreichend ist, schon als Landstand ausgestoßen zu werden, dergleichen Hochverrath seyn würde.

Es tritt aber kein Verbrechen in Verwaltung der Steuren hervor; vielmehr erhellet aus dem Zeugniß seiner Herren Collegen gerade das Gegentheil.

Dahingegen hier

3) Ein Ausschluß von der Landstandschaft wegen einer begangenen Handlung, welche sich zum Landes-Verrath qualificirt, vorausgesetzt wird, denn diese Ausstossung würde statt finden, wenn der Herr von Berlepsch den Verhandlungen über die Landesfürstlichen Propositionen nicht mehr beywohnen sollte, da er (die Steuern-Verwaltung allein ausgenommen) über Landes-Sachen nicht als Land-Rath, sondern als Landstand mit- und neben allen übrigen Landständen, abstimmt.

Digitized by Google

Wird aber unter der Anhörung der Anträge nur der, an sich ganz überflüßige Actus verstanden, daß die Land-Räthe und Deputirte sich auf die Regierung begeben, wo ihnen ein paar Propositiones vorgelesen werden, um solche ihren Mitständen zu überbringen, und darüber mit ihnen zu berathschlagen, (wiewohl solche gewöhnlich noch nicht den zosten Theil aller gröstentheils wichtigeren Deliberandorum ausmachen, die vorhin an die Landschaft durch Rescripta schon ergangen sind) so scheinet es zwar in der Willkühr der Regierung, beruhen zu können, durch wen sie jene Propositiones den Ständen überschicken will; indem solche ehedem der erste Minister oder Canzler selbst den versammleten Ständen überbringen muste. So fern aber gegen das letzte Herkommen in Ansehung des Herrn von Berlepsch allein eine Ausnahme gemacht werden sollte, würde doch auch diese Ausschliessung allerdings Ehrenrührig seyn.

4) Giebt sich aus dem zur Last gelegten Antrage des Herrn von Berlepsch, welcher im Genius der Zeit abgedruckt ist, (wiewohl sich derselbe nicht dazu bekannt) nur soviel hervor, daß er darauf angetragen habe: „Nur alsdenn den Feinden, welche

Digitized by Google

„im Begriff waren, das Land zu überziehen, die Neu-
„tralität der Stände und des Landes, welches sie re-
„präsentiren, ausserhalb dem Reichs-Verbande, und
„daß beyde keinen Theil an der Krieges-Fehde nehmen,
„selbst zu erklären, wenn die Regierung (von
„der es zuerst verlangt werden sollte) dieses zu
„thun verweigern würde.“

Und hierin hatte er nur den glimpflichsten Weg, dessen, wozu die Landes-Einigung von 1526 berechtigte, in Ausübung gebracht.

Denn was kann wohl gelinder und von allem Hochverrath entfernter seyn, als zu sagen: Man habe an einer Handlung keinen Theil genommen, wo eine Theilnahme nach der Verfassung wesentlich erfordert wird, wenn man für die Folgen mit verantwortlich werden soll? Denn ist auch gleich der Landes-Bund von 1526 von den Ständen bey Seite gesetzt; so währet er doch noch immer in den Huldigungs-Reversalien so lange fort, bis er auch darinn künftig ausgestrichen wird; folglich kann sich bis dahin jeder Landstand darauf berufen, und daraus einen Antrag an seine Mitstände machen. Endlich wurde

5) die begehrte Verwerfung dieses voti von den Acten, eine ohnerhörte Despotie der Stände, die sich

Digitized by Google

alle unter einander gleich sind, verrathen, wenn einige oder auch die mehrsten unter ihnen, diejenigen vota von den Acten removiren wollten, welche ihrer Meinung entgegen sind, und worüber oft nur die späteste Nachwelt ein ohnpartheyischer Richter seyn kann, wer seine Pflicht beobachtet hat, oder nicht. Solchemnach wird den ritterschaftlichen Ständen gewiß die äusserste Sorgfalt anzurathen seyn, daß sie vor Austrag der Sache, nicht zu einer neuen Wahl schreiten. Denn thun sie dieses, so haben nicht die Regierung, sondern die Stände allein den Herrn von Berlepsch abgesetzt; werden folglich zur Parthey. Sie verwickeln sich in einen gefährlichen Rechtshandel, der seiner Natur nach, seit der bekannten Mandats-Sache und andern Justiz-Vorgängen, bey einheimischen Gerichten nicht zu terminiren stände. Auch muß ich behaupten, daß in diesem Falle selbst die mehrsten Stimmen, die übrigen in diesem Proceß nicht mit verwickeln können; sondern die Theilnehmer an der Wahl, allein und namentlich darin auftreten müssen. Wollte man aber auch mit fernerer Beyseitsetzung des Bundes von 1526 den Herrn von Berlepsch als Landstand seiner eigenen Vertheidigung lediglich überlassen, und keiner wollte in dessen

Digitized by Google

Schicksal das seinige erkennen; so stehet doch zu bedenken, daß ihm in seiner Schatz-Instruction, als einem neueren Vertrage, die Vertretung gesprochen, folglich zu befürchten ist, er werde in dieser Rücksicht den Ständen litem denunciiren, und sie also zu dieser Vertretung gerichtlich auffordern.

Auf alle Fälle könnte man indessen der Regierung bezeugen:

„Man finde die Handlung des Herrn Landraths „von Berlepsch nicht so beschaffen, daß sie ihn zu „einem Ausschluß von den Ständen und folglich auch „von der bisher bekleideten Land-Rath-Stelle qua„lificire, und des Vertrauens des Regenten und der „Stände unwürdig mache. Vielmehr habe er, da er „der Landes-Einigung von 1526 und anderen spätes„ren Landes-Verträgen nachgekommen sey, dem „Lande vielmehr eine Wohlthat, als einen Verrath „erwiesen, folglich sich um König und Land verdient „gemacht."

„Hätte auch die Folge einer Trennung in den Mei„nungen und nicht in dem Bande des Landesherrn und „der Stände und Unterthanen zu Rettung des Vater„landes nothwendig gemacht; so würde solche allein „demjenigen beyzumessen seyn, der schuldig sey, von

Digitized by Google

„dem Calenbergischen Staats-Rechte Kenntniß zu „nehmen, und Sr. Majestät nicht abgerathen hätte, „den Krieg auch als Churfürst, weiter als es die „Reichs-Verbindlichkeit erheische, ohne vorher ge„suchte Einwilligung der Stände, gegen Frankreich „zu führen; hiernächst aber diese erklärte Neutralität „des Landes bekannt zu machen, hätte verweigern „wollen."

„Könnten die Stände irgend bey dieser Sache „verantwortlich seyn, so wäre es gegen das Land „allein, darum, daß sie sich nicht gleich anfänglich ge„gen dieses Bündniß gesetzt hätten. Allein die Ge„müther wären durch die gewaltsamen Ausnahmen, „daher erfolgte Auswanderung und Confiscation der „Güter so aufgebracht gewesen, daß man einen allge„meinen Aufstand hätte besorgen müssen, wenn die „Stände gleich Anfangs öffentlich sich der Sache des „Landes hätten annehmen wollen. Welches, wenn „es hoffentlich in Ansehung des vergangenen zu einer „hinreichenden Entschuldigung gereiche, gleichwohl „bey mehrerer Ruhe einen Ersatz des Landes durch „Minderung der gewöhnlichen Abgaben um so mehr „nothwendig machen werde."

Digitized by Google

„Einzelne Vota zurück zu geben, würde gegen „die ständische Freyheit seyn, wo jedem sein eigenes „Gewissen nur Richter seyn dürfe: Es würde gegen „die völlige Gleichheit der Stände unterstoßen, „und auf eine despotische Oligocratia *) führen, welche „das Grab der ganzen Verfassung seyn würde."

9.

Bericht des brittischen Friedensbotschafters Lords Malmesbury an den Staatsminister Lord Grenville.

Dieser Bericht, ein ausserordentliches Product der neuern Diplomatick, der als ein Acten-Stück der seltensten Art betrachtet werden kann, giebt über die berüchtigte Friedens-Negociation, über die Personen, die darin als Bevollmächtigte auftraten, so wie auch über die Meinungen und

*) Regierung von wenigen.

Digitized by Google

Absichten der Herrscher große Resultate, und verdient daher die Reihe der merkwürdigen, über diese wichtige Begebenheit hier aufgestellten Schriften zu schließen.

v. A.

Paris, den 20sten December 1790.

Mylord.

Mr. Ellis kam hier am vorigen Donnerstag, den 15ten dieses, Nachmittags um 5 Uhr von London zurück, und übergab mir die Depeschen No. 11 und 12, welche Ew. Lordschaft ihm aufgetragen hatten.

Obgleich nichts deutlicher, nichts geschickter abgefaßt, oder genügender seyn kann, als die Instructionen, welche sie enthalten: so verschob ich die Ueberlieferung doch, weil es für mich von dem äußersten Gewicht war, ganz den Gegenstand inne zu haben, ehe ich den französischen Minister sähe, sodann wollte ich am Freytage Abend eine Conferenz fordern, in der Absicht, daß diese nicht eher, als am Sonnabend Morgen statt finden möchte.

Er bestimmte dazu Vormittags 11 Uhr, und es war an diesem Tage gegen 1 Uhr, als wir schieden. Obgleich das was Delacroix sagte, ehe er mit dem Directorio communicirte, nicht als officiel bindend

Digitized by Google

angesehen werden kann, und im Erfolge wahrscheinlich sehr verschieden von dem seyn mag, was ich hören werde, wenn er im Namen desselben zu mir sprechen wird: so ist es doch nöthig, daß Ew. Lordschaft, da es unmöglich ist, daß er nicht ziemlich die Beschaffenheit der Eröffnungen, die ich machen würde, hätte errathen, und daher einigermaßen darauf vorbereitet seyn können, genau von den ersten Eindrücken benachrichtiget werden, die sie auf Herrn Delacroix zu machen schienen.

Ich leitete, was ich mitzutheilen hatte, damit ein, daß ich sagte: ich käme jetzt bevollmächtigt, mich mit ihm in Berathschlagungen über einen der wichtigsten Gegenstände einzulassen, der vielleicht je in Erörterung gebracht worden wäre, — daß die Wichtigkeit desselben alle Spitzfündigkeiten verbiete, alle Ausweichungen ausschließe, alle Vorurtheile suspendire, und daß, da ich den Befehl hätte, mit Freymüthigkeit und Wahrheit zu reden und zu handeln, ich erwartete, daß er von seiner Seite diese für die einzigen Mittel halten würde, die gebraucht werden könnten oder dürften; wenn er anders wünsche, eine Negociation glücklich beendigt zu sehen, von welcher das Glück von Millionen Menschen abhienge. Wegen gröſserer Be-

Digitized by Google

stimmtheit, und in der Absicht, in Betreff dessen, was ich vorschlagen wollte, deutlich verstanden zu werden, wollte ich ihm ein vertrauliches Memoire, von einer officiellen Note begleitet, übergeben, welche beyde, wenn er sie durchgelesen hätte, für sich selbst sprechen würden.

Das Memoire enthalte die Bedingungen, von deren Erfüllung Sr. Majestät die Wiederherstellung des Friedens abzuhängen glaubt. Die Note drücke die Bereitwilligkeit Sr. Majestät aus, sich in jede Erklärung einzulassen, die das Directorium über den Gegenstand fordern möchte, oder jedes Gegen-Project anzunehmen, das auf derselben Basis beruhe, und das Directorium geneigt seyn möchte zu übergeben. Ueberdieß trüge ich kein Bedenken, ihm zu erklären, den Grundsätzen gemäß, welche ich niedergelegt hätte, und von denen ich in keiner Periode der Negociation abweichen würde, daß ich nehmlich bereit sey, jede Frage zu beantworten, jeden Punct zu erklären und zu erläutern, über welchen es möglich wäre, vorher zu sehen, daß Zweifel oder Mißverständnisse bey der Erwägung dieser Papiere entstehen könnten. Und nachdem ich so viel gesagt, hätte ich noch zu bemerken, daß ich glaube, daß bey keiner ähnlichen Nego-

Digitized by Google

ciation, welche je Statt gefunden habe, irgend ein Minister bevollmächtiget worden, in der ersten Instanz so völlig in eine Erörterung hinein zu gehen, als ich es jetzt sey; — daß ich überzeugt wäre, daß weder die Wahrheit dieser Bemerkung, noch die offenbare Folge, die daraus zu ziehen sey, der Bemerkung des Herrn Delacroix entgehen werde.

Hierauf übergab ich die beyden Papiere in seine Hände. Er fing damit an, die Note zu lesen, über die er natürlich bloß seine Zufriedenheit äussern konnte. Nachdem er das vertrauliche Memoire mit aller der Aufmerksamkeit durchgelesen, die es verdient, sagte er, nach einer kurzen Pause, daß es ihm scheine, daß dies zu unübersteiglichen Schwierigkeiten führen würde; es scheine ihm weit mehr zu fordern, als es zugestehe, und daß, wenn es statt finden sollte, es Frankreich nicht in verhältnißmäßiger Grösse gegen die übrigen Mächte in Europa lassen würde. Er sagte, die Acte ihrer Constitution mache, nach der Art wie sie von den besten Publicisten (ein Ausdruck, der verdient bemerkt zu werden) ausgelegt werde, es der Republick unmöglich, zu thun, was wir forderten. Die österreichischen Niederlande wären ihr einverleibt, und man könne sie nicht veräussern, ohne die Nation aller der Verpflich-

Digitized by Google

rung auszusetzen, welche auf eine Zusammenberufung der Primär-Versammlungen folgen würde; er sagte ferner: er wundere sich sehr, daß Großbrittannien dieses als eine Hauptbedingung des Tractats vorbrächte, da er glaube, in einer unserer letzten Unterredungen die Beschaffenheit ihrer Constitution mir völlig erläutert zu haben. Ich erwiederte, daß alles, was ich hierüber von ihm gehört, mir in völliger Erinnerung sey, so wie es auch in der Seinigen seyn würde, daß obgleich ich ihm mit der Aufmerksamkeit zugehört hätte, die ich auf alles richtete, was er sage, ich ihn doch nie irgend einer Art von Antwort gegeben, und seine Meynung weder zugestanden, noch ihr widersprochen hätte; daß, obgleich ich glaubte, daß ich diese Meynung aus dem Geiste der französischen Constitution selbst widerlegen könnte, doch die Erörterung jener Constitution mit der Absicht meiner Sendung gar nichts zu thun habe, indem selbst, wenn ich seine beyden Sätze, nämlich: daß die Zurückgabe der österreichischen Niederlande mit den Gesetzen der Franzosen unvereinbar sey, und daß wir das hätten zum voraus wissen müssen, zugestehen wollte, doch ein Völkerrecht in Europa vorhanden wäre, welches älter sey, als irgend ein Völkerrecht, welches sie für gut

Digitized by Google

finden möchten, innerhalb ihrer eigenen Staaten zu errichten; und daß, wenn auch ihre Constitution öffentlich bekannt sey, die Tractaten, die zwischen Sr. Majestät und dem Kaiser bestünden, wenigstens eben so öffentlich bekannt wären, und daß in diesen es deutlich und bestimmt erklärt sey, daß die beyden contrahirenden Mächte sich wechselseitig versprochen, ihre Waffen nicht niederzulegen, ohne erhaltene Wiedererstattung aller Domainen, Gebiete u. s. w., die dem Einen oder dem andern vor dem Kriege gehört haben mögten; daß das Datum dieser Stipulation früher sey, als ihre Anhängung der österreichischen Niederlande an Frankreich; daher die Kenntniß dieses Umstandes, in dem Augenblicke, in welchem sie ihr Gesetz machten, sie hätte überzeugen müssen, daß wenn sie dabey beharren wollten, dieß ein unübersteigliches Hinderniß des Friedens werden müste. Ich wandte seinen Grundsatz auf die westindischen Inseln und auf die Besitzungen in Ostindien an, und fragte ihn: ob man erwarte, daß wir unser Besitzrecht aufgeben sollten, und ob man verlange, diese Besitzungen noch immer als unveräußerbare Theile der französischen Republick zu betrachten, die wieder erstattet werden müssten, und worauf in der Balance der Entschädi-

Digitized by Google

gungen kein Werth gesetzt werden dürfe? Ebenfalls führte ich den möglichen Fall an: Frankreich hätte einen Theil dessen verlohren, was es zu seinen unzertrennbaren Domainen rechne, anstatt daß es während dem Kriege sie vergrößert hätte, und ob dann, unter der Besorgung größerer Verlusts, das Gouvernement, so wie es jetzt beschaffen sey, glauben würde, mit keiner Macht versehen zu seyn, die hinreichend wäre, ihr Vaterland von der bedroheten Gefahr dadurch zu retten, daß es einen Frieden machte, unter der Bedingung, einen Theil ihres Gebiets aufzuopfern, um das Uebrige zu retten? Herr Delacroix sagte, das heisse einen Fall der Nothwendigkeit angeben, und diese Art zu urtheilen, passe nicht auf die gegenwärtigen Umstände. Ich gab gerne den ersten Theil dieses Satzes zu, behauptete aber, daß wenn diese Gewalt, in einem Falle der Nothwendigkeit vorhanden sey, sie es eben so in allen übrigen wäre, und besonders in dem vorliegenden, da er mir zu wiederholten malen selbst gesagt habe, daß ein Friede das sey, was sein Vaterland und dessen Gouvernement wünsche, und selbst bedürfe.

Herr Delacroix veränderte in seiner Antwort den Streitpunct, und bemühete sich, durch eine Kette

Digitized by Google

von Gründen, die auf Sätzen beruheten, welche zu diesem Zwecke ausgesucht waren, zu beweisen, daß nach der verhältnißmäßigen Lage der angränzenden Länder, das gegenwärtige Gouvernement von Frankreich aufs äusserste zu tadeln seyn würde, und eine Anklage verdiene, wenn es je zugäbe, daß die Niederlande von seinem Gebiete getrennt würden; daß durch die Theilung Polens, Rußland, Oesterreich und Preussen ihre Macht in einem äusserst furchtbaren Grade vermehrt hätten; daß England durch seine Eroberungen und durch die Thätigkeit und Ueberlegung, mit welcher es seine Colonien beherrsche, seine Stärke verdoppelt hätte. — „Ihre Herrschaft in Indien „allein, sagte Herr Delacroix mit Lebhaftigkeit, hat „Sie in den Stand gesetzt, alle Mächte Europens in „Subsidien gegen uns zu nehmen, und Ihr Handlungs-Monopolium hat Sie im Besitz aller Reichthümer der Welt gebracht." (Seine Worte waren: Votre empire dans l'Inde vous a fourni les moyens de salarier toutes les puissances contre nous, et vous avez acaparé le commerce de maniere, que toutes les richesses du monde se versent dans vos coffres.)

Digitized by Google

Von der Nothwendigkeit, daß Frankreich die Niederlande und das linke Ufer des Rheins in der Absicht behalten solle, um seine verhältnißmäßige Lage in Europa beyzubehalten, gieng er zu den Vortheilen über, welche, wie er behauptete, den andern Mächten durch diesen Zusatz zu dem französischen Gebiete erwachsen würden. Belgien, um mich seines Ausdrucks zu bedienen, würde dadurch, daß es zu Frankreich gehöre, dasjenige entfernen, was seit zwey Jahrhunderten die Quelle aller Kriege gewesen wäre, und der Rhein würde, als die natürliche Gränze Frankreichs, die Ruhe Europens auf Jahrhunderte sichern. Ich hielt es nicht für nöthig, dieser weit hinausstehenden Lehre zu widerstreiten; ich begnügte mich damit, ihn an das zu erinnern, was er mir in einer unserer letzten Unterredungen gesagt, wie er eine Vergleichung zwischen der Schwäche Frankreichs unter seinen Monarchen, und seiner Stärke und Kraft unter seiner republicanischen Regierungsform anstellte: „Nous ne sommes plus dans la decrepitude de la France monarchique, mais dans toute la force d'une republique adolescente," war sein Ausdruck, und ich folgerte hieraus nach seiner eigenen Art zu schliessen, daß die Kraft und Macht, die Frankreich durch seine

Digitized by Google

Regierungs-Veränderung erworben, viel gröſſer sey, als die es durch alle neue Besitze erhalten könne, und daß daraus folge, daß, wenn Frankreich unter einer königlichen Regierungsform ein gegründeter und beständiger Gegenstand der Aufmerksamkeit, um nicht Eifersucht zu sagen, der andern Mächte in Europa war, Frankreich (seinen Grundsatz zugegeben) ein weit gegründeter Gegenstand der Eifersucht und Aufmerksamkeit unter seiner gegenwärtigen Constitution sey, als es je gewesen, und daß seine Nachbarn keinen Zuwachs zu seinem Gebiete anders als mit Eindrücken der Besorgniß für ihre eigene künftige Sicherheit und für die allgemeine Ruhe von Europa ansehen können. Die Antwort von Herrn Delacroix hierauf war so merkwürdig, daß ich um Erlaubniß bitte, sie, so viel ich glaube, fast mit seinen eignen Worten anzuführen. „Dans le tems revolutionaire, tout ce que vous „dites, Mylord, étoit vrai; rien n'egaloit notre „puissance; mais ce tems n'existe plus. Nous „ne pouvons plus lever la Nation en masse pour „voler au secours de la patrie en danger. Nous „ne pouvons plus engager nos concitoyens „d'ouvrir leur bourses pour les verser dans le „tresor national, et de se priver même du neces-

Digitized by Google

„saire pour le bien de la chose publique;“ und er endigte damit, daß er sagte, hätte die französische Nation einmal Frieden, sie die ruhigste und friedlichste Macht in Europa werden müßte. Ich bemerkte bloß, daß in diesem Falle der Uebergang der Republick von der Jugend zur Abnahme sehr schnell gewesen wäre; daß ich aber doch nicht zugeben könne, daß es eine gleichgültige Sache für ihre Nachbarn, und noch weniger, daß es nothwendig zu ihrer eignen Sicherheit wäre, einen so ausgedehnten Zuwachs zu ihren Gränzen zu bekommen, als er zu verstehen gegeben habe.

Dieses führte Herrn Delacroix zu der Aeusserung, dem Kaiser ein Aequivalent für die österreichischen Niederlande anzubieten, und dieses könne nach seinem Plane in der Secularisirung der drey geistlichen Churfürstenthümer und einiger Bißthümer in Deutschland und Italien gefunden werden. — Er redete über diesen Gegenstand als eine ihm sehr geläufige Sache, und auf welcher seine Gedanken oft verweilet hätten.

Er sprach davon, neue Churfürsten zu machen, und nannte, wahrscheinlich in der Absicht seinen Plan

Digitized by Google

verdaulicher zu machen, den Statthalter und die Herzöge von Braunschweig und Würtemberg als schickliche Personen, die drey geistlichen Churfürsten zu ersetzen, welche reformirt werden sollten.

Ich würde einen schlechten Gebrauch von der Zeit Ew. Lordschaft machen, wenn ich mich bemühen wollte, Ihnen alles zu wiederholen, was er über diesen Gegenstand sagte. Er gieng in der Hauptsache (wie er selbst gestand) auf die gänzliche Umstürzung der Constitution des deutschen Reichs; und da es geradezu den Grundsätzen widerstritt, die sowohl Sr. Majestät als der Kaiser so deutlich als Basis des für das Reich zu nehmenden Friedens niedergelegt hatten: so begnügte ich mich, ihn an diesem Umstand zu erinnern, besonders da es unmöglich wäre, diese Puncte mit irgend einer Schicklichkeit eher zu erörtern, als bis Sr. Kayserl. Majestät an der Negociation Theil nähmen. Ich ergrif diese Gelegenheit, einen Wink zu geben, daß, wenn Frankreich in allen übrigen Puncten den jetzt gemachten Vorschlägen beystimmte, es nicht unmöglich wäre, daß ihm irgend ein Zuwachs an Besitzungen an der deutschen Seite seiner Gränzen abgetreten werden dürfte, und daß dieses, nebst dem Herzogthume Savoyen, Nizza und Avignon, ein sehr

Digitized by Google

großes Erwerb von Macht und Stärke seyn würde. Herr Delacroix bezog sich hier wieder auf die Constitution, und sagte, daß diese Länder schon an Frankreich constitutionsmäßig angehängt wären. Ich erwiederte: daß es in der Negociation, die wir anfingen, für die andern Mächte unmöglich wäre, die Rechnung von irgend einer Periode anzufangen, als von der, die dem Kriege unmittelbar vorhergehe, und daß jeder Erwerb oder Verminderung des Gebiets, der zwischen den kriegführenden Mächten seit dem ersten Ausbruche desselben statt gefunden, nothwendig ein Gegenstand der Negociation werden, und bey der endlichen Einrichtung eines allgemeinen Friedens gegen einander abgewogen werden müsse. „Sie bestehen also darauf, sagte Herr Delacroix, „diesen Grundsatz auf Belgien anzuwenden? Allerdings, antwortete ich, und ich würde nicht ehrlich „mit Ihnen verfahren, wenn ich zaudern wollte, bey „dem Anfange unserer Negociation zu erklären, daß „Sie über diesen Punct keine Erwartung fassen „müssen, als ob Sr. Majestät nachlassen, oder nur „einwilligen würde, daß die Niederlande ein Theil „Frankreichs blieben."

Digitized by Google

Herr Delacroix erwiederte: er sehe in diesem Falle keine Aussicht, daß unsere Ideen je zusammentreffen würden, und er verzweifle an dem glücklichen Erfolge der Negociation. Doch kam er wieder auf seine Vorstellung von einem möglichen Aequivalent zurück, das für den Kayser gefunden werden könne. Da aber alles, was er vorschlug, die Entäusserung oder Zergliederung von Ländern betraf, die Frankreich selbst nicht durch Eroberung gehörten; so betrachtete ich es nicht der Aufmerksamkeit würdig, und es verdient in der That auch nicht, daß ich es Ew. Lordschaft wiederhohle.

Ich habe nicht nöthig zu bemerken, daß alles, was er als Aequivalent vorschlug, so unangemessen es auch dem Tausche war, als eine Erwiederung für unsere Einwilligung angeboten ward, daß die Niederlande ein Theil von Frankreich bliehen; sie also auf irgend eine Art zuzulassen, würde geradezu ein Widerspruch gegen meiner Instruction gewesen seyn. Italien wurde nur sehr obenhin berührt, und der Gang unserer Unterredung brachte diesen Theil des Gegenstandes nicht weiter in Erörterung.

Ich muß hinzufügen, daß so oft ich der Wiederherstellung der Niederlande an den Kayser gedachte,

Digitized by Google

ich stets dafür sorgte, so verstanden zu werden, daß diese mit solchen fernern Abtretungen verbunden seyn solle, die eine hinreichende Vertheidigungs-Linie machen könnten, und daß Frankreich nicht die Erlaubniß erhalten dürfte, alle die dazwischen liegenden Länder bis an den Rhein zu behalten. Besonders verweilte ich bey diesem Puncte, wo ich die Möglichkeit der Zugebung einer Erweiterung der Gränzen Frankreichs an der Seite Deutschlands zu verstehen gab. Da aber der französische Minister sich nicht minder nachdrücklich der Wiedererstattung der Niederlande an den Kayser widersetzte, als ich fest darauf bestand: so konnte die weitere Ausdehnung meiner Forderung natürlich kein Gegenstand der Untersuchung werden.

Ich glaube, ich habe jetzt mit einem ziemlichen Grade der Genauigkeit Ew. Lordschaft von allem dem unterrichtet, was der französische Minister sagte, wie ich mich ihm über den Theil meiner Instruction eröffnete, der sich unmittelbarer auf einen Frieden zwischen Großbrittannien, Sr. Kayserl. Majestät und Frankreich bezog. Es bleibt mir daher noch übrig, Ew. Lordschaft von dem zu unterrichten, was zwischen uns über den Gegenstand unserer respectiven Bundesgenossen vorfiel.

Digitized by Google

Ueber die Artickel, den Höfen von St. Petersburg und Lissabon ein Recht vorzubehalten, dem Friedens-Tractate unter der genauen Bedingung des Status ante bellum beyzutreten, machte der französische Minister weiter keine Bemerkung, als daß er der Bundsgenossen der Republick erwähnte, und fragte: ob ich vorbereitet sey, irgend etwas über ihr Interesse zu sagen, welches die Republick gewiß nie würde aufgeben können? Dieses gab mir eine Gelegenheit, ihm das vertrauliche Memoire B. in Beziehung auf Spanien und Holland zu übergeben; und die Einleitung dazu machte ich, indem ich ihm den Inhalt des ersten Theils Ew. Lordschaft Note Nr. 12 wiederhohlte.

Obgleich ich den Gegenstand des spanischen Theils von St. Domingo berührt hatte, wie ich mit Herrn Delacroix über den Frieden mit Frankreich redete: so hielt ich es doch für besser, da dieß nicht eher ein Gegenstand der Erörterung zwischen uns ward, als bis ich des Friedens mit Spanien erwähnte, alles, was über diesen Gegenstand vorfiel, in diesen Theil meiner Depesche zu bringen. Dieses war der einzige Punct, auf den er sich einließ; doch folgere ich keineswegs daraus, daß, weil er keine Forderungen für Spanien vorbrachte, wir auch von keinen während

Digitized by Google

der Negociation hören werden. Im Gegentheile hege ich wenig Zweifel, daß nicht viele, und davon die mehrsten unzulässige werden gemacht werden, ehe sie endigen kann. Doch schwieg er jetzt darüber, und schränkte alles, was er zu sagen hatte, auf die Bestreitung der Idee ein, daß Spanien durch den Tractat von Utrecht verbunden sey, seine Besitzungen in America nicht zu veräussern. Ich hatte die Abschrift des Artickels in meiner Tasche, und las sie ihm vor. Er gestand, der Artikel sey bestimmt und deutlich, die Umstände hätten sich aber seit dem Jahre 1713 so merklich geändert, daß damahls gemachte Verpflichtungen jetzt nicht als in Kraft angesehen werden dürften. Ich sagte, der Geist des Artikels selbst gehe dahin, für weit entfernte Zufälle Vorkehrungen zu treffen, nicht für das, was erwartet ward, daß es sich damals, oder nahe um die Zeit, wie der Tractat gemacht war, zuträgen möchte; und weil man die Aenderung der Umstände, auf welche er anspielte, als möglich vorher gesehen habe, wäre diese Clausel eingeführt; wenn daher Spanien irgend Achtung gegen die Gültigkeit jenes Tractats hege, so müste es sich durch diese Clausel jetzt eben so genau verbunden achten, als in dem Augenblicke, in welchem sie gemacht

Digitized by Google

ward. Ich fuhr fort, daß es indeß nicht ganz unmöglich scheine, daß dieser Punct ohne viele Schwierigkeit in Ordnung gebracht werden dürfte; daß Auskunfts-Mittel könnten angegeben werden, damit St. Kathol. Majestät nicht ihr Versprechen breche, und doch England und Frankreich gleich zufrieden gestellt werden könten. Ich stellte ihm in allgemeinen Ausdrücken vor, daß entweder Spanien seinen ursprünglichen Theil von St. Domingo wieder erhalten könnte, wenn es als einen Preis des Friedens einige beträchtliche Abtretungen an Großbrittannien und Frankreich machte, oder daß wir dagegen Frankreich ganz St. Domingo liessen, und dafür Martinique, oder St. Lucia oder Tabago behalten solten. Herr Decroix horchte mit einiger Aufmerksamkeit auf diese Vorschläge; er fürchtete aber, durch irgend einen Ausdruck der Bewilligung sich zu übereilen; er entließ daher den Gegenstand des Hofes von Madrid, indem er bemerkte, Frankreich würde nie das Interesse seiner Bundesgenossen aufgeben.

Unsere Unterredung über seine übrigen Bundesgenossen, Holland, war viel länger, indem die Art, wie das Memoire abgefaßt war, unvermeidlich auf einmal tief in die Sache führte.

Digitized by Google

Herr Delacroix that, als hielt er irgend eine Abweichung von dem zwischen Frankreich und jenem Lande geschlossenen Frieden, oder eine Wiederstattung von Ländern, die Frankreich durch diesen Tractat erhalten hatte, als ganz unthunlich. Als eben so unthunlich behandelte er auch jeden Versuch, die alte Regierungsform in den sieben vereinigten Provinzen wieder herzustellen. Er redete mit einer Miene des Triumphs von der Errichtung eines National-Convents im Haag, und mit einem angenommenen Gefühl darüber, daß die Sache der Freyheit sich dadurch über ein so zahlreiches Volk verbreitet habe. Indessen war er doch bereit, zu gestehen, daß wegen des großen Verlustes, den die holländische Republick in ihren Colonien erlitten, und besonders wegen der Schwäche, womit sie sich vertheidigt habe, nicht erwartet werden könne, daß Sr. Majestät zu einer völligen und vollkommenen Wiedererstattung derselben einwilligen könne, und daß es billig sey, daß einige dieser Colonien aufgeopfert würden. Er fragte mich, ob ich ihn benachrichtigen könne, wie weit unsre Absichten über diesen Punct sich erstreckten? Ich sagte, ich hätte Ursache zu glauben, daß, was Sr. Majestät verlangen dürfte, solche Besitzungen und

Digitized by Google

Niederlagen seyn würden, die die Macht oder den Reichthum der indischen Besitzungen nicht vermehren, sondern nur dienen würden, uns ihren gewissen und uns beschwerten Besitz zuzusichern. „Sie meinen dadurch, „sagte Herr Delacroix, das Vorgebürge und „Trincomale?“ Ich erwiederte, diese kämen allerdings unter dieser Rubrick, und ich sähe wenig Aussicht, daß sie an Holland würden zurück gegeben werden. Nun lenkte Herr Delacroix die Unterredung auf eine sehr ausgearbeitete Abhandlung über den Werth des Vorgebürges der guten Hoffnung, welches er keinesweges als einen Port de relache (Ausruhe-Hafen), sondern als eine Besitzung betrachtete, die in unsern Händen eine der fruchtbarsten und ergiebigsten Colonien werden würde; und nach seiner Art es zu schätzen, trug er kein Bedenken zu behaupten, daß es in der Folge für England ein Erwerb von unendlich größerem Gewichte seyn dürfte, als die Niederlande für Frankreich, und daß, sollte man darin einwilligen, dieses als ein völliger und hinreichender Ersatz angesehen werden müsse. Er fügte hinzu: „wenn Sie Gebieter vom Cap und von „Trincomale wären: so würden wir alle unsre „Colonien in Indien, und die Insel France und

Digitized by Google

„Bourbon als Besitzungen ansehen müssen, die „von Ihrem Willen abhängen; sie werden uns nur „gehören, so lange Sie wollen, daß wir sie behal„ten.“ Ich wiederhohlte ihn, man würde auf diese Besitzungen als auf Vertheidigungsmittel, nicht aber als auf Mittel zum Angriffe bestehen, und daß, wenn er die Sache aufrichtig und leidenschaftloß untersuchte, er finden würde, daß sie uns eine große neue Sicherheit, aber keinen Zuwachs an Macht zum Angriffe geben könnten, selbst wenn wir geneigt seyn sollten, den Frieden in jenem Theile der Welt zu stören. Wenn man auf diese, und vielleicht auf einige wenige andere nicht sehr beträchtliche holländische Niederlassungen bestünde, und es ihm gefallen würde, aufzuzählen, was wir den Holländern zu ersetzen hätten: so würde es unmöglich seyn, die Bedingungen, unter welchen Sr. Majestät Holland Frieden anbietet, nicht für großmüthig und liberal zu halten.

Herr Delacroix war gar nicht geneigt, mit mir hierüber einstimmig zu denken, und sagte, Holland, dieser Besitzungen beraubt, würde ruinirt seyn. Hierauf aber, als käme der Gedanke ihm eben erst in die Seele, gab er die Möglichkeit zu verstehen, Holland wegen des Verlustes in Indien dadurch zu entschädi-

Digitized by Google

gen, daß man ihm einen District vom Gebiet nach der Maaß zu gäbe (ich konnte nicht entdecken, ob er Achen, oder Lüttich, oder Jülich und Berg meinte) und gab ferner zu verstehen, daß wenn auch dieß nicht geschähe, der holländischen Republick noch vielleicht eine Zucker-Insel abgetreten werden könne. Ich sagte ihm, alles dieses könne ein Gegenstand einer künftigen Erörterung werden, und bemerkte, daß wenn wir nur über die wesentlicheren Puncte einig werden könnten, der Tractat nicht wegen dieser Nebenbetrachtungen würde abgebrochen werden. Unsere Unterredung hatte jetzt sehr lange gedauert, und Herr Delacroix endigte damit, daß er sagte, obgleich er es gewagt hätte, sich so weit mit mir über den Gegenstand einzulassen, ich doch nichts von dem, was er gesagt, als bindend, oder die Republick verbindlich machend ansehen müsse, bis er die Papiere, die ich ihm gegeben, dem Directorio vorgelegt hätte, und um dieses mit desto größerer Genauigkeit thun zu können, fragte er mich abermals: ob er in seinem Berichte die Trennung Belgiens von Frankreich als ein sine qua non darstellen sollte, wovon Sr. Majestät nicht abgehen wolle? Ich erwiederte, daß ganz sicher dies das sine qua non wäre, und daß jeder Vorschlag, wel-

Digitized by Google

cher die Niederlande an Frankreich geknüpft ließe, mit größerm Vortheile für diese Macht, und mit größerm Verluste für die Bundesgenossen verbunden seyn würde, als das französische Gouvernement aus der gegenwärtigen verhältnißmäßigen Lage der kriegführenden Mächte zu erwarten berechtigt wäre.

Herr Delacroix wiederholte seine Bekümmernisse über die entschlossene Art, mit welcher ich diese Behauptung machte, und fragte, ob sie keine Modification zuließe? — Ich antwortete: Wenn Frankreich in einem Gegenproject eine ausführbare und angemessene auszeichnen könnte, wobey aber immer im Augenmerk behalten werden müßte, daß die Niederlande nicht Frankreich gehören dürfen, oder wahrscheinlich wieder in die Hände Frankreichs fallen würden, ein solcher Vorschlag allerdings in Betracht genommen werden möchte.

Herr Delacroix ermunterte mich auf keine Art, mich deutlicher zu erklären; er sagte zu wiederholtenmalen, daß diese Schwierigkeiten in Beziehung auf die Niederlande so beschaffen seyn, daß sie nicht zu überwinden wären.

Gerade wie ich Abschied von ihm nehmen wollte, bat er mich zu erklären, was unter den Worten in der

Digitized by Google

Memoire A. im vierten Paragraph verstanden würde, welche anfingen: de s'entendre mutuellement sur les moyens d'assurer, und sich endigten mit Leurs possessions respectives? Ich sagte ihm, sie bezögen sich auf das verderbliche System, welches Frankreich in Westindien angenommen habe, und auf den Wunsch, daß die beyden Mächte über ein allgemeines und übereinstimmendes System in Ansehung der innern Policey jener Colonien übereinkommen möchten, welches zu der Sicherheit jener Besitzungen für die respectiven Länder, und zugleich zum Glücke aller Arten von Einwohner darin beytragen würde.

Herr Delacroix der etwas über meinen Ausdruck in Betref des von Frankreich angenommenen Systems beleidigt war, bemühete sich, uns Gegenvorwürfe zu machen; er endigte aber damit, daß er sagte, sie würden allerdings bereit seyn, jeder Einrichtung in Beziehung auf die Negern beyzutreten, welche nicht mit den Grundsätzen ihrer Constitution streiten würde. Hier endigte unsere Conferenz, und da ich, so lange sie dauerte, stets an die Möglichkeit dachte, daß diese erste vielleicht die einzige günstige Gelegenheit seyn möchte, in welcher ich würde über die allgemeinen Grundsätze reden können, unter welchen

Digitized by Google

Sr. Majestät zu tractiren geneigt sind, so bemühete ich mich, dadurch, daß ich darauf bey jedem Puncte meiner Instruction mehr oder weniger hindeutete, Herrn Delacroix in den Stand zu setzen, (wenn er getreu berichtet) dem Directorio, was ich sagte, auf eine solche Art darzustellen, daß es demselben unmöglich seyn muß, zu mißverstehen, wie es die Absicht Sr. Majestät sey, die Möglichkeit aller Cabale in dieser Sache zu entfernen, und es zu einer deutlichen und bestimmten Antwort zu nöthigen; ob es nehmlich einwilligen will, einer Negociation auf dem Grundsatze des Status ante bellum zu eröfnen, oder auf einem andern, der nur Form, nicht aber im Wesentlichen davon verschieden ist. Ich hoffe, daß, indem ich dieses zu thun mich bemühete, ich in der ersten Instanz mich nicht übereilte, oder von meiner Instruction mehr blicken ließ, als ich thun mußte, und daß mir in der Unterredung mit Herrn Delacroix nichts entfiel, welches in der Folge in einer künftigen Periode den Fortgang der Negociation schaden könnte. Ich glaube, ich habe diese Conferenz Ew. Lordschaft fast wörtlich mitgetheilt, und ich war besonders bemühet, dies genau und umständlich zu thun, damit Sie sowohl die Schicklichkeit dessen be-

Digitized by Google

urtheilen mögen, was ich sagte, als auch, damit das was Herr Delacroix mir sagte, genau bekannt werde und aufgezeichnet bleibe.

Jedoch muß man sich erinnern (wie ich auch im Anfange dieser Depesche bemerkte) daß er bloß für sich sprach, zwar freylich als Minister, aber nicht unter den unmittelbaren Instructionen der Directoren, und diese Bemerkung wird das Sonderbare einiger von ihm vorgetragenen Sätze etwas vermindern.

Ich gestehe, Mylord, daß wegen der Artigkeit seines Betragens, und wegen der scheinbaren Bereitwilligkeit, den Gegenstand zu erörtern, der Gedanke, der in mir zurückblieb, war, daß die Negociation fortgehen, aber so vielen Schwierigkeiten und unter diesen so vielen unübersteiglichen unterworfen seyn würde, daß, da ich die Meynung des Directoriums kannte, ich wenig Aussicht sah, daß sie glücklich endigen würde. Doch erwartete ich nicht, daß das Betragen des Directoriums unmittelbar so beschaffen seyn könne, daß es eine deutliche Neigung, ja selbst Entschlossenheit zeigen würde, bey den ersten Vorschlägen abzubrechen; und ich war nicht wenig betroffen, wie ich am Sonntage um 3 Uhr den eingeschlossenen Brief, Lit. A. von Herrn Delacroix erhielt. Er

Digitized by Google

sandte ihn durch den ersten Secretair seines Departements, Herrn Guiraudet, der mir das Original von dem Arrêté des Directoriums mittheilte, wovon dieser Brief, die Aenderung der Form abgerechnet, eine buchstäbliche Abschrift ist. Nachdem ich es durchgelesen hatte, fragte ich Herrn Guiraudet, ob er von dem Inhalte desselben unterrichtet sey, und dieses führte zu einer kurzen Unterredung darüber. Ich sagte ihm, beyde Fragen wären so unerwartet, daß ich nicht sogleich darauf antworten könne. Was die erste beträfe, sey es ganz ungewöhnlich, Memoires zu unterzeichnen, die einer bereits unterzeichneten Note angehängt wären, und daß ich mich kaum bevollmächtigt fühle, von dem abzugehen, was, wie ich glaube, eine unveränderliche Regel sey. Was die zweyte Frage beträfe, die auf eine so gebieterische und beyspiellose Art gemacht werde, könne ich ohne vieles Zaudern auf einmal sagen, daß ihr kein Genüge geschehen könne. Mr. Guiraudet bedauerte dieses sehr, und sagte, daß, wenn dieses der Fall wäre, er fürchte, daß unsre Grundsätze zu negociren, nie zusammen treffen würden. Ich stimmte seinen Aeusserungen des Bedauerns bey. Wir redeten darauf noch etwas mit einander; es fiel aber nichts vor, das an-

Digitized by Google

gemerkt zu werden verdiente. Ich sagte ihm, ich würde meine Antwort am folgenden Tage schicken. Nachdem ich aufmerksamer über das Verlangen, daß ich nehmlich meine beyden übergebenen Memoires unterzeichnen sollte, nachgedacht hatte, fiel mir ein, daß wenn ich darin nachgäbe, es mich zu nichts anheischig machen könnte, daß ich ihnen dadurch bloß über einen Punct nachgäbe, auf dem sie kleinlich bestünden, und daß, wenn ich es thäte, dieses ihr Unrecht nur noch größer machen würde.

Was die sonderbare Forderung eines Ultimatums betraf, war ich nicht zweifelhaft, was mir zu sagen zukam, und ich hoffe, man wird finden, daß ich in der eingeschlossenen Antwort B., die ich gestern Morgen um 12 Uhr an Herrn Delacroix abschickte, so genau wie möglich bey dem Geiste meiner Instruction geblieben bin.

Gestern Abend um halb zehn Uhr brachte mir Herr Guiraudet die Note C., worauf ich sogleich durch die Note D antwortete. Sie erfordert keinen Commentar; und da ich morgen Paris zu verlassen gedenke, und mit aller bequemen Eile reisen will, so werde ich bald im Stande seyn, das Wenige, das über diese plötzliche — wenn gleich vielleicht nicht un-

Digitized by Google

erwartete — Beendigung meiner Sendung noch zu bemerken ist, zu sagen, daher ich nicht nöthig habe, die Geduld Ew. Lordschaft ferner zu mißbrauchen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Malmesbury.

10.

Ueber die Pariser Policey.

Von Limodin, Mitglied des Centralbureau zu Paris.

Geschrieben im December 1796.

Seit langer Zeit scheint man sich, mit einem Anschein von Recht über den Mangel der Wirksamkeit der Pariser Policey zu beklagen. Die Diebereyen werden mit einer Unverschämtheit vervielfältigt, die allerdings jeden ehrlichen Mann beunruhigen muß. Indessen verdient es wohl eine Untersuchung, ob dieß Schuld der Policey, oder bloß der Umstände sey.

Die, welche seit acht Monaten diese drückende Last tragen, haben, unausgesetzt Tag und Nacht, die

Digitized by Google

größte Thätigkeit gezeigt; die subalternen Agenten schienen einige Augenblicke ihre Obern nachahmen zu wollen; und die Thätigkeit war so groß, daß man, die verschiedenen Arrestanten abgerechnet, die sie vor die Friedensrichter brachten, bloß in der einzigen Arreststube des Centralbureaus innerhalb sieben Monaten, sowohl an Räubern, als Verschwörern, Emigranten und Lustmädchen, 2047 Personen sah, ohne die Hausuchungen darunter zu begreifen, welche zweytausend Individuen dahin nöthigten; aber die Unzulänglichkeit einiger Gesetze, die dem Verbrecher Mittel übrig lassen, sich der Strafe zu entziehen, die davon herrührende Unverschämtheit der Diebe, und mehr als alles dieses, das Vertrauen auf die aus dem Mangel entspringende Bestechlichkeit der untern Bedienten, und besonders der Gefangenen-Wärter, die, wenn sie auch von Natur ehrliche Leute sind, doch von der Dürftigkeit gedrückt, großentheils durch die unglückliche Gewohnheit, mit denen in Gemeinschaft zu leben, die sie arretiren sollen, verdorben werden.

Nach unserer gegenwärtigen Lage, da wir kaum die großen revolutionairen Erschütterungen überstanden haben, befinden wir uns in einer neuen Welt, mitten unter einem Volke, das durch dem Mißbrauch

Digitized by Google

der Worte unrichtige Begriffe von seiner wahren Macht erhalten, und sich noch nicht alle Sitten und Gewohnheiten der Freyheit erworben hat. *)

Bey diesen Unordnungen, die eine Folge der grausamsten Anarchie sind; bey diesem schrecklichen Kampfe

*) Ganz übereinstimmend mit den Aussagen aller Beobachter ist die in einer Schilderung des Pariser Pöbels von einem französischen Journalisten gemachte Bemerkung: daß der Pöbel von Paris während der Revolution sich nur noch mehr verschlimmert habe, an Grausamkeit und Wucher-Geist gewöhnt, und durch die verfälschte Ideen von Freyheit und Gleichheit zur Zügellosigkeit und zu unverschämtem Trotze gegen alle Obern sey geleitet worden; so daß die Vollziehung der spätern Gesetze zur Einschränkung der Pöbelmacht mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, um so mehr, da jene Leidenschaften und Vorurtheile von den Resten der Jacobiner sorgfältig genährt und gepflegt werden. Auch findet die vollziehende Gewalt noch immer so manchen Widerspruch zwischen den schonenden Grundgesetzen und der Vollziehung der etwas strengern Neben-Gesetze — wie man von neuem aus dem Verfolge dieses Aufsatzes sieht.

A. d. Ueb.

Digitized by Google

des Verbrechens und der Tugend — wagten es muthige Magistratspersonen, sich eine Last aufzubürden, die sie zurückschrecken konnte, doch in der Hofnung, daß eine glücklichere Zeit sie in den Stand setzen würde, alles das Gute zu thun, das sie so eifrig wünschen.

Aber trotz aller unerhörten Bemühungen müssen sie leider noch ihre Unmacht eingestehen. *) — Die Lustmädchen überschwemmen die Stadt, deren Schande und Aergerniß sie sind; die Policey-Verwalter können sie nicht greiffen, weil die Gesetze stumm sind. — Aus schrecklicher Sorglosigkeit der Einwohner von Paris in Betreff des Dienstes fehlt es an hinlänglicher Wache, um die Diebe anzuhalten. — Die Hazardspielhäuser sind zwar durch die ehemaligen nicht abgeschafften Reglements proscribirt; aber kaum darf

*) In der That kann man diese Bemühungen, die leider nur zu nothwendig sind, unerhört nennen, wenn es wahr ist, daß die gegenwärtigen Policey-Verwalter in Paris Sartine und seine Helfershelfer an Wachsamkeit wenn nicht übertreffen, doch ihnen gleich kommen, welches unter den jetzigen Umständen, die, wie man sieht, ihre Wirksamkeit so sehr hindern, nichts geringes ist.

Digitized by Google

man sich an sie wagen, weil es in dieser Rücksicht an einer Auslegung des 359sten Artikels der Constitution fehlt, welcher das Haus eines Bürgers während der Nacht für eine unverletzliche und geheiligten Freystätte erklärt, und die Uebertreter der Spielverbote auf frischer That zu greiffen hindert. — Eben so ist es mit den Inhabern der Logis-Häuser, die, wie bekannt, die Personen, die sie Nachts verbergen, unrichtig angeben, und den Policey-Agenten die Nachsuchungen verweigern, indem sie auf den gedachten Artikel der Constitution trotzen, den sie lächerlicher Weise auf sich anwenden wollen. — Die Caffeehäuser und Schenken überschreiten die in den Policey-Verordnungen angesetzten Stunden; werden sie, nach dem Gesetze vom 3ten Brumaire in die Municipal-Policey gebracht: so verurtheilt man sie zu einer Geldstrafe von dreytägigem Arbeitslohn, über die sie, als eine Kleinigkeit, lachen; die ehemaligen Reglements verurtheilten sie zu einer Geldstrafe von hundert livres. — So wichtig im Policeyfache die Pässe sind, so ist doch Paris der einzige Ort, wo sie streng gefodert werden. In der ganzen übrigen Republick schweift man ungestraft umher, und zufolge des Gesetzes vom 10ten Vendemaire haben wir uns genöthigt

gesehen, eine zur Verfolgung der Betrüger sehr nützliche Maaßregel abzuschaffen, die dahin gieng, den Reisenden auf ihren Pässen ihren Weg vorzuschreiben, und ihnen auferlegte, sich nicht von demselben zu entfernen, so daß die Policey den Reisenden mit ihren Blicken folgen konnte.

Als Heilmittel dieser Uebel dürften vielleicht folgende die wirksamsten seyn. 1) Das Zusammendrängen der Sicherheits-Policey in die Hände der Policey-Commissarien, wie das Directorium verlangt hat. Es ist zu bedauern, daß diese Botschaft Schwierigkeiten gefunden hat, aus dem Grunde, weil man dadurch zu viel Macht in die Hände von Männern geben würde, welche die Agenten der Regierung sind, und weil die ehmalige Macht der Pariser Gemeine gemißbraucht wurde. Grade deshalb, weil wir die Agenten der Regierung sind, ist die Macht, die sie uns übergeben mag, nicht zu fürchten, weil sie sie jeden Augenblick vernichten kann. Die ehemalige Pariser Municipalität im Gegentheil war eine Volksmacht, die der Regierung furchtbar war, weil sie ohne diese handelten, und von ihr nicht vernichtet werden konnte. Keine Furcht kann aber dem unschätzbaren Vortheil das Gleichgewicht halten, den dieß in einer

Digitized by Google

so weitläuftigen Gemeine nöthige Zusammendrängen durch die daraus entspringende Kraft und Einheit der Wirksamkeit hervorbringen muß. — 2) Die Wiederherstellung einer Wache zu Pferde und zu Fuße, für die besondere Bewachung von Paris; die unter dem unmittelbaren Befehle des Centralbureau stehen, und auf dessen Befehlen marschiren müßte. — 3) Eine ausgedehntere Disposition über die Fonds. Mit Unrecht betrachtet man die Ausgaben der Pariser Policey als bloße Localausgaben; denn man kann sichs nicht verhehlen, daß die Pariser Policey wesentlich mit der allgemeinen Policey der Republick zusammenhängt, und Paris, so zu sagen, das große Magazin der Diebe, Betrüger und Beutelschneider aller Art ist.

Nach Berechnungen und bekannten Datis giebt, es in Paris in den acht und vierzig Sectionen, in welche die Stadt getheilt ist, 150,000 Mann, welche auf die Wache ziehen. Jährlich kommt wenigstens zwölfmal die Reihe an sie. Thun sie den Dienst selbst: so kostet es ihnen die verlohrne Zeit, so wie es ihnen Geld kostet, wenn sie den Dienst durch andere thun lassen.

Es wäre demnach gut, den Parisern Bürgern, zur Bestreitung der Kosten einer besondern Wache und

Digitized by Google

einiger andern Policey-Ausgaben, eine Zusatz-Abgabe (ausser den gewöhnlichen Steuern) aufzulegen, um wenigstens vorläufig der Regierung diese Ausgabe zu erleichten. Ueberdieß sollten die Vollmachten der Policey mehrere Ausdehnung erhalten. Bey dem gegenwärtigen Zustande der Sachen kann man keinen Menschen verhaften, als der ein Verbrechen gegen die Ordnung und das Interesse der Gesellschaft begeht. Aber ist es nicht z. B. ein Verbrechen gegen die Gesellschaft, kein Gewerbe zu treiben, wenn man sich nicht mit einer Einnahme ausweisen kann, womit man die Bedürfnisse des Lebens zu bestreiten im Stande ist? Muß nicht ein solcher Mensch nothwendig entweder ein Dieb, oder ein Betrüger, seyn? — Ist es nicht ein Verbrechen gegen die Gesellschaft, auf Kosten einer Unglücklichen zu leben, die durch die schimpflichste Erniedrigung sich der eckelhaftesten Liederlichkeit ergiebt, mit ihren Reizen einen empörenden Handel treibt, und sich den ersten besten, gleich verächtlichen Menschen Preis giebt? Ist es nicht eine Verletzung der Sitten und der öffentlichen Moral, die durch eine gute Policey unterdrückt werden muß? — Ist es nicht endlich ein Verbrechen gegen die Gesellschaft, vom Spiele und von ähnlichen Hülfsquel-

Digitized by Google

len zu leben? Und muß nicht die Policey den Menschen strafen, der keine andere Existenz hat, als die er sich durch den Ruin eines Hausvaters verschaft, den Trunkenheit oder eine augenblickliche Verirrung in diese Räuberhölen des Lasters führt? — Und doch kann die Policey solchen Menschen, durch die Paris vergiftet wird, nichts anhaben, weil die Gesetze stumm bleiben. Man gebe uns alle Mittel, und führe die Strafe der Verbannung wieder ein, um aus den großen Städten die Uebelthäter zu entfernen; und wir bürgen für die Ruhe in Paris.

II.

Mallet du Pan und Lacretelle.

Mallet du Pan hatte über die Gefangenschaft des Generals la Fayette einen Brief geschrieben, woraus die Feinde dieses großen Mannes Argumente entlehnt hatten, das so harte Verfahren gegen ihn zu rechtfertigen; ja selbst viele seiner Freunde und Verehrer hatten den Inhalt des Schreibens in eben die-

Digitized by Google

sem Gesichtspuncte betrachtet. Unter andern hatte dies der durch seinen Character so wie durch seine Talente gleich achtungswürdige la Cretelle d. j. in seinem Journal Nouvelles politiques gethan. Mallet du Pan bewies hierauf in einem Schreiben aus Bern vom 20sten December 1796 an la Cretelle, daß man ihn ganz mißverstanden, daß er vielmehr selbst die Gefangenhaltung des Generals und seiner Unglücksgefährten laut getadelt, und im J. 1793 dem Erzherzog Carl persönlich das bekannte auf die Loslassung abzweckende Memoire von Lally Tollendal übergeben habe.

La Cretelle hat hierauf in seinem Journal Nr. 99. folgendes geantwortet: „Ich hatte den Be„wegungsgrund des Mallet du Panschen Briefes an „den Redacteur des Eclair unrecht ausgelegt. Wenn „mich etwas über diesen Irrthum zu trösten vermag, „so ist es die dadurch Mallet du Pan gegebene „Veranlassung, auf eine sehr bestimmte Art das In„teresse zu zeigen, daß er an den drey unglücklichen „französischen Gefangenen in Olmütz nimmt. In „diesem Concert von Reclamationen, die zu ihrem „Vortheil jetzt von allen Seiten ertönen, ist seine „Stimme gar nicht unwichtig. Seine strenge Beur-

Digitized by Google

„theilung der ersten Zeiten unserer Revolution; sein „unabhängiger Character; seine schrecklichen und nur „zu oft erfüllten Prophezeyungen, die er allen Par„theyen gemacht hat, geben ihm das Recht, jetzt ge„hört zu werden.“

„Leider aber ist das Reich der Vorurtheile und „der Ungerechtigkeit noch nicht vorüber. Man höre „die leidenschaftliche Rede, die der englische Kriegs„Minister Windham ganz neuerlich im Unterhause „gehalten hat. Hört ihn, wie er sich zum Ankläger eines „Mannes aufwirft, der ihn aus der Tiefe seines „entfernten Kerkers, worin er schmachtet, nicht ant„worten kann. Hört ihn, wie er einem jungen Mo„narchen die Waffen des Hasses in die Hände giebt; „wie er sich bemüht, sein Herz zu einer Rache zu „stählen, die noch nichts gerechtfertigt hat, und „die eine vierjährige Strenge hätte ersticken sollen. „Warum hält der Minister des Königs von Eng„land gegen dem Kayser eine Sprache, die selbst „in dem Munde eines Oesterreichischen Ministers „abscheulich seyn würde? Von jeher hat die Nach„welt alle die Minister verwünscht, die sich zu „Nach-Organen der Könige gemacht haben. Auf „Richelieu lastet noch immer diese Art Grau-

„samkeit, die alle grosse Unternehmungen seines „gewaltigen Genies nicht zu tilgen vermögen. Wie „abscheulich ist es, bey dieser Gelegenheit die Manen „Ludwigs und seiner Gemahlin hervorzurufen, und „dieser Dame in ihren letzten Lebens-Augenblicken „Worte des Hasses in den Mund zu legen? Dies „heißt noch im Grabe eine Frau verläumden, die „man bereits in ihrem Leben mit gar zu vielen Vorur„theilen verfolgt hat. Und wer hat denn Mr. „Windham diese Worte gesagt? Hatte sie in ihren „letzten Augenblicken eine Freundin um sich? Oder „hat sie sich einem ihrer Kerkermeister anvertraut? „Also auf den Glauben an solch Geschwätz will man „die Gefangenschaft dreyer Männer verlängern, von „denen nur einer in diesem angeblichen Anathem be„griffen ist?“

„Dank sey Euch gesagt, Fox, Sheridan, „Fitzpatrick, und Euch alle, die ihr die Gesetze, „die Freyheit und die Menschheit vertheidigt! Ihr „gerechten und gemäßigten Menschen! in welcher „Entfernung ihr auch von einander lebt, versteht euch „zusammen. Bey dieser schrecklichen Erschütterung, „die wir Europa mitgetheilt haben, muß allenthalben „ein mächtiger Damm errichtet werden, sowohl gegen

Digitized by Google

„die revolutionairen Grundsätze der Demagogen, als „gegen die Ausrottungs-Grundsätze solcher Männer, „die bey ihrer Rachgier alles vermischen, und die ohne „Bedenken Europa zu ewigen Kriegen und ewigen „Proscriptionen verdammen würden!“

La Cratelle der jüngere.

12.

Der Brüsseler Candide.

„Die Franzosen müssen doch eine ausserordentliche „Liebe für die Brüsseler haben, da sie die Stadt „Brüssel an den Wohlthaten der Freyheit Theil neh„men lassen.“ So sprach ein armer Teufel vor dem Pallaste der Erzherzogin Christine; und voll von diesem Gedanken nimmt er die Post, und kommt nach Paris, überzeugt, daß er dort Glück und Ruhm finden werde. Er kommt an; er begiebt sich zu einem alten Freunde, der eilf Monate hindurch in Luxemburg eingesperrt gewesen war, und der also schon lange die französische Freyheit genoß. Er spricht mit ihm über seine Entwürfe und seine Hoffnungen; fragt ihn, was er thun müsse, um in Ruf zu kommen. Der Weise antwortet ihm; er müsse schlechte Tragödien schreiben,

Digitized by Google

wie Chenier, oder schlüpfrige Romane, wie Louvet. — Der eroberte Bürger hätte gern als Dichter oder als Künstler Mitglied des Instituts werden mögen; sein Freund rieth ihm; Aushängeschilde von der Straße Saint Denis wegzunehmen, und sie im Sallon auszustellen, wie man es in diesem Jahre gemacht hätte, oder auch einige Epistely an die Hündchen der Madame Barras zu addreßiren. Der Brüsseler hatte aber keine große Lust, einen solchen Ruhm zu erlangen. — Er wollte nun die militairische Laufbahn betreten. Was muß man thun, um General zu werden? Man muß erst Voltigeur, Marktschreyer oder Operntänzer gewesen seyn; den Preis bey Wettrennen zu Fuß und zu Pferde davon getragen haben, im Cul de Sac Dauphin einregistrirt seyn, und einige hundert Verschwörer in altväterischen Kleidern mit Kartätschen haben zu Boden strecken lassen ... Der niederländische Candide ließ seinen Freund nicht weiter reden ... Was muß man thun, um bey so vielem Ruhme nicht unglücklich zu werden? Gerade das Gegentheil von dem, was man ehedem gethan haben würde. — Der friedliche Stand eines Deputirten schmeichelte Candide's Ehrgeitz; was muß man thun, um Deputirter zu werden? Würde die Constitution befolgt: so wäre es hinlänglich, ein kluger und ehrlicher Mann zu seyn; wenn aber das Gesetz vom 3ten Brumaire in Kraft bliebe: so müßte man Schmähschriften machen, wie Louvet und Poultier, oder

Digitized by Google

auch in Wäldern und auf Landstraßen morden. Die ehrliche und einfältige Seele des unentschlossenen Brüsselers empörte sich gegen einen solchen Gedanken. — Was muß man thun, um sich zu bereichern? Wie Abolin auf die Güter der Waisen und der verlassenen Wittwen soumißioniren, Armeen und Städte durch Uebernehmungen von Lieferungen aushungern. Welche Geschäfte kann man denn mit gewissem Erfolg unternehmen? die Restaurateurs, die Agioteurs, die Balletänzer sind die einzigen, die Glück machen; man muß Louisd'or, kleine Pasteten und Schauspielbillette verkaufen; dauert der Krieg fort: so wird die beste Unternehmung im nächsten halben Jahre die seyn, hölzerne Beine für die Vertheidiger des Vaterlandes zu machen.

Mais jusques à ce tems, quel parti faut-il prendre?
Il faut prendre la poste et retourner en Flandre.

(Aber was soll man unterdessen anfangen? die Post nehmen und nach Flandern zurückkehren!)

Digitized by Google

13.

Miscellen.

Ein Journalist kann kühn bey seinen Lesern eine Art Interesse in Betreff alles dessen voraussetzen, was mit seiner Zeitschrift nur irgend in Verbindung steht; er kann daher, ohne den Vorwurf des Egoismus zu befürchten, dergleichen Gegenstände öffentlich berühren; ja es ist gewissermassen Pflicht gegen seine Leser und gegen sich selbst, es nicht zu unterlassen, wenn die Sache wissenswerth ist, oder eine Berichtigung verdient. Hier tritt ein solcher Fall ein, da in dem Werke eines anonymen Schriftstellers, das den anziehenden Titel führt: Meine Wallfahrt nach Paris, eine die Minerva betreffende grundfalsche Anecdote steht. Der Verfasser erzählt darinn: glaubwürdige Personen in der Schweiz hätten ihm versichert, daß der Herausgeber der Minerva, auf Verlangen eines gewissen deutschen Hofes, seinen ehemaligen Correspondenten in Paris, Oelsner, (der in den Jahren 1792 und 1793 sehr freymüthige Briefe aus Frankreich schrieb) nahmhaft gemacht habe. Diese glaubwürdige Personen haben dem Verfasser, um mit Swifts

Digitized by Google

Houyhnhnms zu reden, das Ding gesagt, was nicht ist; auch müssen diese Personen, eben so wie der Wallfahrer, dessen Jugend und Unerfahrenheit auf allen Seiten hervorleuchten, die Höfe schlecht kennen, wenn sie glauben, daß man sich dort viel um Journale und her bekümmert, und daß es zu einer Zeit wie die unsrige, einem Hofe besonders interessiren könne zu wissen, wer dieser oder jener anonyme Schriftsteller ist, wenn er NB. nicht geradezu souveraine Fürsten namentlich lästert, oder gegen den jetzigen Kreuzzug, oder gegen den Catechismus, oder gegen stehende Heere, oder gegen religiöse Straßen-Processionen predigt. Angenommen aber eine Ausnahme von der Regel, so könnte eine solche Forderung entweder gütlich, oder machtwürkend geschehn. Der erstere Fall, da ich weder Pensionen noch Titel von einem Hofe habe, noch erwarten kann, würde, bey einem unabhängigen die wahre Freyheit ehrenden Manne ein ungewisser Versuch gewesen seyn, wozu sich Mächtige selten herabneigen, und daher lieber ihre langen Hände operiren lassen. In einem solchen Falle aber wäre die Geschichte dieser Unterdrückung unverzüglich den Lesern der Minerva mitgetheilt worden.

Digitized by Google

Uebrigens wünsche ich dem reisenden Schriftsteller, der über seine sogenannte Wallfahrt nach Paris bereits in 2 Bänden 61 Bogen geliefert hat, und erst bis in die Schweiz gekommen ist, zu seiner Anecdoten-Jagd im eigentlichen Verstande glaubwürdige Männer, — die wahrlich nicht einem jeden schreiblustigen Jüngling auf allen Strassen aufstossen — damit wenn er nach 60 andern compilirten Bogen endlich Paris erreicht, die ohnehin ungeheure Masse von falschen Revolutions-Nachrichten nicht noch durch sein überdickes Wallfahrts-Werk vermehrt werde.

Die Unterdrückung der christlichen Religion in Frankreich und das von vielen Menschen dort stark gefühlte Bedürfniß eines gemeinschaftlichen Gottesdienstes hat die Entstehung einer Gesellschaft in Paris veranlaßt, deren Glieder sich Theophilantropen, Anbeter Gottes und Menschenfreunde nennen, und religiöse Feste halten. Die dazu bestimmten Tage sind die, worauf in der christlichen Welt der Sonntag fällt. Die Andächtigen versammeln sich an diesen Tagen des Morgens um 11 Uhr in einem Hause in der Strasse Denis, No. 34. In dem Versammlungssaal ist eine Art Altar mit einer Inschrift, die an die Existenz Gottes und die

Digitized by Google

Unsterblichkeit der Seele erinnert. Hieher tritt mit entblößtem Haupte ein dazu ernannter Hausvater (und allen trift bey diesem Geschäft nach und nach die Reihe) und ruft mir lauter Stimme Gott an, welches alle Anwesenden, auch so wie er stehend, leise nachbeten. Sodann erfolgt eine kurze Stille, während welcher ein jeder sein Gewissen über Vergehungen befragt; auch ist es dem vorbetenden Hausvater gestattet, durch verschiedene Fragen, die jeder still für sich beantwortet, dem innern Nachforschen zu Hülfe zu kommen. Hernach setzen sich alle nieder, um eine theophilantropische Vorlesung zu hören, die sich auf die Lehrsätze der vereinigten Gesellschaft und auf die Moral beziehet, worauf abwechselnd mit Gesängen andre Vorlesungen und Reden folgen, die sämmtlich die Pflichten der Menschen zum Gegenstande haben. Die Grundsätze dieser Theophilantropen sind: alle politische und religiöse Meinungen andrer Menschen in Ehren zu halten, und sich bloß mit der Moral zu befassen, die für alle Zeiten, für alle Länder, für alle Secten und für alle Regierungsformen gehört.

Diese Gesellschaft hielt ihr erstes religiöses Fest am 15ten Januar 1797. Die zahlreiche Versammlung bestand aus Väter und Müttern, umringt von ihren

Digitized by Google

Kindern, aus Lehrern beyderley Geschlechts von ihren Zöglingen begleitet, und andern Personen. Die Vorlesungen und pathetischen Reden betrafen die Gottheit und die Tugend, wobey immer abwechselnd rührende Hymnen gesungen wurden. Alles geschah mit einer feyerlichen Stille, ohne Unterbrechung. Am Ende des Gottesdienstes gelobte die Gesellschaft sich alle Sonntage so zu versammlen. Auch steht jedermann der Zutritt offen; es ist keine andre Formalität dabey, als sich dieserhalb bey dem im nämlichen Hause wohnenden Secretair der Gesellschaft zu melden.

Der durch seine Liebe zu den Künsten berühmte Baron von Brabeck hat die von ihm zu Dessau gestiftete Schule zur Vervollkommung der Kupferstecherkunst nunmehr der Vorsorge des vortreflichen, und für alle nützlichen Unternehmungen sehr empfänglichen Fürsten von Dessau überlassen, und die Ideen über seinen Plan in einer Flugschrift bekannt gemacht, die den Titel führt: Vues sur l'Etat des Arts en Allemagne, & sur l'Institut de Gravure, etabli à Dessau 1796. Sein Zweck ist groß, edel und weitaussehend, wie aus seinen eignen, hier verdeutschten (mancher dürfte hier fragen: Warum ein solcher ent-

Digitized by Google

schiedener deutscher Patriot nicht deutsch schreibt) Worten enthält:

„Getreuen, aber vom Glücke schlecht begünstigten „Unterthanen eine neue Laufbahn zu eröfnen; ihnen „Geschmack für die Künste einzuflössen; Schulen zu „formen, worin ein jeder seine natürlichen Fähigkeiten „sondiren könne; Schulen aus welchen nachher talentvolle Künstler hervorgehen würden, fähig den Handel „mit Englischen Kupferstichen zu schwächen, vielleicht „gar zu vernichten, und ihn nach Dessau zu leiten; „den Städten Nürnberg und Augsburg einen wichtigen Handelszweig zu entreissen; allen Kunsttalenten, „in Deutschland einen Central-Punct anzuweisen, sie „hier mehr auszubilden und zu vervollkommen; ihren „Eifer durch Aufmunterungen und Prämien zu nähren, „und unter ihnen eine edle Nacheifferung zu erwecken. „Dies ist mein Plan! Dies sind meine Wünsche und „meine Hoffnungen.“

Man hat in London ein satyrisches Kupferstich verfertigt, das eine Zusammenkunft zwischen dem berühmt gewordenen Friedensgesandten Lord Malmesbury und dem französischen Minister la Croix vorstellt.

Digitized by Google

Der letztere fängt die Unterredung mit der Höflichk
Frage an: „Wie befinden Sie sich Mylord?„ 1
auf der andere erwiedert: „Ich werde sogleich ei
„Courier nach London schicken, und hernach die E
„haben, Ihnen die Antwort zu melden.“

Eine litterarische Merkwürdigkeit ist: ein französ
sches Journal, das unter dem Titel: Le Spectate
du Nord, Journal Politique, Litteraire & Mora
bey Pauche in Hamburg gedruckt wird, und wove
Ende des Januars der erste Heft erschienen ist. De
Herausgeber ist Herr Bodus, ein gelehrter Franzose
der seit einigen Jahren in Hamburg lebt, der — was
unter seinen Landsleuten in Deutschland höchst selten
ist — viele Kenntnisse mit vieler Bescheidenheit verbin-
det, und sich auch durch mehrere politische Schriften
rühmlich bekannt gemacht hat. Sein Haupt-Endzweck
bey diesem Journal ist: Frankreich mit der Cultur der
Nordischen Nationen näher bekannt zu machen, als es
bisher geschehn ist, und auf diese Weise Völker, die
durch die Politick getrennt sind, durch die Wissenschaf-
ten wieder zu vereinigen.

v. A.

Digitized by Google

schichte seit der Kriegs-Epoche 1793. Erster bis vierter Band 1796.

Die Cottasche Buchhandlung in Tübingen liefert die 11 ersten Bände für den herabgesetzten Preiß von 10 Rthlr. in Golde franco Leipzig.

NB. Der 2te Band enthält: Die Flucht der Girondisten von Louvet, (auch bekannt unter dem Titel Louvets Schicksal auf seiner Flucht) und Robespierre's letzte Rede vor seiner Hinrichtung. Die Erzählung von jener berühmten Flucht, die man sonst auch Louvets Gefahren betitelt hat, und wovon mehrere Journale theils Bruchstücke, theils Auszüge geliefert haben, ist hier ganz vollständig, und so auch die Rede des Robespierre.

Alle solide Buchhandlungen in Deutschland verschaffen diese Bücher und Kupfer.

v. A.

Anzeige.

Unterzeichnete Buchhandlung wünscht von dem Journal Minerva einzelne Stücke des Jahres 1793 zu haben, da die zweyte Auflage dieses Jahrgangs auch bereits vergriffen ist; sie erbietet sich daher für folgende Hefte

Februar, März, Juny, July, August, September, October und November 1793, desgleichen für

July 1792,

wenn sie anders nicht durch eine so große Abnutzung unbrauchbar geworden sind, den vollen Ladenpreiß zu bezahlen.

Hamburg, den 22sten Februar 1797.

Hoffmannsche Buchhandlung.

Digitized by Google

Inhalt. No. II.

Februar 1797.

Seite

1. Briefwechsel zwischen einem Reisenden und einem Staatsminister in Turin. 193
2. Neueste Entdeckungsreise der Spanier. 274
3. Ueber die englischen Friedens-Unterhandlungen zu Paris. Von Thuau. (Beschluß.) 279
4. Ueber die abgebrochenen Friedens-Unterhandlungen. Von Lacretelle d. j. 283
5. Schicksale der französischen zum Transporte nach Guyana verurtheilten Priester. Ein Beytrag zur Geschichte der französischen Revolution. 289
6. Ueber das politische Gleichgewicht in Europa. Von Dupont de Nemours. 311
7. Ueber die Zahl Fünf. 314
8. Ueber die begehrte Absetzung des Landraths von Berlepsch. 317
9. Bericht des brittischen Friedensbotschafters Lords Malmesbury an den Staatsminister Lord Grenville. 432
10. Ueber die Pariser Polizey. Von Limodin, Mitglied des Centralbureau zu Paris. 371
11. Mallet du Pan und Lacretelle. 379
12. Der Brüsseler Candide. 383
13. Miscellen. 386

Digitized by Google

Minerva.

Ein Journal
historischen und politischen Inhalts
herausgegeben
von
J. W. v. Archenholz,
vormals Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten.

März. 1797.

Mit dem Bildniß des Repräsentanten bey der ersten französischen National-Versammlung la Tour Maubourg.

— To shew —
the very age and body of the time,
its form and pressure.

Im Verlage des Herausgebers
und in Commission
bey B. G. Hoffmann in Hamburg.

Digitized by Google

Von diesem Journal erscheint alle Monat ein Stück von zwölf Bogen, und drey Stück machen einen Band aus, wozu ein Kupferstich geliefert wird. Der Preiß des Jahrgangs ist acht Rthlr., und für eine kürzere Zeit, als einen Jahrgang, findet keine Subscription statt. Die Stücke werden nicht einzeln verkauft; es sey denn, um Subscribenten einen zufälligen Verlust zu ersetzen, da man sich denn gefallen lassen muß, weil dadurch ganze Exemplare incomplet werden, für ein solches Heft einen etwas höhern Preis zu bezahlen.

Im Verlage des Herausgebers der Minerva.

Annalen der brittischen Geschichte von dem Jahre 1788 bis 1794, von J. W. v. Archenholz. 11 Bände, sämmtlich geziert mit Bildnissen berühmter Britten der neuesten Zeit.

Von diesem Werk erscheinen alle Jahr 2 Bände, in welchen die Geschichte des brittischen Reichs in allen ihren Theilen in 10 Abschnitten aufgestellt wird. Die Abschnitte sind zur Absonderung der Gegenstände bestimmt, und unter folgende Rubriken geordnet: Geschichte des Parlaments; Geschichte der Regierung; ferner der Colonien, des Handels, der Schifffahrt, der Industrie, des National-Geistes, der Tribunäle, der Litteratur und Kunst, der inländischen und auswärtigen National-Ereignisse, und zum Beschluß die Sittengeschichte.

Alle solide Buchhandlungen in Deutschland verschaffen diese Bücher und Kupfer.

v. A.

Digitized by Google

März 1797.

I.

Montesquieu's Rede in der Academie der Wissenschaften zu Bordeaux, gehalten am 15ten November 1725.

Ueber die Beweggründe, die uns zu den Wissenschaften ermuntern sollen.

(Ein bisher ungedrucktes kürzlich aufgefundenes Manuscript.)

Der Unterschied zwischen den großen Nationen und den wilden Völkern ist der, daß jene sich auf Künste und Wissenschaften gelegt, und diese sie gänzlich vernachläßigt haben. Vielleicht haben sogar die mehrsten Nationen den Kenntnissen, die sie gewähren, ihr Daseyn zu danken. Hätten wir die Sitten der americanischen Wilden, so würden bald zwey bis drey europäische Nationen die übrigen verschlungen haben,

Digitized by Google

und vielleicht würde bald irgend ein eroberndes Volk, wie die Irokesen, sich rühmen, siebzig Nationen aufgefressen zu haben.

Aber, ohne von den wilden Völkern zu sprechen, wäre ein Descartes hundert Jahre vor Cortez und Pizarro nach Mexico oder Peru gekommen, und hätte er diese Völker gelehrt: daß die Menschen, nach ihrem Bau, nicht unsterblich seyn können; daß die Federn ihrer Maschine sich abnützen, wie bey allen andern Maschinen; daß die Wirkungen der Natur nur eine Folge von Gesetzen und Fortpflanzungen von Bewegungen sind, so würde weder Cortez mit einer handvoll Leute das mexicanische, noch Pizarro das peruanische Reich zerstört haben.

Wer möchte behaupten, daß diese Zerstörung, die größte, deren die Geschichte erwähnt, nur eine bloße Wirkung der Unbekanntschaft mit einem Grundsatze der Philosophie sey? Und doch ist dieß der Fall; und ich will es beweisen. Die Mexicaner hatten keinen Feuergewehre; aber sie hatten Bogen und Pfeile, d. h. sie hatten die Waffen der Griechen und Römer; sie hatten kein Eisen, aber sie hatten Feuersteine, die wie Eisen schnitten, und die sie oben an ihre Waffen steckten; sie hatten sogar eine vortrefliche militärische

Digitized by Google

Einrichtung; sie stellten ihre Glieder sehr gedrängt, und sobald ein Soldat fiel, trat ein anderer an seine Stelle. Sie hatten einen großmüthigen und unerschrockenen Adel; der nach den Grundsätzen des europäischen erzogen war, der das Schicksal derer beneidet, die für den Ruhm sterben. Ueberdieß gab die ungeheure Größe des Reichs den Mexicanern tausend Mittel, die Ausländer zu vernichten, wenn sie sie nicht überwinden konnten. Die Peruaner hatten die nämlichen Vortheile; auch kämpften und vertheidigten sie sich überall mit Glücke. Die Spanier selbst glaubten, an die Möglichkeit, von kleinen Völkern besiegt zu werden, welche die Entschlossenheit hätten sich zu vertheidigen. Woher kam es also, daß jene Völker so leicht vernichtet wurden? Daher, daß sie alles, was ihnen neu schien, — einen bärtigen Menschen, ein Pferd, ein Feuergewehr, — für die Wirkung einer unsichtbaren Macht hielten, der sie nicht widerstehen zu können glaubten. Es fehlte den Americanern nie an Muth, sondern an der Hofnung eines glücklichen Erfolgs. Ein ungegründeter philosophischen Satz, die Unbekanntschaft mit einer physischen Ursache, lähmt in einem Augenblicke alle Kräfte zweyer großen Reiche.

Digitized by Google

Unter uns gewährte die Erfindung des Pulvers, der Nation, die sich zuerst desselben bediente, so wenig Vortheil, daß es noch nicht entschieden ist, welche diesen Vortheil hatte. Die Erfindung der Ferngläser diente den Holländern nur einmal. Wir haben gelernt, in allen diesen Wirkungen nur einen reinen Mechanißmus zu suchen, und es giebt daher kein Kunststück dem wir nicht durch ein anderes auszuweichen im Stande wären.

Die Wissenschaften werden also schon dadurch nützlich, daß sie die Völker von verderblichen Vorurtheilen heilen. Da wir aber hoffen dürfen, daß eine Nation, die sie einmal zu betreiben angefangen hat, sie immer in so weit betreiben werde, daß sie nicht auf den Grad von Rohheit und Unwissenheit zurücksinke, der ihren Untergang veranlassen könnte: so wollen wir von andern Beweggründen sprechen, die uns verpflichten müssen, uns mit denselben zu beschäftigen.

Der erste ist das innere Vergnügen, das man dabey empfindet, wenn man die Vortreflichkeit seines Wesens zunehmen sieht, und ein verständiges Wesen noch verständiger macht. Der zweyte ist eine gewisse Neugierde, die alle Menschen haben, und die nie so-

Digitized by Google

viel für sich hatte, als in diesem Jahrhunderte. Wir hören täglich, daß die Gränzen der menschlichen Kenntnissen unendlich weit hinausgerückt werden; daß die Gelehrten darüber erstaunen, daß sie so gelehrt sind; und daß der Umfang der Fortschritte sie zuweilen an der Wirklichkeit derselben zweifeln läßt. Sollen wir an diesen erfreulichen Nachrichten gar nicht Theil nehmen? Wir wissen, daß der menschliche Geist sehr weit gegangen ist; wollen wir nicht sehen, wie weit er ist; den Weg, den er gemacht hat, den Weg, der noch übrig ist, die Kenntnisse, die er sich ... (hier fehlt ein Wort im Original) schmeichelt, die, nach denen er strebt, die, die er zu erlangen verzweifelt, überblicken?

Ein dritter Beweggrund, der uns zu den Wissenschaften ermuntern muß, ist die wohlgegründete Hofnung, sie mit Glück zu betreiben. Das bewundernswürdigste an den Entdeckungen dieses Jahrhunderts sind nicht einfache Wahrheiten, die man gefunden hat, sondern Methoden, sie zu finden; nicht ein Stein zum Gebäude, sondern Werkzeuge und Maschinen, es ganz zu bauen. — Der eine rühmt sich, Gold zu haben; ein anderer, Gold machen zu können; sicher

Digitized by Google

würde der wahre Reiche des seyn, der es machen könnte.

Ein vierter Beweggrund ist unser eignes Glück. Die Liebe zum Studiren ist in uns fast die einzige immerwährende Leidenschaft; alle andern verlassen uns, so wie die ärmliche Maschine, die sie erregt, ihrem Untergange sich nähert. Die feurige und stürmische Jugend, die von Vergnügen zu Vergnügen fliegt, kann sie uns zuweilen rein geben, weil sie uns, ehe wir die Zeit haben, die Dornen des einen zu fühlen, das andere genießen läßt. In dem drauf folgenden Alter können die Sinne uns Wollüste darbieten, aber fast nie Vergnügungen. Jetzt fühlen wir, daß unsere Seele der Haupttheil unsers Selbsts ist; und gerade als wäre die Kette zerbrochen, die sie an die Sinne fesselt: findet man bey ihr allein Vergnügungen, die aber ganz unabhängig sind.

Wenn wir in dieser Zeit unserer Seele nicht die angemessenen Beschäftigungen geben: so verfällt diese Seele, die beschäftigt seyn will, und nicht beschäftigt wird, in eine fürchterliche Langeweile, die uns zur Vernichtung führt; und wenn wir, als Aufrührer gegen die Natur, hartnäckig fortfahren, Vergnügungen zu suchen, die nicht für uns passen; so scheinen sie

Digitized by Google

vor uns zu fliehen, so wie wir uns ihnen nähern. Eine leichtsinnige Jugend triumphirt über ihr Glück, und spottet unserer unaufhörlich. Läßt sie uns alle Vortheile derselben genießen, so wie sie sie genießt? In den lebhaftesten Gesellschaften ist alle Freude für sie, für uns der Schmerz. Das Studiren heilet diese Beschwerden, und das Vergnügen, das uns dadurch gewährt wird, läßt uns nicht merken, daß wir alt werden.

Man muß sich ein Glück schaffen, daß uns in alle Lebensalter begleitet; das Leben ist so kurz, daß wir ein Glück, das nicht so lange dauert, als wir, für nichts rechnen müssen. Das mäßige Alter ist das einzige, das beschwerlich wird; an sich selbst ist das Alter es nicht; denn wenn es uns in einer gewissen Welt herabsetzt, verschafft es uns in einer andern Achtung. Nicht der Greis, sondern der Mensch ist unerträglich; der Mensch, der sich in die Nothwendigkeit gesetzt hat, vor Langerweile zu sterben, oder von Gesellschaft in Gesellschaft zu gehen, und Vergnügungen zu suchen.

Ein anderer Beweggrund, der uns ermuntern muß, uns aufs Studiren zu legen, ist der Vortheil, den die Gesellschaft, wovon wir einen Theil ausma-

Digitized by Google

chen, daraus ziehen kann; wir können die vielen Bequemlichkeiten, die wir haben, noch mit vielen vermehren, die wir nicht haben; der Handel, die Schiffahrt, die Astronomie, die Geographie, die Medicin, die Physick haben durch die Bemühungen unserer Vorfahren tausend Vortheile erhalten; ist es nicht ein schöner Vorsatz, daran zu arbeiten, die Menschen glücklicher zu hinterlassen, als wir waren?

Wir wollen uns nicht, wie ein gewisser Hofmann Neros, über die Ungerechtigkeit aller Jahrhunderte gegen die beklagen, die Wissenschaften und Künste in Aufnahme gebracht zu haben. Myron, qui fere hominum animas ferorumque aere deprehenderat, non invenit haeredemo. Unser Jahrhundert ist vielleicht eben so undankbar, als ein anderes; aber die Nachkommenschaft wird uns Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und die Schulden der gegenwärtigen Generationen bezahlen.

Man verzeiht es dem durch die Rückkehr seiner Schiffe reichen Kaufmanne, über die Unnützlichkeit dessen zu lachen, der es gleichsam bey der Hand auf dem unübersehbarem Meere geführt hat, man gesteht es einem stolzen, mit Ehren und Titeln beladenen, Krieger zu, die Archimedes unserer Tage zu verachten, die seinen

Digitized by Google

Muth in Wirksamkeit gesetzt haben. Die Männer, die planmäßig der Gesellschaft nützlich sind, die Menschen, die solche lieben, wollen auch so behandelt werden, als ob diese die Pflicht hätte, für sie zu sorgen.

Nur noch ein Wort von der schönen Literatur. Die bloß witzigen Bücher, die Werke der Beredsamkeit und Dichtkunst, haben wenigstens allgemeine Nützlichkeit; und diese Vortheile sind oft größer als die besondern. — Wir lernen in diesen Büchern die Kunst zu schreiben, die Kunst, unsere Ideen wieder zu geben, sie edel, lebhaft, stark mit Anmuth und Ordnung, und mit jener Mannigfaltigkeit auszudrükken, welche die Ermüdung verhütet.

Jeder hat in seinem Leben Leute gesehen, die es in der Kunst, auf die sie sich legten, weit hätten bringen können, die aber aus Mangel an Erziehung, und aus Unfähigkeit, eine Idee auszudrücken und zu verfolgen, allen Vortheil ihrer Bemühungen und ihrer Talente verloren.

Die Wissenschaften greifen in einander; die abstracten gränzen an die weniger abstracten; und das Ganze der Wissenschaften hängt mit der schönen Literatur zusammen. Die Wissenschaften gewinnen viel, wenn sie auf eine witzige und feine Art behandelt wer-

Digitized by Google

den; denn dadurch bewahrt man sie vor Trockenheit, verhütet die Ermüdung, und macht sie allgemein faßlich. Wäre der Pater Malebranche nicht ein so bezaubernder Schriftsteller: so würde seine Philosophie in dem Innern eines Collegiums, wie in einer Art von unterirrdischer Welt, geblieben seyn. Es giebt Cartesianer, die nie etwas anders, als Fontenelle's Welten gelesen haben; dieß Büchelchen ist nützlicher, als ein starkes Werk, weil es das ernsteste ist, das die mehrsten Menschen zu lesen im Stande sind.

Man darf von der Nützlichkeit eines Werks nicht nach dem Styl urtheilen, den der Verfasser gewählt hat; oft hat man ernstlich-kindische Dinge, oft im Scherze sehr ernste Wahrheiten gesagt.

Aber abgesondert von diesen Betrachtungen sind die Bücher, die zur Erholung des Geistes für gute Menschen dienen, nicht unnütz. Solche Lesereyen sind die unschuldigste Belustigung für Weltleute, weil sie fast immer die Stelle des Spiels, der Ueppigkeit, der verläumderischen Unterhaltungen, der Projecte und Unternehmungen des Ehrgeitzes ersetzen.

Digitized by Google

2.

Ueber den neuesten Zustand von St. Domingo. Von Barbault Royer *).

Geschrieben im Januar 1797.

Wenn der nördliche Theil von St. Domingo ganz in die Hände der Schwarzen gefallen ist; wenn man auf alles Unglück gefaßt seyn muß, das die nothwen-

*) Man kennt die Streitigkeiten im gesetzgebenden Corps über die Colonien; sie geben dem Partheygeist um so größern Spielraum, da die Nachrichten über diese entfernten Besitzungen gewöhnlich eben so einseitig, als mangelhaft sind. Einige zu Ende des vorigen Jahrs aus St. Domingo zurückgekommene Franzosen klärten manches in dieser Angelegenheit auf, die kürzlich der Gegenstand mehrerer geheimen Ausschüsse war. Unter denen, die das mehrste dazu beytrugen, ihn ins Licht zu setzen, war vorzüglich dieser Barbault Royer, der mit der letzten Commission als Secretair dahin gegangen war.

A. d. Ueb.

Digitized by Google

dige Folge des Mißbrauchs einer Macht ist, die eben so unwissenden als leicht zu verführenden Menschen anvertraut wird; wenn endlich dieser, seiner Classe gegebene Vorzug nur die Wirkung hervorgebracht hat, bey den andern beyden Classen einen heftigen Haß zu unterhalten; so kann man das Uebergewicht, das im Süden die farbigen Menschen erhalten zu haben scheinen, und das man ihnen in dem hierüber so wenig unterrichteten Europa unaufhörlich zum Verbrechen macht, nicht aus dem nämlichen Gesichtspuncte betrachten.

Jedermann weiß, daß die farbigen Menschen eine Munterkeit und Thätigkeit haben, die sich bey den Schwarzen sehr selten findet; daß sie die gebornen Vertheidiger der Colonie sind; und daß, wenn die allen Menschen gemeinschaftliche Liebe zur Macht oder eine starke Ueberspannung der Ideen sie zu einigen Verirrungen verleiten konnte, wenigstens der Einfluß, den sie sich erworben haben, nicht so schwer zu besiegen scheint, als der Einfluß der Schwarzen, die durch den Mißbrauch einer neuen Freyheit unlenkbar geworden sind. Es wird nicht leicht seyn, diese Africaner, die auf eine so sonderbare Art Autorität genossen, die für alle ihre Ausschweifungen Beyfall erhalten haben, und die

Digitized by Google

ihre Armeen mit gewaltsamer Tyranney commandiren, zur Ordnung zurückzubringen; sie werden bald republikanische Banden oder räuberische Horden errichten; sie werden sich in den unzugänglichen Orten befestigen; und der Friede wird in diesen Gegenden sehr theuer erkauft werden.

Die farbigen Menschen haben den südlichen Theil beynahe drey Jahre hindurch beherrscht; und in diesen drey Jahren weiß man nichts von jenen langwierigen und grausamen Unruhen, die den nördlichen Theil zerrüttet haben; sie haben, Trotz der englischen Treulosigkeit und der spanischen Bestechlichkeit, die Colonie erhalten. Die Unabhängigkeits-Entwürfe, die man ihnen unterschiebt, sind ungereimt; denn, um unabhängig zu seyn, muß man nicht die Vergnügungen so sehr lieben; man muß Mittel in Händen haben, Armeen zu unterhalten; man muß ein ganzes Volk zu leiten, und es von einer Gränze zur andern durch gemeinschaftliches Interesse vereinigt zu halten wissen; man bedarf dazu einer schnellen Communication; kräftig und hartnäckig befolgte Plane; man darf kein kleines handelndes Volk seyn, umringt von Nationen, die durch ihre Schiffe mächtig sind. Die farbigen Menschen haben auch Eigenthum, das sie lieben,

Digitized by Google

und nur durch Ordnung und durch ihre Treue erhalten können. In allen Rücksichten war ihr Einfluß während des Kriegs in den Colonien nicht gefährlich, besonders in dem südlichen Theile, wo sie bisher das Eigenthum erhalten, die Schwarzen an die Arbeit gefesselt, und dem Handel und der Cultur eine große Thätigkeit gegeben hatten.

Die Regierungs-Commission kannte nichts, jene Politick, bey schicklicher Gelegenheit nachzugeben, und einige unvermeidliche Unordnungen zu übersehen, um unendliche Uebel zu verhüten; sie veranlaßte vielmehr die Vorfälle, die in dem südlichen Theile statt hatten, durch die Sendung einer Menge von Agenten, die durch Gier und Rachsucht zu solchen Zwistigkeiten sich hinreissen ließen. Die Einigkeit, die so lange unter den Menschen von allen Farben geherrscht hatte, wurde gar bald zerstört, und die Agenten der Commission entflohen mit Hinterlassung des bürgerlichen Kriegs. Weiße und andere Bürger kamen um; aber es fragt sich noch: ob die farbigen Menschen an diesen schrecklichen Unfällen schuld sind, oder ob nicht die treulose Hand, die alle andern Theile von St. Domingo beunruhigte, auch in diese Gegenden Uneinigkeit brachte? Wenn man bey genauerer Un-

Digitized by Google

rersuchung findet, daß gerade die Eigenthümer die Leute sind, die aufgeopfert wurden: so scheint der Schlag von den Gleichmachern herzurühren. Uebrigens muß man sich wundern, daß die Ruhe so schnell in Cayes hergestellt wurde, da dort alles darauf angelegt zu seyn schien, die nämlichen Auftritte zu bewirken, die im nördlichen Theile vorfielen.

Wie sollten auch die Köpfe nicht erhitzt worden seyn, und besonders die Köpfe der farbigen Menschen? Die Sendung einer Delegation von Feinden unter diese Bürger; ihre Entsetzung von allen Stellen, nachdem sie so wacker für Frankreich gekämpft hatten; der Vorschlag von Laveaux an Santhonax, die farbigten Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts zu deportiren, die über zehn Jahr alt wären; die gewaltsame Deportation Villattes und einer Menge von Bürgern; die Uebergabe aller öffentlichen Geschäfte an die wildesten Neger, die ihre Stellen nur dadurch erhielten, daß sie sich einander ermordeten; so viele Ursachen waren hinlänglich, ihren Unmuth zu reizen. Die Ungerechtigkeit, die Gewaltthätigkeit und die Grausamkeiten, die aus Geiz, Stolz und Rachsucht entsprangen, würden bald America entvölkert haben, wenn nicht weise Gesetze, reinere Begriffe

Digitized by Google

von Regierung und Wahlen von weniger ehrgeizigen Beamten nicht dieser allgemeinen Verwüstung Einhalt thun sollten.

3.

Lacretelle d. j. über die Colonien und Santhonax.

(Zu Ende des Januars 1797 geschrieben.)

Ist es gegründet, daß man sich endlich mit den Colonien beschäftigt; daß man die Quelle ihres Unglücks untersucht? - Ist es wahr, daß Vaublanc und Pastoret den Rath der Fünfhundert durch die herzzerreissenden Gemählde gerührt haben, die sie ihnen unter die Augen stellten? Was darf man von jenem geheimen Ausschusse hoffen, in welchem man mit einem Anschein von Heimlichkeit Uebel untersucht, die der ganzen Welt bekannt sind? Man errichtet sich in einen geheimen Ausschuß, um den Robespierre der Colonien anzugreifen. Greift man auf diese Art einen Tyrannen an, und bereitet man so einen 9ten Ther-

Digitized by Google

maidor vor, der für die Colonien noch nicht erschienen ist? Hütet Euch, ruft Bailleul, die Verwüstungen von St. Domingo aufklären zu wollen! Thut nicht den Uebeln Einhalt, denen diese Insel preisgegeben ist; man wird sie einst dem Nationalconvent zuschreiben, und die Rache dafür wird auf Euch zurückfallen.

So spricht jezt Bailleul; mit solchen Grundsätzen konnte man Carrier und Joseph Lebon retten. Warum hat sich Bailleul nicht zu ihrem officiellen Vertheidiger gestellt? Dieß ist vielleicht das erstemal, daß man auf eine so unverschämte und ungeschickte Art einen politischen Egoismus enthüllt, der die Repräsentanten der Nation von der Nation selbst trennt.

Hat Santhonax Verbrechen begangen oder nicht? Maaßt er sich nicht jezt die National-Souverainetät an? Dieß ist die einzige Frage, die das gesetzgebende Corps untersuchen muß.

Sein Proceß war bereits instruirt; man hatte durch eine Menge von Actenstücken und durch seine eignen Geständnisse den Beweis aller seiner Verbrechen; auf einmal wird alles ausgesetzt; die Stimme der Ankläger wird erstickt; der Mörder der Weißen,

Digitized by Google

der Mordbrenner vom Cap wird durch Amneſtie geſchützt, und in die Colonie zurückgeſchickt, die er mit Leichen und Ruinen bedeckt hat. Kaum iſt er dort angekommen, ſo hört der Waffenſtillſtand, den die Weißen von ihren Mördern erhalten hatten, auf; die Morde fangen wieder an; Aufruhr und Bürgerkrieg erneuern ſich von allen Seiten. Der Engländer triumphirt über dieſe Uneinigkeiten, und erndtet die Frucht davon ein. Alle bürgerlichen und militairiſchen Autoritäten werden desorganiſirt; ihre Häupter werden in Feſſeln gelegt, und auf Schiffe geworfen, um wieder in Gefängniſſe gebracht zu werden. Die Todes-Geſetze werden erneuert; ein einziger Menſch giebt und vollzieht ſie. Santhonax verjagt ſeine eigne Collegen; er allein herrſcht; er allein hat das Privilegium, unter den Mördern umherzugehen, die ihn ihren Vater nennen. Die Stille des Schreckens bedeckt ſogleich die verwüſtete Inſel. Man verfertigt das Verzeichniß aller der Verbrechen, welche die Weißen mit ihrem Blute büßen ſollen. Jede ihrer Bewegungen, jedes ihrer Worte iſt ein ſolches Verbrechen! Wagen ſie es zu glauben, wagen ſie es zu ſagen, daß die Ermordung ihrer unglücklichen Landsleute nicht eine Handlung der Menſchenliebe ſey; ſo begehen ſie

Digitized by Google

ein Verbrechen; sie werden für gesetzlos erklärt; eine andere Form von Urtheil kennt man in den Colonien nicht. Die tragischen Auftritte, deren Opfer die Weißen wurden, werden in plumpen Farcen vorgestellt, an welchen der Tyrann sich mit seinem schrecklichen Gefolge belustigt. Was Robespierre und St. Just bey allen ihren verhaßten Siegen nicht bewerkstelligen konnten, führt Santhonax jetzt ohne Widerspruch in St. Domingo aus, die Theilung der Ländereyen.

Und diese Greuel begeht man trotz einer Constitution, welche die Colonien schützen soll, so wie sie uns selbst schützt! Dieß Ungeheuer hat es dennoch gewagt, sie einen Augenblick geltend zu machen; aber unter welchen Umständen, und zu welchem Zwecke? Um durch seine blutigen Lictoren die sogenannte Repräsentation von St. Domingo ernennen zu lassen; um dem gesetzgebenden Corps die verhaßtesten Mitglieder des National-Convents beyzufügen, und mit seinen gefährlichen Mitverschwornen Platz darin zu nehmen. Geduld! in sechs Monaten wird er vielleicht die nur zu weit gediehene Ausrottung der unglücklichen Colonisten vollendet haben; und dann wird er, mit einem neuen Au-

Digitized by Google

wieder versehen, zurückkehren, um unter uns Verheerungen anzustiften.

Was für Vollmachten hat denn der blutdürstige Dictator? Hat er sie vom Directorium? Hat ihm das Directorium das Recht ertheilen können, Gesetze zu geben, das es selbst nicht hat? das Recht, Tribunale zu errichten, das die Constitution verweigert? Hat es ihm das Recht geben können, die Constitution selbst zu suspendiren? ohne Urtheil ins Gefängniß zu werfen? über alles Eigenthum zu verfügen? sie seinen Helfershelfern zuzusprechen? Kann er allein befehlen, ohne Aufseher, ohne Collegen, ohne Widersprecher?

Ueberall spricht man von seinen Verbrechen; und doch scheint der argwöhnische Tyrann alle Wege der Communication mit dem Lande, das er unterdrückt, gesperrt zu haben; und doch würde jeder Colonist auf dem Schaffotte eine Klage büssen, die er niederschreiben, vielleicht nur seinem Nachbar anvertrauen würde. Ein solcher Mensch muß sich ohne Rettung verloren dünken; er erwartet die Stunde des Todes, wie wir sie unter Robespierre erwarteten, da wir alle unsere Klagen erstickten, allen unsern Unwillen zurückhalten mußten.

Digitized by Google

Hätte ich die Anklageacte gegen Santhonax aufzusetzen: so würde ich auf die eine Columne die blutdürstigsten Gesetze unserer Revolutions-Regierung, die Beschlüsse unserer wüthendsten Proconsuls, die Schilderung der von ihnen angeordnete Morde; und die Gesetze und Beschlüsse von Santhonax, die Schilderung des Brandes auf dem Cap in dem Augenblicke, da er an der Spitze von 20,000 Räubern dort einzog, auf die andere Columne setzen; und man würde dann sehen, wie weit die Grausamkeit unserer Henker noch der Grausamkeit des Henkers unserer Colonien nachsteht.

4.

Lacretelle über die Endschaft der Revolution.

Geschrieben in der Mitte des Januars 1797.

Ist die Revolution geendigt? Sicher nicht, antworten sogleich alle Revolutionisten, die darauf denken,

Digitized by Google

einen Nachtrag zu diesem schrecklichen Werke zu liefern. Sie ist noch nicht geendigt, antworten andere, denen Luxus und Ausschweifungen das Vermögen verzehrt haben, das sie dem Unglück der Revolution zu danken hatten, und das sie nur bey neuen Verwüstungen wieder ersetzen können. Sie ist noch nicht geendigt, antwortet noch eine ziemlich kleine Anzahl von Menschen, die nur der Rachsucht opfern wollen. Der größte Theil der Nation schweigt, gehorcht den neuen Gesetzen und kommt wieder auf seine ehemalige Gewohnheit zurück; bemüht sich, bey seinem Elende lustig zu seyn, und sucht der Revolution einige Augenblicke des Vergnügens abzugewinnen. Das französische Volk hat den Fatalismus der orientalischen Völker angenommen. Man sucht das Leben nicht mehr anzuwenden, sondern es nur zu verbrauchen, nicht, Unfälle zu verhüten, sondern sich zu zerstreuen, um sie zu vergessen. Man berauscht sich auf dem durch den Sturm bereits leck gewordenen Schiffe, und niemand denkt daran, seinen Weg wieder zu finden.

Nein, sie ist noch nicht geendigt; Ihr leichtsinnigen berauschten Menschen! sie schwebt noch über Euch mit allen ihren Plagen. Wenn sie Euch einen augenblicklichen Waffenstillstand bewilligt hat: so kommt

Digitized by Google

dieß daher; weil Euer Blutdurst und Eure Kühnheit erschöpft sind; sie würde Euch verlassen haben, wenn sie Euch bewafnet gegen sich gefunden hätte. Ihr schlummert nur; fürchtet ihre Rückkehr! Sie wird aus dem Schooße Italiens zu Euch zurückkommen, wo der Jacobinismus seinen Thron errichtet hat; wo man noch Gesetze gegen Verdächtige macht; wo man alle Adlichen an einen gewissen Ort ruft, bey Strafe der Verhaftung. Sie wird aus dem Schooße Hollands zurückkommen, wo die ersten Revolutionaire bereits von stürmischern Revolutionairs, unsinnigen Gleichmachern, verdrängt werden, die ihr Vaterland durch Factionen zerfleischen, während es seinen Handel, seine politische Existenz, und seinen Ruhm verliert; sie wird zu Euch zurückkehren aus dem Schoße Eurer unglücklichen Colonien, wo die Henker, die man dahin zurückgeschickt hat, Robespierre in allen seinen Greueln übertreffen, und ihre Landsleute an wilde Africaner verkaufen, deren Wuth sie nicht mehr bezähmen können.

Wodurch sollte man sich auch gegen die Fortdauer der revolutionären Bewegungen gesichert halten? Die Zerrüttung unserer Finanzen war die erste Veranlassung unserer Revolution; setzt uns ihr gegenwärtiger

Digitized by Google

Zustand gegen alle Unruhen in Sicherheit? Das Verderbniß unserer Sitten und besonders die niedrigen Plane des Egoismus haben die mehrsten Plagen derselben verursacht; sind unsere Sitten gereinigt? sind wir zu mehrerm Eifer für die öffentliche Sache gelangt? wodurch zeigt er sich? welchen Vortheil haben uns die schrecklichsten Erfahrungen verschaft, die je Menschen machen konnten?

Geendigt wird, meines Erachtens, die Revolution dann seyn, wenn die französische Regierung ihre Feinde nicht mehr durch Aufwiegelung der Völker bekämpfen, wenn es Italien von den Unruhen, die es bedrohen, retten, wenn sich den Anarchisten, die Genf unterdrücken, und den Demagogen in Holland, welche sich an die Stelle der wahren Patrioten drängen, alle Hofnung der Unterstützung rauben, wenn sie die schreckliche Lection studirt haben wird, die wir jetzt von den Küsten Irlands erhalten, von wo Stürme uns zurücktrieben, da wir eine Revolution dahin bringen wollten.

Jetzt, da wir nach und nach unsern Verlust in den Zeitungen unsers Feindes lesen, der darüber triumphirt, sollte die Regierung einsehen, daß die Zeit für sie gekommen sey, die Erfahrung zu Rathe zu ziehen,

Digitized by Google

nicht immer Wunder des Glücks zu versuchen, und besonders nichts mehr auf die Neigung der Völker zu rechnen, sich in revolutionäre Plagen zu stürzen. Es wäre ein Glück für sie, wenn sie nicht die dringenden und wiederholten Warnungen der öffentlichen Meinung zurückgestoßen, wenn sie nicht durch Absetzungen und Verweisungen die erfahrnen Seemänner gestraft hätten, die großmüthig und offenherzig genug waren, die Gefahren dieser Expedition zu zeigen.

Fast immer wird eine falsche Maaßregel von einem ganzen Systeme von Irrthümern begleitet. Der Abentheurer, der den Entwurf zu einer Landung in Irland vorlegte, verdient in Europa als der böse Genius genannt zu werden, der unsere Friedens-Hofnungen auf einige Zeit zerstört hat. Sicher kommt die trotzige Zurücksendung des englischen Gesandten auf Rechnung dieser Expedition, mit deren Gedanken die Regierung beschäftigt war. So fand der englische Minister, der sich durch seine scheinbare Bemühung um den Frieden seiner Nation gefällig zu machen suchte, in unserer eigenen Thorheit die Mittel, diesen Frieden noch zu verschieben. Es scheint sogar, daß wir daran gearbeitet haben, die englische Nation stärker an die ehrgeizigen Entwürfe ihrer Regierung zu ketten, und

Digitized by Google

jene Oppositionsparthey zu entwafnen, die durch das einzige Wort Friede, die Kräfte verdoppelte.

Den Krieg verlängern, heißt die Revolution verlängern. Eine Regierung kann es nur dann vortheilhaft finden, beyde zu verlängern, wenn sie ihr Interesse von dem Interesse der Nation trennt; ein Verbrechen, das sich nicht denken läßt; es wäre zugleich der strafbarste und unsinnigste Plan. Das Kriegsglück wechselt; wir erfahren dieß jetzt nur gar zu sehr auf der See. Eine Regierung würde vervielfältigten Zerrüttungen, die man ihrer Unklugheit zuschriebe, nur schlechten Widerstand leisten, und würde dadurch die Kühnheit jeder Faction begünstigen, die sich an ihre Stelle setzen wollte. Sobald man der Revolution ihre zerrüttende Bewegung wiedergiebt, ist die Regierung das erste, das sie zu stürzen suchen. Eine Revolution ist nichts anders, als ein Zustand der Anarchie, ist wesentlich die Feindin eben der Regierung, die sie zu leiten glaubt. Der Revolutions-Zustand hat immer nur einzelnen Menschen eine Herrschaft von einigen Augenblicken erlaubt; und diese mußte überdieß durch alle Verbrechen gestützt werden.

Digitized by Google

Indessen müssen selbst die jetzt von der französischen Regierung begangenen Fehler sie nicht gegen ihre Kräfte mißtrauisch machen. Eine Regierung, welche den Verwüstungen des Bürger-Kriegs Einhalt thun konnte, muß begierig den Ruhm suchen, den Krieg in Auslande zu endigen.

5.

Trüglichkeit der Politick.

Das neuere Europa, behauptet man, sey der Schauplatz der feinsten Speculationen gewesen, sowohl weil seine Staatsmänner große politische Kenntnisse besitzen, als auch, weil seine besondere Constitution es zu einem für sehr ausgedehnte und sehr verwickelte Combinationen sehr geschickten Gegenstande macht.

Wenn diese Meinung gegründet ist, so giebt die Geschichte Europens ein für den menschlichen Geist sehr erniedrigendes Schauspiel. Sie zeigt uns, daß die größten Entwürfe, die gemacht und ausgeführt worden sind, immer die Wirkungen, die man davon

Digitized by Google

hofte, verfehlt, und sehr oft verderbliche Folgen, die man nicht voraussah, gehabt haben. Sie beweiset uns, daß Nationen oft durch irgend ein verderbliches Ereigniß, welches das durchdringende Auge des Politikers in einem Labyrinthe von Zufällen entdeckte, vergebens beunruhigt wurde; statt des gedrohten Unglücks brachte es große Vortheile.

Man braucht nicht erst auf die verflossenen Jahrhunderte zurückzugehen, um die Trüglichkeit der politischen Speculationen zu zeigen; man braucht nur an Thatsachen zu erinnern, von denen wir selbst Augenzeugen waren.

Im Jahr 1762 erhielten die Engländer durch einen Friedens-Tractat mehr, als sie zu hoffen gewagt hatten. Die Acquisition der französischen Besitzungen auf dem festen Lande von Nordamerica verschaften ihren Colonisten Sicherheit gegen die fürchterlichen Complotte ihrer treulosen Feinde. Nichts konnte mehr das Glück der Colonien verzögern; ihr auf Großbrittanien beschränkter Handel mußte die Engländer auf den höchsten Gipfel der Macht erheben, und sie für die Millionen, die sie auf diese glorreiche Unternehmung verwendet hatten, reichlich entschädigen; aber die Zukunft entsprach so gegründete Hof-

Digitized by Google

mungen nicht; und sie verloren die Colonien eben durch den glücklichen Erfolg der Maaßregeln, wodurch sie sich dieselben sichern wollten.

Jetzt ändert sich die Scene. England mußte ein Gegenstand des Mitleidens oder der Verachtung werden. Seine Sonne war auf immer untergegangen, sagten die politischen Speculateurs; aber die Zeit bewieß sehr bald die Nichtigkeit ihrer Prophezeyhung. England ist, nachdem es viele Niederlagen und Unfälle erlitten, nachdem es hundert Millionen Pfund Sterling verwendet hat, sich die Colonien zu versichern, und hundert Millionen, sie zu verlieren, zu einem Grade von Wohlstand und Macht gelangt, den es nicht zu hoffen wagte.

Der französische Hof, der die Revolution der neuen Welt begünstigt und befestigt hatte, hofte, sich auf den Ruinen Großbrittaniens zu erheben, ihm die Herrschaft beyder Indien zu entreissen, und durch die Reichthümer, die er aus seinen neuen Besitzungen ziehen würde, in der Stand gesetzt zu sehen, den andern europäischen Höfen Gesetze vorzuschreiben. Aber er hat sich in seiner Erwartung eben so sehr getäuscht; der glückliche Erfolg seiner Entwürfe hat ihn in seinen schrecklichen Ruin gezogen, und hat die französische Nation

Digitized by Google

selbst in einen solchen Zustand gesetzt, daß man, nach Burke's Ausdruck, da, wo ehedem Frankreich war, nur noch eine unübersehbare Wüste sieht.

Diese unvorhergesehene Ereignisse erzeugten neue ehrgeitzige Entwürfe. Die vorzüglichsten Mächte Europens verbündeten sich, Frankreich zu überfallen; eine Theilung oder wenigstens eine starke Zerstückelung war verabredet; ein einziger Feldzug mußte zur Vernichtung der französischen Macht hinreichen; mehrere Festungen und einer der vorzüglichsten Häfen Frankreichs waren von den Coalisirten besetzt; sie waren bereit, nach Paris zu marschiren, als die französische Nation sich erhob, ihre Armeen schlug, sie über ihre Gränzen zurück jagte, und die benachbarten Provinzen eroberte.

England, das die Coalition veranlaßte, und durch sein Geld befestigt hatte, hofte bey der Plünderung Frankreichs mehr zu gewinnen, als jede andere Macht; es rechnete darauf, seine Marine zu vernichten, und alle seine Colonien zu erobern. Als Spanien durch eine unbegreifliche Verblendung, zu diesem doppelten Zweck mitwirkte, hofte England mit Sicherheit, unumschränkter Gebieter auf dem Meere

Digitized by Google

und Herr des allgemeinen Handels zu bleiben. Sein Ehrgeiz erstreckte sich auch auf das feste Land; schon rechnet es Dünkirchen und Artois unter seine Eroberungen, und glaubt im Stande zu seyn, Frankreich Gesetze vorzuschreiben, wie einst Rom Carthago Gesetze gab; aber unvorhergesehene Hindernisse zeigen bald die Nichtigkeit dieser umfassenden Entwürfe. Die Engländer verlieren Toulon; die französische Marine steigt gleichsam aus ihrer Asche wieder hervor; Spanien, durch persönliche Neigungen irre geleitet, kommt auf sein wahres Interesse zurück; tritt an Frankreich St. Domingo ab, um ihm die Mittel in die Hände zu geben, seine Colonien wieder zu erhalten; und endlich verbündet es sich mit ihm, um den Ruin der französischen und holländischen Seemacht zu verhindern, und also auch seinen eignen Untergang zu verhüten.

England, diese Macht, die das Feuer des Kriegs überall verbreitet hat, die Frankreich angegriffen hatte, und es zu theilen hoffte, fürchtet jetzt, daß der Brand, den es angestiftet hat, es selbst verzehren möchte; fürchtet jetzt, durch die Franzosen, vor denen es alle Meere verschließen wollte, alles das Elend zu erfah-

Digitized by Google

ren, unter dessen Schatten es seiner Insel-Lage nach, so lange wuchs.

Dem Vernehmen nach ist eine Landung in den großbrittanischen Inseln beschlossen. Lassen Sie uns die Wahrscheinlichkeiten dieses Entwurfs untersuchen, und ihn nicht nach dem Erfolg beurtheilen.

1) Die Engländer sind nur deshalb Feinde des Friedens, weil sie sich, durch ihre Insel-Lage, gegen die Plagen des Kriegs gedeckt glauben. Griffe man sie in ihrem eigenem Lande an, so würde man sie friedlich machen; man würde sie lehren, aus jenen großen Morden, die man mit dem Namen Krieg beehrt, keine Handels-Speculationen zu machen.

2) Die Engländer, die sich durch das Meer, das sie umgiebt, hinlänglich geschützt glauben, brauchen ihre Hülfsquellen außerhalb zum offensiven Kriege, da hingegen die andern Nationen sich in der Nothwendigkeit befinden, für ihre innere Vertheidigung zu sorgen. Griffe man sie in ihrem eignen Lande an: so würde man sie nöthigen, ihre Kräfte zu vertheilen, sich zum Defensiv-Kriege zu entschließen, und doppelten Aufwand zu machen.

3) Während die Engländer auswärts Krieg führen, gewinnen oft ihre Manufacturen, ihre In-

Digitized by Google

duſtrie, ſtatt zu leiden. Ihr Handel, und folglich ihr Credit erhält ſich; ſie haben die Mittel, den Krieg fortzuſetzen, da hingegen die Mittel ihrer Feinde ſich täglich mehr erſchöpfen. Griffe man ſie in ihrem Lande an, ſo würde man den Manufacturen Hände entziehen, ihre Induſtrie lähmen, ihren Credit an ſeiner Wurzel angreifen, ihnen die Mittel rauben, den Handel des Kriegs zu treiben.

4) Die Engländer glauben durch Tradition, daß der, der ihr Land angreifen kann, es auch ſchon erobert hat; werden ſie in ihrem Lande angegriffen, ſo ſind ſie halb beſiegt.

5) Die Schwierigkeit, in den brittiſchen Inſel zu landen, iſt, ſo groß ſie auch ſeyn mag, nicht unüberſteiglich. Die Engländer geben zu, daß die combinirte Flotte ihrer Feinde ſtark genug ſeyn würde, eine Landung zu decken, oder ſie durch Beſchäftigung der engliſchen Flotte zu begünſtigen; ſie geben es zu, daß die Franzoſen, durch einen günſtigen Wind, an ihre Küſten kommen können, ohne daß ihre Flotte ſich ihnen zu widerſetzen im Stande wäre.

6) Die Engländer haben faſt keinen Platz, der eine Belagerung aushalten könnte; ihre Häfen ſind von der Landſeite ohne Vertheidigung. Der Feind,

Digitized by Google

der ihre Insel überzieht, kann leicht schnelle Fortschritte machen, und seinen Schiffen einen Hafen öfnen.

7) Die durch drey Reiche zerstreute brittische Armee würde sich nicht sogleich den Franzosen widersetzen können; sie würde auch durch ihre Anzahl eben nicht sehr furchtbar seyn, und schwerlich würde sie durch deutsche Lohntruppen verstärkt werden können. Die brittische Regierung würde sich genöthigt sehen, Miliz zu brauchen, die weder Kriegszucht, noch militärischen Geist, noch Thatkraft hat. Sie würde nicht das Volk in Massa in Aufstand bringen, weil sie weiß, daß das bewafnete Volk bald die monarchisch-aristocratische Constitution, die es unterdrückt, zerstören würde.

8) Endlich würden die Franzosen, wenn sie nach Großbrittanien bloß in der Absicht giengen, vom Volke Frieden zu verlangen, nicht um Eroberungen zu machen; wenn sie erklärten, daß sie sich zurückziehen wollten, sobald die Regierung nicht mehr in den Händen derer wäre, die ihre Ausrottung wünschten, und die Feinde der Freyheit Frankreichs, so wie die Urheber der willkührlichen Gewalt in Großbrittanien sind. — In diesem Falle, sage ich, würden die Fran-

Digitized by Google

sofern zahlreiche Anhänger finden, und den Zweck dieser Expedition erreichen, zu der eben so sehr gesunde Politick, als Menschenliebe rathen.

6.

Ueber die sogenannten ausserordentlichen Deputirten des Handesstandes in Frankreich.

Von Röderer.

Alle Journale haben von einer Zusammenberufung von ausserordentlicher Handels-Deputirten und von ihrer Vereinigung zu Paris gesprochen; mehrere haben sich tausend Vermuthungen über den Gegenstand ihres Auftrags, und über die verschiedenen Fragen, die ihnen vorgelegt werden sollten, überlassen; in einigen ist eine überaus patriotische Rede abgedruckt, die der Finanzminister bey Eröfnung dieser Versammlung gehalten hat; andere haben einen sehr einsichtsvollen Brief über die Banken im Allgemeinen bekannt gemacht, unterzeichnet: Die ausseror-

Digitized by Google

dentlichen Handels-Deputirten; aber kein Journalist, glaube ich, hat dieß neue repräsentative Corps unter dem Gesichtspuncte der Constitution betrachtet.

Es ist vielleicht nicht unnütz, die öffentliche Meinung auf diesen Punct zu leiten. Ich schlage daher vor, folgende Fragen zur Tagsordnung zu machen, und den Finanzminister zu ersuchen, die Auflösung derselben zu geben.

Was ist ein Deputirter in dem Sinne, in welchem das Wort von den Publicisten und allen freyen Völkern genommen wird? — Ist er nicht der, der eine Nation, eine Provinz, oder irgend eine Vereinigung von Bürgern in der Ausübung ihrer politischen Rechte repräsentirt?

Ist der Handelsstand in Frankreich eine politische Corporation? — Wenn er das nicht ist (wie man zweifeln könnte) kann er dann ordentliche oder ausserordentliche Deputirte haben? — Ist es nicht eine offenbare Verletzung der Constitution, die keine politische Corporation zuläßt, jede collective Petition untersagt, und den Bürgern verbietet, ihre politischen Rechte anders, als in den Ur- und Gemeine-Versammlungen auszuüben (Art. 363 und 364).

Digitized by Google

Kann man alle Folgen einer solchen Neuerung vorausſehen?

Wenn das Vollziehungs-Directorium einmal 25 bis 30 Repräſentanten oder auſſerordentliche Handels-Deputirte hat zuſammenberufen können; wer kann es dann, unter andern Umſtänden, hindern, deren 50, nachher 500, nachher 5000 zuſammenzuberufen? — Wenn es außerordentliche Handels-Deputirte zu ſich rufen konnte: kann es dann nicht auch Deputirte für den Ackerbau und für alle nützliche Gewerbe verlangen? — Sieht man nicht, daß es ſich auf dieſe Art mit einer fürchterlichen Macht umgeben könnte? — Iſt es nicht außerdem einleuchtend, daß die vollziehende Macht aus eigener Bewegung, Bürger verſammeln, Wahlen veranlaſſen, das Verfahren bey denſelben beſtimmen, die gewählten Perſonen zu ſich berufen, ihnen öffentlich Fragen von höchſter Wichtigkeit für die öffentliche Ruhe vorlegen, und auf die Art, neben den drey conſtitutionellen Mächten eine rathgebende Macht feſtſetzen könnte; eine um ſo mächtigere, um ſo furchtbarere Macht, da ſie die Initiative der öffentlichen Meinung für ſich haben würde?

Digitized by Google

Welchen Namen soll das Directorium dieser Art von Vollmacht geben, die jene vorgeblichen Deputirten ausüben? — Sind sie, (ihm zufolge) wirklich Repräsentanten, oder bloße Agenten, öffentliche Beamten, oder Commissare, eine Macht oder ein Werkzeug? — Sind Sie gerufen, das Ministerium, oder das Directorium, oder die beyden Räthe aufzuklären? — Hat man sich nicht ein Mittel verschaffen wollen, dieser oder jener Bothschaft des Directoriums, in welchem diese oder jene Maaßregel vorgeschlagen wird, mehr Gewicht durch die Anzeige zu geben, daß dieß oder jenes der Wunsch der ausserordentlichen Handels-Deputirten sey?

Sind denn aber diese vorgeblichen ausserordentlichen Handels-Deputirten die wahre Repräsentation des französischen Handelsstandes? — Hat jedes Departement, jede Handelsstadt, jeder See-Hafen, zur Ernennung dieser Deputirten mitgewirkt? Hat jeder, mit einem Handels-Patente versehene, Bürger seine Stimme geben dürfen? — Wenn im Gegentheile, wie das ausgemacht ist, nur die Notablen des Handelsstandes von höchstens zwanzig Städten das Privilegium erhalten haben, dieß

Digitized by Google

Wahl zu unternehmen; wir haben 25 bis 30 auf diese Art ernannte Individuen, unter denen sich mehrere durch ihre Einsichten auszeichnen, sich für ausserordentliche Deputirte des Handelsstandes halten, und sich so nennen können.

Wenn in allem diesem etwas Ausserordentliches ist, liegt es dann nicht darin, daß sich in einer neuen Republick, wo Jedermann seine Rechte und seine Pflichten kennen muß, ein Minister fand, der eine so constitutionswidrige Ernennung von Deputirten vorschlug; daß sich Mitglieder des Directoriums fanden, die sie autorisirten; Bürger, die sie veranstalteten; vernünftige Männer, die sie annahmen? ferner darin, daß die Versammlung dieser vergeblichen Deputirten, zu Paris, auf eine authentische Art, unter den Augen des gesetzgebenden Corps erfolgte? Darin endlich, daß eine solche Ordnung der Dinge zwey Monate bestand, und noch besteht?

Digitized by Google

7.

Nachricht von den Unruhen und den Revolutions-Entwürfen im Englischen Indien.

Geschrieben in London im Februar 1797.

Der Rebellions-Zustand der brittischen Truppen in Indien, wird keinem unerwartet kommen, der auf die neueste Geschichte Englands aufmerksam gewesen ist; am wenigsten wird diese gefahrdrohende Begebenheit die Leser der brittischen Annalen überrascht haben, wo sie als eine sehr natürliche Folge gewisser Verordnungen, und Maaßregeln wiederholt vorhergesagt worden ist. Das Staats-Unglück ist nun unabwendbar; es kann durch Klugheit und Zufall vielleicht vermindert, aber nicht mehr abgeleitet werden; denn jetzt ist die Lage der Dinge so, daß im glücklichsten Falle die Stillung der dortigen Unruhen nur allein von großen Bewilligungen erwartet werden kann; und wo diese einmahl ertrotzt werden, wo das Bewußtseyn einer ganz unbezweifelten Uebermacht fortdauernd ist, da kann bey anscheinender Beruhigung eine nahe Revolution bloß als eine aufgeschobene Sache betrachtet werden. Ich werde mich bemühen, zum Behuf der Minerva, nach und nach zuver-

Digitized by Google

lässige Nachrichten, so wie solche eingehn, über eine Begebenheit zu sammlen, die auf Europa den größten Einfluß haben muß, ja der Handelswelt eine andre Gestalt geben dürfte.

v. A.

Zu einer Zeit, da die Directoren und Glieder der ostindischen Companie ihr Spiel damit treiben, ihre Stocks zu vermehren, die sie von der Nation geborgt, und verschwenderisch zur Unterstützung des verderblichen Krieges angewendet haben; zu einer Zeit, wo man darüber debattirt, ob Depots für die Truppen errichtet werden, oder ob die privilegirten Souverains von Indien das erschöpfte England mit den Interessen von zwey Millionen auf mehr oder weniger Jahre unterstützen sollen; zu einer Zeit endlich, da der Minister des indischen Departements fortfährt, das Publicum mit Träumen von Herrschaft zu täuschen, und durch gewaltsamen Mißbrauch einer ungeheuren Protection zu verderben, muß es Erstaunen, Unruhe und Verwirrung unter dem Volke hervorbringen, wenn es eine unerwartete Thatsache erfährt, wenn es hört, daß wir nicht länger Herren von Indien sind. Alle Speculationen auf Einkünfte aus Bengalen verschwinden plötzlich, und werden nicht einmal

Digitized by Google

Trümmer zurücklassen; und dieser Unfall, der den Ruin von Tausenden unserer Mitbürger nach sich ziehen, und für den National-Credit so äußerst gefährlich werden muß, ist die natürliche Folge des anmaaßenden, kleinmüthigen, schwankenden und nicht zusammenstimmenden Betragens der königlichen Minister. Der König wird den schmerzlichen Kummer haben, sich Indien, gleich America aus den Händen gewunden zu sehen, und sich zu überzeugen, daß die Diener, die, auf Kosten der brittischen Constitution, ihre Autorität im Innern des Reichs erhöhten, seine auswärtigen Besitzungen verloren haben. Für unrechtmäßige Gewalt haben sie ausgebreitete Herrschaft ausgetauscht.

Ein Mann, der es wagt, solche traurige Wahrheiten darzustellen, wird, nach der heutigen Mode, aufrührerisch und übelgesinnt genannt; seine Behauptungen werden, bis ihre traurige Bestätigung auf eine gräßliche Art in die Augen springt, geläugnet werden; die Zerstörer der Macht und des Ruhms Großbrittaniens, werden auf eine kurze Zeit den Sturm des Unwillens und der Rache entfliehen, der sie einst überfallen muß; und der wahre Freund seines Vaterlandes wird vielleicht als ihr Feind verfolgt, und

Digitized by Google

als der Prophet unwahrscheinlicher Ereignisse behandelt werden, der, ihrem Vorgeben nach, sie gern realisirt sehen möchte. Dem sey, wie ihm wolle, meine Absicht geht dahin, die Nation zu dem Gefühl ihrer Lage zu erwecken, und sie zu dem Entschluße zu bringen, die Zügel der Regierung den Händen derer zu entreissen, die ihre Schätze verschwenden, ihre Constitution zerrütten, und ihre kostbarsten Besitzungen verlieren. Ich berufe mich auf ein Zeugniß, nach welchem ich diese Darstellung beurtheilt zu sehen wünsche. Irgend ein Parlamentsglied mache die Motion, daß die letzteren Depeschen von Sir J. Shore und Lord Hobart über die Bengalische Armee vorgelegt werden; werden diese nicht vollständig geliefert: so lasse man die Officiere und andere, die in neuern Zeiten nach Indien correspondirt haben, vor den Schranken *viva voce* abhören; und dann wird man sehen, ob folgende Nachricht übertrieben ist.

Es ist bemerkenswerth, daß die ungeheure Protection, die, wie man glaubt, durch Herrn Foxs berühmte Indische Bill in Anspruch genommen werden sollte, eine Besorgniß, die das Werkzeug wurde, das Land der unschätzbaren Dienste dieses ruhmwürdigen Staatsmannes zu berauben, gegenwärtig bey Mr.

Digitized by Google

Dundas auf einem zehnfach höhern Grad gestiegen ist, und daß sein hierbey beobachtetes Verfahren, nach welchem er bald auf eine gewaltsame und unvorsichtige Art Gebrauch davon machte, bald wieder auf eine schwache und unbeständige Art sie unbenutzt ließ, die nächsten und unbestreitbaren Ursachen der gegenwärtigen dringenden Gefahr und des Ruins unserer Angelegenheiten in Indien ist.

Die Thatsachen, welche die Richtigkeit der vorhergehenden Bemerkungen bestätigen, sind kurz und deutlich folgende:

Als die emporstrebende Macht und der Ehrgeiz des von den Franzosen unterstützten Hyder Ally's beunruhigend wurden, und der Krieg mit America es der Compagnie schwer machte, in Brittanien zu recrutiren, hielt man es für ein Auskunftsmittel, unsere indische Armee durch königliche Truppen zu vermehren (Mr. Dundas war damals im Cabinette). Indien wurde großentheils durch die Truppen der Compagnie gewonnen, und sicher auch eine lange Zeit erhalten; viele der tapfersten Thaten, die in der Militairgeschichte verzeichnet sind, wurden durch sie ausgeführt, und viele bewundernswürdige Officiere wurden bey ihr gebildet. Da diese indessen

Digitized by Google

von der Compagnie ernannt wurden, und nie ihre Stellen vom Könige erhielten; so beschloß der monarchische Stolz der Minister, daß die unmittelbar von der Krone abhängenden Officiere, vor ihren Landsleuten von gleicher Geburt, von mehrerer Local-Erfahrung, und größtentheils nach den besondern Umständen ihres Dienstes, von größern militairischen Talenten, in allen Graden den Vorzug haben sollten. — Daraus entstand eine unvermeidliche Eifersucht, und es ist ein erstaunendes Beyspiel von der Geduld und der guten Disciplin beyder Theile, daß das Uebel, das wir jetzt zu beklagen haben, nicht längst erfolgt ist.

Es ist hier nicht meine Absicht, eine Schilderung des ganzen Vorgangs der Streitigkeit und der Unterhandlungen zu entwerfen. Diese soll der Gesetzgebenden Gewalt nächstens vollständig vorgelegt werden. Die Grundzüge sind folgende:

Bald nach dem Frieden im Jahre 1784 schickten die Compagnie-Officiere Bittschriften und Beschwerden in Betreff der Rangordnung nach England; um sie zu besänftigen, wurden ihnen königliche Patente zugesendet, die ihnen gleichen Rang nach dem Dienst-Alter gaben; diese wurden aber nicht mit vieler Achtung gegen den königlichen Geber aufgenommen,

Digitized by Google

sondern als lächerlich und unzureichend behandelt. Man erfuhr überdies einige Schwierigkeiten, dieß Geschenk von dem Minister zu erlangen; die Officiere machten vielen Lärmen, und drohten auf eine sehr ernste Art. Um diese Zeit versicherte einer ihrer öffentlichen Agenten in einer Druckschrift, daß sie das, was sie nicht von der Gerechtigkeit des Ministers hätten erhalten können, endlich durch ihre Furcht erzwungen hätten.

Es ist nicht meine Absicht, über die Rechtmäßigkeit der Foderungen und Ansprüche der Truppen des Königs und der Compagnie ein Urtheil zu fällen; sie haben sich beyde um ihr Vaterland verdient gemacht; aber es dürfte nicht ungerecht seyn, zu zeigen, daß die erstern bemüht sind, dem Mutterlande jene herrlichen Besitzungen zu erhalten, da andrerseits der größte Theil der letztern dahin arbeitet, sie davon zu trennen.

Es ist nun Zeit, ihr System zu entwickeln, das mit einer eben so gefährlichen als tiefen Politick organisirt, eingerichtet und geführt ist, und die schlimmsten Folgen befürchten läßt.

1. Die Bengalische Armee hat seit sieben Jahren Ausschüsse von Officieren in jeder Besatzung gehalten,

Digitized by Google

um über jede mögliche Beschwerde zu debattiren, und sie an den General-Gouverneur und das höchste Conseil zu bringen.

2. Diese kleinern Ausschüsse unterhandeln mit der Regierung nicht directe, sondern correspondiren mit einem großen Ausschuße zu Calcutta und werden von ihm geleitet. — Die nämliche Einrichtung findet in andern Präsidentschaften statt, und diese großen Ausschüsse negociiren mit ihren Regierungen, fassen, drucken und verbreiten Beschlüsse, und correspondiren mit einander.

3. Diese großen Ausschüsse bey den Präsidentschaften haben Agenten ernannt, um ihre Armeen in London zu repräsentiren. Sie machen eine vollständige diplomatische Commission aus, die als solche von den königlichen Ministern angenommen wird, und die mit ihnen fast auf den nämlichen Fuß negociirt, wie die Repräsentanten einer fremden Macht; auch lassen sie ihre Verhandlungen drucken. Aus diesen erhellet, daß sie weit öfterer Drohungen als glimpfliche Vorschläge gebraucht haben.

Ihre erste Forderung war, daß alle königliche Officiere ihrer Patente, die sie so lange gehabt haben, beraubt werden, und jetzt hat die Bengalische Armee den

Digitized by Google

Beschluß gefaßt, den sie auch den Ritter John Shore angekündigt hat: daß keine königlichen Truppen mehr in Indien aufgenommen werden sollen.

Ihr nächster Plan ist, daß alle gemeine Soldaten der königlichen Regimenter den übrigen einverleibt, und die Officiere nach Hause geschickt werden sollen. Sobald dieß gelungen ist: wird alles zur Ausführung ihres großen Entwurfs bereit seyn.

Dieß große Project besteht in nichts geringerm, als sich für unabhängig zu erklären; aus ihrer Mitte eine Regierung in Bengalen und den übrigen Präsidentschaften zu errichten, sich der Einkünfte zu bemächtigen, das Landeigenthum sich zuzueignen, und sich als eine getrennte Nation zu behaupten. Diese Ideen sind lange erwogen, und vielfältig untersucht worden, und, so ausschweifend und romanhaft sie scheinen, leichter auszuführen, als man wohl glauben möchte.

Die Urheber des Projects raisonniren folgendermaaßen: Indien ist zu verschiedenenmalen erobert worden; die Officiere der erstern Eroberungs-Armeen wurden immer mit Bewilligungen von Ländereyen, ansehnlichen Aemtern und Versorgungen für ihre Familien belohnt. — England schließt seine Truppen geradezu von Niederlassungen aus; seine neueste Po-

Digitized by Google

stück war, so viel als möglich ihre Erwerbung eines unabhängigen Vermögens zu verhindern, wovon sie zu Hause leben könnten; die indischen Officiere auswärts zu erhalten, bis ihre Gesundheit durch Alter oder Klima zu Grunde gerichtet wäre, und endlich sie, nach den wichtigsten Diensten, kalt und undankbar in seinen Schooß wieder aufzunehmen. Die Sepoys Corps und die im Dienst der Compagnie befindlichen Europäer stehen ganz unter dem Einfluß ihrer Officiere, die mit ihnen leben, mit ihnen fechten, sie bezahlen, ihnen Familien Dienste leisten und sie beschützen. Einige der ältern und gemäßigtern Officiere haben dagegen eingewendet, daß, wenn die Verbindung mit Großbrittanien aufgehoben, oder selbst nur suspendirt würde, die Landmächte über sie herfallen würden. Sie antworteten darauf: daß sie dann die Vertheidigung gegen diese Mächte übernehmen, und eben so fähig seyn würden, sich selbst zu schützen; und daß die Indier keinen andern Begriff von der Compagnie haben, als daß sie ein altes Weib sey. Man machte ihnen ferner den Einwurf, daß sie ohne beständigen Zufluß von Europäern, bald ihren eigenen schwarzen Truppen oder andern Eingebornen preis gegeben seyn würden; sie erwiedern: daß sie sich, durch Eröfnung der

Digitized by Google

indostanischen Häfen für alle europäischen Nationen, durch Aufmunterung ihrer Factoreyen, durch Abschaffung des brittischen Monopols, durch Absendung der ostindischen Producte und Fabricate in alle Länder, durch die Lockung eines hohen Soldes und Bewilligungen von Ländereyen, hinlänglichen Zuwachs von Menschen sichern würden; und ihre tiefsten Denker glauben, daß sie den mehrsten Zufluß selbst aus den brittischen Besitzungen erhalten werden.

Dieß sind die durch die neuesten Nachrichten aus Indien bekannt gewordenen Unfälle; es dürfte gehäßig, ja selbst gefährlich seyn, alle Folgen einer solchen Begebenheit aus einander zu setzen. Wenn wir Bengalen verlohren haben: so hat die ostindische Companie weder Stocks, noch Handel, noch Dividende, noch Existenz; dies prächtige Monument der Macht, der Tapferkeit, des Vorzugs und des Ruhms Großbrittaniens wäre dann in den Staub gestreckt; die Wichtigkeit, die seine Besitzungen uns bey den Unterhandlungen mit Frankreich geben, wäre verlohren, und ein erbärmlicher Friede, oder ein noch erbärmlicherer Krieg, würde dann unser Loos seyn. Bey der Voraussetzung und Hofnung aber, daß unsere beleidigten Armeen wieder versöhnt, und daß es uns

Digitized by Google

noch vergönnt werde, einen Schatten von Herrschaft in Indien zu besitzen, wollen wir die Folgen dieser glücklichen Combination berechnen. Indien wird dann wohl nicht mehr als eine beständige untrügliche Quelle von Einkünften betrachtet werden können; auch wird es aufhören, eine Quelle von Protection zu seyn; und diese Folge mag uns für andre trösten. Ihre Nützlichkeit dürfte für das Vaterland sehr precair seyn, und von dem eigensinnigen Willen bewafneter Männer abhängen, deren Interesse der Wohlstand Bengalens im Widerspruche mit unserm Interesse seyn würde, die nicht lange und geduldig zusehen würden, wie die Hülfsquelle des Landes durch Sendungen nach China, oder durch Geld für die Truppen und Bedürfnisse in Madras und Bombay sich erschöpfen. Wenn aber auch diese Streitigkeit durch eine Art von Ausgleichung mit den indischen Armeen beygelegt wird: so bleibt doch der Keim; sie kennen ihre Macht, und alle Geschicklichkeit des größten Feldherrn würde sie nicht völlig wieder gewinnen. Selbst bey dem glücklichsten Ausgang bleibt jeder Eigenthümer in zitternder Erwartung der nächsten Dividende und der Ankunft der nächsten Schiffe.

Wem haben wir diese furchtbare Lage zuzuschreiben? Denen Ministern, die Indien als ihre große

Digitized by Google

Hülfsquelle für einheimische Bestechung an sich reißen; denen Ministern, die durch ihr Betragen eine solche Verschwörung von Soldaten, in einer Entfernung, bey der keine Aufsicht statt findet, zum Theil veranlaßt und nachher genährt haben, um den Monarchen und das Land ihres glänzendsten Kleinods zu berauben. Der Entwurf hätte durch geringfügige Bewilligungen und feste Entschlüsse unterdrückt werden können; aber man weiß jetzt, daß man keine zugestanden hat, bis sie mit Härte und Trotz erzwungen wurden, und daß man auf keine Verordnung fest beharrte, wenn deren Zurücknahme gebieterisch gefodert wurde.

Der Graf von Cornwallis, in Indien berühmt, von der sanftesten Gemüthsart, und der schärfsten Urtheilskraft, beliebt und verehrt, soll nun diesen Wirbelwind dämpfen; aber schwerlich dürfte er den Sturm abzuleiten im Stande seyn; denn viele aus Indien zurückgekommenen Officiere sagen laut, daß er, seiner glänzenden militärischen Talente und seiner achtungswerthen Privattugenden ungeachtet, die Liebe der Armee nicht in dem Grade besitzt, als man zu glauben scheint. Auf alle Fälle wird seine Rolle gefährlich seyn, und gewiß wird der Erfolg

Digitized by Google

gar nicht der Hofnung entsprochen, die man sich von seiner Sendung macht.

8.

Fragment der Rede des Lord Canzlers von Irland bey der Wieder-Versammlung des Parlaments im Februar 1797.

Das Folgende ist in dem Munde eines Machthabers merkwürdig, der hier das Organ des brittischen Cabinets ist, und also dessen System vor Augen hat. Der Zweck der Rede war, den so gefährlichen als trostlosen Satz aufzustellen, daß es unmöglich ist, das Volk zu befriedigen, daß je mehr man demselben giebt, je mehr es verlangt; und daß die jetzige Gährung in Irland eigentlich von einer unpolitischen Großmuth herrührt, die man durch Geschrey erpreßte, und die man nun zu bereuen Ursache hat.

v. A.

Digitized by Google

Mylords!

„Der Thorheit der bessern Gattung des Volks in diesem Lande haben wir die innere Unruhe und den verwegenen Landungsversuch zuzuschreiben. — Irlands Ruhe ist einer Parthey in England aufgeopfert worden; eine Parthey in diesem Lande hat sich bemüht, das Volk daselbst zur Verzweiflung zu treiben, und empfindlich darüber, daß sie dort keine Revolution bewirken könne, versuchte sie, England vermittelst Irlands zu verwunden. Wie betrug sich diese Parthey im Jahre 1782? Der Vicekönig, (der Herzog von Portland) schickte, auf Sr. Majestät Befehl, eine Botschaft an das Parlament, um die Ursachen der Gährungen zu erfahren, durch die das Land beunruhigt wurde. Die Personen, die es sich herausnahmen, die Volksführer zu seyn, setzten, zur Beantwortung dieser Botschaft, ein Verzeichniß von Beschwerden auf; — unter welchen die angemaaßte Macht Englands, bindende Gesetze für Irland zu machen, oben an stand. — Se. Majestät erklärte als Antwort darauf ihren Wunsch, den Puncten ihrer Adresse beyzutreten. Jene Männer versicherten darauf, daß sie, wenn ihnen diese Puncte zugestanden würden, mit Großbrittanien stehen oder fallen

Digitized by Google

wollten. Noch vor Ende dieser Sitzung aber entdeckten sie, daß der bloße Wiederruf der Acten, die diese schädliche Macht ertheilten, nicht hinlänglich wäre; der Mann, den man heute noch mit Beyfall darüber beehrte, daß er diesen Wiederruf bewirkt hatte, verlor Tags darauf die Volksgunst; sie verlangten, die Entsagung dieser Macht. Die Bedürfnisse des Reichs erforderten, daß einige Truppen herausgezogen würden; und da der Vicekönig vier Regimenter Miliz zur Vertheidigung des Landes errichtet hatte, so eröfnete dieß eine neue Quelle von Beschwerden, und Verläumdungen aller Art trafen nun sein Betragen. Während der nächsten Administration (des Lord Temple) wurde dasselbe System befolgt; die Urtheilssprüche über einige Handels-Processe in Westminster veranlaßten von neuem die Foderung der Aufhebung jener Macht. Diese wurde endlich bewilligt. Man fand eine neue Beschwerde, und die Foderung wurde in eine Reform verwandelt. Zur Bewirkung dieser Reform wurde ein Militär-Convent zusammengebracht, der das Parlament umringte, und die Bescheidenheit hatte, die Foderung einer Reform in das Haus der Gemeinen an der Spitze von Bajonetten zu senden. Dieser Mangel an Mäßigung vereitelte seine

Digitized by Google

Absicht, und die Forderung wurde nach Verdienst behandelt. Im Jahre 1785 wurden die Vorschläge zur Ausgleichung über den Handel beyder Länder verworfen, unter dem Vorwande, daß dadurch dem Handel dieses Landes Eintrag geschähe, und doch wurden in der nächsten Sitzung die meisten einmüthig und ohne Debatten angenommen. Die traurigen Vorfälle im Jahr 1789 sind ein noch weiterer Beweis des so hartnäckig befolgten Systems der Uneinigkeit der beyden Länder. Jedermann hat das signirte und contrasignirte Manifest gesehen, durch welches die Regierung und das Volk Englands beschuldigt wird, daß es den überlegten und systematischen Plan habe, den Handel und das Ansehen Irlands zu vernichten. Aber dieß war nicht der größte Beweis von Mangel an Mäßigung; die Berichte von den Debatten in der letzten Parlamentssitzung enthalten Reden und Beschwerden, bey welchen man sich auf diese Meinung stützte, die Billingsgate beschämen würden. — Bey diesem Betragen ist es dann freylich kein Wunder, daß das Volk dieses Landes alle Achtung für seine Repräsentanten verliert; daß es Meinungen annimmt, die in Clubs unter der Direction von Männern, wie

Digitized by Google

Mr. Tone, verbreitet werden, und daß es an Declarationen solcher Leute, wie Mr. Tandy, glaubt!"

— — — — — — — — — —

9.

Reise nach Paris.

Mein Nachbar Germond hat mir die Geschichte der Reise erzählt, die er zu Ende des Vendemiaire im 5ten Jahr, oder im October 1796 alten Styls nach Paris gemacht hat. In einer Gesellschaft von Parisern würde ich sie nicht wiederholen, (denn man muß höflich seyn); aber es soll mich freuen, wenn etwa ein Landmann, wie ich, sie an einem langen Winterabende seiner Familie beym Caminfeuer vorlieset.

Mein Nachbar besitzt ein Landgut, das er selbst bewirthschaftet, und das ihm ungefähr zweytausend Franken einträgt, die Einkünfte in Natura abgerechnet, von denen er mit seiner Familie lebt. Auch

Digitized by Google

genießt er eine gewisse Wohlhabenheit; und da er ein guter Oeconom ist, so legt er immer etwas Beträchtliches zurück. — Dieser mein Nachbar ist ein sehr ehrlicher Mann und ein sehr guter Patriot, ungeachtet er, wie so viele andere, sich über die Requisitionen und über das Maximum zu beklagen hat. Ohne nach dem Ansehen zu streben, ein griechischer oder römischer Held zu seyn; glaubt er, daß man sein Privatinteresse dem allgemeinen Wohl aufzuopfern wissen müsse; daß es zwar betrübt für die Menschheit sey, eine blutige Revolution zu sehen; daß es aber, nach abgethaner Rechnung, nicht übel sey, in einer Republick zu leben, weil doch sein Sohn, oder Schwiegersohn Director, Gesetzgeber, General en Chef oder Vice-Admiral werden könne, da er ehedem, nach der Verordnung von 1781, nicht einmal Garde-Marine oder Unterlieutenant hätte werden können.

Bey den letzten Wahlen wurde Germond zum Municipal-Beamten gewählt. Er hatte das nicht vermuthet, und kümmerte sich sehr wenig darum; man bestritt seine Wahl, das kümmerte ihn eben so wenig.

Digitized by Google

Unglücklicherweise wohnt drey Stunden von ihm ein ehemaliger Edelmann, dessen Frau einmal die Ehre gehabt, in Paris bey einer Ducheſſe zu Abend zu speisen; sie kann Niemand eine Viertelstunde unterhalten, ohne von diesem Souper zu sprechen, nach welchem sie das Vergnügen hatte, im Spiele fünf Louisd'or zu verlieren, die gerade das Drittheil der jährlichen Penſion ihres Mannes ausmachten. — Diese schöne Dame hatte durch ihre vielen Gespräche mit Germond's Frau und Tochter von den Leuten nach der Mode, den leichten Manieren in Paris, den Soupers-Bällen und der Oper sie sehr begierig gemacht, diese wundervolle Stadt zu sehen, wo man das Glück hat, so große Tänzer, so vortrefliche Schauspieler, Labriolette, Redner und Modehändlerinnen zu besitzen.

Andererseits waren die mit meinem Nachbar zugleich gewählten Beamten, deren Wahl ebenfalls streitig gemacht wurde, nicht so geduldig dabey, wie er; sie schmeichelten sich, über die Gegenparthey zu siegen; sie wünschten einen Deputirten nach Paris zu senden, der ihre Sache bey der gesetzgebenden Versammlung anhängig machen sollte; und da Germond reicher

Digitized by Google

und vielleicht der geachteste war, so wählte man ihn zu diesem Geschäfte.

Man ermangelte nicht, Frau und Tochter in das Complott zu ziehen; und das war leicht, weil diese darauf rechnen konnten, mit nach Paris zu reisen. Sermond kämpfte einige Zeit; aber man wiederholte die Angriffe so oft, man neckte und überflügelte ihn vermittelst der höhern Tactick, womit die Natur das weibliche Geschlecht so treflich ausgerüstet hat, daß er endlich, nach dem treflichsten Widerstande, den ein Mann leisten kann, sich ergeben mußte. Seine Frau dictirte die Capitulations-Artikel nach Willkühr.

Man kam dahin überein, daß die ganze Familie nach Paris reisen sollte, mit Einschluß eines alten Kutschers, aus dem man einen Bedienten machte, und der Magd, die in ein Kammermädchen verwandelt wurde; man kaufte dazu ausdrücklich Pferde, und einen Wagen, in welchem sechs Personen, ein großer Pudel, und eine Aelster, die fast eben so fertig und gescheut sprach, als ihre Lehrerin, die junge Emilie, eingepackt wurden.

Die Sparbüchse wurde geplündert; man nahm hundert Louisd'or heraus, die lange nicht das

Digitized by Google

Tageslicht gesehen hatten; auch nahmen Mutter und Tochter ihren Privatschatz mit; der kleine Victor, der jünger war, als seine Schwester, war froh, daß er auf eine Zeitlang den Lectionen seines lateinischen Präceptors entwischen sollte, und seine Freude stieg aufs höchste, da seine Mutter ihm ankündigte, daß sie ihm in Paris einen Tanzmeister halten wolle.

Sie kamen ziemlich glücklich in Paris an, und und stiegen in einem schönen Hotel garni Rue neuve des petits Champs ab, wo sie für monatlich drey Louisd'or einige Zimmer erhielten.

Madame und Mademoiselle Germond eilten, sich den nöthigen Putz anzukaufen; sie schafften sich zwey bis drey Perüken, eine Menge von Bändern, Blumen und Esprits *); der junge Germond erhielt ein eckigtes Kleid, enge lederne Beinkleider, Halbstiefeln, und ein übers Kinn gehendes Halstuch. **) Das kostete, für den Anfang, sechszig

*) Ein Esprit ist eine gerade Feder; die Damen stecken deren zwey, drey bis vier auf den Kopf. A. d. Verf.

**) Dieß war noch zu Anfange dieses Jahrs (1797) die Mode der jungen Leute in Paris, die durch

Digitized by Google

Louisd'or; und doch hörten sie überall hönisch hinter sich sagen: Weiber aus der Provinz; eine Bemerkung, die sie natürlich sehr kränken mußte.

Sie thaten alles mögliche, um sich schleunigst zu deprovincialisiren; und hofften, mit Hülfe eines sehr artigen jungen Menschen, Namens Sotinac, der in demselben Hôtel ein Zimmer hatte, und den der Anschein von Wohlhabenheit der neuen Ankömmlinge bald an sie lockte, damit sehr bald zu Stande zu kommen.

Sotinac, ein subalterner Agioteur, ein kleiner Geld-Mackler, hatte vortrefliche Anlagen, sein Glück zu machen; er war dumm und unverschämt. Unglücklicher weise hatte er erst seit kurzem anfangen können, sich mit dem Handel abzugeben, und hatte erst etwa zweyhundert Pistolen zusammengebracht, mit denen er unermüdet wucherte; doch war er (denn man muß alles sagen) gutmüthig genug, einst 25 Louis

---

verschiedene Carricaturen der Pariser Kupferstecher lächerlich gemacht wurde. Einiger andern Moden erwähnt diese Reise weiter unten; auch sprechen davon andre Aufsätze.

A. d. Uebers.

Digitized by Google

einem seiner vertrautesten Freunde auf sechs Procent Interessen monatlich, und auf gutes Pfand zu borgen. Alle seine Mitbrüder gestanden, daß er ein großes Opfer brächte, und daß man nicht großmüthiger seyn könne.

Da er ein ganz hübscher Mensch und ein ziemlicher Geck war, so mußte er beynahe Glück in der Gesellschaft machen. Sobald er indessen bemerkte, daß er etwas gewinnen könnte, wenn er sich an seine Nachbarn anschlösse: so verließ er sie keinen Augenblick mehr. Er führte sie in Wiskis und in Bruxelles spazieren, brachte sie zu Ruggieri, auf den Ball bey Weufel, im Hotel Richelieu u. s. w. In kurzem bildeten sich seine Schülerinnen; ihre Miene wurde freyer, ihr Blick kühner, ihr Ton spöttisch; ihre Augen wurden matt und hohl; ihre Wangen fielen ein und verbleichten; kurz nach Ablauf eines Monats waren sie nicht mehr zu erkennen; jeder machte ihnen sein Compliment.

Sie giengen auf einen Ball, wo es einem Saal zum Kleiderwechseln gab. Mademoiselle Emilie machte es wie die andern; sie legte ein Corset und einen fleischfarbigen seidenen Pantalon an, und darüber einen leichten Rock von Gaze oder Linon.

Digitized by Google

Ihre Mutter war noch provinciell genug, dieß ein wenig unanständig zu finden; aber man stellte ihr vor, daß dieß die neueste Mode wäre. Sotinac versicherte sie, daß er in einem gallischen Buche, das Plutarch betitelt, und zur Zeit Heinrichs IV. geschrieben sey, gelesen habe: daß in einer griechischen Stadt die Demoiselles öffentlich fast nackend getanzt hätten. Ein anderer, der dabey stand, versicherte: die mehrsten Damen des Balls wären keine üble Griechinnen.

Germond, der an dieser Lebensart eben nicht sehr Geschmack fand, sahe wenige Menschen, gieng von Zeit zu Zeit ins Schauspiel, brachte einige Abende auf dem Caffeehause zu, kam immer zeitig nach Hause, und gieng Morgens seinen Geschäften nach.

Er war mit Paris weniger zufrieden, als seine Frau. Sehr auffallend war ihm die Grobheit des Pöbels, bey welchem die besten Freunde selten mit einander sprachen, ohne sich grobe Beleidigungen zu sagen, oder ein paar kräftige Ohrfeigen zu geben; man bewieß ihn aber, es sey ein Zeichen, eines guten Naturels, dergleichen Ehrensbezeugungen nicht übel zu nehmen. — Er fand dieselbe Grobheit schlecht genug versteckt bey Leuten wieder, die Erziehung gehabt

Digitized by Google

zu haben schienen; man hätte glauben sollen, sie speiseten nur mit einander, um das Vergnügen zu haben, sich einander auszuspotten und zu kränken; sie endigten oft damit, daß sie sich betranken und durchprügelten. Ist das, fragte Germond, französische Höflichkeit? ist das Lebensart?

Er kam einst in das Theater Feydeau, da das Haus voll war. Er verstand fast nichts von dem Stücke, das er spielen sah. Man sagte ihm: es führe den Titel: La Surprise de l'Amour (die Ueberraschung der Liebe). Er antwortete; er fände den Titel unrichtig, weil weder Liebe noch Ueberraschung darin sey. Man rühmte ihm sehr das Talent der Acteurs; er fragte: ob sie nur schlechte Stücke zu spielen wüßten? — Einige Tage darauf gab man die femmes savantes (gelehrte Weiber) und den Avocat Patelin. Es war niemand da, und die Stücke wurden mittelmäßig gespielt; doch lachte Germond gar herzlich und fand, daß das die gute Comödie seyn sollte.

Einmal hatte er auch den Einfall, ein Concert im Operntheater zu sehen. Der äußere Reichthum und der Luxus, der darin herrschte, fiel ihm auf. Er berechnete, daß in dem Saale wohl fünfzehnhundert

Digitized by Google

Frauenzimmer seyn könnten, und daß, da der Aufwand für das Concert jede wenigstens fünf bis sechs Pistolen koste, die ganze Summe um Töne zu hören und Cabriolette zu sehen, 75000 Franken betragen müßte.

Nicht selten schreckten und peinigten ihn die Colporteurs, die mit Stentorstimme Morde, Verschwörungen, Siege, Beschimpfungen, Verläumdungen ꝛc. alles für zwey Sous das Blatt ausriefen. Er glaubte alle Augenblicke, die Leute wollten die Stadt in Brand stecken; er wunderte sich, daß man gewöhnlich bey ihnen vorbeygieng, ohne Achtung auf sie zu geben. Er konnte sich nicht darin finden, und sah nicht ein, wie es nicht Gesetze gegen Leute geben sollte, die durch falsche Thatsachen ihre Mitbürger um ihre Ehre bringen, und die öffentliche Ruhe stören. Schwatzt so widersinnig, wie ihr wollt, die Presse ist frey; aber bey Gott! lügt nicht wissentlich und in schlimmer Absicht.

Unter denen, die er seines Auftrags wegen besuchte, waren zwey Deputirte seines Landes, beydes Leute von Verdienst, beydes ehrliche Leute, und die er ehedem als vertraute Freunde unter einander gekannt hatte — Der erste, bey dem er seine Aufwartung machte, war

Digitized by Google

sprach, sich für ihn zu interessiren, und fand seine Beschwerde sehr gerecht, bis auf den Augenblick, da der Sollicitant ihm ankündigte, daß er seine Petition dem Bürger D... überreichen wolle. Wenn dem so ist, erwiederte der andere; so bitte ich Sie, nicht auf mich zu rechnen. Ich mag mit D... nichts zu thun haben; es ist ein Chouan, ein Royalist. — Einige Tage darauf gieng Germond zu letzterem, mit dem festen Vorsatze von seinem ersten Besuche nicht zu sprechen. D..., war aber bereits davon unterrichtet, und verschloß ihm die Thüre. „Gehen Sie zu Ihrem Procurator L..., rief er ihm zu: das ist ein Terrorist, ein Jacobiner; man muß ihn ähnlich seyn, wenn man sich an ihn wenden konnte.

Der Sollicitant staunte über die Stärke des Partheygeistes und erwartete von beyden nichts weiter.

Unterdessen nahm sich ein ehrlicher Verwandter, den er zu Paris hatte, seiner Sache an; und da der artige Mann sehr gescheut war, und schöne Bekanntschaften hatte, so verschafte er sich die Versicherung, daß Germond's Wahl durch ein Decret gegen den 15ten Ventose hin bestätigt werden sollte; so daß er (da die neuen Wahlen am ersten Germinal vorgenom-

Digitized by Google

men werden sollten) das Vergnügen haben würde, seine Stelle vierzehn Tage zu verwalten.

In Erwartung dieses glücklichen Ausgangs giengen Frau und Tochter auf ihrem Wege fort, und machten täglich starken Aufwand; man mußte neue Gelder von Hause kommen lassen. Doch hatte Germond auch die Hofnung, sehr bald ein großes Glück zu machen. Die Sache war die:

Sotinac, der immer der Hausfreund war, hatte Madame Germond versprochen, er wolle ihrem Manne einen Antheil an einer Lieferung für die Regierung verschaffen. Man mußte nur bey schicklichen Gelegenheiten in den Bureaux des Directoriums und des Ministeriums einige Summen spenden, und der geschickte Unterhändler hatte zu diesem Behufe verschiedenemale vier bis funfhundert Pistolen erhalten. — Auch ermangelte Madame Germond nicht, da ihr Mann über ihren unnützen Aufwand zu klagen versuchte, ihm zu antworten: er habe ihr das Glück zu danken, das er machen sollte; ohne sie würde er in der Provinz im Stillen vegetirt haben; es sey billig, daß sie im Voraus das Gute genieße, daß sie ihm dadurch verschaft habe, daß sie ihm zu der Reise nach Paris bewog.

Digitized by Google

Einst, da der dienstfertige Unterhändler bey Germond speisete, kam der ehrliche Verwandte unerwartet sich zu Tische zu bitten. Sotinac erbleichte, da er ihn hereintreten sah, brachte die ganze Mahlzeit über nicht zwey Späße mehr vor, und verschwand beym Nachtisch ziemlich schnell.

Germond und seine Frau hatten darauf nicht Achtung gegeben; der Verwandte nahm ihn aber abseits, und fragte ihn, woher er den jungen Menschen kenne. Er fügte hinzu: er erinnere sich dunkel, ihn irgend wo gesehen zu haben. — Germond gestand ohne Umschweife, wie er Sotinac's Bekanntschaft gemacht hätte, und was er von ihm erwarte. — Der Verwandte, der etwas mehr Weltkenntniß hatte, glaubte, daß Sotinac wohl ein Schurke seyn könnte. — Sie machen mich unruhig, erwiederte Germond; wissen Sie, daß dieser junge Mann unser vertrauter Freund ist? daß er in den glänzendsten Gesellschaften Zutritt hat? Ich habe ihm mehr als zweytausend Thaler anvertraut; noch gestern borgte ihn meine Frau sechzig Louisd'or zu einer dringenden Bezahlung; er ist an der Börse sehr wohl bekannt... Ich will mich doch nach ihm erkundigen, erwiederte der Verwandte.

Digitized by Google

Seit diesem Tage erschien Sotinac nicht mehr in dem Hotel garni; und nach verschiedenen Erkundigungen entdeckte der Verwandte, daß es ein Spitzbube wäre, den er, als Geschworner, auf acht Jahre ins Zuchthaus verurtheilt hatte, aus welchem der Betrüger zu entwischen Gelegenheit gefunden hatte.

Jetzt sah Germond seinen Irrthum ein, und fand, daß er diese verdammte Reise nicht hätte unternehmen sollen; alles Ersparte war dahin, und er war überdieß tausend Thaler schuldig; seine Frau und Tochter hatten den Geschmack an der Einfachheit verloren, und sich an die Lächerlichkeiten der Stadt gewöhnt, die sie zu übertreiben nicht ermangelten; sein noch nicht sechszehnjähriger Sohn war den Mädchen nachgelaufen, und hatte seine Gesundheit verloren... Ach! sagte der unglückliche Vater, da er die Anstalten zur Reise anordnete: ich sehe wohl, daß es mit Paris ist, wie mit gewissen Städten im Orient; es herrscht darin die Pest; und ihre Einwohner sind so daran gewöhnt, daß sie nichts mehr davon merken, und das Uebel als eine Kleinigkeit behandeln; aber man sollte Signale auf die Landstraßen stellen, um die noch gesunden Menschen abzuhalten, sich dieser ge-

Digitized by Google

fährlichen Stadt zu nähern. Mein Lehrgeld ist mich etwas hoch zu stehen gekommen; aber man soll mir nicht zum zweytenmale so mit spielen.

10.

Noch ein Beytrag zur neuesten Geschichte der Pariser Sitten.

Geschrieben in Paris im Januar 1797.

Nichts, sagt man, gleiche einem ehrlichen Manne so sehr, als ein Schurke; man könnte auch sagen: nichts gleiche einem Weisen so sehr, als ein Thor. „Wenn die Welt zusammenstürzte, sagt Horaz: so „würden ihre Ruinen den Weisen nicht schrecken.“ Ist dieser schöne Gedanke nicht eben so anwendbar auf den tugendhaften Mann, der in der Stille und Einsamkeit auf den Ruinen des Vaterlandes weint, als auf den leichtsinnigen Haufen, der auf Gräbern tanzt, und sich herumtummelt? Mögen der Rhein und Po die Leichen von hunderttausend Franzosen dahin wäl-

Digitized by Google

zen; mag die Posaune des Würgengels von Osten nach Westen erschallen; man tanzt, man singt, man belustigt sich in Paris, wie in den glücklichsten Zeiten; man würde noch tanzen, wenn man bis an die Knie im Blute gienge.

Während der Rentier sein Vermögen beweint, das die Revolution ihm geraubt hat; während der Hausvater seine Kinder beklagt, die der Krieg hingerafft hat; sieht man in Palästen, bey dem Scheine von hundert Fackeln, die Liebe Belustigungen schaffen, und Feste anordnen. Man zählt in dieser Hauptstadt an dreyßig Bälle. Da machen sich unsere eleganten Damen alle Abende den Preis der Schönheit und der Galanterie streitig; bald sind sie Griechinnen, bald Italiänerinnen, bald Indianerinnen, aber nie Französinnen. Die blonden Peruquen sind verschwunden; aber an deren Stelle sind schwarze Peruquen getreten; eine Haube à la Jokey, in schönen Puce- oder Rosa-Sammt hat die Gase-Haube verdrängt.

Unter den neuen Moden giebt es eine, die einen Beytrag zur Geschichte unsers Jahrhunderts liefert. Seit mehr als tausend Jahren trugen die Weiber Hemden; diese alte Mode wollte aber unsern Petit-Maitressen nicht länger gefallen; man fand, daß das

Digitized by Google

Hemde die Taille verstelle, und daß es grobe Falten werfe. Unsere Schönen verhüllen daher, um durch die reitzende Regelmäßigkeit ihrer leichten und fast luftartigen Bedeckung ein zarteres Ansehen zu erhalten, ihre geheimen Reitze nur mit einem dünnen Taffet, einem durchsichtigen Flor, oder einem Linon, der so leicht als möglich gewürkt ist. Dieß ist die neueste Mode; ich weiß nicht, wie man herausgebracht hat, daß sie existire: ich möchte aber wohl wetten, daß man nichts davon erfahren hätte, wenn die, die sie, einführten, Vestalinnen wären.

Die Revolutions-Ausschüsse hatten es dahin gebracht, daß man keine Diamanten mehr trug; jetzt erscheinen sie wieder in ihrem vorigen Glanze, aber nicht an ihren vorigen Besitzern; sie geben ein Schauspiel, das eben so sehr die Seele empört, als die Augen blendet. O Diogenes! Du möchtest immerhin mit deiner Laterne auf unsern Bällen und in unsern Schauspielen herumgehen; du würdest überall die zahlreiche Nachkommenschaft Turcaret's, aber keinen Bürger finden! Schönen ohne Zahl würden dir in die Augen fallen, aber die tausend Lampen der Oper würden dich kein Weib entdecken lassen.

Digitized by Google

XI.

Ueber den gegenwärtigen Zweck des Kriegs und über die Nothwendigkeit des Friedens.

Von Dupont de Nemours und Röderer *).

Schreiben an Herrn von Montesquiou über den Frieden und die Nothwendigkeit für Frankreich, Belgien zu behalten.

Ich habe Ihnen gesagt, mein theurer ehemaliger College! daß ich unsern unvorsichtigen und gewöhnlichen Leichtsinn beklagen würde, wenn wir nicht die Wichtigkeit Belgiens für unsere Finanzen zu beurtheilen wüßten, und es dem Feinde anböten, der es weder im Ernste zurückfodern, noch es wieder nehmen könnte.

*) Beyde Aufsätze enthalten zwar sehr verschiedene Meinungen, besonders über einen Hauptpunct, die Zurückgabe Belgiens; aber beyde stimmen doch über die Möglichkeit eines Friedens überein.

A. d. Ueb.

Digitized by Google

Ich will Ihnen beweisen, daß es uns nur mit unserm Willen weggenommen werden könne. Es müßte ärgerlich seyn, wenn dieser Wille, uns einer so schönen Besitzung zu entäußern, durch die Gespräche bestimmt würde, die beym Caminfeuer gewisse übrigens sehr verständige Männer und sehr liebenswürdige Damen führen, die indessen kein dringenderes Bedürfniß kennen, als ihren Einschreibungen in das große Buch den vollen Werth wieder zu verschaffen, den sie noch wieder erhalten können.

Ich habe in dieser Rücksicht nur einen scheinbaren Einwurf gehört. „Soll man denn — fragt man — „Belgiens wegen zwey Jahre Krieg führen, und an „Menschen und Schätzen, zweymal mehr für dasselbe „aufwenden, als es werth ist."

Zwey Jahre? Nicht zwey Monate, nicht zwey Decaden, vielleicht nicht zwey Tage wirklicher Feindseligkeiten fürchte ich.

Werden aber alle andern kriegführenden Mächte Euch, gegen ihren Willen, eben so gut dafür stehen?

Ja, mein lieber ehemaliger College! so gewiß auch die in diesen schrecklichen Krieg verwickelten Regierungen den bösen Willen haben mögen, ihn zu verlängern, so werden sie doch im nächsten Prairial

Digitized by Google

Friede machen. Sie werden ihn mit wüthendem Unwillen machen; aber ein Friede, durch den Belgien in unsern Händen bleibt, wird deshalb nicht weniger ein dauerhafter Friede seyn, wenn wir nur den Muth haben, ihn zu wollen, und zu sagen, daß wir ihn wollen.

Und warum? Weil der Feind keine Mittel mehr zur Fortsetzung des Krieges hat, und wir eben so wenig, und noch weniger; — weil man wohl stehen bleiben muß, wenn jede Bewegung unmöglich oder zwecklos ist, und zwar stehen bleiben muß, wo man sich befindet.

Ich habe Ihnen bey einer andern Gelegenheit gesagt und bewiesen, daß England von seiner berühmten Anleihe von 600 Millionen Livres nur 140 bis 150 baaren Geldes realisiren könne und werde. Mit dieser Summe werden die Kosten der englischen Marine und der österreichischen Armeen nicht bestritten.

Wir haben im Finanzfache gleiche Stärke, und können sie im Nothfalle noch vermehren. Sie besteht in 80 Millionen Thalern, die auf unsere veräusserten, und noch zu veräussernden Nationalgüter noch zu bezahlen sind; was noch darüber nöthig seyn wird, werden wir immer mit Sicherheit erhalten, wenn wir andre, weniger nothwendige, Bezahlungen langsamer abtragen, oder aussetzen.

Digitized by Google

An die Möglichkeit, zwey Auflagen bezahlen zu lassen, glaube ich eben so wenig, als an die Möglichkeit, in ein Jahr von weniger als vier und zwanzig Monaten zwey Ernten zusammenzudrängen. Aber an die Möglichkeit, nur einen Theil der gewöhnlichen Ausgaben zu bezahlen, und die Fonds derselben zu den ausserordentlichen zu werfen, glaube ich, und zwar aus sehr schmerzhafter Erfahrung sehr gerne.

Unser Finanzsystem beruht nicht mehr auf einem trügerischen Papiere. Wir haben hinreichende Contributionen zu einer gewöhnlichen Ausgabe von 4—500 Millionen. Es ist demnach leicht, von dieser Summe ein hundert Millionen zu einem andern Behufe anzuwenden; und wir werden 180 Millionen den 140 Millionen Pitts entgegenzusetzen haben, und ihm wenigstens in Rücksicht der Casse gleich seyn.

Er kann nicht so, wie wir, die ordentlichen Fonds in ausserordentliche Fonds verwandeln. Seine ganze Macht, sein ganzer Credit, der ganze Credit seiner Bank hängt von der Regelmäßigkeit seiner Zahlungen ab. Seine Regierung ist nicht so despotisch, wie eine republicanische.

Dieser Artikel vom Gleichgewicht der Thaler und Guineen ist ein wichtiger Artikel. Lassen Sie uns nun die andern betrachten.

Digitized by Google

Was ist bey Feindseligkeiten möglich?

Es hängt nicht von uns ab, unsere Zucker-Inseln wieder zu nehmen, und es liegt uns auch wenig daran; denn nach unsern Grundsätzen können wir sie nicht bebauen. Und die Grundsätze Victor Hugues's, der die Negern erschießt, ohne ihnen eine andere üble Behandlung anzuthun, sind für die Cultur nicht eben vortheilhafter; sie sind es noch weniger für die Menschheit und Freyheit.

Die Colonien unserer unglücklichen Freunde und Alliirten, der Bataver, können wir nicht wieder erhalten.

Unsere Reisen nach Deutschland haben wir wahrscheinlich beendigt.

Die Gelegenheit, nach Jamaica zu gehen, ist verfehlt.

Von den Gedanken einer irländischen Expedition sind wir hoffentlich abgekommen. — Bey unserer verwegenen Thorheit, können wir wohl einige Häfen, einige Schifswerfte, einige Magazine der Engländer verbrennen. Wir würden ihnen einen großen Schaden thun; aber dieser würde nicht entscheidend seyn. Denn England hat mehr als eine Anstalt dieser Art, und sollten wir dahin zurückkommen können: so würde seine große Seemacht auswärts

Digitized by Google

seyn; wir würden sie nicht auf ihrem Standplatze finden.

Was kann sie uns thun? Hugues und Sans tonax etwas wegnehmen, was uns nicht mehr gehört, und was, an sich, auch unbeträchtlich ist.

Wird sie uns unsere Besuche erwiedern? bey dieser Art von Expeditionen ist die Furcht und die Gefahr, man sage was man wolle, auf Seiten der Angreiffenden, die übrigens, wenn sie Engländer sind, immer nur eine kleine Anzahl ausmachen.

Zu einem Kriege Englands gegen Frankreich, und umgekehrt, fehlt es beynahe an allen Mitteln und selbst an einem Local, wo man ihn führen könnte.

Soll es eine Expedition gegen die spanischen Colonien versuchen? Dazu brauchte es Landungstruppen. Woher soll es diese nehmen? Die Oesterreicher können dazu keine Truppen geben; sie sind nicht ans Meer gewöhnt, und haben, unsern Armeen gegen über, auch nicht einen Mann zu viel. Und, wenn es auf den brittischen Inseln zu einer grosen Rüstung käme, und eine wirkliche Landarmee aufgestellt würde: so könnte einerseits die spanische Flotte, in Vereinigung mit der unsern, sie auf dem Wege schlagen; andererseits könnten wir dann mit Sicherheit über das von Soldaten

Digitized by Google

entblößte England herfallen. Nun denke sich der Eifer unserer Bataillone in diesem Falle, bey der Aussicht auf ein so reiches Land!

Gegen Spanien gäbe es also keine reellere Macht, als gegen uns.

Lassen Sie uns auf Oesterreich zurückkommen! Es muß die Franzosen aus Italien jagen, wo sie nicht zu bleiben, selbst nicht einmal die Regierung sehr zu verändern Lust haben. Hätten sie das letztere gewollt: so würden sie nicht eine cispadanische und transpadanische Republick, sondern eine padanische Republick schlechtweg gestiftet haben.

Aber die Franzosen verkaufen das Terrain, das sie besitzen, theuer. — Sie scheinen die andern zu verjagen. Um ihnen ihre Eroberungen zu entreissen, würde man ein Jahr brauchen. Wo ist die sechste Armee, die der Kayser ins Feld stellen könnte? und käme sie auch, so würde sie Schrecken finden auf dem Wege über die Gebeine ihrer Vorgänger.

Für dießmal muß man es also aufgeben, die Franzosen zu verjagen. Und wenn sie nicht mehr Herren von Italien seyn sollten, was würde daraus für ihre angränzenden Länder folgen?

Digitized by Google

Jetzt an den Rhein, den großen Graben zwischen den beyden Nationen! Wird man über denselben gehen? Wird man einen Feldzug auf dem Hundsrücken machen? Vielleicht, wenn die Engländer noch bezahlten; aber wir haben gesehen, daß sie nicht bezahlen werden.

Und wer kann auf einen glücklichen Ausgang auf dem Hundsrücken oder in den geistlichen Churfürstenthümern sicher rechnen? Ist das Land offener, als die Champagne im Jahr 1792 war? Und wird die böhmische und ungarische Miliz unsern durch den Sieg gebildeten Kriegern furchtbarer seyn, als die Preußen, die der große Friedrich abrichtete, sein Neffe, und jener mit so vielem Rechte berühmte Herzog von Braunschweig anführte, als es unsere National-Garden waren, die noch kein Gewehr angerührt hatten?

Der Krieg bleibt ohne Zweck; bloßes Verbrechen und bloße Thorheit. Wir können also auf die Vorschläge, Belgien zurückzugeben, (anstößige Vorschläge, da man Polen behält) sehr kalt antworten: wollt ihr Belgien: so kommt und nehmt es.

Man wird nicht kommen; die Oesterreicher wollen Gold, Brod, Kleider und Schuh verlangen; die

Digitized by Google

Engländer werden alles versprechen, und wenig liefern.

Man wird beyderseits drohen, um zu schrecken; aber wenn es im Ernste zum Marsche kommen sollte, wird der Friede in zwey Decaden unterhandelt, geschlossen und unterzeichnet seyn. Wären wir dumm genug, Belgien anzubieten, so würde man es allerdings nehmen; verweigern wir es aber mit einfacher und bescheidener Standhaftigkeit: so wird man sagen: „Die Franzosen sind hartnäckige Leute; „aber der Friede ist schön, und für die ganze Welt „gut; es ist die erste Pflicht aller Regierungen, „Friede zu machen; er ist durchaus nothwendig, weil „der Krieg zwecklos ist. Und man wird unterzeichnen.“

Bey den Regierungen ist die Unmacht der einzige gute Lehrer der Moral.

Dupont.

Digitized by Google

Ueber die Gefahren der Fortsetzung des Kriegs und die Möglichkeit und die Vortheile eines baldigen Friedens.

Ein Gegenstück. Von Röderer.

Eine Botschaft des Directoriums an den Rath der Fünfhundert, vom 2ten Nivose, (22sten November) enthält die gegründetsten Klagen über die Leere im öffentlichen Schatze, und über die Verzögerung der nöthigen Mittel, Fonds in demselben zu ziehen. Man findet darin, daß, ungeachtet bereits vier Monate vom 5ten Jahre verflossen sind, die directe Auflage noch nicht festgesetzt ist. Man findet darin, daß man zweifelhafte Einnahmen zu dringenden Ausgaben bestimmt hat; und sieht daraus die Unmöglichkeit der Erfüllung der gerechten, feyerlichen und tausendmal wiederholten Versprechungen an alle Staatsgläubiger; die Nachläßigkeit bey allen öffentlichen Diensten; die Entblößung der Armeen, den ungeheuern Preis und die schlechte Beschaffenheit der Lieferungen, die allgemeine und schrecklichste Noth hervorleuchten.

Nach der Unruhe, womit dieß Gemälde alle erfülle, die der öffentlichen Sache ergeben sind, nach

Digitized by Google

der Aengstlichkeit, die diese Schilderung bey den Regierenden, die sie entwarfen, voraussetzt, sollte man glauben, daß sie die Nothwendigkeit des Friedens fühlen, daß sie das lebhafte Verlangen haben, ihn zu erhalten, daß sie Hofnung dazu nähren, daß sie ihn uns geben werden.

Gut! wir wollen sehen, was sie andererseits thun. Sie brechen eine Negociation durch die Erklärung eines Ausrottungs-Kriegs ab. Nachdem sie Italien und Holland revolutionirt haben, wollen sie Irland und England revolutioniren. Nicht nur erneuern sie wieder das Feuer des Kriegs, sondern thun obendrein noch alles mögliche, es unlöschbar zu machen, um die Regierungen in die Unmöglichkeit zu versetzen, Frieden zu schließen, um sie mit ihren Unterthanen in Krieg zu verwickeln. Sie wollen die fremden Regierungen nicht mehr allein durch die französischen Armeen bekämpfen, sondern durch alle Meineidige und Verräther, die unter der Autorität dieser Regierungen stehen; durch Bürgerkrieg bey unsern Feinden wollen sie sich die Last des Nationalkriegs erleichtern; den Arm der Kinder wollen sie gegen die Väter, den Arm der Bürger gegen das Vaterland bewaffnen. Sie wollen nicht mehr feindliche Regierungen und mörde-

Digitized by Google

nische Soldaten zu paaren treiben; sondern Gesellschaften desorganisiren und umkehren! Europa soll noch einmal in Frankreich den Feind des menschlichen Geschlechts sehen.

Was sich also in der Zukunft, in einer langen Zukunft, unsern Blicken darbietet, ist Krieg, der schrecklichste Krieg, ein Ausrottungs-Krieg! Wer kann ihn beschwören! wem kommt es zu, das Elend abzuwenden, das uns bedroht? welche Herzen werden sich unsern Klagen öfnen? welche mächtige Stimmen werden sie wiederholen? Soll Niemand den Schutz der Winde und die Wohlthätigkeit der Stürme segnen, die unsere Schiffe in unsere Häfen zurückgebracht haben? und soll die Weisheit nicht die Früchte erndten dürfen, die das Ungefähr ihm verschaft hat, und die es seiner Herrschaft hätte entziehen sollen?

Noch ist der Friede möglich; noch kann er ehrenvoll seyn, und alle unsere Wünsche krönen; noch ist es uns genug, ihn zu wollen. Der Krieg, im Gegentheil, kann verderblich werden; er bedroht unser theuerstes Interesse; er bedroht uns durch alle Umstände, welche nur immer die menschliche Klugheit schrecken können. Laßt uns, mit Muth, bey diesem Gedanken stehen bleiben! O, sicher, wenn der Friede

Digitized by Google

hartnäckig vor uns geflohen wäre, wenn er sich uns nur in schimpflicher Gestalt zeigte: so müßten wir unsern Blick wegwenden, von den Gefahren des Krieges, und mit neuer Kühnheit uns in denselben stürzen; wenn aber der Friede sich uns mit süßem Stolze nähert, hinter sich das Gefolge der Freyheit, des Ueberflusses, der Ordnung: so laßt uns durch den Zuruf der Liebe das Gebrülle jener Tieger ersticken, die allgemeine Freyheit beunruhigt, allgemeiner Ueberfluß und Ordnung erschrecken.

Wir fühlen uns durch Pflicht gedrungen, folgende beyde Ideen, die uns beschäftigen, aus einander zu setzen, und werden es ohne Umschweife thun:

1) Der nächste Feldzug kann die Oesterreicher *in* unsere Gränz-Departements zurückführen; ein Unglück, das wir zu fürchten haben.

2) Wir können vor der Eröfnung des Feldzugs einen Frieden haben, welcher der Republick vollkommen würdig ist.

Die Geschichte der vorhergehenden Feldzüge, die weisen und aufgeklärten Plane, welche die glücklichsten geleitet, die Siege, welche sie gekrönt haben, rechtfertigen die Meinung, daß der Offensiv-Krieg nicht nur für den Character der Franzosen, sondern

Digitized by Google

auch für ihre Finanzen, ihre innere Ruhe, die Kindheit der Constitution, deren Wiege auf Factionen steht, vor deren Wiedererwachen man nie sicher ist, der angemessenste sey; daß er selbst, in Hinsicht auf die Kriegskunst, der einzige sey, den wir nach einem großen Plane, und gegen eine große Anzahl verschiedener Feinde mit Glück zu führen, uns versprechen können. Das mit Gründen belegte Zeugniß, das Dumas*) Carnots Planen giebt, läßt über die Wahrheit dieser Behauptung keinen Zweifel übrig. Er beweiset, daß man unsere Siege in Deutschland und selbst in Italien einer allgemeinen und schnellen Invasion zuschreiben müsse.

Bey dieser Voraussetzung fragen wir: ob es möglich sey, diese Invasion in dem nächsten Feldzuge zu empfehlen? Versperren uns nicht Friedensschlüsse mit einzelnen Ländern einen Theil der Territorien, durch die wir zu ziehen nöthig haben? Werden die Lebensmittel, die wir daselbst verzehrt haben, diesen Win-

*) General Dumas, gegenwärtig Mitglied des Raths der Alten, hat kürzlich eine Schrift über die Resultate des letzten Feldzugs herausgegeben, die unter den Feinden des Friedens großen Widersacher findet.

A. d. Uebers.

Digitized by Google

der reproducirt seyn? Werden die Contributionen, die wir erhoben haben, durch neue Reichthümer ersetzt seyn? Bietet uns das Wohlwollen der Einwohner, das wir so schlecht gelohnt haben, außerordentliche Hülfsquellen? Sind die österreichischen Truppen, nachdem sie sich von ihrem Erstaunen erholt, aus ihrer Demüthigung wieder empor gekommen, an unsere Manöuvres sich gewöhnt, sie nachzuahmen sich geübt haben, und nachdem sie, durch die Siege, die sie auch ihrerseits erhalten haben, muthig geworden sind, noch geneigt, uns das Terrain mit derselben Leichtigkeit zu überlassen? Werden endlich auch unsere Soldaten selbst den nämlichen Ungestüm zeigen, in das Land zurückzukehren, das sie schon gesehen haben, aus dem sie weggejagt worden, wo sie so viele Flüche verdient zu haben überzeugt sind, wo nichts mehr die Habsucht reizen, wo alles auch dem Muthigen schrecken kann? Man weiß nicht, wie weit der von der Hofnung des Siegs belebte Franzose fortschreiten könne; aber weiß man auch wo, in einen feindlichen Lande, der durch eine Niederlage gedemüthigte Franzose stehen bleiben würde? Hat man in Betracht gezogen, daß weder das Terrain, noch die Festungen, ihn in dem Lande vertheidigen können,

Digitized by Google

das Düsseldorf von unsern alten Gränzen trennt? daß, wenn diese Festung genommen wäre, er zu seiner Vertheidigung nur einen Muth hat, der weit besser zu dem Ungestüme im Gefechte, als zur Unbeweglichkeit beym Widerstande taugt?

Wer kann uns sagen, daß die großen Ursachen unserer ehemaligen Siege, von denen, die den Krieg wollen, noch jetzt gehofft werden? wer kann uns eine glorreiche Rückkunft in die Gegenden versprechen, in denen wir nur den Fluch des französischen Namens hinterlassen, und aus denen wir nicht den Frieden, den einzigen Gegenstand unserer Absichten bey dem Einzuge in dieselben, zurückzubringen gewußt haben?

Wer? Niemand! Und die Regierung legt darüber ein authentisches Geständniß ab, durch die Angabe der Absicht, die Kunst der Schlachten, wodurch die Republick, selbst in den barbarischen Zeitpunkten, sich auszeichnete, durch die Kunst innerer Zerrüttungen, gesellschaftlicher Auflösungen, politischer Vergiftungen, und durch die roheste Verachtung der Rechte der Menschheit zu ersetzen.

Es soll also von neuem ein Krieg auf Tod und Leben zwischen ganz Europa und Frankreich erklärt werden! Es sollen also auf ein neues Kriegsjahr noch

Digitized by Google

viele andere folgen? wir sollen also die Anzahl jener verstümmelten Männer, jener Wittwen und Waisen, die fünf Jahre der Wuth schon so sehr vervielfältigt haben, noch vermehrt sehen? Es giebt also für uns keinen Mittelweg mehr zwischen einem wirklichen Frieden, und einem endlosen, von unermeßlichem Elende begleiteten Kriege?

Aber dieser Friede ist möglich; er ist sicher, wenn die Regierer, welche die Gunst des Glücks berauscht hat, endlich durch einen Anfang von Unglück belehrt, die Eroberungen zu benutzen wissen, die ihnen noch, als Lohn für das seit fünf Jahren vergossene französische Blut übrig bleiben. Möchten sie eilen, die Zurückgabe eines unnöthigen Landes anzubieten, um die unwiderrufliche Anerkennung der einzigen Besitzung, die wir Frankreich einzuverleiben, Interesse, Recht und Macht haben, — die republicanische Freyheit — dafür einzutauschen; möchten sie eilen, das zurückzugeben, was sie vielleicht zu vertheidigen außer Stande sind; und der Friede wäre sogleich geschlossen, und auf immer gesichert.

Es ist ein grober Irrthum der einen, und ein strafbarer Betrug der andern Parthey, zu behaupten,

Digitized by Google

daß die Constitution die Zurückgabe der vereinigten Länder verbietet.

1) Alle unsere Eroberungen sind nicht unter den Ländern begriffen, welche die Constitution für integrirende Theile der französischen Republick erklärt.

2) Kein Artikel der Constitution sagt, daß niemals etwas, selbst nicht für das Wohl der Republick, von derselben abgerissen werden könne. Man weiß, daß der Grundsatz der Einheit und Untheilbarkeit der Republick nur im Gegensatz des Systems des Föderalismus erklärt worden ist. Und wer sieht nicht ein, daß nichts abgeschmackter seyn würde, als ein Grundsatz absoluter Untheilbarkeit im Gegensatze einer Macht, die man als unbezwingbar gefunden hätte; daß es für die Regierung nichts verfänglicheres geben könnte, als ein solcher Grundsatz; denn sie würde nichts anders thun können, als daß sie das Gebiet, das sie nicht abtreten dürfte, schlecht vertheidigte und sich nehmen ließe.

3) Es giebt in der Constitution einen Artikel, der auf eine einleuchtende Art voraussetzt, daß die Regierung, mit Genehmigung des gesetzgebenden Corps, zum Besten des Staats einen Theil des Staats veräußern dürfte. Es ist der 30ste Artikel der folgen-

Digitized by Google

dermaßen abgefaßt ist: „In dem Fall, da ein Trak„tat geheime Artikel enthält, können die Dispositio„nen dieser Artikel nicht die offenen Artikel aufheben, „noch irgend eine Veräußerung des Gebiets der Re„publick enthalten.“

Wenn die Constitution jede Veräußerung von Gebiet der Republick verböte: so würde es ein auffallender Widersinn seyn, alle Veräußerung durch geheime Artikel zu verbieten. —

Wenn sie jede Veräußerung durch geheime Artikel verbietet, so erlaubt sie sie also durch offene Artikel; welches darauf hinausläuft: daß sie, wenn sie dem Directorium verbietet, auf seine Privat-Autorität zu veräußern, sie es ihm mit Bewilligung des gesetzgebenden Corps zu thun erlaubt; und darin liegt nichts Ungereimtes.

Nichts verhindert also die Zurückgabe des ganzen fremden Gebiets, die zum Friedensschlusse nothwendig seyn könnte.

Ach! laßt uns das Land zurückgeben, laßt es uns zurückgeben, wenn es seyn muß, um Menschen zu sparen! Die Freyheit, die Constitution, welche die Freyheit garantirt, war der einzige Zweck des Kriegs. Werden wir ihn ruhmlos geendigt haben, wenn wir,

Digitized by Google

Ziel aller gegen unsere Unternehmung verschworenen Mächte, ihn erreicht haben? werden wir dadurch gedemüthigt erscheinen, daß wir in die Gränzen zurückkehren, über welche die Nation, wie sie im Jahre 1791 erklärte, nie hinausgehen wollte? Werden wir in den Augen der Ausländer und unserer Vertheidiger herabgewürdigt erscheinen, wenn die Regierung das Versprechen hält, das sie ihnen gab, da sie solche unter ihre Fahnen rief: sie ihrer Familie und ihren Arbeiten zurückzugeben, sobald sie den Feind von unserm Gebiete würden vertrieben haben? werden wir in den Augen Europens unsere Achtung und Macht verlieren; wenn wir ihm zugleich unsere Mäßigung und unsere Stärke gezeigt haben werden; und werden wir uns nicht eben so furchtbar durch den Wohlstand machen, der auf den Frieden folgen wird, als wir es durch die Geduld und den Muth waren, die uns im Kriege unterstützt haben?

Nachschrift.

Beym Schlusse dieses Aufsatzes werden Bonaparte's neue Siege bekannt gemacht. Sie sind ein Beweggrund mehr für alle Bürger, den Frieden zu verlangen. Eine Niederlage konnte sie noch zum

Digitized by Google

Schweigen verurtheilen; ein wundervoller Sieg berechtigt sie, endlich die Stimme zu erheben.

12.

Betrachtungen über die Malerey.

Von Mercier, Mitglied des Raths der Fünfhundert in Frankreich. *)

Ein Schriftsteller findet ein gewisses Vergnügen, oder, um es gerade heraus sagen! eine Art stolzer Freude, wenn er sieht, daß eine seiner Ideen, von dem großen Haufen nicht völlig begriffen wird, und

*) Der Verfasser hat mehrmalen als Berichterstatter über Vorschläge zur Beförderung der Künste aus öffentlichen Fonds gegen die Künste gesprochen; in einer dieser Reden kam der sehr paradoxe Satz vor, den er hier weiter ausführt.

A. d. Ueb.

Digitized by Google

doch die gewöhnlichen Leser in solche Wuth bringt, daß sie sich dagegen erheben. Es ist ihm ein Beweis, daß sie wenigstens einen Theil der neuen Wahrheit, die ihnen vorgelegt wurde, gefaßt haben.

Die Malerey ist eine Spielerey des menschlichen Verstandes; die Malerey findet nur in der geschriebenen Sprache statt. Diese Worte werden bleiben, noch mehr, sie werden Frucht bringen; das künftige Geschlecht wird sie verstehen.

Der erste, der Gott malen wollte, entfernte die Allgegenwart der Gottheit; der erste, der einem Menschen eine Bildsäule errichtete, gründete die monarchische Abgötterey. Der Urheber der schaamhaften Venus stellte die Unzucht öffentlich aus; und der Geschichtsmaler ist gerade der, der die Geschichte tödtet... Der Grund davon liegt darin, daß es eine unendliche Menge von Bildern giebt, die man nur durch das Denken auffassen kann, und daß die Nachahmung der materiellen Gegenstände so frostig, so beschränkt, so gefährlich ist, daß sie uns an die physischen Gefühle kettet, und uns keinen intuitiven Flug erlaubt.

Die Malerey ist eine Spielerey des menschlichen Verstandes; sie findet nur

Digitized by Google

in der geschriebenen Sprache statt. Nur einer solchen Idee bedarf man, um andere allgemein angenommene Ideen zu berichtigen. Es ist nun gesagt. Die Dichtkunst wird leben, und sich durch den Sturz jener übrigen Künste bereichern, die den Titel der schönen Künste sich angemaaßt haben, die nur dann existiren, wenn die Sonne untergegangen ist, und die zu einer Localität verurtheilt sind, die ihre Geringfügigkeit beweiset.

Mitten im Museum kam ich auf die Idee von der Nichtigkeit der Malerey. Auch nicht ein Gemälde giebts, das ich mir nicht umschaffe; nicht eines, dem ich nicht eine Bewegung, ein ganz verschiedenes Leben leihe. Mein Kopf ist reicher, als dieß unübersehbare Cabinet; er erzeugt mehr Bilder, als dieß Cabinet enthält; jeder könnte, wie ich, das in sich selbst sehen, was ich in mir sehe, wenn er die innere Malerey betriebe; denn die Malerey, die der Leinewand aufgetragen wird, und, ihren Materialien nach, jener schnellen und lebhaften Wiederhervorbringung aller Natur-Gegenstände, — ein Vermögen, das ich beständig in mir selbst finde, — entgegen ist; jene grobe Nachahmung der erschaffenen Dinge ist nur für die, die nicht den innern Sinn haben, in wel-

Digitized by Google

chem die innere Malerey ihre Pracht und ihre unerschöpflichen und sich immer erneuernden Reichthümer zeigt.

Die Malerey ist eine Spielerey des menschlichen Geistes; die Malerey findet nur in der geschriebenen Sprache statt. Diese Worte werden meinen Namen mit Moses Namen verbinden; der große Hauße hat Moses nie in seinem erhabenen Unterricht verstanden; er wird mich eben so wenig verstehen; aber ich vermache auch meinen Gedanken einem andern Jahrhunderte, als das meinige ist. —

Meine oben in der Kürze entworfenen Gedanken über die Nichtigkeit der Malerey *) erfordern einige Entwickelungen; hier sind sie:

---

*) Ich beschäftige mich seit zwölf Jahren mit einem Buche über die Malerey, Bildhauerey, Baukunst, Kupferstecherkunst ꝛc. Es ist mir bewiesen, daß diese Künste bey der Pralerey, und dem Luxus, der dabey statt findet, bey der Menge von Menschen und Geld, das dazu verwendet wird, bey ihrer Unbedeutsamkeit und ihrer Unnützlichkeit die un-

Digitized by Google

In jeder Gattung der Form liegt etwas Göttliches, das mit keinem Elemente zusammenzuhängen scheint. Die Form ist es, die das Wesen giebt; aber man findet in der Welt keine ganz isolirte Form. Nun aber isolirt die Malerey beständig den Gegenstand; reißt immer die große Einfassung der Natur, und oft auf eine armselige oder lächerliche Art, hinweg. Sie zerstört demnach immer die Form, die sie verschönern zu wollen scheint.

Wenn daher der Mensch, unabhängig von der frostigen Nachahmung der erschaffenen Dinge, die Figur oder Form, womit jedes Ding bekleidet ist, betrachtet: so erstaunt, so bewundert er. Eine Art

---

sprüngliche Ursache der Uebel sind, welche die polizirten Nationen drücken — von den ägyptischen Pyramiden bis .... So hat mein Mitbruder Moses schon gesprochen. Ich habe seine Worte in einem reifen Alter und bey einiger Erfahrung überdacht. Bey meiner vierzehnmonatlichen Gefangenschaft hatte ich die Hälfte meines Werks verloren; ich habe seitdem diesen Verlust durch Benutzung der ersten Entwürfe ersetzt, die glücklicher weise der Plünderung meiner andern Schriften, die ich wenig bedaure, entgangen sind.

Digitized by Google

von Unruhe und unwillkührlicher Bewegung begleitet dieß Erstaunen, und diese Bewunderung erhebt natürlich seine Seele zur Gottheit. Dieser Eindruck kömmt daher, weil er dann das Ganze, den Zusammenhang betrachtet, und seine geistigen Fähigkeiten auf die Harmonie der menschlichen Dinge anwendet. Ein Gemälde also, das diesen Namen verdienen will, muß das Allgemeine der Gegenstände, ihre harmonischen Verhältnisse, umfassen; und die Nachahmung ist nichts, wenn sie nicht vollkommen ist. Die Malerey zeigt demnach ihre gänzliche Unmacht, wenn sie nur eine Seite darstellen kann; und diese Oberfläche selbst ist noch dazu entweder unrichtig, oder ungetreu.

Der Versailler Felsen, *) zum Beyspiel, nach Roberts Zeichnung, ist vollkommen nachgeahmet; aber er ist kein Felsen mehr. Warum? weil er hier allein steht, und der Verstand sogleich fühlt, daß die

*) Der Verfertiger dieses Stücks hat in einen Winkel seines Felsens Apollo's Bäder gestellt, die wie kleine Porcellan-Figuren aussehen. Ich kenne in keiner Gattung einen so plumpen Fehler gegen die Harmonie. Man könnte eben so gut eine Operntänzerin an den rauchenden Rand eines Craters stellen.

Digitized by Google

Natur eine Masse von dieser Form nirgends allein hin gestellt hat; jeder Felsen hat seinen Bruder.

Raphaels heilige Familie zeigt mir rein und richtig gezeichnete Köpfe; da aber die Figuren nur halb sind, und die umgebenden Gegenstände nicht mehr existiren: so bemerke ich in diesem Gemälde weder die Luft, noch die Strahlen der Sonne; und der Verstand sagt mir, daß eine solche dichte, gezwungene Gruppe nie unter dieser Form existirt hat. Ich entdecke academische Muster; und schnell schlage ich Milton auf, um das Gemälde von Adam und Eva in dem Garten Eden zu betrachten. Da fliegen die Engel.

Um eine Form zu beleben, vernichtet die Malerey alle andern Formen. Wenn aber der Mensch ein zugleich moralisches und physisches Wesen ist: wie hat die Malerey die Verwegenheit haben können, mich als ein thierisches und philosophisches Wesen darzustellen, und es in einem Rahmen zu setzen, da dieß Wesen der ganzen Natur gehört, und man es nicht aus derselben herausreissen kann, ohne ihm seine Form zu nehmen? Es giebt keine Malerey ohne allgemeinen Zusammenhang. Ich sehe dort ein Blumenstück; ich nähere mich, und finde nur den Firniß.

Digitized by Google

Die ewige Unmacht der Kunst wird auch dem Auge bemerkbar, wenn es in der Form des Universums sieht, daß sie ewig mit der Form des Menschen zusammenstimmen müsse, wie die Form des Menschen mit der Form des Universums. Und diese innige, enge Vereinigung darf nicht einen Augenblick unterbrochen werden. *) Es giebt demnach keine Malerey, als in der geschriebenen Sprache; und dies ist so wahr, daß der Entwurf eines Gemäldes, die erste Zeichnung, der erste Abriß eines Gedankens mit Bleystift auf dem Papier, von den Kennern mehr geschätzt wird, da alle diese Versuche bey wenigern Kosten, mehr Leben zeigen, und den Verstand nur spielend beschäftigen; denn man liebt eine Empfindung, die man sich selbst schaft mehr, als die, die man empfängt.

---

*) Es giebt nicht nur ein Licht im Gemälde, sondern auch ein Licht, unter welchem der Maler es gemalt hat; man müßte es also, um es gehörig zu sehen, in die Werkstätte zurückbringen. Rubens gräßliche Kreuzigung martert da, wo sie jetzt steht, unsere Blicke, ohne sie zu interessiren; und diese Kunst ist an mehrern Orten zu Hause.

Digitized by Google

Je mehr Kühnheit ein Maler zeigt, desto mehr zeigt er das Unzulängliche seiner Mittel; denn nur auf dem Wege der Allegorie geht er aus der materiellen in die moralische Welt über; und die allegorische Malerey ist die schlechteste unter allen. Das Gemälde der Geburt der Medicis wird durch vier große Figuren nackter Mannspersonen neben der Gebärerin und durch einen Korb mit kleinen Köpfen verdorben. Der Glaube, die Hofnung, die Gerechtigkeit, die Philosophie,*) die Liebe in Marmor, oder die politischen Tugenden, die das Staatsschiff rudern, dieß allegorische Gemälde steht in meinen Augen tief unter dem Gemälde, das mir eine — Hammelkeule an einem Nagel, oder eine Caraffe Orsade neben einem Brödchen zeigt.

Zeichne in deinem Gehirne, dieß ist die erste Leinwand, sagt ein Dichter; und die einzige, setze ich hinzu.

---

*) Es gab eine Heilige, die in einem Buche las; man hat sie ein wenig geändert, und, nach einigen Meiselschlägen, ist sie die Philosophie geworden. Diese Marmorfigur ziert gegenwärtig den Vorsaal des Raths der Alten.

Digitized by Google

Die alte, die römische Geschichte malen, da doch die Sitten, der Character, die Regierung der Römer, ihre Gesetze, ihr Geist, nur im Livius oder Montesquieu sich finden, ist das wahre Mittel, eine tiefe Unwissenheit derselben zu befördern. Die Malerey wird mir römische Kleidung und Rüstung und aufgehobene Arme, die nicht zuschlagen, zeigen. Welcher Mensch hat je seine Seele zu der großen Idee der Schöpfung erhoben, wenn er in seiner Jugend in einer Folio-Bibel einen Greis mit einem großen Barte, und weitem Kleide sah, der mit der einen Hand die Sonne, und mit der andern den Mond fortstößt, während unter ihm ein junger Esel Cabriolen macht?

Man hat sehr kostbare und zahlreiche Kupferstiche neben den Text des guten Lafontaine gesetzt; ich würde die Fabel in einen Rahmen fassen.

Ich wiederhole es, die alte und neue Geschichte malen, würde eben so viel seyn, als sie in Madrigale oder Vaudevilles zu bringen.

Die Geschichtsmaler nennen sich vorzugsweise Maler; sie sind, nach meiner Behauptung, die allerletzten.*)

*) Sie sind es, die, unter einem regnichten, schneeigten, stürmischen Himmel uns mit Federn auf

Digitized by Google

13.

Von den wahren Ursachen der scheinbaren Abneigung der Belgier gegen die Vereinigung mit Frankreich.

Geschrieben im Januar 1797.

Es existiren in Belgien sichtbar drey Partheyen:

1) Die Parthey der, gegenwärtig ziemlich zahlreichen, Anhänger des Hauses Oesterreich.

2) Die Parthey der Anhänger der ehemaligen Staaten, wozu die Frommen gehören, die von der Geistlichkeit angereizt werden; diese waren beständig erklärte Feinde der Anhänger des Hauses Oesterreich.

---

dem Kopfe, und mit langen, nach ihren persischen, assyrischen und den Gliedermännern copirten, Schlepprocken verkleidet haben; so wie ein neuerer tragischer Dichter. . . .

Digitized by Google

das die Staaten immer vernichten wollte; sie waren sehr zahlreich vor den beyden Revolutionen Belgiens. Da aber die Staaten damals den Versuch machten, alle Rechte des Souverains an sich zu reissen, und die Geistlichkeit ihre Gewalt über das Volk dazu gemißbraucht hatte, es zu bewegen, die Usurpationen der Staaten zu unterstützen, so folgte daraus natürlich, daß alle Belgier, die nicht das Spielwerk derselben seyn wollten, sich entweder mit den Anhängern des Hauses Oesterreich, oder mit den Anhängern der französischen Revolution verbanden, so daß die ehemaligen Staaten nur noch eine schwache Parthey für sich haben.

3) Die Parthey, die sich günstig für Frankreich erklärt hat; die außer der Menge, den Vortheil hat, die Parthey aller der Belgier seyn, die vernünftig denken, und nicht nur einsehen, daß ihre Vereinigung mit Frankreich ihnen sehr vortheilhaft seyn könne; sondern auch überzeugt sind, daß sie, wenn der Kayser je wieder nach Belgien zurückkäme, von den Franzosen von neuem erobert, und folglich sowohl von ihnen, als von den Oesterreichern, übel behandelt werden würden.

Digitized by Google

Warum zeigen sich also die Belgier, die Freunde der Grundsätze sind, nicht mehr zum Vortheile Frankreichs, obwohl überzeugt, daß sie dabey sehr interessirt sind? — Weil sie gesehen haben, daß die, die sich während ihrer beyden Revolutionen und bey dem ersten Einzuge der Franzosen auszeichneten, nach der Rückkehr der Oesterreicher die heftigsten Verfolgungen erlitten; weil sie immer noch fürchten, daß die Oesterreicher zurückkommen möchten; weil sie alle Mittel des Widerstandes, den man ihnen entgegen setzen könnte, verschleudern sehen; weil sie sich beständig auf die willkührlichste Art bald durch Militär-Contribution, bald durch Requisitionen, bald durch die gezwungene Anleihe taxirt sehen, durch eine Menge von Administratoren ohne Sitten, ohne Vermögen, ohne Talente und ohne Rechtschaffenheit, die täglich durch ihre Plackereyen, ihren Uebermuth und ihre Habsucht, die Zahl der Feinde der französischen Revolution vermehren; — und endlich, weil sie wissen, daß das Schicksal des Kriegs, wie der große Friedrich sagt, zuletzt immer sich für den erklärt, der den letzten Thaler hat, und weil sie, wenn sie von dieser Wahrheit ausgehen, alle Ursache haben zu fürchten, daß Frankreich nicht in diesem Falle seyn dürfte, weil es seine Domainen in Belgien

Digitized by Google

fast für nichts weggiebt. Und wie wäre es auch möglich, daß Frankreich den letzten Thaler behielte, da sie sehen, daß mit der ärgerlichsten Sorglosigkeit und der verderblichsten Ungeschicklichkeit die Aemter verwaltet und die Güter verschleudert werden. Hier sind einige mir genau bekannte Beyspiele:

1) Güter, die dem Herzog von Arenberg gehörten, und wenigstens 1500,000 Livres werth sind, wurden für 150,000 zugesprochen und ausgeliefert.

2) Das Schloß Morbecq mit 450 Morgen Landes, dessen Einkünfte jährlich 36,000 Livres betrugen, wurde für 12000 Livres verkauft, die auf einmal bezahlt wurden; so daß man das Capital für das Drittheil der jährlichen Einkünfte hingab.

3) Das Schloß Tamise, das wenigstens 50,000 Thaler werth ist, wurde für 1800 Livres verkauft.

4) Das Hotel des Prinzen von Gavres zu Brüssel, das ebenfalls 50,000 Thaler werth ist, wurde für 100 Gulden, oder 200 Livres verkauft.

5) Ein anderes Hotel in Gent, in welchem die Meublen eines einzigen Apartements mehr als 50,000 Thaler gekostet hatten, wurden mit den Meublen für 6000 Livres verkauft.

Digitized by Google

6) Die Pachtung von Sommay, die den Mönchen von Heliſſem gehörte, und wenigſtens 250,000 Livres werth iſt, wurde für 13400 Livres verkauft.

Doch man würde nicht fertig werden, wie Suin, der Director der Belgiſchen Nationalgüter in ſeiner Schrift unter dem Titel: Verderbliche Folgen der Militär-Contribution bemerkt, wenn man alle Verſchleuderungen anführen wollte, die bisher ſtatt gefunden haben, und ſich noch täglich vervielfältigen; aber die Belgier ſind Zeugen derſelben, und dieß iſt ihnen ein hinlänglicher Beweggrund, ſich nicht zum Vortheile einer Nation zu zeigen, die, wie ſie ſagen, ſicher nicht den letzten Thaler haben wird, und die uns ſicher an die Oeſterreicher zurückliefert, wenn ſie fortfährt, das öffentliche Vermögen auf dieſe Art zu verwalten. — Die obgedachten Thatſachen ſind der Regierung vorgelegt worden.

Digitized by Google

14.

Zur Geschichte der jetzigen Volks-Stimmung in Frankreich.

(Geschrieben in Paris im Anfang des Februar 1797.)

Je mehr wir uns der Epoche der bevorstehenden Urversammlungen nähern, desto stärker erwacht die Erbitterung und der Haß der verschiedenen Partheyen. Dieß ist ein Unglück; ein sehr grozes Unglück; denn es giebt — wie es in die Augen fällt — nur ein Mittel, ein einziges Mittel, die neuen Wahlen für die öffentliche Sache nützlich zu machen; dieß nämlich, sie nicht als den Verlust einiger, sondern als das Wohl aller darzustellen.

Wenn Ihr Eure Gegner mit Beschimpfungen, mit den schwersten Anklagen belastet, wenn Ihr sie ihren Mitbürgern in den Departements als Böswichter, Uebelthäter und Blutsäufer denunciirt; wenn Ihr ihnen außer dem Posten, den sie bekleiden, nur Schimpf und Schande zeigt; kurz, wenn Ihr ihnen alle

Digitized by Google

Gefahren vergrößert, die ihnen bey der Veränderung ihrer Existenz bevorstehen; was thut Ihr dann? Ihr setzt sie in die Nothwendigkeit, alles zu wagen, alle Gefahren zu übernehmen, um das zu erhalten, was Ihr ihnen entreißen wollt.

Folgende Anecdote, deren Wahrheit wir verbürgen, wird darüber mehr sagen, als unsere eigenen Bemerkungen.

Der Deputirte G... erhält Urlaub; er reiset nach seinem Geburtsorte P... Er steigt bey seinem Bruder ab. Dieser führt gegen ihn folgende traurige Sprache: „Ich will dir gern auf 24 Stunden Gastfreundschaft erzeigen: aber länger wirst du nicht bey mir bleiben können. Du bist ein Convents-Glied gewesen; jedermann würde mich steinigen, wenn ich dich länger zu behalten wagte.“

G... muß also der Nothwendigkeit weichen; er geht wo anders hin; er besucht Nachbaren und Nachbarinnen; Freunde und Freundinnen; überall findet er die nämliche Aufnahme, hört er das nämliche Compliment.

G..., der nicht weiß, wo er sein Haupt hinlegen soll, geht nach Paris zurück, und sagt allen seinen Collegen, die ihn hören wollen: „Freunde, wir

Digitized by Google

sind verloren, ohne Rettung verloren; man kann uns in den Departements weder sehen, noch leiden; man spricht von nichts geringerm, als uns zu steinigen."

Auf diese Erklärung hat sich der Theil des Raths der 500, den man den Bauch nennt, wieder mit dem sogenannten Berg verbunden, fest entschlossen, in allem was die Urversammlung betrift, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen. Seit G..'s Bericht sieht der Bauch weiter nichts, als Galgen und Steinigung. Dieß ist, wie wir sicher wissen, die einzige Ursache, daß der Bauch so plötzlich Berg geworden ist.

Unserer Meinung nach, ist nichts trauriger, als das hier erzählte Factum. Es muß jedem gradsinnigen Menschen ein Beweis seyn, daß das einzige noch übrige Mittel, zu verhüten, daß die bevorstehende Urversammlungen nicht eine neue Quelle von Elend werden, darin bestehe, daß wir uns von diesem Augenblicke an, trotz aller Verschiedenheit der Meinungen, einander nähern, daß wir unsere Blicke von der Vergangenheit abwenden, daß jeder seine persönliche Rachsucht verläugne, und sich überzeuge, daß der Mann, gegen den wir die Rachsucht des Volks reitzen möchten, uns sagen könnte: Wer keine Verzeihung

Digitized by Google

oder Nachsicht bedarf, werfe den ersten Stein auf mich!

15.

Ueber die Statistick.

Von Röderer. *)

Diejenigen Köpfe, die sich auf das Studium der Organisation der Gesellschaften legen, sind

*) Die Statistick, von welcher ein fr. Ankündigungs-Plan zu Vorlesungen über diese Wissenschaft behauptet, daß sie ihren Ursprung Friedrich dem Großen zu verdanken habe, — ist freylich unter uns längst bekannt; aber der höhere Gesichtspunct, aus welchem R. sie hier betrachtet, ist wohl nur von wenigen unserer Statistiker so kurz angegeben worden, als hier geschehen ist. Die Franzosen bedurften dieser Auseinandersetzung um so mehr, da, wie außer Röderer noch ein anderer französischer Journalist bemerkt,

Digitized by Google

längst von der Nothwendigkeit überzeugt, die Grundsätze derselben aus der Kenntniß der physischen Thatsachen zu schöpfen, welche die Erhaltung, die Wiederhervorbringung und Vertheilung der Reichthümer und Menschen betreffen. In der That setzt der gesellschaftliche Zustand nicht nur eine zwischen den Personen, sondern auch in den Sachen festgestellte Ordnung voraus. Diese Kenntniß der Sachen, und der Menschen selbst, in sofern sie, als physische Elemente gesellschaftlicher Macht betrachtet werden, ist der Gegenstand der Wissenschaft, die man politische Rechenkunst nennt.

Wenn der lehrende oder lernende Philosoph die Gränzen seines Landes verläßt, wenn er nicht nur den Zustand der Reichthümer seines Vaterlandes, sondern auch vieler andern Völker beschreibt, sie neben einan-

---

es bisher nicht nur an Lehrern, sondern auch an Lehrbüchern in dieser Wissenschaft fehlte. Erst Mirabeau lernte sie (bey der Bearbeitung seines Werks über die preußische Monarchie) kennen, und gab seinen Landsleuten einen Begriff davon.

A. d. Ueb.

Digitized by Google

der hält, und mit einander vergleicht, so daß jeder, der seinen Unterricht aufmersam verfolgt, die unter allen Nationen, wenigstens eines großen festen Landes, bestehenden Verhältnisse kennen lernen kann: so erhält diese Wissenschaft den Namen Statistick. Sie ist demnach die Grundlage der Kunst, die Gesellschaften zu erhalten, sie vor ihren gegenseitigen Feindseligkeiten zu bewahren, sie aus ihren Erniedrigungen wieder zu erheben, ihre Unfälle wieder gut zu machen, ihren Verlust zu ersetzen. Sie ist die Grundlage jenes Theils der Politick, den man Diplomatick nennt; sie gewährt die Kenntniß des Interesse, das bey Negociationen berechnet, durch Allianzen verfolgt werden muß; sie sichert ihren Gang; erlaubt ihr, auf eine offene, freymüthige, edle und imposante Art zu Werke zu gehen; sie macht alle Arglist unnöthig, alles Geheimthun lächerlich; alle Vorsicht verächtlich. Auf sie gestützt kann der Negociateur seinen Feinden sagen: dieß ist mein, jenes ist Ihr Interesse; dieß sind unsere Rechte; ich renunciire darauf, ihnen unnöthige Vortheile zu entlocken; aber ich werde immer darauf bestehen, sie so lange überzeugen oder besiegen zu wollen, bis unser Interesse vereinigt ist.

Digitized by Google

Adrian Lezay foderte vor einiger Zeit zu einem statistischen Cursus beym National-Unterricht auf. Die Universitäten zu Göttingen und Edinburg gaben uns das Beyspiel derselben. Ein aufgeklärter Bürger, Heinrich Lasalle, macht den Versuch, dieser Auffoderung eines guten Bürgers zu entsprechen, und Paris aus der Inferiorität zu erheben, in welcher Edinburg und Göttingen diese große Gemeine in Rücksicht dieses Zweiges des öffentlichen Unterrichts zurückließ. *)

Er wird den 3ten Ventose (21sten Februar) einen öffentlichen statistischen Cursus in einem Saale der ehemaligen öffentlichen Schulen von St. Roch eröfnen, in welchem er nach und nach von der Größe und der Bevölkerung, den Manufacturen und dem Handel, der Land- und Seemacht, den Einkünften und Schulden der verschiedenen Staaten handeln wird.

*) In Göttingen wurden allerdings die ersten Vorlesungen über Statistick (von Achenwall) gehalten; aber seitdem wurde diese Wissenschaft auf den mehrsten Academien getrieben, so daß also Paris hierin nicht nur Göttingen, sondern weit kleinern deutschen Lehranstalten nachstand.

A. d. Urb.

Digitized by Google

Wir hoffen zum Besten des Publicums, daß dieser Cursus besucht werden wird. In einem Zeitpuncte, wo Jedermann seine Plane zu Staats-Einrichtungen macht, und Friedens-Unterhandlungen entwirft; in einem Zeitpuncte, wo es gut ist, daß alle Sinnen sich für den Frieden erheben, ist es auch gut, daß jeder weiß, warum und auf welche Bedingungen es nützlich und wichtig ist, den Frieden zu schließen.

16.

Ueber die neueste Verschwörung des Prätendenten.

Von Röderer.

Geschrieben in der Mitte des Februars 1797.

Diejenigen, die noch an eine Contre-Revolution in Frankreich glauben, können durch die letzte Verschwörung und durch die dabey gebrauchten Mittel, durch die Armseeligkeit des Entwurfs, durch Ausgang und Folgen, eine Berichtigung ihrer Ideen erhalten. Ich habe zu

Digitized by Google

diesem Endzweck die darüber gefällten Urtheile zweyer an Ort und Stelle befindlicher scharfsinniger und rechtschaffener Männer, Röderer und Lacretelle, beyde ächte Freunde ihres Vaterlandes und der Freyheit, hier neben einander gestellt, die diese Sache in ihr gehöriges Licht setzen.

v. A.

Es ist gegenwärtig vollkommen klar und erhellt aus den bekannt gemachten Papieren, daß das Complott, dem man den Namen einer Conspiration gegeben hat, (gerade als wenn die geheimen Plane eines kleinen Haufens von Schwachköpfen eine Benennung verdienten, die einen starken Zusammenfluß kräftiger Willen voraussetzt); es ist klar, sagen wir, daß das Complott nur eventuel, hypothetisch war; daß es ganz auf der Voraussetzung beruhte, daß es den Anarchisten gelingen würde, die Wahlen zu stören oder zu hindern, und die Republick zu erschüttern oder umzustürzen. Die Anarchisten waren also die Stützen des Projects; man erwartete also den glücklichen Erfolg nur von ihnen allein; man konnte, man

Digitized by Google

wollte also nichts ohne sie anfangen; und der Royalismus rechnete nicht nur nicht auf die bevorstehenden Wahlen, sondern betrachtete sie auch als sehr gefährlich für das Königthum, weil sie der Republick bessere Repräsentanten und bessere obrigkeitliche Personen versprechen.

Wir wollen daraus nicht den Schluß ziehen, daß die Agenten des Prätendenten nicht sehr strafbar wären (ohne jedoch die Ermordung zu verdienen); aber das schließen wir daraus, daß die Anarchisten es doppelt sind, da ihre Wuth nur dazu dienen kann, uns der Wuth der Royalisten zerstückelt zu übergeben.

Eben so wenig wollen wir behaupten, daß die Royalisten gar nicht gefährlich wären; aber wir schließen aus den Actenstücken des Complotts, daß sie nur durch die Anarchisten gefährlich sind.

Uebrigens sehen die Freunde der Ordnung mit Vergnügen, daß die bevorstehenden Wahlen den Hof Ludwigs XVIII. nicht weniger beunruhigen, als die Reste der Menagerie Robespierres.

Digitized by Google

2) Geschrieben zu Ende des Februars.

Sicher sind jene Schriftsteller und Redner, deren ewiger Refrein die Worte sind: es giebt in Frankreich nur Royalisten, große Feinde der Republick. Durch die beständige Voraussetzung: die Republick sey verlassen, entreissen sie ihr die Schwachmüthigen; durch die Voraussetzung: das Königthum werde von der öffentlichen Meinung begünstigt, machen sie den Uebelgesinnten Muth zu den verwegensten Versuchen, sie wieder herzustellen. Man könnte sagen: Brotier, de Presle und Lavilleheurnois hätten ihre Plane nach den Memoiren jener Männer entworfen.

Es muß allen Partheyen daran gelegen seyn, daß die Lügen enthüllt werden, und daß jeder eine richtige Idee von den Hülfsquellen habe, die in Frankreich dem Prätendenten noch übrig sind, so wie von den Erhaltungsmitteln, die der Republick gehören. Die von der Regierung in Betreff der neuentdeckten Verschwörung bekannt gemachten Papiere sind sehr geschickt, diesen Gegenstand aufzuklären. Es wäre zu wünschen, daß jeder Bürger sie zergliederte. Die

Digitized by Google

Royalisten würden deutlich sehen, daß ihnen nichts weiter übrig bleibt, als ihre Projecte aufzugeben; und die Republicaner würden sehen, daß die Regierung keine außerordentliche Maaßregel nöthig hat, um die Republick zu sichern.

Diese Papiere beziehen sich auf drey Epochen, die man wohl unterscheiden muß; die erstere ist der Zeitpunct des noch nicht beendigten Vendee-Kriegs, des Einfalls in Deutschland und Italien, der Flucht des Prätendenten nach Blankenburg; die zweyte Epoche ist der letztere Herbst, die Zeit, wo unsere Armeen eine Rückbewegung machten; die dritte ist der Zeitpunct, in welchen die Verschwörung entdeckt wurde. In diesen drey Epochen hatte sie einen Gegenstand und verschiedene Mittel; nie war sie gefährlich; aber nie war sie es weniger, als in der letzteren Epoche.

Man sieht aus den Instructionen des Prätendenten in der ersten Epoche, daß er, trotz der königlichen und katholischen Armeen in der Vendee nichts für seine Wiedereinsetzung zu hoffen hatte. Man sieht, daß er weder über Charette, noch über Stofflet, Macht hatte, daß diese für sich und nicht für ihn fochten, und daß er das Uebel nur ver-

Digitized by Google

größerte, wenn er Einigkeit unter ihnen stiften wollte. Und in der That, welche Disciplin kann ein Prinz über seine vorgeblichen Armeen ausüben, der sich nicht an ihre Spitze zu stellen wagt; welches Interesse kann ihnen ein Flüchtling einflößen, der sich fürchtet, Theil an den Gefahren zu nehmen, deren Gegenstand er ist? Hat Heinrich IV. auf diese Art Paris wieder erobert?

Nach dem Friedensschlusse mit der Vendée und dem Einfalle in Deutschland und Italien beschränken sich der Prätendent und seine Agenten auf das Project, das gesetzgebenden Corps zu bestechen, diesen berüchtigten Bauch zu gewinnen, der sich so sehr über entehrenden Verdacht und über verbrecherische Hofnungen erhaben glaubte, und endlich, sich Einfluß auf die bevorstehenden Wahlen zu verschaffen. Und um diese großen Wirkungen hervorzubringen, hatte der Prätendent 1) eine Regierung, die aus einer namen- talent- und dienstlosen Militär-Person, einem unbekannten Homme de Robe und einem mathematischen Abbé bestand; 2) eine leere Casse, die nicht einmal zu den Kosten seiner Subsistenz hinreichte. Man sieht, daß der Prätendent sich bereits in einer schlechtern Lage befand, als in der vorhergehenden Epoche.

Digitized by Google

Endlich kommt die dritte Periode. Die Regierung erkennt an, daß man darauf Verzicht thun müsse, Einfluß auf die Wahlen zu gewinnen; sie entscheidet, daß es weit besser seyn würde, das zu benutzen, was die Terroristen thun werden, um sie zu verhindern; wobey sie überdieß auf die Majorität des gesetzgebenden Corps, auf einen Director, zwey Minister, auf zwey Haupt-Chefs der bewaffneten Macht rechneten, und alles schon gewonnen zu haben glaubten; übrigens immer, wie es der in Calais aufgefangene Brief beweiset, den die sogenannte Frau Dunant einem Correspondenten von London geschrieben hatte, nur Fonds! Fonds! verlangen.

Und bey dieser Gewißheit dessen, was die Terroristen thun werden, um die Wahlen zu hindern, und bey diesem Vertrauen auf die Majorität des gesetzgebenden Corps, auf Carnot, Benezech, auf Cochon, auf Malo, auf Ramel, wollen die Herrn der Régierung mit diesem letztern alles anordnen, gemeinschaftlich mit allen übrigen sie arretiren lassen, und sie vor eine Militär-Commission schicken.

Digitized by Google

Aufrichtig! ist dieser Prätendent für die Republick wohl gefährlich? Bedarf die Regierung anderer Mittel, als Gerechtigkeit und Festigkeit, sie zu erhalten? Und kann das französische Volk, das sich versammeln wird, etwas Vernünftigeres thun, als Männer zu ernennen, die der Constitution ergeben und aufgeklärt genug sind, um ihre Wirksamkeit zu erleichtern und zu mildern?

17.

Ueber die letzte und vorletzte Verschwörung.

Von Lacretelle d. j.

Man hat eine Verschwörung entdeckt; ist sie royalistisch oder terroristisch? Es scheint mir eben so abgeschmackt, vorauszusehen, daß bloß die Anarchisten Verschwörungen stiften können, als zu behaupten, daß alle Verschwörungen, Bewegungen, Metzeleyen, und Proscriptionen, von den Royalisten gegen sie selbst

Digitized by Google

unternommen werden. Nie existirt in einem Staate eine mächtige Faction, neben der sich nicht eine rivalisirende Faction erhöbe. Unordnung bringt Unordnung hervor: die Regierung, die sie unterdrückt, ist ihr gemeinschaftlicher Feind. Es ist natürlich, daß zwey Factionen, ehe sie sich schlagen, sich gewissermaaßen gegen die Regierung verbinden, die ihre Wuth zugiebt. So greifen zwey Wüthende, die auf einander losstürzen wollen, den an, der sie trennt und entwafnen will.

Der Gang der Begebenheiten, unsere zahlreichen Siege, die Stimmung des französischen Volks haben der Gegenrevolution ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg gelegt; aber die einmal aufgeregte Leidenschaft hält nichts für unmöglich. Es giebt daher in Frankreich einige Contre-Revolutionairs; die gegenwärtige Verschwörung setzt uns in den Stand, ihre Mittel, ihre Hülfsquellen, ihre Häupter kennen zu lernen.

Nach den Anzeigen darüber giebt es nichts abscheulicheres, als ihre Mittel; nichts unmächtigeres, als ihre Hülfsquellen, nichts alberneres und abgeschmackteres, als ihre Häupter.

Digitized by Google

An wem wenden sie sich zuerst mit ihrem Vertrauen? An einem durch seinen Muth und seine Rechtschaffenheit bekannten Mann; und der erste Vorschlag, den sie ihn thun, ist der, die zu ermorden, die ihn an seinen Posten befördert haben.

Wo ist ihre Armee? Sie suchen fünf bis sechs, vielleicht zwanzig Menschen anzuwerben. Aber was für eine Verschwörung ist die, in welcher man mit Gelde wirbt? Es müssen also wohl in Paris ziemlich wenig Royalisten seyn, da man auf diese Art werben muß. Hatte Gracchus Baboeuf nöthig zu werben?

Sie wollen eine Bewegung. Wer soll sie anfangen? Ihre Parthey nicht; die ist zu schwach; — die Terroristen-Parthey. Man will diese Wüthenden anfangs nach Herzenslust morden lassen. Bürgt man für ihre Gewissenhaftigkeit, daß sie keine andere, als die bezeichneten Schlachtopfer treffen werden? Man will ihnen dann nach einer gewissen Anzahl Morde Einhalt thun; will sie mitten in ihren Triumphen ausrotten. Giebt es etwas Unsinnigeres?

Wodurch will man das Volk auf einmal gewinnen? durch Errichtung von Galgen, durch Bestra-

Digitized by Google

fung aller seiner gegenwärtigen Magistratspersonen, selbst derer, die sich durch Mäßigung und Gerechtigkeit beliebt gemacht haben. Wer sollte nicht glauben, den Traum eines Rasenden zu hören?

Auf wen rechneten die Verschwornen bey der Ausführung ihrer Complotte? auf eben diejenigen, die sie auf die Liste ihrer Schlachtopfer setzten.

Nach einer so unsinnigen Grundlage ist es natürlich, daß alle Papiere dieser Verschwörung eine Sammlung dummer Abscheulichkeiten sind. Es wird eine interessante Untersuchung seyn, sie nach den Papieren zu lesen, in welchen Gracchus Babeuf, Germain und ihre Mitverschworyen ihr hölliſches Genie für Verschwörungen, die unübersehbare Ausdehnung und den brennenden Fanatismus der Parthey, auf die sie sich stützten, so deutlich zeigten.

Wir werden in der Geschichte dieser beyden Verschwörungen gewissermaaßen eine vergleichende Uebersicht der beyden Factionen haben, die sie leiteten. Wenn die Faction der Terroristen, trotz ihrer Kühnheit, nur ein schwacher Theil der Nation ist, so ist

Digitized by Google

die Parthey der Contre-Revolutionairs gewissermassen nur ein Punct derselben. Sie würde nicht existiren, wenn die Anarchisten aller Mittel, aller Macht beraubt wären. Die Nation hat nur ein Bedürfniß: die Ruhe; nur eine Hofnung: die Constitution. Sie entgeht den Partheyen, die sie an sich reissen wollen, durch die Trägheitskraft. Wenn Ihr die Contre-Revolutionairs strafen wollt: so schont auch die Anarchisten nicht. So oft Ihr die Kühnheit der letztern begünstigt: so reitzt Ihr die Kühnheit der rivalisirenden Faction. Duldet ihr die Ausschweifungen, welche die Anarchisten zu Toulouse, Arles, Saint Chamond, Lyon verüben: so werdet Ihr Ausschweifungen im entgegengesetzten Sinne veranlassen; und die Reaction, über die Ihr zu spät seufzen würdet, könnte nur auf Eure Rechnung kommen.

Man kann die letzte Verschwörung, oder vielmehr contrerevolutionaire Intrige, unter verschiedenen Gesichtspuncten betrachten. Wir wollen die wahrscheinlichsten Vermuthungen aufsuchen.

Digitized by Google

Unsere auswärtigen Feinde haben ohne Zweifel bemerkt, daß der ziemlich regelmäßige Gang der Constitution immer mehr ihre letzten Hofnungen zerstört; daß das französische Volk sich an die Ruhe gewöhne; sie bedauerten den Verlust der Zeiten der Anarchie und der Unruhe, wo Tyrannen, die im Namen der Republick blutdürstige Gesetze dictirten, dieser Republick tausende von Feinden schufen; sie wollten durch Verdacht diejenigen zu Grunde richten, die unsere neuen Gesetze beliebt zu machen suchen. Kurz, die Contre-Revolution schien ihnen nur dann möglich, wenn sie die einschlummernde Revolution wieder erweckten. Sie gaben sich alle Mühe, uns in dem Augenblicke der Wahlen in neue Unruhen zu stürzen. Hatten sie zur Errichtung ihres Zwecks nöthig, den Eifer der Beförderer der Anarchie zu erwärmen? Nein, diese Menschen bewegen sich von selbst und kennen die Unthätigkeit nicht; sie durften nur von ihren Bewegungen den größten Vortheil zu ziehen und sie zu ihren Absichten zu brauchen wissen.

Da die Anarchisten, dachten sie, alle Augenblicke sogenannte royalistische Verschwörungen fabriciren; was wagen wir, eine etwas wahrscheinlichere zu versuchen? Täglich giebt man so viel falsche an, daß man

Digitized by Google

Mühe haben wird, an eine wahre zu glauben. Wir müssen besonders darauf sehen, daß sie auch dann, wenn sie entdeckt würde, noch zur Beförderung unserer Entwürfe diene; daß sie das Volk in Bewegung, die Machthaber in Unruhe, in Verdacht, in Uneinigkeit, die Anarchisten in Bewegung, und die Constitution im Stillstande erhalte.

Sobald dieser Plan beschlossen war, schickte man Vollmachten sich zu verschwören, an einige von jenen Menschen, die lieber ihr ganzes Leben auf die Contre-Revolution denken, als einen Augenblick einen ihnen so lieben Gedanken aufgeben, und die gern Verschwörer werden mögen, um sich wichtig zu machen. Zu diesen gesellten sie dann noch einen Menschen, der sich durch seine Dienste bey den Royalisten ausgezeichnet hat, um die Verständnisse mit dieser Parthey besser zu unterhalten.

Es ist etwas sehr leichtes, eine Conspiration einige hundert Meilen von dem Lande, in welchem sie ausbrechen soll, einzuleiten. Wenn man die gegebenen Instructionen lieset; so findet man, daß die Verschwörung als eine ganz einfache Angelegenheit behandelt wurde. Im Ganzen genommen, sagt man darin sehr gut, was geschehen soll, wenn die Verschwörung ge-

Digitized by Google

glückt seyn wird; aber nicht ein Wort darüber, was geschehen soll, um ihr Gelingen zu befördern. Die Bevollmächtigten betrugen sich ganz so, wie man von ihrem Character erwarten konnte; sie wendeten sich zuerst an einen Mann, den sie für contrerevolutionair hielten, weil er kein Jacobiner ist. Einem solchen Grundsatze nach hätten sie ihr Geheimniß fast allen Franzosen sagen können. Wenn das contrerevolutionair seyn heißt, die Jacobiner zu hassen; so sind fast alle Franzosen dieses Verbrechens schuldig. Wenn sie Malo für einen Royalisten hielten, weil Louvet und Poultier ihn so genannt hatten, so war es eine unverzeihliche Albernheit, sich auf solche Autoritäten zu stützen. Aber noch mehr, die, die das gesetzgebende Corps auflösen wollen, wenden sich, zur Ausführung ihres Entwurfs, an den Commandeur der Garde des gesetzgebenden Corps; und gerade, als wäre es nicht genug, sich dieser schrecklichen Gefahr auszusetzen: schicken sie einen andern ihrer Emissare zu dem, der einen ähnlichen Posten bekleidet.

Darf man über die Menge von Albernheiten und Widersprüchen erstaunen, deren sich Leute schuldig machen, die ihre Verschwörung unter solchen Auspicien anfangen? Sie sprechen zuerst von einer allgemeinen

Digitized by Google

Amnestie, und äußern hinterher, daß es leicht begreiflich sey, daß diese Amnestie nur ein eitles Scheinbild seyn könne, und daß man gegen sie protestiren werde. Bald wollen sie die Wahlen unterstützen; bald sehen sie darin, und sehr richtig, den Untergang ihrer Parthey; bald wollen sie gewisse Leute zu den höchsten Ehrenstellen befördern; bald gestehen sie, und wieder mit vielem Rechte, daß die nämlichen Menschen ihre gefährlichsten Gegner sind. Ihre Privatunterredungen widersprechen völlig ihren Instructionen. Kurz, diese Verschwörungs-Novicen verrathen ihr ganzes Geheimniß, sobald man es ihnen abfragt. Wenn man ihnen sagt: Wo ist eure Armee? so antworten sie: wozu brauchen wir eine Armee? Die Terroristen werden eine Bewegung anfangen; der öffentliche Unwille wird alle guten Bürger gegen sie bewaffnen, und es wird uns dann leicht seyn, die Bewegung nach unserer Willkühr zu leiten.

Wer sieht nicht jetzt, daß die, die solche Leute durch solche Mittel in Wirksamkeit setzten, keine gegründete Hofnung eines glücklichen Erfolgs haben konnten, und nur einen Zweck hatten, Unruhen und Spaltungen zu erregen, und die constitutionelle

Digitized by Google

Ordnung aufzuheben, um wieder auf die Greuel der Anarchie zurückzukommen.

Wer kann aber jetzt sagen: ob die Parthey, die sich der Anarchie bedienen wollte, nicht, wie es so oft geschah, das blinde Werkzeug der Menschen war, welche die große Theorie und die schreckliche Praxis der revolutionairen Unruhen inne haben?

Durch so viele Abgeschmacktheiten kann man nur vermittelst Conjecturen durchkommen. Hier ist eine derselben.

Wäre es nicht möglich, daß bey der Annäherung der Wahlen eine andere Parthey, als die Parthey der Contre-Revolutionairs, auf neue Plane gedacht hätte; daß man ihnen, mit Benutzung der Albernheit und der Leidenschaften einiger bekannten Royalisten, die thörichsten Maaßregeln, die strafbarsten Manœuvres, eingegeben und vorgeschrieben hätte; daß z. B. Poly, dieser würdige Gefährte des Jacobiner Monestier, der Agent dieser Intrige wäre, deren Idee nicht neu ist.

Wäre es nicht möglich, daß man es sehr natürlich gefunden hätte, sich deshalb an einen de la Villeaurnoy zu wenden, einen Mann, der ganz dazu geeignet seyn soll, jedem, der seinen träumerischen

Digitized by Google

Hofnungen schmeichelt, zum Spielwerk zu dienen; und an dem Abbé Brothier, einen Mann, der bereits in Lemaitre's schwachköpfiger Correspondenz seine Proben abgelegt hatte; daß man diese beyden Leute, eine Verschwörung zu machen, überredet, und sie durch Versprechung außerordentlicher Mittel verführt hätte?

Wäre es nicht möglich, daß diese geeilt hätten, mit dem Prätendenten und seinem Conseil in Uebereinstimmung zu kommen, und daß die letztern keine große Schwierigkeit darin gefunden hätten, Vollmachten zu senden, aber wohl viele Schwierigkeit, Geld zu schicken?

Wäre es nicht möglich, daß man die bevollmächtigten Verschwörer so geleitet hätte, daß diese die Männer, die von der Anarchisten-Parthey verabscheut werden, wie Carnot, Cochon, Malo, Ramel und die Mitglieder, der beyden Conseils, die de la Villeaurnois zu Ministern ernannt hatte, compromittirten; daß man dadurch diese Männer, die man seit sechs Monaten mit fruchtloser Erbitterung verfolgte, zu stürzen hofte; daß man ihnen keine andere Wahl lassen wollte, als sich entweder ins Verderben zu stürzen, wenn sie die Verschwörung nicht entdeck-

Digitized by Google

ten, oder sich zu schaden, wenn sie sie entdeckten, da man sie dabey mit Lobe nannte; daß man die Menschen quälen, Unruhe verbreiten, und sich aller revolutionairen Maaßregeln bemächtigen wollte, welche die Weisheit der Räthe, so wie die Constitution verworfen hat?

Was man übrigens auch über den ersten Ursprung dieser Verschwörung denken mag, so erfüllt sie doch die Hofnung keiner der unruhigen Partheyen, die auf sie rechnete; sie wurde durch die Sorgfalt derer entdeckt, die man in das Verständniß ziehen wollte, und als Theilnehmer aufzustellen sich bemühte; sie entdeckt die Schwäche und Albernheit der Contrerevolutionairs; sie verstärkt noch den Haß gegen die Anarchie, die ihnen allein als Mittel dienen kann; sie knüpft alle Freunde des Vaterlandes fester an die Constitution; sie vermehrt den Abscheu gegen Unruhen und die Verachtung gegen die, die sie erregen; sie warnt das Volk in dem Augenblicke der Wahlen, ihr Vertrauen nur auf weise Männer zu setzen, die von allen Ausschweifungen und Bewegungen gleich weit entfernt sind; sie wird zur Reife des Gemeingeistes und zum Triumphe der Gesetze beytragen, wenn dieser Prozeß nach den heilsamen Formen der Jury instruirt

Digitized by Google

wird, die sich die Angeklagten zu Vendome so gut zu Nutze zu machen wußten. *)

Von ganz anderer Art ist, wie schon bemerkt worden, die vorletzte Verschwörung Baboeufs und

---

*) Bekanntlich ist ihr Proceß nicht nach der gewöhnlichen Form instruirt; sondern einem Militär-Gerichte übergeben. Vergebens hatten gegen diese Maaßregel Pastoret und andere im Rathe der 500 gesprochen; vergebens hatten mehrere Journalisten, und unter diesen auch Lacretelle und Röderer, dagegen geschrieben. Ein rechtliches Gutachten des Justizministers Merlin zeigte, daß ihre heimlichen Werbungen ihre Sache zu einem Gegenstande eines Militärgerichts mache. Baboeuf und seine Mitverschwornen glaubten der Werbungen entübrigt seyn zu können; ihnen gebührte demnach die Wohlthat der constitutionellen Proceß-Formen, und man weiß, wie treflich sie diese zu benutzen, wie sie den Fortgang ihres Processes zu erschweren wissen. Auch fahren ihre Freunde, die anarchischen Journalisten, fort, sich mit Eifer und Freymüthigkeit ihrer anzunehmen.

A. d. Ueb.

Digitized by Google

anderer. Unter den unzähligen Verschwörungen, von denen man in Frankreich seit sieben Jahren gesprochen hat, ist sie die einzige, die den philosophischen Geschichtschreiber zu beschäftigen werth ist. *) Selten

*) Es würde interessant seyn, setzt der Verfasser hinzu, eine genaue Berechnung dieser Verschwörungen anzustellen. Wollte man dabey die Urtheile der Revolutionstribunale, die Debatten der Jacobiner, die Blätter von Marat und Pere Duchêne, von Louvet und Poultier zum Grunde legen: so würde die Anzahl leicht auf zehntausend steigen; so daß es scheinen könnte, daß bey unserer Nation nichts gewöhnlicher sey, als die Neigung zu Verschwörungen; ein Character, der, so verabscheuungswürdig er ist, Geistes und Seelen-Stärke voraussetzt. Und doch kann man mit Wahrheit behaupten, daß die Nation nur in den Gefechten gegen die auswärtigen Feinde glänzenden Muth gezeigt hat; im Innern starb man mit Festigkeit auf dem Schaffot; zum Umsturze des Schaffots fehlte es an Klugheit und Muth. — „Verschwörung nenne ich übrigens nicht diejenigen Bewegungen, durch die eine Autorität, die eine wirkliche Macht hat, eine Autorität stürzt, die nur eine eingebildete

Digitized by Google

haben Verschworne die Vorsicht weiter getrieben, Zeit- und Orts-Umstände besser gekannt. Ein unendlicher Vortheil den sie hatten, war der, daß sie unter Danton's und Robespierre's alten Soldaten eine völlig gebildete Armee vorfanden; Leute, die durch vorhergehende Verbrechen geübt, zur Subordination gegen ihre Chefs, zur Tactick der Unruhen und zu einer Art von Disciplin, selbst beym stärksten Aufruhr, gewöhnt waren. Solche Menschen entgehen den Nachsuchungen durch ihre Unbekanntheit. Der Fanatismus ihrer Faction macht die Reste ihres Raubs zu gemeinschaftlichem Eigenthume; das Elend selbst ist kein Hinderniß, sondern ein Sporn zur Beförderung ihrer Projecte.

Gracchus Baboeuf, Germain und andere bekannte Häupter dieser Verschwörung, beklagen sich, daß sie den Eifer ihrer Haufen immer eher zurückzuhalten, als zu erwärmen nöthig gehabt hätten.

Die auffallendste Schwierigkeit dieser Verschwörung war eine Art von Eifersucht unter den Häuptern.

Macht besitzt. Dieß war, z. B. der Fall am 31sten May 1793, an welchem die Pariser Gemeine den National-Convent fesselte und decimirte."

Digitized by Google

Wenn man die Actenstücke lieset, so bemerkt man zwey zu gleicher Zeit zu einem Zwecke errichtete Verschwörungen; die, welche Germain, Buonarotti und Baboeuf stifteten, und die, deren Urheber die ehemaligen Convents-Glieder Amar, Vadier, Javogues und andere waren. Es war natürlich, daß die erstern ungern unter den andern dienten, die an die Herrschaft gewöhnt waren. Drouet scheint zwischen den beyden Partheyen einer und derselben Faction die Mittelsversonen gewesen zu seyn; nach dem Siege wäre sicher Uneinigkeit erfolgt.

Baboeuf wird immer durch Enthusiasmus für Robespierre beherrscht; er spricht nur immer davon, ihn zu rächen; er hat sich mit den blutdürstigen Sinn-Sprüchen St. Justs vertraut gemacht; an Robespierre bewundert er die Energie, mit der er alle wegzuschaffen wußte, die selbst unter seiner Parthey ein Hinderniß für ihn waren. So sagt er z. B. in einem Briefe an einen seiner Agenten, dem er zu viel Achtung gegen Heberts Andenken vorwirft:

„Der Hebertismus ist eine kleinliche Leidenschaft „in der Seele eines Democraten. Du oder ich konnten die Opfer von Robespierre's raschem und

Digitized by Google

„ schrecklichen Gange werden. Aber was ist an unserm „ Tode gelegen, wenn er zum gemeinschaftlichen Wohle „ beyträgt?“ — Indessen setzte diese Leidenschaft für Robespierre, so sehr sie einigen Mitverschwornen gefiel, einige andere Häupter in Wuth, die sich nicht darum bekümmerten, „ zu dem gemeinschaftlichen Wohle beyzutragen.“

Drey fast unbekannte Menschen, Darché, Pillé Buonarotti zeigen in den Actenstücken dieser Verschwörung erstaunende Talente. Der erstere geht düster und vorsichtig einher; man glaubt einen Italiäner des siebzehnten Jahrhunderts, einen an dem Hofe der Borgias gebildeten Mann, zu sehen. Felix le Pelletier ist ein thätiges Werkzeug der Verschwörer. Zuweilen giebt er ihnen Geld; er verfertigt mit ihnen Anschlagzettel und Manifeste. Kaum ist es begreiflich, wie dieser noch so junge Mann im Verbrechen, von dem so viele Umstände ihn zu entfernen schienen, so weit kommen konnte. Weit weniger thätig scheint Antonelle; seine Grundsätze über das Ackergesetz scheinen Gracchus Baboeuf nicht weit umfassend genug. Ihr Streit darüber ist wirklich merkwürdig. Von allen berühmt gewordenen Revo-

Digitized by Google

lutionairs ist Antonelle der einzige, der in seinem Style die herben Formen vermeidet; er ist der Belletrist der Unruhstifter. — Germain scheint unter allen der undurchdringlichste. Allgemein bekannt ist jetzt die Unterredung, die er mit dem Director Barras gehalten haben will, und wovon er seinen Mitverschwornen Rechenschaft abstattet. Man ersieht aus dieser Unterhaltung, daß Barras Interesse dabey zu haben glaubt, Germain entweder zu beobachten, oder ihm zu schmeicheln, daß er ihn sehr entgegen kommt, daß er mit ihm in einem sehr revolutionairen Style spricht; daß Germain zurückhaltend bleibt, daß er ihn ausborchen will, daß er dem Patricier nicht traut, aber, mit Liebkosungen und Freundschafts-Versicherungen überhäuft, von ihm geht. Schwerlich kann ein Verschwörer mehr Klugheit und Geschicklichkeit, eine obrigkeitliche Person mehr Selbstverleugnung zeigen.

Digitized by Google

18.

Erhöhung des Arbeitslohns in Europa; eine Folge des Wohlstandes von America.

Ein aufgefundenes Manuscript Franklins.

Ein Freund Franklins, der das Manuscript dieses Aufsatzes unter den Papieren des großen Mannes gefunden, hat es eben jetzt (im März 1797) in dem ausgezeichneten französischen Journal d'Oeconomie publique, de morale et de politique bekannt gemacht. Man eilt diesen Fund den deutschen Lesern mitzutheilen. Es ist die zweckmässigste Bestimmung der Journale, lehrreiche kleine Schriften, die isolirt keiner großen Verbreitung fähig sind, im Umlauf zu bringen und so aufzubewahren. Wie viele vortrefliche Aufsätze, die nie geschrieben, oder doch bald nach dem Erscheinen verschwunden wären, hat man dieser litterarischen Zeugungs- und Rettungs-Anstalt zu verdanken!

v. A.

Digitized by Google

Eine sehr wichtige und vortheilhafte Folge der Unabhängigkeit und des Wohlstandes des ehemaligen englischen America's, auf die man aber bisher noch nicht aufmerksam gemacht hat, wird die Erhöhung des Arbeitslohns in Europa seyn. Der niedrige Arbeitslohn ist einer der größten Fehler der politischen Gesellschaften Europens, und noch mehr aller Länder der alten Welt.

Wenn man Lohn in dem ganzen Umfang des Worts nimmt; so erhalten und geben alle, oder fast alle Bürger eines großen politischen Staats, Lohn; aber nur eine Classe der Lohnarbeiter kann hier in Betracht kommen; die einzige, nach welcher die Administration zu fragen, und für die sie zu sorgen hat: die Classe der Lohnarbeiter der niedrigsten Stände, der Menschen, die ohne Eigenthum und ohne Capital sind; die nur von ihrer Hände Arbeit zu leben haben. Diese Art von Menschen macht den größten Theil der ganzen Nation aus; und man kann folglich eine Nation nicht glücklich nennen, bey welcher diese ganze Classe durch die Niedrigkeit, oder vielmehr Unzulänglichkeit des Lohns auf einem so schmalen Lebensunterhalt herabgesetzt ist, daß kaum die ersten Bedürfnisse der Natur befriedigt werden können; daß der Lohnarbeiter zum

Digitized by Google

Bettler werden muß, sobald es ihm an Arbeit mangelt, oder Alter und Krankheit ihn zur Arbeit untauglich machen, daß sie sich weder verheirathen, noch eine Familie erziehen können u. s. w. Kurz, man sieht leicht, daß in allen civilisirten Ländern der Wohlstand des großen Haufens der Nation einzig und allein auf den Arbeitslohn gegründet ist; daß das Volk glücklich ist, wenn der Lohn hoch, unglücklich, wenn er niedrig ist.

Man sieht übrigens, daß der Lohn, von dem hier die Rede ist, nicht in Gelde zu verstehen sey. Es ist hier von Lohn überhaupt, d. h. von der Quantität von Lebensmitteln, Kleidern ꝛc. die Rede; ohne Rücksicht auf die Quantität feinen Silbers, die seinen Lohn ausmacht.

Es ist zum Unglücke wahr, daß in allen policirten Staaten der bekannten Welt eine zahlreiche Classe von Bürgern, die nur vom Lohne lebt, nur unzureichenden Lohn hat. Dieß ist die unmittelbare Ursache des Elendes der unendlichen Menge von Tagelöhnern auf dem Lande, und von Manufacturisten in den Städten, des Uebels der Betteley, das sich täglich stärker verbreitet, und dem die Regierung nur unzureichende

Digitized by Google

Mittel entgegengestellt, des Sittenverderbens und fast aller Verbrechen.

Die Politick der Tyranney und des Handels haben diese Wahrheiten verkannt und verdunkelt. Die schreckliche Maxime, daß ein Volk arm seyn müßte, damit es unterthänig sey, ist noch die Maxime vieler hartherzigen und schirnköpfigen Politiker, die hier zu bestreiten nicht der Ort ist. Die, denen das sogenannte Handels-Interesse diese Maxime einflößt, stützen sich darauf, daß die Erhöhung des Lohns die Producten des Erdbodens und besonders die Arbeiten der Industrie vertheuert, die man an das Ausland verkaufen kann, wodurch, wie sie sagen, die Ausfuhr verringert, und der Vortheil ihres Verkaufs im Auslande geschmälert wird. Aber dieser Beweggrund ist eben so nichtig als barbarisch. — Barbarisch; denn, so groß auch die Vortheile des Handels mit dem Auslande seyn mögen: so wäre es doch, wenn sie nur um diesen Preis feil wären, wenn sie durch das tiefe Elend der Hälfte einer Nation erkauft werden müßten, eine Barbarey, diesen Vortheilen nachzujagen, und Pflicht einer jeden Regierung, Verzicht darauf zu thun. Den Verkauf ausserhalb des Landes dadurch erhalten wollen, daß man die Erhöhung des Arbeitslohns hindert,

Digitized by Google

heißt die Bürger elend machen, damit die Ausländer wohlfeiler kaufen können; heißt höchstens die Kaufleute dadurch bereichern wollen, daß man den großen Haufen der Nation arm macht; heißt sich, bey dem ohnehin schon ungleichen Kampfe dessen, der Lohn giebt, mit dem, der ihn zu verdienen genöthigt ist, auf die Seite des Stärkern stellen; heißt endlich verkennen, daß der Gegenstand der politischen Gesellschaft das Glück der größern Menge ist.

Auch ist es, zweytens, nicht wahr, daß die Verringerung des Lohns bis auf den Grad, auf dem es jetzt fast in ganz Europa steht, dazu nöthig sey, der Nation eine vortheilhafte Ausfuhr zu verschaffen. Nicht die Taxe des Lohns, sondern der Totalpreis des fabricirten Products muß mäßig seyn, um auswärts verkaufen zu können; eine Distinction, die man immer übersieht. Der Lohn des Arbeiters ist der Mittelpreis seines Tagewerks. Der Preis des Fabricats sind die Kosten, ein Product des Erdbodens oder die Manufactur-Industrie hervorzubringen, oder zu verkaufen. Nun aber können das Product des Bodens und das Fabricat in einem sehr mäßigen Preise stehen, und doch kann zugleich der persönliche Lohn jedes Arbeiters sehr gut seyn, d. h. ihm überflüßigen

Digitized by Google

Mittel entgegengestellt, des Sittenverderbens und fast aller Verbrechen.

Die Politick der Tyranney und des Handels haben diese Wahrheiten verkannt und verdunkelt. Die schreckliche Maxime, daß ein Volk arm seyn müßte, damit es unterthänig sey, ist noch die Maxime vieler hartherzigen und schirkköpfigen Politiker, die hier zu bestreiten nicht der Ort ist. Die, denen das sogenannte Handels-Interesse diese Maxime einflößt, stützen sich darauf, daß die Erhöhung des Lohns die Producten des Erdbodens und besonders die Arbeiten der Industrie vertheuert, die man an das Ausland verkaufen kann, wodurch, wie sie sagen, die Ausfuhr verringert, und der Vortheil ihres Verkaufs im Auslande geschmälert wird. Aber dieser Beweggrund ist eben so nichtig als barbarisch. — Barbarisch; denn, so groß auch die Vortheile des Handels mit dem Auslande seyn mögen: so wäre es doch, wenn sie nur um diesen Preis feil wären, wenn sie durch das tiefe Elend der Hälfte einer Nation erkauft werden müßten, eine Barbarey, diesen Vortheilen nachzujagen, und Pflicht einer jeden Regierung, Verzicht darauf zu thun. Den Verkauf ausserhalb des Landes dadurch erhalten wollen, daß man die Erhöhung des Arbeitslohns hindert,

Digitized by Google

heißt die Bürger elend machen, damit die Ausländer wohlfeiler kaufen können; heißt höchstens die Kaufleute dadurch bereichern wollen, daß man den großen Haufen der Nation arm macht; heißt sich, bey dem ohnehin schon ungleichen Kampfe dessen, der Lohn giebt, mit dem, der ihn zu verdienen genöthigt ist, auf die Seite des Stärkern stellen; heißt endlich verkennen, daß der Gegenstand der politischen Gesellschaft das Glück der größern Menge ist.

Auch ist es, zweytens, nicht wahr, daß die Verringerung des Lohns bis auf den Grad, auf dem es jetzt fast in ganz Europa steht, dazu nöthig sey, der Nation eine vortheilhafte Ausfuhr zu verschaffen. Nicht die Taxe des Lohns, sondern der Totalpreis des fabricirten Products muß mäßig seyn, um auswärts verkaufen zu können; eine Distinction, die man immer übersieht. Der Lohn des Arbeiters ist der Mittelpreis seines Tagewerks. Der Preis des Fabricats sind die Kosten, ein Product des Erdbodens oder die Manufactur-Industrie hervorzubringen, oder zu verkaufen. Nun aber können das Product des Bodens und das Fabricat in einem sehr mäßigen Preise stehen, und doch kann zugleich der persönliche Lohn jedes Arbeiters sehr gut seyn, d. h. ihm überflüßigen

Digitized by Google

Lebens-Unterhalt gewähren. Die Quantität von Arbeit, die darauf verwendet wird, um eine Sache für den Markt verkaufbar zu liefern, kann wohlfeil, und der Lohn des Arbeiters sehr reichlich seyn. Das Tagelohn eines mit einer und derselben Arbeit beschäftigten Arbeiters ist in den Manufacturen von Manchester und Norwich höher, als in den Manufacturen von Amiens und Abbeville, und die wollenen Zeuge von Norwich und Manchester sind doch wohlfeiler, als die von Abbeville und Amiens von gleicher Qualität.

Die Entwickelung dieses Grundsatzes würde mich zu weit führen. Ich begnüge mich mit der Bemerkung, daß der Preis gedachter Arbeiten, der Künste und selbst des Ackerbaues vorzüglich durch die Vervollkommnung des Mechanismus, durch den niedrigern oder höhern Grad von Einsicht und Thätigkeit des Arbeiters und endlich durch die wohl verstandene Vertheilung der Arbeit vermindert wird. Nun aber haben diese Mittel, den Preis der Fabricate zu erniedrigen, mit der Niedrigheit des persönlichen Lohns des Arbeiters nichts zu thun. In einer großen Fabrick, in welcher die Thiere statt der Menschen, und Maschinen statt der Thiere gebraucht, wo die Arbeiter

Digitized by Google

mit jener Einsicht vertheilt werden, welche die Kraft und die Zeit verdoppeln und verzehnfachen, kann die Arbeit um einen weit geringern Preis verfertigt und verkauft werden, als in einer Manufactur, die diese Vortheile nicht hat, so wie man in jener dem Arbeiter doppelt so viel bezahlen kann, als in dieser.

Es leidet keinen Zweifel, daß es nicht, bey übrigens gleichen Umständen, ein Vortheil für jede Manufactur sey, wohlfeile Arbeiter zu haben, und daß allzu hohes Lohn für die Errichtung großer Fabriken ein unübersteigliches Hinderniß sey. Eben dieser Umstand läßt mich glauben, daß die vereinigten Staaten noch in einigen Jahrhunderten nicht Manufacturen werden errichten können, die mit den europäischen zu wetteifern im Stande wären. Daraus folgt aber nicht, daß die Fabriken nicht gedeihen könnten, ohne daß der Lohn so weit heruntergesetzt würde, wie in Europa. Auch kann man mit Wahrheit sagen, daß diese Unzulänglichkeit des Lohns eine Ursache des Verfalls und Untergangs für die Manufacturen und der gute Lohn ein Grund von Wohlstande sey.

Der hohe Lohn lockt die gescheutesten und geschicktesten Arbeiter; die Arbeit wird also besser fabricirt, folglich besser verkauft; und der Fabrik-Unternehmer

Digitized by Google

gewinnt bey dieser Preis-Erhöhung mehr, als er durch die Verminderung des Lohn-Preises gewonnen hätte. Ein guter Arbeiter verdirbt weniger Materialien und Werkzeuge, und arbeitet mehr in weniger Zeit; eine andere Quelle von Vortheil für den Unternehmer. Die Vervollkommnung des Mechanismus in allen Künsten wurde großentheils durch die Arbeiter bewerkstelligt und beschleunigt; und es giebt keine große Fabrick, die ihnen nicht irgend einen nützlichen Kunstgriff verdankt, der Zeit und Materialien spart, oder die Arbeit zum Vortheile des Unternehmers verbessert. Wenn die Arbeiten der gemeinen Manufacturen, der einzigen, die dem Staatsmann zu interessiren würdig sind, wenn die Wollen- und Baumwollenzeuge, wenn selbst die Seidenwaaren, wenn die Eisen-Kupfer-Stahl-Arbeiten, wenn die Lederbereitungen u. s. w. im allgemeinen in England bey besserer Qualität eben so wohlfeil sind: so ist dieß sicher die Folge des höhern Lohnpreises.

Der niedrige Lohnpreis ist folglich nicht der wahre Grundsatz der Vortheile des Handels einer Nation mit der andern, und ein eben so großes als wirkliches Uebel der politischen Gesellschaften.

Digitized by Google

In dieser Rücksicht wollen wir jetzt die Lage der vereinigten Staaten betrachten. Der Lohn in dem ehemaligen englischen America steht unendlich weit über dem Lohne in den reichsten Ländern Europens und besonders in England, ungeachtet im letztern Lande der Lohn weit höher ist, als anderwärts.

In der Provinz New-York verdienen die Arbeiter der letztern Classen, welche die gemeinsten Arten von Industrie betreiben, täglich gewöhnlich 3 Shilling, 6 Penee Landesmünze, oder 2 Sh. Sterling, ein Schiffszimmermann 10 Sh. 6 P. Landesmünze, nebst einer Pinte Rum, die 6 P. kostet, zusammen also 5 Sh. 6 P. Sterl., ein gewöhnlicher Zimmermann oder ein Maurer verdienen 8 Schill. Landesmünze, oder 4 Schill. 6 P. Sterling, ein Schneidergesell 5 Schill. Landesmünze, oder ungefähr 2 Schill. 10 P. Sterl. Diese Preise sind weit höher, als die Londner, und in den übrigen Provinzen sind sie nicht geringer. Diese Data sind aus Smith's Werke über die Reichthümer der Nationen entlehnt.

Ein einsichtsvoller Reisender, der im J. 1780 einen Theil der englischen Colonien durchreisete, giebt uns eine noch weit vortheilhaftere Idee von dem Preise des Tagelohns der Manufactur-Arbeiter,

Digitized by Google

„Ich sah zu Birmingtom, sagt er, eine Art von Camelot, so wie ein anderes blau und weiß gestreiftes Wollenzeug zu Weiberkleidern fabriciren; diese Zeuge werden für $3\frac{1}{2}$ Schill. oder 45 Sols die Elle verkauft. Die Söhne und Enkel des Hausherrn arbeiteten mit; ein Arbeiter kann täglich leicht 5 Ellen machen. Da der Preis der rohen Materie nur 1 Schill. beträgt: so kann ihm sein Tagewerk 10 bis 12 Schill. einbringen.“ Doch diese Thatsache ist so bekannt, daß es nicht nöthig ist, sie durch andere Zeugnisse zu beweisen.

Nun aber müssen die Ursachen der Theurung der Arbeit immer höher steigen, da die Arbeiten aller Art unaufhörlich die Thätigkeit in einem Lande vermehren, in welchem Cultur und Bevölkerung so schnelle Fortschritte machen.

Aber noch nicht genug. Die hohe Lohntaxe, in Gelde bestimmt, zeigt bessern Lohn an, als man beym ersten Anblicke sieht; denn um eine richtige Idee davon zu haben, muß man einen wichtigen Umstand hinzufügen. In allen Theilen des englischen Nordamerica sind die vorzüglichsten Waaren wohlfeiler, als in England. Man kennt da keinen Getraide-Mangel. In den mißlichsten Jahren haben die Colonisten immer

Digitized by Google

zu leben, und sind nur genöthigt, ihre Ausfuhr zu vermindern. Da also der Preis der Arbeit im Gelde höher ist, als im Mutterlande, so wie die Lebensmittel wohlfeiler sind: so ist auch der wirkliche Lohn (d. h. die Quantität von Waaren und aller Nothwendigkeiten zur Befriedigung der ersten Lebensbedürfnisse, die der Arbeiter mit seinem Lohne in Gelde bekommen kann) in den Colonien höher, als in den europäischen Ländern, wo der Lohn besser ist; höher, sage ich, nicht nur in Rücksicht der Differenz, die ihr Preis im Gelde anzeigt, sondern auch jeder andern Differenz, die aus der mehrern Wohlfeilheit der Lebensmittel entsteht, die der Arbeiter mit seinem Lohne im Gelde kaufen kann.

Es bleibt mir noch übrig, zu erklären, wie der gute Lohn in America den Lohn in Europa steigern werde.

Diese Wirkung wird die Folge zweyer Umstände seyn. Die erste ist die größere Quantität von Arbeit, die in Europa wird gemacht werden müssen, eben zufolge der Existenz einer großen Nation mehr in der handelnden Welt, und ihres beständigen Zuwachses; und die zweyte die Auswanderung oder bloß die Möglichkeit für die Lohnarbeiter in Europa nach America auszuwandern, wo die Arbeit besser bezahlt wird.

Digitized by Google

Erstens ist es offenbar, daß wenn mehrere Millionen Menschen mehr in der handelnden Welt sind, eben viel Leute mehr sind, für die es in Europa im Ackerbau, im Handel, in der Schiffart, in Manufacturen ꝛc. etwas zu thun giebt. Unter übrigens gleichen Umständen wird die Summe der jährlich auszuführenden Arbeit größer; es ist demnach nothwendig, daß die Arbeit ein wenig theurer bezahlt werde. Die Taxe des Tagelohns wird also durch diese Concurrenz vermehrt werden. Wenn z. B. hunderttausend Stücke Zeuche, zwanzigtausend Fässer Wein, zehntausend Fässer Brantewein mehr an die Americaner geliefert werden müssen: so werden nicht nur die Arbeiten der zur Production und Fabrication dieser Waaren nöthigen Menschen, sondern auch durch Rückwirkung alle andern Arbeiten im Preise steigen.

Die Vermehrung der Taxe des Lohns in England wird noch eine andere Ursache haben, deren Kenntniß sehr wichtig ist. Ich habe anderwärts aus einander gesetzt, daß die Taxe des Lohns nicht einzig und allein nach der Quantität des Goldes oder feinen Silbers, noch selbst nach der Quantität von Nahrungsmitteln aller Art, die der Taglöhner täglich erhält, geschätzt werden könne, sondern daß man bey dieser Schätzung auch

Digitized by Google

auf die Zahl der Tage sehen müße, an denen der Lohnarbeiter mit Arbeit versorgt ist, weil man nur dann, wenn dies letzte Element mit berechnet wird, wissen kann, welche Quantität von Nahrungsmitteln der Lohnarbeiter an jedem Tage *seines Lebens* gewinnt, da es einleuchtend ist, daß der, der nur die eine Hälfte des Jahrs arbeitet, bey einem Tagelohn von 40 Sols täglich nur 20 Sols zu leben haben würde, und daß seine Lage weniger gut seyn würde, als die Lage desjenigen Lohnarbeiters, der täglich zwar nur 30 Sols erhielte, aber täglich zu arbeiten hätte. Nun aber wird sich die Concurrenz der Americaner mit den Europäern in der Bestellung und dem Bedürfniß von Arbeit die in Europa zu fertigende Arbeit vermehren; folglich wird sich der Lohn daselbst vermehren, wenn man den Preis des Tagelohns bey derselben Taxe verbleibend voraussetzen wollte.

Man wird uns vielleicht einwenden: diese neue Nation werde alle die Menschen in ihrem Schooße enthalten, die sich mit Arbeiten für dieselbe beschäftigen werden; seine Existenz werde von da an in Europa das Verhältniß der Quantität von Arbeit zu der Menge von Menschen, die Arbeit verlangen, nicht ändern, und der Arbeitslohn werde sich folglich durch

Digitized by Google

dieſen Umſtand nicht vermehren; es ſey möglich, daß das engliſche America, ſelbſt wie es jetzt iſt, und noch mehr, wenn ſeine Bevölkerung und ſein Reichthum verdoppelt und vervierfacht werden ſollte, der Arbeit der Europäer unter einer oder der andern Form nicht nöthig habe. Das iſt unmöglich (antworte ich), weil in dieſer Rückſicht das engliſche America ſich nicht in einer Lage befinden wird, die von der Lage aller andern politiſchen Staaten verſchieden iſt, die alle einander nöthig haben. So fruchtbar auch ihr Boden, ſo mannigfaltig und überflüßig ihre Producte, ſo thätig ihr Handel und ihre Induſtrie ſeyn mögen: ſo ſichert doch die Freyheit des Handels, die ſich, zufolge der Unabhängigkeit America's, wie ich unten zeigen werde, in Europa früh oder ſpät gründen wird, dieß Verhältniß America's mit den übrigen Ländern, weil ſie jeder Nation die Producte, die Induſtrie, den Handel zutheilen wird, die ihr am angemeſſenſten ſeyn mögen, und weil, da jeder etwas beſonderes hat, alle einander nöthig haben.

Zweytens behaupte ich, daß die Auswanderung oder bloß die Möglichkeit der Auswanderung nach America, wo die Arbeit beſſer bezahlt wird, den Lohn in Europa ſteigern werde. Man ſieht wohl ein, daß dieſe Differenz, wenn ſie bekannt werden wird, aus

Digitized by Google

allen Ländern mit Macht diejenigen Menschen herbey locken werde, die kein anderes Mittel der Subsistenz haben, als ihre Arbeit, und die eine Gegend suchen werden, wo man ihre Arbeit besser bezahlt.

Diese Auswanderung hat, seit dem letztern Frieden, beständig aus Irland nach den englischen Colonien statt gefunden, gerade in dem Verhältnisse, in welchem auf dieser Insel der Lohn geringer wurde, als in England; und die unterste Classe des Volks durch diese Herabsetzung litt. Auch Deutschland hat dem englischen America neue Bürger geliefert, und der Abgang dieser fleißigen Menschen aus den Ländern Europens mußte nothwendig der Preis des Lohns für die Zurückbleibenden etwas steigern.

Aber noch mehr; diese heilsame Wirkung wird selbst ohne wirkliche Auswanderung statt haben, und wird aus der bloßen Möglichkeit, auszuwandern, folgen, wenigstens für alle Staaten Europens, in welchen die Regierung dieser Classe des Volks nicht andere Beweggründe zur Auswanderung geben wird, wegen Intoleranz, Uebertreibung und Fehlerhaftigkeit der Auflagen, und überhaupt wegen schlechter Gesetze.

Digitized by Google

Was ist zur Steigerung des Lohns nöthig? Es ist genug, daß stärkerer Lohn in einer Gegend zu gewinnen ist, wohin der Lohnarbeiter sich begeben kann, wenn er sich auch wirklich nicht dahin begiebt.

Man hat in den Streitigkeiten, die über den Getraidehandel erhoben wurden, mit Recht bemerkt, daß bloß die Freyheit auszuführen, ohne wirkliche Ausführung, den Getraide-Preis in einem Lande erhielt und steigerte, ohne daß auch nur ein Scheffel ausgeführt wurde. Derselbe Grundsatz wirkt hier. Die Lohnarbeiter in Europa, welche die Möglichkeit vor sich sehen, in America stärkern Lohn zu gewinnen, werden die, die ihre Arbeit kaufen, nöthigen, ein wenig mehr zu bezahlen, ohne daß sie wirklich in America diesen bessern Lohn suchen sollten.

Wenigstens wird die Folge die seyn, daß diese beyden Ursachen der Steigerung des Lohnes, die wirkliche Auswanderung und die bloße Möglichkeit auszuwandern, dazu beytragen werden, die nämliche Wirkung hervorzubringen; wenn auch die Wirksamkeit einer jeden weniger beträchtlich ist: so kann doch irgend eine Auswanderung erfolgen; dadurch muß der Lohn steigen, und der fleißige Mann wird, wenn

Digitized by Google

er seinen Lohn vermehrt sieht, keinen so mächtigen Beweggrund mehr haben, wirklich auszuwandern.

Der Vortheil der Regierung des Lohns wird bey den verschiedenen Nationen Europens nicht in gleichem Grade merkbar werden. Diese Wirkung muß mehr oder weniger beträchtlich seyn, je nachdem in den verschiedenen Ländern das Auswandern leichter oder schwerer seyn wird. Großbrittanien, dessen Sitten, Sprache, Religion ꝛc. im größten Theile des englischen America's eingeführt und verbreitet sind, muß natürlich an diesem Vortheile mehr, als irgend ein anderer europäischer Staat Theil nehmen. Man kann wohl sagen, daß es bereits vielen Vortheil davon gezogen hat, da unter den Ursachen des Wohlstandes, die England zu dem Reichthume und zu der politischen Macht geführt haben, die es jetzt zeigt; diese Communication des Mutterlandes mit seinen Colonien und die Concurrenz der Unternehmer, die diesen neuen Marktplatz zu versorgen, und folglich im Mutterlande Arbeitslohn zu bezahlen haben, die vorzüglichsten und wirksamsten gewesen sind.

Aber ohne hier an die andern Vortheile zu denken, die der hohe Preis des Arbeitslohns gewähren kann, hat dieser Umstand in England offenbar den sehr wich-

Digitized by Google

tigen Vortheil hervorgebracht, daß der Zustand jener Classe von Menschen verbessert wurde, die nur von ihrer Hände Arbeit leben, d. h. des zahlreichsten Theils der politischen Gesellschaft, so daß dieser Stand von Menschen, die anderwärts sehr wenig zu leben haben, sich in England weit besser befindet, da er dort durch die Arbeit so viel gewinnt, daß er die ersten Bedürfnisse überflüßiger befriedigen kann, als in vielen europäischen Ländern; und es läßt sich nicht bezweifeln, daß dieser Vortheil bisher die Folge des Einflusses war, den der Handel America's auf die Taxe des Arbeitslohns gehabt hat.

Man kann mir einwenden, daß, trotz der Vermehrung der Arbeiten in Europa, und der Vervielfältigung der Lebensmittel, ja selbst trotz der Emigration, wenn sie statt gefunden hat, eben die von uns erwähnten Ursachen, die das Arbeitslohn in Europa so weit heruntergebracht haben, zu wirken fortfahren werden, weil der Wohlstand und die Freyheit America's die Fehler der europäischen Constitutionen und Gesetzgebungen, die diese schlimmen Wirkungen hervorbringen, nicht verbessern werden. Die kleine Anzahl der Eigenthümer und Capitalisten, im Verhältnisse zu der Anzahl von Menschen, die aus Mangel an

Digitized by Google

Eigenthum oder Capitalen von Arbeitslohne leben müssen, die immer die nämliche bleibt, (weil die Ursachen die nämlichen bleiben werden, die Eigenthum und Capitale in den Händen Weniger vereinigen) wird den Arbeitslohn auf einen niedrigen Preis zurücksetzen, oder dabey erhalten. Die Tyranney der Lehnsgesetze, die Form der Auflagen, die Größe der öffentlichen Einkünfte, die Politick des europäischen Handels werden die nämlichen, oben angezeigten Wirkungen haben, den Arbeitslohn herabzusetzen. Bey dieser Voraussetzung wird der Vortheil, den Europa in dieser Rücksicht von der Unabhängigkeit America's ziehen dürfte, wenn es anders ein wirklicher Vortheil ist, sicher nicht von Dauer seyn.

Man kann auf diesen Einwurf verschiedentlich antworten. Ich will zuerst bemerken, daß wenn die Unabhängigkeit America's, durch Schuld der europäischen Regierungen, in Europa nicht die heilsamen Wirkungen hervorbringt, die sie, ihrer Natur nach, haben könnte, es nichts desto weniger interessant ist, diese Wirkungen aufzusuchen, und zu bestimmen. Es werden vielleicht glücklichere Zeiten kommen, wo die wahren Grundsätze des Glücks der Nationen besser be-

Digitized by Google

kannt seyn werden, und irgend ein einsichtsvoller und gerechter Souverain sie anwenden wird.

Man kann die Ursachen vermeiden, die Eigenthum und Reichthümer unaufhörlich in den Händen Weniger anhäufen und concentriren. Man kann diese Reste der Lehnrechte abschaffen, oder wenigstens sehr mildern; man kann die Form der Auflagen ändern, und das Uebermaaß mindern; man kann die schlechte Handelspolitick verbessern u. s. w. In allen diesen Fällen wird man die Lohnarbeiter in den Stand setzen, die günstige Veränderung zu benutzen, welche die Fortschritte und die Unabhängigkeit America's, der Natur der Sache nach, herbeyführen müssen.

Zweytens; wenn man zugiebt, daß alle hier angegebene Ursachen dahin wirken, den Arbeitslohn niedrig zu erhalten, so können sie nur den widrigen Einfluß des Wohlstandes von America schwächen, aber nicht völlig die Wirkung desselben zerstören. Wenn alles übrigens bleibt, wie es ist, so wird sich immer eine große Masse von Arbeit zu machen! und von Consumtibilien zu liefern finden; und diese Arbeit und diese Consumtibilien, die im Verhältnisse zu den Fortschritten der neuen Welt zunehmen, müssen nothwendig einen höhern Preis des Arbeitslohns hervorbrin-

Digitized by Google

gen, trotz der Wirkung der entgegen stehenden Ursachen, die in Europa wirken, und nicht stärker, als vorher wirken werden.

19.

Actenstücke zur Geschichte der französischen Eroberungen in Italien im Jahr 1797.

Die Kleinheit der Republick St. Marino hat wahrscheinlich veranlaßt, daß die öffentlichen Blätter das Betragen der Franzosen gegen dieselbe nur obenhin berührt haben. Es ist jedoch in mehrerer Hinsicht eine politische Merkwürdigkeit der seltensten Art, und daher der Aufbewahrung höchst würdig, wie jeder Denker nach Lesung nachstehender Documente einräumen wird.

v. A.

Rede des Bürgers Monge, Abgeordneter des Generals Buonaparte, vor den beyden regierenden Capitani der Republick San Marino. *)

Bürger Regenten!

Die Freyheit, die in den schönen Tagen Athens und Thebens die Griechen in ein Helden-Volk umschuf;

*) Man vergleiche mit diesen Reden das Schreiben aus St. Marino im 12ten St. der Minerva vom Jahr 1796.

Digitized by Google

die, in den Zeiten der Republick, durch die Römer Wunder that; die seit und während des kurzen Zwischenraums, da sie über einige Städte Italiens leuchtete, den Wissenschaften und Künsten neues Daseyn gab, und Florenz berühmt machte, die Freyheit, sage ich, war fast aus Europa verbannt; sie existirte nur noch in San Marino, wo Sie, durch die Weisheit Ihrer Regierung, und besonders durch Ihre Tugenden, dieß kostbare Pfand, bey so vielen Revolutionen, erhielten, wo Sie ihr eine so lange Reihe von Jahren hindurch eine sichere Freystätte gaben.

Das französische Volk, nach einem aufgeklärten Jahrhunderte über seine Sclaverey erröthend, macht einen angestrengten Versuch, — und es ist frey. Ganz Europa, blind gegen sein eignes Interesse und gegen das Interesse des menschlichen Geschlechts, verbündet und bewafnet sich gegen dasselbe; seine Nachbaren verabreden unter sich die Theilung seines Gebiets, und sogleich werden seine Gränzen überall feindlich angefallen; seine Festungen und seine Häfen kommen in die Gewalt seiner Feinde; und, um die Trauer aufs höchste zu bringen, entzündet eine Parthey im In-

Digitized by Google

nern das Feuer des Bürgerkriegs, und zwingt es, Schläge zu versetzen, die ihm selbst weh thun.

Allein, mitten im Sturm, ohne Erfahrung, ohne Waffen, ohne Anführer, fliegt das französische Volk an die Gränzen, hält überall Stand und zeigt sich bald überall triumphirend.

Von seinen zahlreichen Feinden ziehen die klügsten sich von der Coalition zurück; andere stehen, durch die Gewalt seiner Waffen genöthigt, um Frieden, und erhalten ihn; kurz jetzt bleiben der Nation nur noch drey Feinde übrig; aber diese sind leidenschaftlich, und lassen sich nur vom Stolze, von der Eifersucht und dem Hasse rathen. Eine französische Armee vernichtet, bey ihrem Eintritt in Italien, vier österreichische Armeen nach einander, führt in ihrem Gefolge die Freyheit in diese schönen Gegenden zurück, und bedeckt sich, fast unter Ihren Augen, mit einem unsterblichen Ruhme.

Die französische Republick, betrübt über so vieles, wider Willen vergossenes Blut, und zufrieden damit, der Welt ein großes Beyspiel gegeben zu haben, schlägt einen Frieden vor, zu einer Zeit, da sie Gesetze vorschreiben könnte. — Und doch — sollten Sie es

Digitized by Google

glauben, Bürger! verwirft man entweder ihre Vorschläge mit Trotz, oder weicht ihnen mit List aus.

Die italiänische Armee, die den Frieden erobern will, ist daher genöthigt, einen ihrer Feinde zu verfolgen, und ganz nahe bey Ihren Staaten vorbeyzugehen. — Ich komme von Seiten des Generals Buonaparte, im Namen der französischen Republick, der alten Republick San Marino, den Frieden und eine unverletzliche Freundschaft zuzusichern.

Bürger Regenten! die politische Constitution der Sie umgebenden Völker kann Veränderungen erleiden. Sollte irgend ein Theil Ihrer Gränzen bestritten werden, oder sollte auch irgend ein unbestrittener Theil der benachbarten Staaten Ihnen durchaus nothwendig seyn, so bin ich von dem Obergeneral bevollmächtigt, Sie zu bitten, ihn davon zu unterrichten. Mit dem größten Eifer wird er die französische Republick in den Stand setzen, Ihnen Beweise ihrer aufrichtigen Freundschaft zu geben.

Ich, Bürger! wünsche mir Glück, der Sprecher einer Sendung zu seyn, deren Gegenstand beyden Republiken angenehm seyn muß, und die mir die Ge-

Digitized by Google

legenheit verschaft, Ihnen die Verehrung zu bezeugen, die Sie allen Freunden der Freyheit einflößen.

Unterz. Monge.

Die Repräsentanten der Republick San Marino an den Bürger Monge, Mitglied des französischen National-Instituts und der Commission der Künste und Wissenschaften in Italien, Deputirten des Ober-Generals Buonaparte an gedachte Republick.

Bürger Deputirter!

Noch dünkt uns der Augenblick ein Traum, wo wir Sie mit dem Character eines Deputirten bey uns ankommen sahen. Es ist das erstemal, daß wir, aus dem Haufen niedriger Sclaven ausgezeichnet, eine Ehrenbezeugung erhalten haben, die nur Ihre große Nation uns anthun konnte. Wir überreichen Ihnen die Antwort der Raths-Versammlung auf den schätzbaren Brief, den Sie uns überbracht haben. Wären Sie bey dem Empfange desselben gegenwärtig gewesen, so würden Sie gesehen haben, von welchem Gefühl wir durchdrungen waren. Geruhen Sie, bey dem

Digitized by Google

Ober-General, der Dollmetscher unsrer Erkenntlichkeit und unserer Gesinnungen gegen ihn und die große Nation zu seyn, die er repräsentirt. Seyn Sie auch bey ihm der Vorsprecher für die Gefälligkeiten, um die wir bey ihm ansuchen, und von denen eine zu unserm Daseyn unentbehrlich ist; das Geschäfe muß gelingen, wenn Sie unsere Bitten mit Ihrem Ansehen unterstützen. Möchte dieß der Anfang der Verhältnisse seyn, die wir mit Ihnen zu haben wünschen; und möchten Sie überzeugt seyn, daß unsere Achtung für Sie unsere Erkenntlichkeit gleiche.

Unterz. Die Repräsentanten.

Antwort der Republick San Marino auf die Rede, die der von dem Ober-General der italiänischen Armee an sie gesendeter Bürger Monge in ihrer Raths-Versammlung gehalten hatte.

Wir werden, Bürger-Gesandter! den Tag Ihrer Sendung an unsere Republick in die Zahl der glorreichsten Epochen in den Jahrbüchern unserer Freyheit eintragen. Die Ihrige weiß nicht nur ihre Feinde durch die Gewalt ihrer Waffen zu besiegen, sondern

Digitized by Google

auch ihre Freunde durch ihre Großmuth in Erstaunen setzen. Glücklich sind wir, uns unter die Muster rechnen zu können, die Ihre edle Nacheiferung reitzten, und glücklicher noch, Ihrer Freundschaft würdig gefunden zu werden, wovon Sie uns einen so großen Beweis geben. Nicht ohne das größte Interesse können wir die Waffen der französischen Republick in Italien die schönen Tage der griechischen und römischen Republick zurückrufen sehen.

Die Liebe zu unserer Freyheit läßt uns den Werth der großmüthigen Anstrengungen einer großen Nation fühlen, welche die ihrige wieder erlangen will. Die Ihrige hat die allgemeine Erwartung übertroffen. Sie hat der Welt eines jener erstaunenden Beyspiele gegeben, was die durch das Gefühl der Freyheit erzeugte Thatkraft vermag.

Ihre Armee, die unter der Anführung eines Helden, der mit allen Tugenden die Talente eines großen Genies vereinigt, in Hannibals Fußtapfen tritt, und durch ihre Thaten alles Wunderbare des Alterthums übertrift, hat ihre Blicke auf einen Erdwinkel gerichtet, in den ein Rest der alten Freyheit sich geflüchtet hat, und in dem man eher die Einfachheit der spartanischen Sitten, als die Feinheit Athens findet.

Digitized by Google

Sie wissen es, Bürger-Gesandter! die Einfachheit unserer Gebräuche, das innige Gefühl unserer Freyheit, ist das einzige Erbtheil, das unsere Väter uns hinterließen, das wir, bey der politischen durch eine Revolution von mehrern Jahrhunderten verursachten Erschütterung unverletzt zu erhalten wußten; und Ehrgeiz und Haß nicht sollen zerstören können.

Kehren Sie also zu dem Helden zurück, der Sie sendet; bringen Sie ihm das freywillige Opfer nicht jener Bewunderung, die wir mit der Welt theilen, sondern unserer Erkenntlichkeit; sagen Sie ihm, daß die Republick San Marino, zufrieden mit ihrer Eingeschränktheit, das großmüthige Anerbieten der Vergrößerung ihres Gebiets, das in der Folge ihre Freyheit in Gefahr bringen könnte, anzunehmen Bedenken trägt; aber sagen Sie ihm auch, daß Sie der Großmuth der französischen Republick und ihres unüberwindlichen Generals alles schuldig zu seyn glauben würde, wenn sie, für das allgemeine Beste auswirken könnte, daß ihre Handelsverhältnisse mit ihr fester geknüpft, und ein Tractat zur Sicherung ihrer Existenz geschlossen würde.

Darauf beschränken sich alle unsere Wünsche, und wir bitten Sie, bey dem Ober-General der italiänischen Ar-

Digitized by Google

mee der Dollmetscher derselben zu seyn. Was Sie betrift, erlauchter Gesandter! so schätzen wir uns um so glücklicher, Sie bey uns zu sehen, da Sie mit den Bürgertugenden die Talente eines Gelehrten vereinigen. Der Gegenstand ihrer Sendung, die Art der Ausführung, und der Name dessen, der Sie bevollmächtigte, alles dieß wird ein ewiges Denkmal der Großmuth der Eroberer Italiens seyn, das immer von neuem in unsere Herzen die Gefühle der Dankbarkeit zurückrufen wird, von denen sie jetzt erfüllt sind.

San Marino den 12ten Februar 1797.

Unterz. Die Deputirten der Republick San Marino.

20.

La Tour Maubourg. *)

Dieser durch seine Talente und durch seinen edlen Character, so wie durch seine Schicksale ausgezeichnete

*) Das hier beygefügte Kupfer zeigt seine Bildung in seinen jüngern Jahren vor der Revolution, als er noch nicht Hausvater war. Es ist nach einem damals sehr ähnlichen Gemälde entworfen, das mir seine Gemahlin, in Ermangelung eines neuern, mitgetheilt hat, und das freylich mit seiner jetzigen Gestalt im Gefängniß nicht sehr übereinstimmen dürfte. d. A.

Digitized by Google

Mann, der jetzt im Kerker zu Olmütz schmachtet, war vor der Revolution Marquis, Besitzer eines großen Vermögens, ansehnlicher Rittergüter, und Oberster eines Infanterie-Regiments. Er stammte von einer alten Familie ab, und zählte mehrere Marschälle von Frankreich unter seinen Ahnen, besaß die Hochachtung der Armee und hatte die glänzendsten Aussichten. Alle diese Vortheile opferte er großmüthig auf, weil er, so wie viele andre rechtschaffene Männer, ein verändertes Regierungs-System für sein Vaterland durchaus nothwendig fand. Er war Mitglied der constituirenden National-Versammlung, wo alle seine Meinungen und Arbeiten dahin abzweckten, die reinste Liebe zur Freyheit und die Ehrfurcht gegen die Gesetze zu befördern. Als die Jacobiner im Jahre 1791 die Soldaten in Avignon zum Aufruhr reizten, eilte la Tour Maubourg nach dieser Stadt, stellte die Ordnung wieder her, und triumphirte durch seine Klugheit und Standhaftigkeit über alle Factionen. Er war der vertrauteste Freund des Generals la Fayette, mit dem er zusammen erzogen wurde; übereinstimmend mit ihm durch Sinnesart, Grundsätze und Character; auch haftete nicht die kleinste Verläumdung auf ihm. Gemahl einer vortreflichen Gat-

Digitized by Google

ein, Vater von sechs Kindern, zärtlich geliebt von vier Brüdern und Schwestern, die ihn als ihren Vater betrachten, und betrauert von zahlreichen Freunden.

Maubourg verließ seinen ruhigen Auffenthalt, als im Jahr 1792 der Krieg ausbrach, weil er sich als Patriot verpflichtet hielt, sein Vaterland gegen dessen auswärtige Feinde zu vertheidigen. Gegen die innern war er nach dem 10ten August (1792) zu schwach, da nun die darauf abzweckenden Versuche des Generals la Fayette mißglückten, und nur bey längerm Verweilen das Blutgerüst auf sie alle wartete, so begleitete er seinen edlen Freund auf jenem unseeligen Rückzug, der sie sämmtlich ganz ungeahnet in die Hände ihrer mächtigen Feinde brachte.

So ist der Mann, der als ein Revolutions-Opfer, aus einem Kerker in den andern geschlept wurde, und sich jetzt in den Casematten von Olmütz befindet, gänzlich abgesondert von seinen Freunden la Fayette und Bureau de Pusy, welcher letztere durch eine gleichmäßige edle Sinnesart so würdig war, das harte Schicksal mit ihnen zu theilen, und so wie sie ein Märtyrer der Revolution zu werden. Ja man hat diese Theilnahme auch auf die Bedienten ausgedehnt, und diese trotz ihrer gänzlichen Unschuld an der Revolution

Digitized by Google

und deren Folgen, seit vier Jahren eben so wie ihre Herren behandelt; nicht etwan weil man ihre Gegenwart rathsam fand, um diese ihre alte Herren zu bedienen, sondern um abgesondert von ihnen eingekerkert zu seyn; ein Problem zur Auflösung für diejenigen gutmüthigen Menschen, die bey der Idee von geheimen Ursachen zu jener Behandlung fortwährend beharren.

Bey dieser Gelegenheit kann man eine Bemerkung nicht übergehn. Jetzt endlich hört man in allen cultivirten Ländern Europens den lauten Tadel gegen die barbarische Behandlung schuldloser Männer, mit Inbegriff einer Dame und ihren Kindern in den Gefängnissen zu Olmütz; und Himmel! welcher Personen? Alle so sehr durch Tugend, durch Geist und hohen Sinn ausgezeichnet, daß eine solche die Menschheit erhebende Gruppe, Helden, Tugenden und Grazien, vielleicht nie ein Gefängniß umschloß. Es ist immer noch erlaubt zu glauben, daß der wegen seiner persönlichen Denkungsart belobte Kayser Franz den Umfang dieser Behandlung nicht weiß, ja daß sie ihm vielmehr in einem ganz andern Lichte gezeigt wird. Nur auf diese einzige Art sind die Lumpen, die Strohsäcke, die ekelhaft hölzernen Trinkgefässe, die von

Digitized by Google

Soldaten-Fäusten vorgeschnittenen Speisen, die von den jungen Damen für ihren Vater geflickten Schuhe, und andere Dinge zu erklären, wovon noch ganz neuerlich die Erlanger Zeitung das Umständliche, mit andern Berichten genau übereinstimmende, gemeldet hat; Dinge, die auch den Gefühlbürftigsten empören, und endlich die Franzosen selbst aus ihrem Schlafe wecken müssen. Wie konnte auch in so wenig Jahren la Fayette und die Masse seiner edlen Handlungen vergessen werden, die uns die Geschichte der ersten Revolutions-Jahre aufbehalten hat? — Auch haben machthabende Männer in Frankreich ernstlich geäussert, daß man die Befreyung dieser leidenden Patrioten, als eine National-Pflicht fordern würde. —

v. A.

21.

Miscellen.

Ich gebe hiemit der der deutschen gelehrten Welt von einer sonderbaren Unternehmung Nachricht. Mr. Herbert Croft, ein englischer Geistlicher, rühmlich bekannt in seinem Vaterlande durch seine Biographie Youngs in Johnson's Lebensbeschreibungen der Eng-

Digitized by Google

lischen Dichter, als Herausgeber von Königs Alfreds Testament in der Angelsächsischen Sprache, und als Verbesserer von Johnson's Wörterbuch, das er im Jahr 1792 mit mehr als 20,000 Wörtern zu bereichern versprach; dieser Gelehrte kam vor einiger Zeit nach Hamburg, um hier durch das weitere Studium der platdeutschen Sprache eine von ihm gemachte für Deutschland ehrenhafte Entdeckung zu vervollkommnen, die der Inhalt eines jetzt im Druck befindlichen, an die Kron-Princessin von England gerichteten, viele Bogen starken Briefes ist. Er führt den Titel: A letter to the princess Royal of England, on the english and german languages. Der gelehrte Verfasser hat mir seine Absicht bey dieser originellen Unternehmung schriftlich in folgenden Worten mitgetheilt: „Der Hauptgegenstand meines Briefes ist zu zeigen, „daß die genaue Verwandschaft zwischen der deutschen „und englischen Sprache bis diesen Augenblick noch „nicht, selbst nicht von denen geahnet wird, die am „besten mit diesen beyden Sprachen bekannt sind, und „daß es sowohl für den Britten, als für den Deutschen „durchaus nöthig ist, die Sprache der andern Nation „zu wissen, um seine eigne recht zu verstehen. — Ich „werde (schreibt Mr. Crof an den Herausgeber der „Minerva) meinen Brief an die Princessin so interessant machen, als es die Natur der Sache nur erlauben wird, vielleicht mehr, als die meisten Leser „erwarten dürften.“

Digitized by Google

Man hat in der Minerva Briefe aus America gelesen, die den Nordamericanischen Freystaat und dessen Cultur, — wovon die hohe mit großen Freyheits-Ideen verbrämte Vorstellung, so manchen zur Auswanderung verleiten — nicht im günstigsten Lichte zeigen. Die darin enthaltenen Bemerkungen, die mehrern zu strenge dünkten, erhalten jedoch durch die Schicksale des Kaufmann Delius in Bremen *) eine nicht geringe Bestätigung. Dieser Mann hat seine Fata bey einer nach America unternommenen wichtigen Speculations-Reise auf eine für Kaufleute lehrreiche Art umständlich beschrieben, da ihm die Folgen davon noch sehr drücken; nicht sowohl durch eignen ansehnlichen Verlust, als durch die Ungerechtigkeit anderer, die sich in ihren großen Erwartungen betrogen fanden, und daher dem Geschäftführer,

*) Dies ist der Titel eines kleinen Buchs, für dessen Verfasser der verstorbene Baron von Knigge gehalten wird. Diesem kleinen ist jetzt ein größeres gefolgt:

Vollständige und documentirte Acten-Auszüge derjenigen gerichtlichen und außergerichtlichen Verhandlungen, welche den Kaufmann Herrn Arnold Delius in Bremen und seine Gegner bisher betroffen haben, mit strenger Unpartheylichkeit entworfen, und mit 132 Anlagen versehen. Oldenburg, gedruckt bey Gerhard Stalling, Herzogl. priv. Buchdrucker. 1797.

Digitized by Google

zur Belohnung für seine ausgestandenen Mühseeligkeiten und Gefahren, den Proceß machten. Dies ist ganz in der Ordnung, und wird keinen befremden, der die Menschen kennt; ist aber deshalb nicht minder belehrend, da die Bonhomie des Gekränkten aus den Documenten unverkennbar ist, und überdieß der Gang der Rechtssache und die Actenstücke alle Zweifel heben, wo man das Recht zu suchen habe.

Neue Bücher.

Récueil des Actes diplomatiques, concernant la Négociation du L. Malmesbury avec le Gouvernement de la République Françoise, suivies d'Observations dipl. & polit. par l'Auteur de la Politique raisonnée. a Hambourg, chez B. G. Hoffmann. 1797.

Geschichte der Römer von der Erbauung der Stadt Rom durch den Romulus bis auf den Tod des Kayfers Markus Antoninus. Aus dem Englischen übersetzt von K. F. C. Wagner, Dr. der Philos. und Prof. am Coll. Catolino in Braunschweig. Erster Band. Braunschweig bey Ch. F. Thomas 1796.

v. A.

Digitized by Google

22.

Inhalts-Verzeichniß des ersten Bandes.

Vom Jahre 1797.

Januar.

Seite

1. Schreiben eines französischen Bürgers aus Athen. ; ; 1
2. Lacretelle der jüngere über Cussy's Hinrichtung. ; ; 11
3. Ueber eine Landung in England. Von Poultier. ; ; 22
4. Ueber National-Würde und National-Glück. ; ; 26
5. Wenig bekannte Züge aus der Geschichte unserer Tage. ; ; 32
   Nachschrift des Herausgebers. ; 62
6. Zweytes Schreiben aus den Rhein-Gegenden, das neuerliche Betragen der Franzosen in Deutschland betreffend. Vom 13ten December 1796. ; ; 67

Digitized by Google

Seite

7. Ueber das Gesetz vom 3ten Brumaire. Von Lacretelle d. j. 90

8. Pastoret über Bailly. 94

9. Ueber die gegenwärtige Armuth des französischen Handels. 97

10. Ueber das Klosterwesen. 100

11. Briefe eines Deutschen aus America. Funfzehnter Brief. 105

12. Ueber die Inseln Frankreich und Bourbon. Von Lacretelle. 114

13. Ueber die Emigrirten. Von eben demselben. 118

14. Ueber die französischen Entwürfe zu einer Landung in England. 125

15. Boissy d'Anglas Vertheidigung gegen eine Verläumdung. 131

16. Ueber die Englischen Friedens-Unterhandlungen zu Paris. Eine Sammlung von Aufsätzen, von Thuau, dem Herausgeber des officiellen Journals in Frankreich. 139

Digitized by Google

Seite

17. Ueber die Landung in Irland. Von Lacretelle d. j. 184

18. Miscellen. 188

Februar.

Seite

1. Briefwechsel zwischen einem Reisenden und einem Staatsminister in Turin. 193

2. Neueste Entdeckungsreise der Spanier. 274

3. Ueber die englischen Friedens-Unterhandlungen zu Paris. Von Thuau. (Beschluß.) 279

4. Ueber die abgebrochenen Friedens-Unterhandlungen. Von Lacretelle d. j. 283

5. Schicksale der französischen zum Transporte nach Guyana verurtheilten Priester. Ein Beytrag zur Geschichte der französischen Revolution. 289

Digitized by Google

Seite

6. Ueber das politische Gleichgewicht in Europa. Von Dupont de Nemours. 311

7. Ueber die Zahl Fünf. 314

8. Ueber die begehrte Absetzung des Landraths von Berlepsch. 317

9. Bericht des brittischen Friedensbotschafters Lords Malmesbury an den Staatsminister Lord Grenville. 332

10. Ueber die Pariser Policey. Von Limodin, Mitglied des Centralbureau zu Paris. 371

11. Mallet du Pan und Lacretelle. 379

12. Der Brüsseler Candide. 383

13. Miscellen. 386

März.

Seite

1. Montesquieu's Rede in der Academie der Wissenschaften zu Bordeaux, gehalten

Digitized by Google

Seite

am 15ten November 1725. Ein aufgefundenes Manuscript. 393

2. Ueber den neuesten Zustand von St. Domingo. Von Barbault Royer. 403

3. Lacretelle d. j. über die Colonien und Santhonax. 408

4. Lacretelle über die Endschaft der Revolution. 413

5. Trüglichkeit der Politick. 419

6. Ueber die sogenannten außerordentlichen Deputirten des Handelsstandes in Frankreich. Von Röderer. 427

7. Nachricht von den Unruhen und den Revolutions-Entwürfen im Englischen Indien. 432

8. Fragment der Rede des Lord-Canzlers von Irland bey der Wieder-Versammlung des Parlaments im Februar 1797. 445

9. Reise nach Paris. 449

10 Noch ein Beytrag zur neuesten Geschichte der Pariser Sitten. 463

11. Ueber den gegenwärtigen Zweck des Kriegs und über die Nothwendigkeit des Friedens.

Digitized by Google

Seite

Von Dupont de Nemours und Rö-
derer. ; ; 466.

12. Betrachtungen über die Malerey. Von
Mercier. ; ; 486

13. Von den wahren Ursachen der scheinbaren
Abneigung der Belgier gegen die Vereini-
gung mit Frankreich. ; ; 496

14. Zur Geschichte der jetzigen Volks-Stimmung
in Frankreich. ; ; 501

15. Ueber die Statistick. Von Röderer. 504

16. Ueber die neueste Verschwörung des Präten-
denten. Von eben demselben. ; 508

17. Ueber die letzte und vorletzte Verschwörung.
Von Lacretelle d. j. ; 515

18. Die Erhöhung des Arbeitslohns in Europa.
Ein aufgefundenes Manuscript Franklins. 533

19. Actenstücke zur Geschichte der französischen
Eroberungen in Italien im Jahr 1797. 553

20. La Tour Maubourg. ; 561

21. Miscellen. ; ; 565

22. Inhalts-Verzeichniß des ersten Bandes,
der Minerva vom Jahre 1797. 569

Ende des 21sten Bandes.

Digitized by Google

Aufforderung,

an

das gebildete Deutschland.

Das Publicum ist durch mehrere, nach einander erfolgte Anzeigen, bereits auf die Pasigraphie aufmerksam gemacht worden. Die Neugierde einsichtsvoller Männer zu reitzen ist immer schwer, doppelt schwierig aber muß dies bey einem Gegenstande seyn, von dem das wie und woher durchaus nicht angegeben werden darf. Indes rückt der Zeitpunct mächtig heran, wo dies schöne Product der Speculation der strengen Prüfung des unpartheyischen Deutschlands vorgelegt werden soll. Die unmittelbar darauf folgende Uebersetzung, aus dem französischen, dieses für die Wissenschaften und für die Handlung erstaunend wichtigen Werks, wird unter der besondern Aufsicht des Erfinders von einem Manne veranstaltet, der mehr als zehn Monate lang eines vertrauten Umgangs mit dem Erfinder genoß, der während dieser

Digitized by Google

Zeit der Ausführung mit jedem Schritte folgte, der manchen Wink erhielt, den er jetzt bey der Uebersetzung zum größten Vortheil der deutschen Leser benutzen wird — der also, da er im ganzen Norden der Einzige ist, der mit der Erfindung bekannt seyn kann, unstreitig einen entschiedenen Vorsprung vor jedem andern hat. — Sie wird in meinem Verlage erscheinen. Hierbey aber bin ich genöthigt, mehrere große, und bey keinem andern Verlage erforderliche Auslagen zu machen, die auf der einen Seite die Unternehmung nothwendig schwieriger machen, auf der andern meinen gerechten Erwartungen weniger Haltbarkeit geben. Man wird es mir daher nicht übel deuten, wenn ich den aufgeklärtern Theil des Publicums, der unstreitig der zahlreichere ist, auffordre, meine Unternehmung durch Subscription zu unterstützen. Um indessen den denkenden Mann nicht ganz ohne Aussichten, über die Möglichkeit und das Wesen der Pasigraphie zu lassen, um ihm vielleicht gar Anleitung zu geben, selbst weiter vorwärts zu schauen, will ich hier in aller Kürze eine und die andre Idee mittheilen, welche zur Erfindung vieles beygetragen haben, und dann noch anzeigen, was man von dem versprochenen Werke zu erwarten habe.

Alle Ideen entstehen entweder aus sinnlichen Anschauungen oder dem Gefühl unsers innern Zustandes. Die Sprachausdrücke für diese Ideen sind durchaus

Digitized by Google

willkührlich, wie die Verschiedenheit der Sprachen genugsam zeigt. Indes ist es mehr als blos wahrscheinlich, daß die Menschen, als sie anfiengen sich durch Töne einander mitzutheilen, mehr den Eindruck des äussern Gegenstandes auf ihre Sinnwerkzeuge, als den Gegenstand selbst, mehr die, mit dem Gefühle ihres innern Zustandes verbundene Lust oder Unlust, als den Zustand selbst zu bezeichnen gesucht haben. Die nachherige Vervollkommnung der Sprachen, mußte nothwendig mit der immer fortschreitenden Gewandheit des Geistes, die Eindrücke der Sinnen, der äussern, wie des innern, schneller und richtiger aufzufassen, sie in allen ihren verschiedenen Modificationen zu betrachten, fortrücken. Noch jetzt zeugt die so oft nöthige neue Wortfügung von der Abhängigkeit der Sprachen, und wenn wir gleich in sehr vielen Fällen sprechen und schreiben, ohne diese Abhängigkeit zu bemerken, so zeigt dies blos die Macht der Gewohnheit, und die Schnelligkeit der Denkkraft an, ohne deshalb für die absolute Nothwendigkeit einer Sprache das geringste zu beweisen. Wir werden Gegentheils nicht läugnen können, daß Wörter und Worte an sich nichts sind, daß sie nur die relative Bedeutung der durch sie repräsentirten Ideen für den haben, der sie als Repräsentanten annimmt, und daß es folglich in eines jeden Willkühr stehe, seine Ideen durch diese oder jene Schriftzüge zu versinnlichen.

Digitized by Google

Wir können daher sicher annehmen, daß alle Sprachen sich in so weit vereinigen, als sie gleichbedeutende Ausdrücke überall anerkannten Ideen sind. Hieraus läßt sich leicht ersehen, was schon Leibnitz und nach ihm mehrere andere Gelehrte behauptet haben, daß man diese Ideen noch durch andre Ausdrücke oder Schriftzüge darstellen könnte, welche allgemein angenommen, auch überall für das gelten würden, was sie sollen. Wenn aber der Vorschlag Leibnitzens, zur Ausführung einer solchen Schrift verworfen ward, so ist die Ursache davon nicht die, daß sie überhaupt unmöglich wäre, sondern blos in den Schwierigkeiten zu suchen, die der Ausführung, so wie Leibnitz sie wollte, außerordentlich im Wege stehen mußten. Es ist hier nicht der Ort dieses großen Mannes Meinung genauer zu erläutern, und eben so wenig darf die neue Erfindung hier aufgedeckt werden — nur so viel sey hier gesagt, daß den Schwierigkeiten, die sich jenem Vorschlage widersetzen, auf eine sehr natürliche und faßliche Weise in der Pasigraphie abgeholfen, daß durch sie niemand auf ein Register von Ideen eingeschränkt, sondern darauf geleitet wird, alles was in seiner Seele vorgeht, leicht und ordentlich darzustellen. Die Zeichen, welche in ihren verschiedenen Versetzungen alle Ideen versinnlichen sollen, sind an sich eben so willkührlich, als es die gewöhnlichen Buchstaben waren. Einige wenige Regeln sind hinreichend den Gebrauch derselben zu bestimmen, und dadurch

Digitized by Google

eine zweckmäßige Allgemeinheit zu bewirken. Das übrige des versprochnen Werkes dient besonders dazu, einem jeden, selbst im Denken Ungeübten Anleitung zu geben, sich seiner Ideen recht bewußt zu werden, sie in die gehörigen Classen zu bringen, und nach den vorgeschriebenen Regeln mitzutheilen. — Das genauere der Erfindung verbietet die Klugheit, und das heilige Versprechen eines Mannes von Ehre, weiter aus einander zu setzen. Die Wenigen, die eine ganz besondere Erlaubniß zur frühern Kenntniß zuließ, sind einstimmig über das schöne und nützliche der Erfindung — noch eine kurze Zeit — und selbst der Ungläubigste wird eben dies gestehen müssen. Unterdessen wird schon das hier gesagte hinreichen, die hellern Köpfe auf einen richtigen Standpunct zu setzen, von wo aus sie des Ziels nicht verfehlen werden. Und an diese besonders richtet sich die Aufforderung, meine Unternehmung durch Subscription zu unterstützen. Der erste Theil der Uebersetzung, welcher bald nach dem französischen Original erscheinen soll, wird zwey Speciesthaler kosten, welche beym Empfang desselben bezahlt werden. Wer eine Subscriptions-Sammlung unternimmt, erhält auf zehn, ein Exemplar frey. Man kann sich dieserhalben an folgende Herren Buchhändler, und ausserdem an alle rechtliche Buchhandlungen von Deutschland, und in hiesiger Gegend gerade an mich selbst wenden.

Digitized by Google

In Altona an Hrn. Buchh. Hammerich.
— Berlin — — Fehliſch.
— Braunſchweig — Thomas.
— Bremen — — Willmanns.
— Breslau — — Korn und Herrn Gehr & Comp.
— Copenhagen — Proft & Storch.
— Danzig — — Troſchel.
— Dresden — — Gerlach.
— Frankfurt a. M. Behrens und Varrentrapp & Werner.
— Göttingen — Dieterich.
— Hamburg — — Bachmann und Gundermann.
— Hannover — — die Herrn Gebrüder Hahn.
— Königsberg — — Nicolovius und Herrn Faſch.
— Leipzig — — Rein und das Zeitungs-Comtoir.
— Lübeck — — Fr. Bohn.
— Nürnberg — — die Steiniſche Buchhandlung.
— Prag — — Calve.
— Regensburg — Montag und Weiß.

Digitized by Google

In Riga an Herrn Buchh. Hartknoch.
— Rostock — — Stiller.
— Stuttgard — — Metzler.
— Ulm — — Wohler.
— Weimar — — das Industrie-Comtoir.
— Wien — — Schaumburg & Comp.
— Zürich — — Ziegler und Schäne.

Und nun noch ein paar Worte für meine spe-culirenden Herren Collegen. Wenn Sie obige Gründe nicht von jeder für Sie mißlichen Colliſion abſchrecken, ſo muß Sie ſchon der Umſtand abhalten, daß ich mir zur Veranſtaltung dieſer deutſchen Aus-gabe, die beſondere Erlaubniß des Herrn Erfinders verſchaft habe, und alſo jede andere deutſche Ueber-ſetzung, als eine Beeinträchtigung meines Verlags-Rechts anſehen kann.

Schleswig, im März 1797.

Johann Gottlob Röhß,
Buchhändler.

Digitized by Google

Auch erscheint künftige Michaeli-Messe in meinem Verlage:

Beschreibung und Regeln eines neuen Kriegs-Spiels, zum Nutzen und Vergnügen, vorzüglich zum Gebrauch in Militär-Schulen, von G. Venturini, Herzogl. Braunsch. Lüneb. Ingenieur-Lieutenant, mit Kupf. 8.

und kann man ebenfalls in obigen Handlungen darauf unterzeichnen. Der Subscriptions-Preis ist 1 Rthlr. 12 Gr. — Das Manuscript ist bereits mehrern Kennern zur Prüfung vorgelegt, und sehr gut gefunden worden, und will ich nur ein Urtheil darüber in der Kürze anführen, nehmlich das des Herrn Obristen von Ewald: „Ich kann in Wahrheit gestehen, „daß dieses Kriegs-Spiel sehr lehrreich zusammengesetzt ist, und wird demjenigen vieles Vergnügen „machen, und manche Ideen aufhellen, der den Krieg „nur aus Büchern kennt.“

J. G. Rohß.

Digitized by Google

Nachricht
an das Publikum
die Fortsezzung der Neuesten Staats-Anzeigen betreffend.

Der gütige, nachsichtsvolle Beifall, womit das Publikum überhaupt, und besonders mehrere Kenner schon den ersten gewagten Versuch einer Fortsezzung der mit Recht so beliebten Schlözerschen Staatsanzeigen aufgenommen haben, ermuntert die Herausgeber, jezt alle ihre Kräfte aufzubieten, um dies Werk immer mehr seinem grossen Muster und Vorgänger ähnlich zu machen; und da sie nun durch viele Mitarbeiter unterstüzt, worunter bedeutende Männer sind, ihren Wirkungskreis zu erweitern, und ihre Hülfsmittel ansehnlich zu vermehren im Stande sind, so können sie nun dem lesenden Publikum kühn die Versicherung geben, daß die Fortsezzung der Neuesten Staatsanzeigen immer interessanter werden, und schon der zweite Band derselben weit reichhaltiger seyn soll, als der erste, dem es jedoch nicht an mannigfaltigem Interesse mangelt, wie schon die trokkene Inhaltsanzeige beweist. Nämlich der 1ste Band enthält: im 1sten Hefte: 1) Statistik von Mömpelgard. 2) Ueber die Frage: Soll und kann Hamburg den franz. Gesandten anerkennen? 3) Franz. Revolutions-Anekdoten. 4) Zur Statistik von Nüremberg. 5) Beiträge zur polit. Arithmetik aus den Kirchenregistern von Eßlingen. 6) Zur Handelsstatistik von Frankreich. 7) Merkw. Proklama

des Reichstags. 8) Mancherlei. (a) Nürnberg. (b) Pietist. Kinderzucht. (c) Protestant. Himmelschlüssel. (d) Beispiellose Klugheit. (e) Philosophie König Ludwig XV. — Im 2ten Heft: 1) Antwerpen vor und nach dem Verluste der Scheldefreiheit. 2) Ueber die Universität zu Salzburg. 3) Terrorism zu Straßburg, oder Appellation ꝛc. 4) Ueber La Fayette. 5) Beitrag zur Geschichte der Kultur und Industrie von Deutschland. 6) Aristoteles vom Finanzwesen. 7) Was ist ein Sinziplum? 8) Bücheranzeigen. — Im 3ten Heft: 1) Politisches Verhältnis der Hanse. 2) Vorbeks Nachrichten vom Amt Beeke im Klevischen. 3) Beschl. der Kirchenreg. von Eßlingen. 4) Franz. Besitznehmung der deutschen Reichen. 5) Nürnbergs Lage, und Vorschläge darüber (ein Aktenstük.) 6) K. Preuß. Patent wegen Behandl. d. Unterthanen in den fränk. Fürstenthümern. 7) Neutralität in Bezug auf Dännemark. 8) Mancherlei. (a) Philosophen und Protestanten, Urheber des Umsturzes der franz. Monarchie. (b) Ueber Namensveränderungen. (c) Mönchische Historiographie. — Im 4ten Heft: 1) Volksmenge des Herzogthums Würtemberg in den Jahren 1782 bis 1786. 2) Topographie von Offenbach. 3) Apologie von Philipp Gäng Hochf. Salzburgischen Hofrathe und öffentlichen Lehrer der Rechte, gegen den Aufsaz im 2ten Stük d. St. A. 4) Bemerkungen über das Stift Ellwangen. 5) Ueber den Zustand der Protestanten im Elsaß vor der Revolution. 6) Ueber das Betragen der Franzosen an der schwäbisch-fränkischen Gränze. 7) Ueber die Gemüthsbe-

schaffenheit des regierenden Fürsten von Wied-Neuwied. 8) Berichtigung.

Von der größern Reichhaltigkeit des Materialien-Vorraths für den 2ten Band führen wir nur hier an, folgende sehr interessante Aufsäzze und Aktenstükke: 1) Beyträge zur Staatskunde von Frankreich; auch von einem Austrasier. Erster Versuch, über Grösse und Volksmenge, mit 2 Tabellen. 2) Würtemberg in Beziehung auf Frankreich. 3) Gesch. der neuesten Vorfälle zu Ellingen. 4) Der Adelsbund. 5) Revolutions-Anekdoten, Forts. 6) Nachricht von dem Kloster La Trappe bei Düsseldorf. 7) Beitrag zur geheimen Geschichte von Mainz. 8) Wirtembergica, oder fromme Wünsche der Würtemberger geäussert, bei Gelegenheit des aufgeschriebenen Landtags, nebst Beilagen. 9) Fragmente zur Geschichte von Anspach. 10) Auch Etwas über den Holzmangel. 11) Staat von Schwäbisch Halle. 12) Ueber Naturgränzen und ewigen Frieden. 13) Herzog Karl von Würtemberg und Pabst Benedikt XIV, zwei Originalbriefe mit der nöthigen Erläuterung. 14) Zur Geschichte der Artillerie. 15) Bericht von dem Ueberfall der Franzosen und der Wegnahme des Roßbühls (in Wirt) am 2ten Juli 1796. (Ein Aktenstük.) 16) Zur Kenntnis des franz. Artillerie-Fuhrwesens. 17) Zentralschule zu Straßburg. 18) Zur Geschichte der Hexenprozesse; u. a. m. *) — Dies

*) Die fast tägliche Vermehrung des Vorraths an Materialien wird die Herausgeber veranlassen, diesen aufgezeichneten Aufsäzzen manchen neuen eben so interessanten in den nächsten Heften an die Seite zu sezzen.

Verzeichnis wird das Publikum überzeugen, daß dieses Journal wirklich an innerm Werthe immer zunimmt, und daß jede Unterstützung desselben ein Beitrag zu seiner Vervollkommnung ist. — Wer Beiträge einliefern will, wird in der mit dem 4ten Hefte ausgegebenen Vorrede zum 1sten Band finden, daß die Herausgeber sich nicht nur zu jeder Mühevergeltung verstehen, sondern auch zur Sicherstellung der Mitarbeiter die dienlichsten Anstalten getroffen haben. Ueberhaupt werden sie nichts versäumen, was zur Vervollkommnung dieses Werks beitragen kann. Das Publikum darf dies nicht als leere Worte ansehen, denn das Werk selbst soll den Meister loben, und die Folge wird es beweisen, daß die Herausgeber nicht zuviel versprochen haben.

Wir haben, wie schon bekannt ist, die Besorgung und Spedition dieser Zeitschrift übernommen, die auch durch alle K. Postämter und in allen Buchhandlungen zu haben ist. Jedes Heft von 8 bis 9 Druckbog. auf feinem weissen Papier sauber gedruckt, gr. 8vo. (wie die Schlözerschen Staatsanzeigen, die auch im Aeusserlichen zum Muster dienen) kostet 10 Ggr. Vier Hefte machen einen Band, und je zu 6 Bänden kömmt ein vollständiges Register. Nach der getroffenen Einrichtung werden die Hefte nun schneller auf einander folgen. Wir empfehlen sie der Aufmerksamkeit des lesenden Publikums!

Matzenbechersche Buchhandlung.

Hamburg, den 18. März 1797.

Neue Verlagsartikel

von B. G. Hoffmann, in Hamburg

zur Leipziger Jubilate-Messe 1797.

(Die mit * bezeichneten sind noch von der Michaelis-Messe 1796.)

Biographien, Skizzen und Charaktere berühmter Königinnen, herausgegeben von den Verf. der histor. Gemälde. 8

Brodhagens, technologisches Bilderbuch. 2. 2tes Heft. 4. 1 Rthlr.

Büsch, Zusätze zur theoret. prakt. Darstellung der Handlung. 9.

* — Versuch einer Geschichte der Hamburg. Handlung. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Jägers, wahre Begebenheiten im romantischen Gewande. 2tes Bändchen. 8.

Journal Politisches. 16. bis 48. St. Jahrg. 1797.

Minerva, von Hrn. v. Archenholz. Jahrg. 1797.

* Marcards, Beitrag zur Biographie des Ritters v. Zimmermann 8. 8 Gr.

Marrmanns, histor. geogr. Handbuch. 2ten Bd. 3ter Thl. oder geogr. statist. Darstellung der Schweiz. 3ter und letzter Bd. gr. 8.

Reisen und Begebenheiten des Grafen Benjowsky in Kamtschatka, a. d. Engl. mit Anmerk. von Ebeling. 2 Bde., mit Karten und Kupfern gr. 8. Neue Aufl. 2 Thl. 12 Gr.

Schiffbruch 6 engl. Transport- und Kauffartheischiffe in der Weymouth-, ein Gegenstück zum Halsewell v. Charlotte Smith, a. d. Engl. v. K. 8.

Digitized by Google

Schmeißers, Beitrag zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Künste und Wissenschaften zu Paris. gr. 8.

Schmidt, J. J. Ueber die psychologische Behandlung der Krankheiten des Organs der Seele, ein Versuch zur Propädeutik derselben. gr. 8.

— — Aeußerungen über ein System in der Pflanzenkunde. 8. 3 Gr.

Sommerabende, die fröhlichen, von Grillengroll. 8.

Trümmern der Vergangenheit aus den Ruinen ans Licht gebracht von Albrecht. 2tes Bändchen. 8.

Versuch, historischer, über die Leibeigenschaft. 8. 6 Gr.

Versuch zu sehen wo niemand sehen will. 8.

* Wollstonecraft, Briefe während ihres Aufenthalts in Schweden, Norrwegen u. Dänemark, geschrieben 8. 20 Gr.

Wolters, Predigten während der Vacanz des Pastorats gehalten. gr. 8. 20 Gr.

Adele de Senange, ou lettres de Lord Sydenham. Seconde Edition finie par des additions de l'auteur. 2 vols. 8. 1 Thl. 8 Gr.

Erfch, la France litteraire, contenant les auteurs françois, depuis l'année 1771 - 1796. avec la liste de leurs ouvrages. Tome Ier. Auch unter dem Titel: Gelehrtes Frankreich, oder Lexicon der franz. Schriftsteller v. 1771 bis 1796. 1ster Thl. gr. 8.

* Precis de la Conduite de Madame de Genlis depuis la revolution, suivi d'une lettre à Mr. de Chanvres etc. 8. 1 Thlr.

Recueil des actes diplomatiques, concernant la negociation du Lord Malmesbury avec le gouvernement franc. suivies d'Observations diplomat. et polit. gr. 8. 16 Gr.

Digitized by Google

Recueil de traites politiques du General Dumouriez. 2 vols. 8. 2 Thlr.

Testament politique de l'année 1795, ses observations pendant son cours, et ses Leçons et conseils pour sa fille 1796. 8. 12 Gr.

Principles of Kants critical Philosophy, commented by Beck and translated from the German by a Man of letters. gr. 8.

Auch sind in Hofmanns Buchhandlung künftig folgende Karten und militairischen Werke des Generals Schmettau um beigesetzte Preise zu haben.

Typographisch statist. Karte des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin in 16 Blättern. Rthlr. 20.

— — — Karte vom Herzogthum Mecklenburg-Strelitz in 9 Blättern. Rthlr. 12.

Feldzug des Königs von Preußen von 1778 oder Bayerscher Erbfolge-Krieg. Auf Schweizerpapier mit schönen Lettern. 7 Thlr. 12 Gr. geglättet Papier 3 Thlr. (ordin. Schreibp.) 2 Thlr. 12 Gr.

4 topographische Karten dazu von der Elbe, Böhmen und Schlesien. 4 Thlr.

(Der Text ist auch französisch zu haben.)

2 topographische Karten von der Gegend um Prag. 21, □M. 1 Thlr. 20 Gr.

2 Karten vom Lauf des Iserflusses in Böhmen. 21. □M. 1 Thlr. 20 Gr.

Digitized by Google

Verzeichniß

der Bücher, welche bey Voß und Comp. in Leipzig im Jahre 1796 erschienen, und beständig in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind.

Almanach und Taschenbuch zum geselligen Vergnügen von W. G. Becker für 1797, mit Kupfern von D. Chodowiecky, Hohl und Stölzel. Landkarten, Spielen, Musik und Tänze. Taschenformat. 1 Thlr. 8 Gr.

Becker, A. Lanzerbarts Leben und Schicksale, mit Kupfern, gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, mit deutsch. franz. und engl. Text. Herausgegeben von Fr. Dreves. 2ten Bandes 2r. und 3r. Heft, mit illum. Kupfern, 4. jeder Heft. 16 Gr.

Voß, M. J. C. katechetische Unterredungen über religiöse Gegenstände mit einer gebildeten Jugend, in den sonntäglichen Versammlungen in der Freyschule zu Leipzig gehalten. Zweyte und dritte Sammlung, gr. 8. jede 16 Gr.

Dresden, neues gelehrtes, oder Nachrichten von jetzt lebenden Dresdner Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern, Bibliothekern und Kunstsammlern. Herausgegeben von J. G. A. Klotzsch. gr. 8. 12 Gr.

Erholungen. Herausgegeben von W. G. Becker. 1s, 2s und 3s Bändchen, 1796, 8. jedes 1 Thlr.

Horkig, erleichterte Deutsche Stenographie. 12 Gr.

La Combe, Fr. Neues deutsch-französisches Wörterbuch. Ein Hülfsmittel zur bequemen Aufsuchung der neuen französischen Wörter und Redensarten, nach Leonard Snetlage Nouveau Dictionnaire Français contenant les expressions de nouvelle création du Peuple Français, mit Abkürzungen und Zusätzen und einem französischen Register, gr. 8. 22 Gr.

Maschru. Für Freunde der Natur und Gartenkunst. Mit einem Plane und colorirten Prospekten, gezeichnet von J. E. Lange, Conducteur in Leipzig, beschrieben von P. E. G. A. gr. 4. 2 Thl. 16 Gr.

Mann, der kluge, vom Verfasser des Erasmus Schleicher, 2r. Th. Schweizerpap. mit Kupf. 8. 1 Thlr.

Mittel zur Vertilgung schädlicher Thiere, zum allgemeinen Besten jeder Haushaltung, in der Stadt und auf dem Lande.

Digitized by Google

Zweyte ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage, 8. 1 Thlr.

Pastorets Betrachtungen über die Strafgesetze; aus dem Franz. Herausgegeben, und mit einem erläuternden und berichtigenden Commentar auch Anmerkungen versehen von Dr. C. D. Erhard, 2r. Theil, gr. 8. Mit Churfürstl. Privilegio. 1 Thl. 8 Gr.

Sammlung kleiner Aufsätze, zur Bildung der Frauen, m. Kupf. 16. gebunden 10 Gr.

Sammlung kleiner Kupferstiche und Vignetten, aus dem Verlage von Voss und Comp. mit Erläuterung der Kupfer, 5r. 6r. und 7r. Heft, 4. jeder 1 Thlr.

Spieß, Krist. Heinr. Biographien der Wahnsinnigen, 3r. und 4r. Band, mit Kupf. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Spieß, Krist. Heinr. Reisen und Abentheuer des Ritters Bezno von Eisenburg, im Jahr 1225. Eine höchst wunderbare und doch keine Geistergeschichte, 2r. 3r. und letzter Theil, Schweizerpap. mit Kupf. 8. 3 Thlr. 6 Gr.

Taschenbuch für Gartenfreunde, von W. G. Becker, für 1797, mit 11 Kupf. kl. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Voss, C. D. auserlesene Bibliothek der allgemeinen Staatswissenschaft, für Staats- und Geschäftsmänner, Gelehrte, Freunde und Beflissene dieser Wissenschaft, 2r. Bd. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland, die Schweiz und Italien in den Jahren 1793 und 1794, 2 Thle. 8. 3 Thlr.

Wasch-Bleich-Platt- und Nähbuch, zum Selbstunterricht für Damen, welche sich mit diesen Arbeiten beschäftigen. Mit 11 Kupfertafeln und einem auf weissen Linon genähten Mustertuche, quer Folio. 3 Thlr. 12 Gr.

Bücher, so in der Paulischen Buchhandlung zu Berlin noch um die Pränumerationspreise verlassen werden sollen.

1) Benckendorfs Oeconomia forensis. 8 Bände in 4. Anstatt 24 Rthlr. um 16 Rthlr.

2) Der Auszug aus diesem Buche, in 3 Bänden. Anstatt 11 Rthl. um 7 Rthlr. 8 Gr.

3) Grab der Chikane, worinnen das häufige Processe das grösste Uebel eines Staats sind, gezeigt, die wahren Quellen, woraus sie ursprünglich entstehen, oder nachdem sie entstanden, sorg-

Digitized by Google

sältig genähret, ins Unendliche vervielfältiget, und gleichsam verewigt werden, entdecket, dabey aber auch zugleich die wirksamsten Mittel, diese verschiedenen Quellen zu hemmen und zu verstopfen, an die Hand gegeben werden, 3 Theile, in 4 Bänden, gr. 8. Anstatt 10 Rthlr. um 7 Rthlr.

4) Des Hrn. Grafen von Büffon allgem. Naturgeschichte, 7 Bde. Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, 20 Bde; der Vögel 24 Bde. auf Druckpapier, mit 1577 Kupf. in gr. 8. Anstatt 49 Rthlr. 14 Gr. um 30 Rthlr. 18 Gr.

5) Dasselbe Buch auf Schreibpapier mit 1577 schwarzen Kupf. gr. 8. Anstatt 63 Rthlr. 8 Gr. um 43 Rthlr. 16 Gr.

6) Dasselbe Buch auf Schreibpapier mit 1577 illum. Kupf. gr. 8. Anstatt 191 Rthlr. 10 Gr. um 137 Rthlr.

7) Burgsdorfs Versuch einer vollständigen Geschichte der Holzarten, 2 Bände, gr. 4. mit schwarzen Kupf. Anstatt 7 Rthlr. 22 Gr. um 5 Rthlr. 4 Gr.

8) Dasselbe Buch mit illum. Kupf. gr. 4. Anstatt 12 Rthl. 10 Gr. um 8 Rthlr. 12 Gr.

9) Herbst und Jablonski Naturgeschichte aller bekannten in- und ausländischen Insecten, als eine Fortsetzung der Büffonschen Naturgeschichte der Schmetterlinge, 1 bis 8r. Band, in gr. 8. auf Schreibpapier, mit 230 sauber illuminirten Kupfern, in gr. 4. Anstatt 68 Rthlr. 10 Gr. um 45 Rthl. 4 Gr.

10) — — der Käfer, 6 Bde. gr. 8. auf Schreibpapier, mit 97 sauber illum. Kupf. in gr. 4. Anstatt 35 Rthlr. 2 Gr. um 23 Rthl. 4 Gr.

11) Idelers, C. F., Gartenfreund, oder Inbegriff der sämmtlichen Gartenwissenschaft, in alphabetischer Ordnung, 1r. Bd. mit 3 dreyachtel Bogen Kupfern, gr. 8. 1795. Anstatt 3 Rthl. 12 Gr. um 2 Rthl. 12 Gr.

12) Krünitz, Dr. J. G., ökonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats-Stadt-Haus- und Landwirthschaft und der Kunstgeschichte, in alphabetischer Ordnung, 72 Thle. gr. 8. Anstatt 223 Rthl. 10 Gr. um 145 Rthlr. 9 Gr.

13) Der Auszug aus diesem Buche in 16 Bänden, gr. 8. 1786 — 1796. Anstatt 35 Rthlr. 15 Gr. um 24 Rthl. 20 Gr.

14) Martini allgemeine Naturgeschichte in alphabetischer Ordnung, fortgesetzt von berühmten Gelehrten, 41 Bde. gr. 8. m. schwarzen Kupf. anst. 44 Rthlr. 14 Gr. um 28 Rthl. 23 Gr.

15) Dasselbe Buch mit illum. Kupf. anstatt 88 Rthl. 12 Gr. um 49 Rthl. 9 Gr.

Digitized by Google

19) Schauplatz der Künste und Handwerke, 16r., 17r., 18r., 19r. und 20r. Band, gr. 4. 1783 — 1795. Anstatt 30 Rthlr. 20 Gr. um 21 Rthlr. 18 Gr.

Es werden auch Termin-Zahlungen angenommen, wann es dem Käufer zu schwer fällt, zwiel Geld mit einmal anzuwenden; besonders geschieht diese Anerbietung, um den Nachdruckern einige Hinderniſſe in den Weg zu legen.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Blätter aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz. Ein freiwilliger Beitrag zum Archiv der neueſten Kirchengeſchichte. Erſte Lieferung; der Eudämonia, J. L. Ewalden, Hurlebuſch und Conſorten, auch dem Meiſter Urian gewidmet. 8. 12 Gr.

I. Frage an Frager.

II. Drei höchſt orthodoxe Antworten, nebſt dem Troſtſpruch eines verdammten Heyden.

III. J. L. Ewald und J. J. Stolz; oder die zuckerſüſſe Kunſt, den guten Ruf eines Biedermannes zu vergällen.

IV. Die Verhandlungen und Streitigkeiten wegen der Kirchenagende im Herzogthum Braunſchweig. — Auf ihre noch unbekannte Quelle zurückgeführt.

V. J. L. Ewald träumt, um den Traumdeuter zu machen.

VI. Welches Glaubens biſt denn Du? ein Denkzeichen an J. L. Ewald, den Verketzerer.

VII. Eudämoniſche Wahrheiten gegen den Profeſſor Fichte zu Jena, befeuchtet durch die Akten über deſſen moraliſche Sonntags-Vorleſungen. Als aktenmäſſige Beilage die letzte noch ungedruckte Vorleſung über Sittenlehre der Belehrten von Fichte.

VIII. Die theologiſche Dogmatik und — das Wohl des Staats nach einem Tübingiſchen Recenſenten.

IX. Ueber Glück und Sieg der Gottloſen.

X. Urians Nachricht von der neuen Aufklärung, verloren aus dem Schnappſack des hinkenden Boten, nebſt Anti-Urians ächter Depeſche über dieſe wichtige Materie. Nicht aus „les Erreurs.“

Digitized by Google

In meinem Verlage wird zur nächsten Leipziger Oster-Messe fertig werden.

Aristoteles Politik.

Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen und einer Analyse des Textes versehen von Schlosser.

Das Werk enthält nebst einer einleitenden Vorrede, genaueren Inhaltsverzeichnisse über jedem Abschnitt, und einer Analyse noch commentirende Anmerkungen des Uebersetzers, in welchen der Zusammenhang der Materie, und die historischen Anspielungen erläutert werden. Da der Abdruck des Ganzen auf diese Messe nicht fertig werden kann; so wird Dieses Werk in einigen Abtheilungen erscheinen. Das Ganze wird aber, weil die Materie schon völlig bearbeitet ist, ununterbrochen fortgesetzt.

Friedrich Bohn
in Lübeck.

Anzeige.

Bey dem Hofbuchhändler Michaelis in Neustrelitz und in allen Buchhandlungen ist das wohlgetroffene Bildniß Ihro Königl. Hoheit der Prinzeßin Louise Charlotte von Mecklenburg-Schwerin, gestochen von F. Bolt; für 12 Gr. zu haben.

Digitized by Google

Inhalt. No. III.

März 1797.

Seite

1. Montesquieu's Rede in der Academie der Wissenschaften zu Bordeaux, gehalten am 15ten November 1725. Ein aufgefundenes Manuscript. ; 393
2. Ueber den neuesten Zustand von St. Domingo. Von Barbault Royer. 403
3. Lacretelle d. j. über die Colonien und Santhonax. ; 408
4. Lacretelle über die Endschaft der Revolution. ; ; 413
5. Trüglichkeit der Politick. ; 419
6. Ueber die sogenannten ausserordentlichen Deputirten des Handelsstandes in Frankreich. Von Röderer. ; 427
7. Nachricht von den Unruhen und den Revolutions-Entwürfen im Englischen Indien. 432
8. Fragment der Rede des Lord-Canzlers von Irland bey der Wieder-Versammlung des Parlaments im Februar 1797. 445
9. Reise nach Paris. ; 449
10. Noch ein Beytrag zur neuesten Geschichte der Pariser Sitten. ; ; 463
11. Ueber den gegenwärtigen Zweck des Kriegs und über die Nothwendigkeit des Friedens.

Digitized by Google

Seite

Von Dupont de Nemours und Röderer. ; ; ; 466

12. Betrachtungen über die Malerey. Von Mercier. ; ; 486

13. Von den wahren Ursachen der scheinbaren Abneigung der Belgier gegen die Vereinigung mit Frankreich. ; 496

14. Zur Geschichte der jetzigen Volks-Stimmung in Frankreich. ; ; 501

15. Ueber die Statistick. Von Röderer. 504

16. Ueber die neueste Verschwörung des Prätendenten. Von eben demselben. ; 508

17. Ueber die letzte und vorletzte Verschwörung. Von Lacretelle d. j. ; 515

18. Die Erhöhung des Arbeitslohns in Europa. Ein aufgefundenes Manuscript Franklins. ; ; 533

19. Actenstücke zur Geschichte der französischen Eroberungen in Italien im Jahr 1797. 553

20. La Tour Maubourg. ; 561

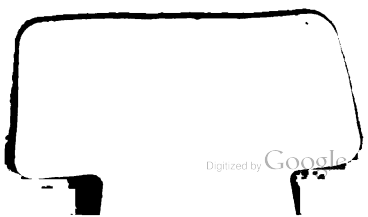
21. Miscellen. ; ; 565

22. Inhalts-Verzeichniß des ersten Bandes, vom Jahre 1797. ; ; 569

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google